

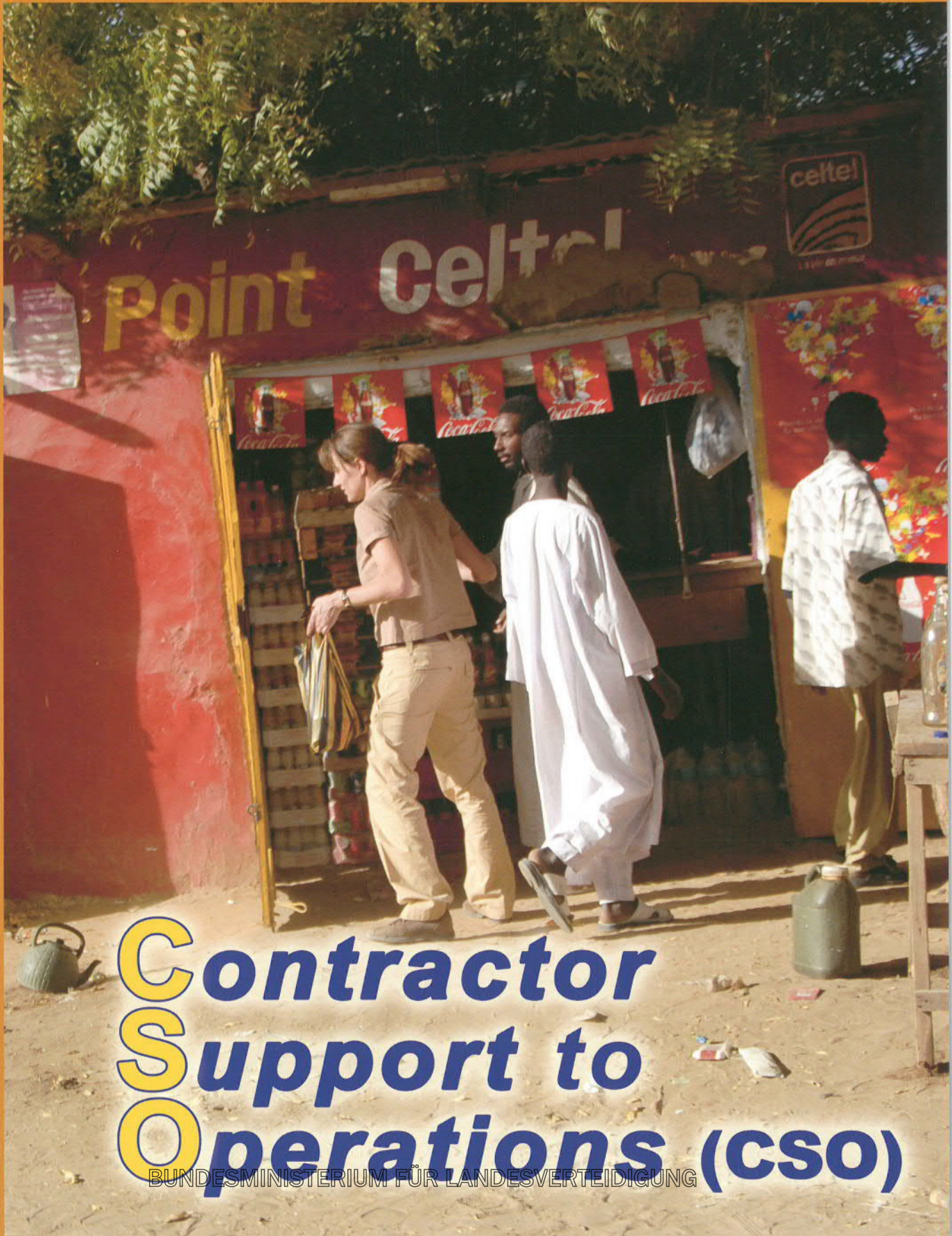
TRUPPENDIENST

Bundesheer

Nr. 333

AUSBILDUNG FÜHRUNG EINSATZ

3
2013



**Contractor
Support to
Operations (CSO)**

BUNDESMINISTERIUM FÜR LANDESVERTEIDIGUNG

**IHRE SPENDE RETTET
MENSCHENLEBEN!**

ORF

NACHBAR

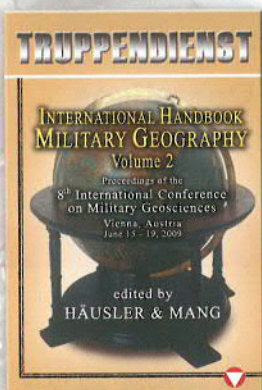
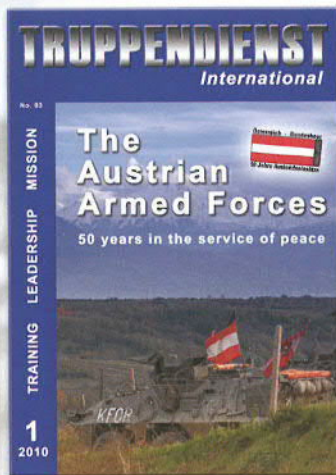
IN NOT

**FLÜCHTLINGSHILFE
SYRIEN**

**KTO. 400 400 440 00 BLZ 2011
nachbarinnot.ORF.at**

BUNDESMINISTERIUM FÜR LANDESVERTEIDIGUNG

AUSBILDUNG FÜHRUNG EINSATZ



Umschlagfoto vorne: Bundesheer/Schiffer; Montage Rizzardi
Umschlagfoto hinten: IVECO

web: <http://www.bundesheer.at/truppendienst>
mail: truppendienst@bmlvs.gv.at

TRUPPENDIENST

Zeitschrift für Ausbildung, Führung und Einsatz
Amtliche Publikation der Republik Österreich
Medieninhaber: Bundesminister für Landesverteidigung und Sport

Herausgeber:

BMLVS, Roßauer Lände 1, 1090 Wien

Beirat: ARGE TRUPPENDIENST

Vorsitz: Brigadier Manfred Hohenwarter

Geschäftsführung:

Oberst dhmtD Mag. Dr. Jörg Aschenbrenner

Alle 1090 Wien, Roßauer Lände 1.

Redaktion:

Tel.: 050201-0 FAX: 050201/1017120

E-Mail: truppendienst@bmlvs.gv.at

Chefredakteur:

Oberst dhmtD Mag. Dr. Jörg Aschenbrenner/-aj-, Kl. 1031900

Stv. Chefredakteur/Chef vom Dienst/Werbung:

Oberst dhmtD Mag. Erwin Krall/-ke-, Kl. 1031940

Sekretariat/Arbeitsvorbereitung/Kundenbetreuung:

FOI Silvia Burschauer, Kl. 1031901

Leitender Redakteur „Ausbildung“:

Oberstleutnant Mag. Erwin Gartler/-eg-, Kl. 1031920

Leitender Redakteur „Führung und Einsatz“:

Major Mag.(FH) Michael Barthou/-mb-, Kl. 1031910

Leitender Redakteur „Bücher“:

Hofrat Dr. Wolfram Prihoda/-wp-, Kl. 1031930

Grafik: Heinz-Peter Rizzardi/-hr-, Kl. 1031942

Alle 1090 Wien, Roßauer Lände 1.

Korrespondent Peking: Thomas Novohradsky/-nt-

Korrespondent Berlin: FKpt d. R. Mag. Jürgen Draxler/-djf-

Druck, Verleger und Auslieferung:

AV+Astoria Druckzentrum GmbH

1030 Wien, Faradaygasse 6

Tel.: +43 1 79785 FAX +43 1 79785-218

Zuschriften an:

Redaktion der Zeitschrift TRUPPENDIENST,

1090 Wien, Roßauer Lände 1.

Für unaufgefordert eingesandte Manuskripte wird keine Gewähr übernommen. Mit Namen oder Initialen gekennzeichnete Beiträge geben lediglich die Meinung des Verfassers, nicht unbedingt aber die Meinung des BMLVS bzw. der ARGE TRUPPENDIENST oder der Redaktion wieder.

Bei Veröffentlichung von Leserzuschriften unter der Rubrik **Forum** behält sich die Redaktion das Recht auf Kürzungen vor.

Bezugspreise:

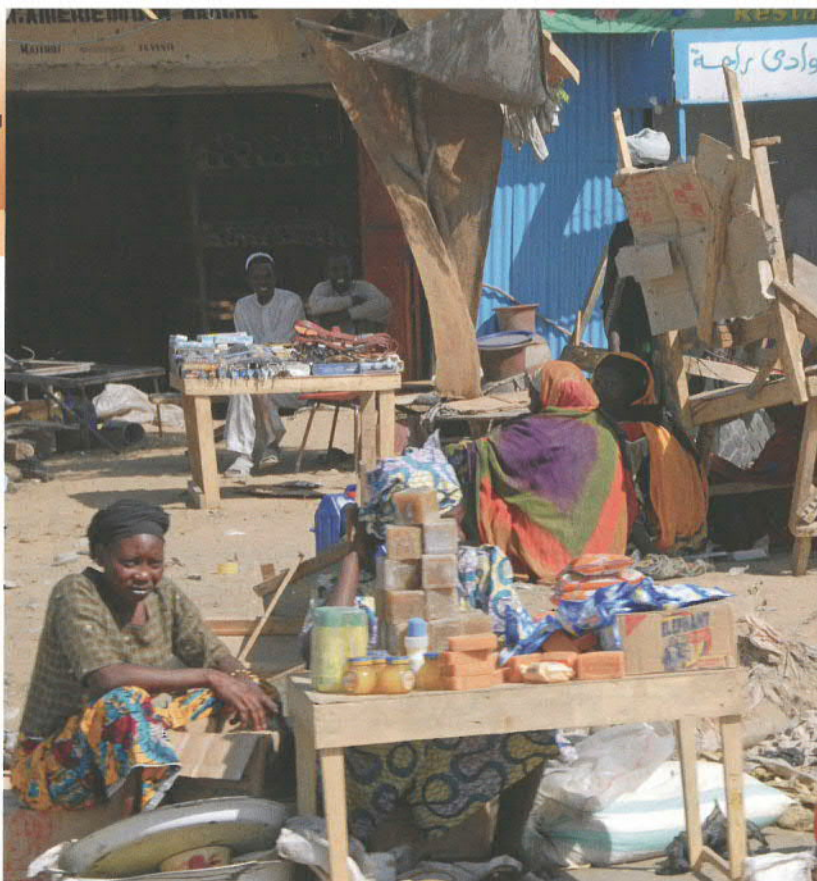
Jahresabonnement € 20,-, Einzelheft € 4,- inkl. MwSt., zuzüglich Versandkosten. Abonnement-/Einzelbestellung bei allen Buchhandlungen oder direkt beim Verlag.

Das **Abonnement** verlängert sich selbsttätig, falls es nicht bis spätestens 30. November abbestellt worden ist.

Nachdruck, auch auszugsweise, fotomechanische Wiedergabe und Übersetzung sind nur mit Genehmigung der Redaktion gestattet.

TRUPPENDIENST





223 Doing more with less

259 Contractor Support to Operations

Ausbildung

Führung

Einsatz

200 Der Kampfpanzer T-90
Walter Christian Håland

204 Ein Bollwerk gegen die Deutsche Wehrmacht
Das Festungsmuseum Hedsberg in der Schweiz
Uwe Schwinghammer

206 Das russische Kampfpanzerprojekt T-95
Rolf Hilmes

214 Task Verbs I
Philipp Heger

223 Doing more with less
Franz Kraßnitzer

230 Grundsatzdokumente im Sprachwesen - Was ist neu?
Wolfgang Zecha

234 Stabsbataillon 7
Bernhard Meurers

236 EU-Battle Group 2012-2 Herausforderung für die NTKp/StbB7
Christopher Stuk

243 CAPRICORN 2013 Ein Härte-test für die österreichische Gebirgstruppe
*Peter Grünwald
Johann Gaiswinkler
Klaus Klingenschmid*

252 Mehr Diplomat als Kämpfer
Erwin Gartler

259 Contractor Support to Operations am Beispiel der EU-Battle Group 2012-2, Teil 1
Harald Klimmer

TRUPPENDIENST - Leserbefragung 2013

noch bis 30. Juni 2013 auf:
www.bundesheer.at/td2013



234 Stabsbataillon 7



252 Mehr Diplomat als Kämpfer

Meinung

196 Im Gespräch:
Bundesminister
Mag. Gerald Klug

198 Forum

233 Kommentar:
Wehrdienst: Alles bleibt
besser!

Walter Seledec

242 Fokus:
Der Mensch als Unter-
nehmensphilosophie

Bernhard Meurers

258 Psychologie:
Wir greifen über rechts
an - oder doch über
links?

Stefan Rakowsky



200 Der Kampfpanzer T-90

Rundschau

272 Einsätze des ÖBH

274 Rundschau

278 Zeitschriften

282 Bücher

288 Summary/Sommaire

Sprachliche Gleichbehandlung:
Die in diesem Heft verwendeten
personenbezogenen Ausdrücke
betreffen, soweit dies inhaltlich in
Betracht kommt, Frauen und Männer
gleichermaßen.

EDITORIAL



Die Volksbefragung zum Wehrsystem im Jänner, vor allem deren Ergebnis, hat offenbar viele Blockaden gelöst. Seit März steht ein neuer, ambitionierter Minister an der Spitze des Verteidigungsressorts, der sich in seinem Amt offensichtlich wohl fühlt. Ihm ist es in kurzer Zeit gelungen, ein positives Klima für Veränderungen im Österreichischen Bundesheer zu schaffen. Im Gespräch mit TRUPPENDIENST schildert er seine Vorstellungen der zukünftigen Entwicklungen.

Ein weiteres bemerkenswertes Ereignis, das die hohe Wertschätzung der bisherigen Leistungen Österreichs für die Gemeinsame Sicherheits- und Verteidigungspolitik der Europäischen Union zum Ausdruck bringt, ist die Wahl von Generalleutnant Wolfgang Wosolobe zum Generaldirektor des EU-Militärstabes.

TRUPPENDIENST hat seine Bestellung zum Anlass genommen, ihn zu seinem neuen Aufgabengebiet zu befragen. Darüber hinaus sprachen unsere Redakteure mit hochrangigen internationalen Akteuren in der EU. Da die Entscheidungsstrukturen im Krisenmanagement in der Europäischen Union und deren Akteure in der breiten Öffentlichkeit wenig bekannt sind, hat TRUPPENDIENST die wichtigsten Fakten zusammen mit Interviews in einem Spezialheft, das dieser Ausgabe beiliegt, zusammengefasst. Die dramatischen Entwicklungen im syrischen Bürgerkrieg, die konkrete Auswirkungen auf die UN-Truppen auf den Golan-Höhen hatten und noch haben (z. B. Beschuss eines österreichischen Konvois, Geiselnahmen), führten unter anderem zum Abzug des kroatischen Kontingentes. Aufgrund dieser Lageentwicklung erfolgt die Publikation der Einsatzbilanz 2012 des Österreichischen Bundesheeres diesmal erst gemeinsam mit dem Heft 3.

Die Wogen um die Volksbefragung zum zukünftigen Wehrsystem sind geglättet. An der Spitze des Verteidigungsressorts stehen umfangreiche personelle Veränderungen bevor. Die Herausforderungen an die neue Führung sind vielfältig und kurzfristig wohl kaum zu lösen. Wie sieht die Zukunft des Österreichischen Bundesheeres aus? TRUPPENDIENST hat dazu den neuen Bundesminister für Landesverteidigung und Sport, Mag. Gerald Klug, befragt.

TRUPPENDIENST (TD): Herr Bundesminister, seit Ihrem Amtsantritt sind nun rund zwei Monate vergangen. Wie sehen Sie Ihr Ressort heute?

BM Mag. Gerald Klug (HBM): Wenn ich das Ressort mit einem Wort beschreiben müsste, trifft es „beeindruckend“ wohl am besten. Das Leistungsspektrum unseres Bundesheeres kann sich mehr als sehen lassen. Ich versuche deshalb auch, soviel Zeit wie möglich bei der Truppe zu verbringen, um selbst ein Gefühl für die Sache zu bekommen. Die anstehenden politischen Entscheidungen, allen voran die Reform des Grundwehrdienstes, sind herausfordernd. Aber ich bin optimistisch, dass wir zu soliden und für alle Seiten attraktiven Ergebnissen kommen. Um es auf den Punkt zu bringen: Ich fühle mich wohl mit meiner neuen Aufgabe und freue mich auf spannende Wochen und Monate.

TD: Nachdem die Frage des Wehrsystems zumindest mittelfristig geklärt erscheint, haben Sie angekündigt, die Sicherheitsstrategie rasch auf den Weg bringen zu wollen. Wie beurteilen Sie auf dieser Grundlage die zukünftigen Aufgaben und die Struktur des ÖBH? - Stichwort: Kampf der verbundenen Waffen vs. Spezialisierung; Pooling&Sharing (Smart Defence).

HBM: Die Sicherheitsstrategie ist das zentrale Grundlagendokument für den Reformweg des Bundesheeres in der laufenden Dekade. Sie gibt die Ziele und Aufgaben für alle Bereiche der Sicherheitspolitik vor. Als Verteidigungsminister werde ich die militärischen Ableitungen im Rahmen der Teilstrategie Verteidigungspolitik zu treffen haben. Die Eckpunkte sind Modernisierung, Europäisierung und gesteigerte Kooperation. Denn wie für alle europäischen Staaten in vergleichbarer Lage gewinnt die Zusammenarbeit mit Partnern an Bedeutung und nationale Alleingänge treten zunehmend in den

Hintergrund. Pooling & Sharing sind die modernen Schlagwörter für die partnerschaftliche militärische Fähigkeitenentwicklung der Zukunft, und das neutrale Österreich wird sich aktiv einbringen.

TD: Eine Ihrer ersten Amtshandlungen war die Verabschiedung zweier Auslandskontingente in den Kosovo bzw. nach Mali. Wo sehen Sie die „Entwicklungsachsen“ für das internationale Engagement des ÖBH - inhaltlich und räumlich?



HBM: Die umfassende, neue Sicherheitsstrategie definiert den gesamthafte Ansatz der künftigen Gestaltung der österreichischen Sicherheitspolitik, so auch die geografischen und thematischen Schwergewichte österreichischer Beteiligungen am internationalen Krisenmanagement. In Abhängigkeit vom Stabilisierungsfortschritt am Balkan soll sich Österreich im Nahen Osten, in der Schwarzmeerregion und auch in Afrika engagieren. Getreu dem Motto: Friedenseinsätze in der Welt sind auch Friedenseinsätze für Europa und Österreich. Inhaltlich werden wir uns grundsätzlich am gesamten Spektrum der Krisenmanagement-Einsätze beteiligen. Ein besonderes Profil wollen wir

aber im Bereich der Konfliktvorsorge, der Konfliktvermittlung und der Stabilisierungsoperationen entwickeln. Unser Anspruch ist es, mindestens 1 100 Soldaten als Dauerleistung im Ausland zu haben. Kurzfristige, d. h. weniger als ein Jahr dauernde Einsätze, wie etwa im Bereich der internationalen humanitären Hilfe oder von Battle-groups, fallen nicht unter diese Zahl. Damit wird das ÖBH auch zukünftig sein internationales Friedensengagement auf hohem Niveau fortsetzen.

TD: Am 28. Mai hat Generalleutnant Wosolobe die Funktion des Generaldirektors des EU-Militärstabes übernommen. Welche Entwicklungsmöglichkeiten ergeben sich in diesem Zusammenhang für den Beitrag Österreichs zur Gemeinsamen Sicherheits- und Verteidigungspolitik der EU?

HBM: Unabhängig davon, dass Generalleutnant Wosolobe eine europäische Funktion ausübt, werte ich diese Bestellung als Anerkennung und Wertschätzung der bisherigen Leistungen Österreichs im Rahmen der Gemeinsamen Sicherheits- und Verteidigungspolitik der EU. Wir werden auch zukünftig an allen maßgeblichen Projekten und Entwicklungsschritten der GSVP teilnehmen und diese im Sinne der österreichischen Werte und Interessen aktiv mitgestalten. Österreichische Funktionsträger in EU-Institutionen helfen uns dabei, Entwicklungen und Positionierungschancen frühzeitig zu erkennen und uns proaktiv einzubringen.

TD: Sie gehen sehr offensiv an die neue „causa prima“ des Ressorts, die Attraktivierung des Grundwehrdienstes heran, u. a. in einer Diskussion mit Grundwehrdienern. Konnten Sie in diesem Gespräch Veränderungen in den Rahmenbedingungen im Vergleich zu Ihrem eigenen Grundwehrdienst feststellen?

HBM: Das Spannende sind aus meiner Sicht die Gemeinsamkeiten. Mir persönlich sind während meines Grundwehrdienstes die Leerläufe immer besonders gegen den Strich gegangen. Wenn ich eine Aufgabe hatte und wusste, warum ich etwas tue, wenn mir der Sinn dahinter klar war, dann ist die Zeit in der Kaserne schnell vergangen. Aber wenn ich nichts zu tun hatte,

dann sind mir Minuten wie Stunden vorgekommen. Und genau das sehe ich heute auch, wenn ich mit jungen Burschen rede, die ihren Grundwehrdienst ableisten. Auf den Punkt gebracht: Wenn der Staat junge Männer für sechs Monate verpflichtet, dann sollen diese sechs Monate Sinn haben.

Auch ein zweiter Faktor sticht heraus: In allen Gesprächen, die ich geführt habe und auch bei allen Befragungen, die vorliegen, zeigt sich, dass die Grundwehrdiener vor allem dort zufrieden sind, wo sie im militärischen Kerngeschäft tätig sind. Wenn sich die Burschen einmal fürs Militär entschieden haben, dann wollen sie auch Militär erleben. Genau da werden wir ansetzen.

TD: Welche Maßnahmen zur Veränderung des Grundwehrdienstes sind jetzt schon absehbar?

HBM: Wir werden uns stärker ums Kerngeschäft kümmern. Mehr militärische Ausbildungen, mehr Übungen und mehr Sport. Mein Eindruck ist, dass das Österreichische Bundesheer den jungen Burschen viel zu bieten hat. Es gibt aber Einzelfaktoren, die das positive Gesamtbild trüben und sogar zerstören können. Nicht zeitgemäße Unterkünfte zum Beispiel, Leerläufe und sicher auch so manche unbeliebte Systemerhaltertätigkeit. Auch hier werden wir uns innovative Lösungen einfallen lassen müssen. Ich bin guter Dinge, dass wir ein attraktives Gesamtpaket schnüren können. Der Prozess ist professionell aufgestellt und es gibt ausreichend Know-how im Bundesheer, auf das wir zurückgreifen können.

TD: Besonders unattraktiv am Wehrdienst ist für Rekruten wie Kaderpersonal die Tatsache, dass wir junge Menschen zu Soldaten ausbilden und diese dann nie mehr einzusetzen gedenken. Wird die Übungstätigkeit der Miliz weiter fortgesetzt oder sogar verstärkt, ist die Heranziehung von Milizsoldaten zu Katastropheneinsätzen für Sie ein Thema?

HBM: Die Bevölkerung hat sich am 20. Jänner für den Grundwehrdienst und den Zivildienst in der derzeit bestehenden Ausformung entschieden. Aus heutiger Sicht wird sich also an der Dauer von sechs beziehungsweise neun Monaten nichts ändern. Aber Sie spre-

chen einen wichtigen Punkt an. Auch ich mache mir Gedanken darüber, wie man die jungen Burschen länger für das Bundesheer begeistern kann. Mein Ziel wäre es, die Besten für uns zu gewinnen, sei es als Zeitsoldat oder auch in einer Milizfunktion. Auch die Miliz ist ein Punkt, den wir uns genau anschauen werden. Die Überlegungen zum Thema werden im Gesamtpaket eine wesentliche Rolle spielen.

TD: Das Auslaufen bzw. die Änderungen bei der so genannten „Hacklerregelung“ haben in Verbindung mit der Streichung von Arbeitsplätzen zu einem Personalüberhang vor allem bei älteren Offizieren und damit verbunden für mehrere Jahre zu einem Arbeitsplatzmangel für den Offiziersnachwuchs geführt. Welche Lösungsansätze sehen Sie für dieses große strukturelle Problem?

HBM: Beim Personalüberstand haben wir bereits heute, auf Basis von Ressortübereinkommen, die Möglichkeit, unseren Bediensteten einen freiwilligen Übertritt in das Finanz- bzw. Justizministerium zu eröffnen. Diese Wechsel in andere Ressorts gilt es auszubauen.

TD: Sie sind Herausgeber einer der international renommiertesten militärischen Fachzeitschriften in Europa und erreichen damit die Masse des Kaderpersonals des ÖBH. Welche Botschaft wollen Sie Ihren Soldatinnen und Soldaten und den Zivilbediensteten übermitteln?

HBM: Was unser Personal betrifft, so ist eines klar: Wo immer ich bei der Truppe vor Ort war, konnte ich mich

davon überzeugen, dass mit höchster Professionalität, Herzblut und überdurchschnittlichem Engagement gearbeitet wird. Ganz egal ob bei der Garde, beim Jagdkommando, bei den Experten unseres Entminungsdienstes, bei den Jägern in Tirol und Kärnten: Überall top Personal und beeindruckende Leistungen.

Ich sehe es als eine meiner Aufgaben, diese Leistungen in der Öffentlichkeit sichtbar zu machen. Aus einer ganz grundsätzlichen Überlegung heraus: Moderne Streitkräfte müssen ihren Platz in der Mitte der Gesellschaft haben. Sie sind auf die Akzeptanz und auf die Unterstützung durch die Bevölkerung angewiesen. Und diese erreichen wir aus meiner Sicht nur dann, wenn die Menschen wissen, was wir tagtäglich für sie leisten.

TD: Sie haben einen „interessanten“ und fordernden Bildungsweg hinter sich, der Ihnen ein breites berufliches Erfahrungsspektrum vom Arbeiter über den Gewerkschafter zum Juristen und Spitzenpolitiker gebracht hat. Dieser Lebenslauf weckt natürlich Erwartungshaltungen. Was dürfen die Mitarbeiter des BMLVS und der Streitkräfte von Ihnen erwarten bzw. was erwarten Sie von uns?

HBM: Ich bin ein disziplinierter Arbeiter für unser gemeinsames Anliegen: Ein erfolgreiches, gut aufgestelltes und zukunftsfitte Österreichisches Bundesheer. Und genau das erwarte ich auch von jeder Mitarbeiterin und jedem Mitarbeiter.

-aj-



Fotos: HBF/Pusch

Leserbriefe

Kein Foto, wenn unerwünscht! Vorsicht beim Fotografieren von Personen angebracht!

Im TD-Heft 2/2013 (Seiten 139 bis 141) erfolgten Informationen zum Thema Fotografieren in militärischen Bereichen. Nach Redaktionsschluss für diesen Artikel ist ein beachtliches Urteil des Obersten Gerichtshofes (OGH, 6 Ob 256/12h; für Interessierte auf www.ris.bka.gv.at abrufbar) zum „Recht am eigenen Bild“ ergangen, weshalb es erforderlich ist, noch einmal kurz auf die Thematik einzugehen.

Bisher war es - wie in dem zitierten Artikel dargestellt - lediglich verboten Bilder von Personen zu veröffentlichen, wenn dadurch deren berechnete Interessen verletzt wurden.

Nach dem neuen Urteil des OGH steht nun aber bereits zum Zeitpunkt der Aufnahme des Fotos ein Unterlassungsanspruch zu, wenn dies von der fotografierten Person nicht gewünscht ist, weil das Fotografieren selbst bereits als unangenehm empfunden werden kann (Schutz des Privatlebens, der Identität).

Dieser Unterlassungsanspruch wird in erster Linie durch einen klaren Hinweis an den Fotografen, dass dieser das Foto löschen oder erst gar nicht machen soll, ausgelöst.

Fotografen werden daher gut beraten sein, bei gezielten Aufnahmen die Zustimmung der fotografierten Person(en) einzuholen. Nicht gezielt sind Aufnahmen zum Beispiel dann, wenn im öffentlichen Raum eine Person nur zufällig im Hintergrund auftaucht.

Im Falle einer Unterlassungsklage muss der Fotograf das Gericht davon überzeugen, dass sein Interesse an der Notwendigkeit der Anfertigung des Fotos höher zu bewerten ist, als das Interesse der fotografierten Person, nicht fotografiert zu werden. Denkbar wäre dies etwa, wenn Pressefotografen aktuelle Ereignisse festhalten. Verliert der Fotograf aber eine Unterlassungsklage, müssen jedenfalls die Prozesskosten bezahlt werden.

Von diesem Urteil nicht betroffen ist „dienstliches Fotografieren“ auf Basis einer Befugnis z. B. nach dem Mili-

ist, wird es vor allem die Öffentlichkeitsarbeit des BMLVS und die interne Kommunikation vor neue Herausforderungen stellen. Denn klar ist, dass eine sinnvolle Öffentlichkeitsarbeit auch mit Bildern von (erkennbaren) Personen arbeiten können muss. Die Interessen der Öffentlichkeitsarbeit, der fotografierten Personen und der militärischen Sicherheit sind unter diesen gesetzlichen Rahmenbedingungen durch ein konstruktives Zusammenwirken der Betroffenen unter einen Hut (Helm) zu bringen.

Abschließend darf noch darauf hingewiesen werden, dass sich beim zitierten Artikel im Heft TD 2/2013 „Fotografieren - (k)eine Gefahr für die militärische Sicherheit“ ein Fehler beim Text des Bildes der Kasernenausfahrt eingeschlichen hat. Dieser sollte lauten: „Kasernen sind normalerweise keine Sperrgebiete und daher gibt es keine rechtlichen Sanktionsmöglichkeiten bei einem Fotografieren von außen. Sichtschutz ist die einzig effiziente Form des Schutzes vor ungewollten Aufnahmen von außen.“

In diesem Zusammenhang, darf auf eine derzeit im Nationalrat befindliche Änderung des Sperrgebietsgesetzes, die mit 1. Jänner 2014 in Kraft tritt, hingewiesen werden. Diese wird - sofern sie so beschlossen wird - künftig die Möglichkeit bieten nicht nur wie bisher militärisches Übungsgelände und Gebiete mit militärischen Anlagen, sondern auch militärische Bereiche (§ 1 Abs 3 MBG), sofern der Aufenthalt in diesem Gebiet mit Gefahr für das Leben oder die Gesundheit von Personen verbunden ist, zu Sperrgebieten zu erklären.

Abwehramt



tärbefugnisgesetz oder zur Beweissicherung bei einer Straftat, weil hier das öffentliche Interesse regelmäßig höher zu bewerten sein wird als jenes der fotografierten Person.

Wenngleich dieses Urteil aus dem Blickwinkel des Persönlichkeitsschutzes und der militärischen Sicherheit, in Anbetracht der Möglichkeiten der modernen Digitaltechnik, zu begrüßen

Das neue Führungsduo des Bundesheeres

Der Generalstabschef



Generalleutnant Mag. Othmar Commenda.

Generalleutnant Mag. Othmar Commenda wurde 1954 in Wels/Oberösterreich geboren. Nach seinem Präsenzdienst 1975 absolvierte er die Offiziersausbildung an der Theresianischen Militärakademie und war ab 1979 als Zug- und als Kompaniekommandant beim Panzerbataillon 14 in Wels eingesetzt. 1983/84 war er Kompaniekommandant auf den Golan-Höhen bei UNDOF. Commenda absolvierte von 1985 bis 1988 an der Landesverteidigungsakademie die Generalstabsausbildung, die er mit Auszeichnung abschloss. 1996 war er zur einjährigen Ausbildung am United States Army War College in Carlisle, die er ebenfalls mit Auszeichnung und einem Master in Strategischen Studien abschloss. 1999 absolvierte Commenda den „Lehrgang höhere Führung“ an der Führungsakademie der Bundeswehr in Hamburg.

Von 1988 bis 1991 war Othmar Commenda Hauptlehroffizier für Taktik an der Landesverteidigungsakademie in Wien. 1992 wurde er mit der Führung des Heeresaufklärungsbataillons in Mistelbach/Niederösterreich betraut, bis er 1994 Stabschef und stellvertretender Brigadekommandant der 3. Panzergrenadierbrigade in Mautern an der Donau wurde.

Ab 2000 war Commenda stellvertretender Leiter der Abteilung Militärpolitik im Generaltruppeninspektorat im Bundesministerium für Landesverteidigung. Ab 1996 bis 2000 führte Commenda als Kommandant den 15. Generalstabslehrgang.

Ab 2001 war Commenda Leiter der Stabsabteilung im Kabinett des Verteidigungsministers und ab 2003 mit der Leitung des Kabinetts des Bundesministers für Landesverteidigung betraut.

2003/2004 wurde Generalmajor Othmar Commenda mit der Leitung des Projektmanagements der Bundesheerreformkommission beauftragt und ab 2004 war er als Leiter des Management ÖBH 2010 für die Umstrukturierung des Österreichischen Bundesheeres verantwortlich.

2008 stieg Generalleutnant Commenda zum Stellvertreter des Generalstabschefs auf. Von 24. Jänner 2011 bis 8. November 2011 war er interimistischer Chef des Generalstabes.

Der stellvertretende Generalstabschef



Generalmajor Mag. Bernhard Bair.

Generalmajor Mag. Bernhard Bair wurde 1955 in Zams/Tirol geboren und rückte im September 1973 zum Bundesheer ein. Im Anschluss an seine Offiziersausbildung an der Theresianischen Militärakademie von 1976 bis 1979 war er in verschiedenen Verwendungen im Versorgungsregiment 1 in Zwölfaxing eingesetzt, unter anderem als Kompaniekommandant, Feldzeugoffizier, Logistikoffizier und Ausbildungssoffizier.

Von Oktober 1981 bis Mai 1982 sammelte er als Kompaniekommandant in Zypern erste Auslandserfahrungen. Danach absolvierte er von 1985 bis 1988 an der Landesverteidigungsakademie in Wien die Generalstabsausbildung und war von 1992 bis 1993 Stabschef der 4. Panzergrenadierbrigade in Linz. Anschließend war Bair Hauptreferatsleiter und vertretungsweise Abteilungsleiter in der Quartiermeisterabteilung im Verteidigungsministerium.

1999 absolvierte Bair den „European Training Course in Security Policy“ am Zentrum der Sicherheitspolitik in Genf, und von 1. September 1999 bis 30. November 2002 war er Verteidigungsattaché in Zagreb/Kroatien.

Im Dezember 2002 übernahm er das Kommando Einsatzunterstützung. Von 4. Dezember 2009 bis 6. Dezember 2011 leitete Bair die EUFOR „Althea“-Friedenstruppe in Bosnien und Herzegowina. Zuletzt war er wieder an der Spitze des Kommandos Einsatzunterstützung tätig.



Der Kampfpanzer T-90 ist eine Weiterentwicklung der T-72- und T-80-Panzerfamilie. Die Entwicklung startete Ende der 1980er Jahre in der UdSSR. Im Sommer 1993 wurde der T-90 erstmals offiziell in Russland vorgestellt. Er ist zurzeit der modernste Kampfpanzer der russischen Streitkräfte; der größte Nutzer des T-90 ist jedoch Indien.

Der erste Prototyp des T-90 entstand 1989 in der russischen Rüstungsfirma Uralwagonsawod und trug die Bezeichnung Objekt 188. Der Panzer war ein umgerüsteter T-72B mit der Feuerleitanlage des T-80U und einer neuen Reaktivpanzerung vom Typ Kontakt-5. Später bekam er eine verbesserte Turmpanzerung sowie ein Selbstschutzsystem. Das so ausgerüstete Fahrzeug trug die Bezeichnung T-72BU. Nach dem geringen Erfolg der irakischen T-72 im Zweiten Golf-Krieg gab man aus Vermarktungsgründen dem Kampfpanzer die neue Bezeichnung T-90. Die Serienproduktion begann 1992. Erstmals wurde er 1993 bei der Militärausstellung in Kubinka (ca. 60 km westlich von Moskau) der Öffentlichkeit vorgestellt.

Die Bauweise des T-90 zielte darauf ab, den T-72 mit seiner 125-mm-Glattrohrkanone (Kaliberlänge L/55)

an Feuerkraft und Schutz zu übertreffen. Der Turm des Panzers wurde modifiziert und bekam eine verstärkte Verbundpanzerung sowie Reaktivpanzerblöcke. Die Glattrohrkanone, die 2A46M, hat eine höhere Treffergenauigkeit als die der Vorgänger im T-72 und T-80. Die Feuerrate beträgt bei automatischem Nachladen sieben Schuss pro Minute. Die Panzerkanone verfügt über ein Zwei-Achs-Stabilisationssystem und nutzt einen elektromechanischen Antrieb für die Quer- und einen hydraulischen Antrieb für die Höhenbewegung. Sie kann folgende Munitionsarten verschießen:

- Unterkalibergranaten (APFSDS - Armour-Pierced Fin Stabilized Discarding Sabot);
- Hohlladungsgranaten (HEAT - High Explosive Anti Tank);
- Splitter-Spreng-Granaten (HE-FRAG - High Explosive Fragible);
- Lenkflugkörper.

Die integrierte Justieranlage ermöglicht es, die Kanone und die Visiereinrichtung einzustellen, während sich die Besatzung im Panzer befindet; sie erhöht die Justiergenauigkeit und verkürzt die Justierzeit auf eine Minute.

Im Vergleich zur Panzerkanone 2A46 des Panzers T-72 hat sich die tatsächliche Einsatzschussweite gegen gepanzerte Ziele um 50 Prozent erhöht. Zur Verbesserung der Treffergenauigkeit gibt es eine Vorrichtung zur automatischen Berücksichtigung der Rohrkrümmung im Feuerleitsystem. Das Waffensystem ist für die Bekämpfung von mit Reaktivpanzerung ausgestatteten Panzern sowie von niedrig fliegenden Luftzielen, wie Hubschraubern, auf eine Entfernung von bis zu fünf Kilometern vorgesehen. Der T-90 ist ebenfalls in der Lage, lasergelenkte Flugkörper AT-11 „Sniper“ abzufeuern.

Der Kampfpanzer T-90 verwendet eine Selbstladeautomatik (Karussell),

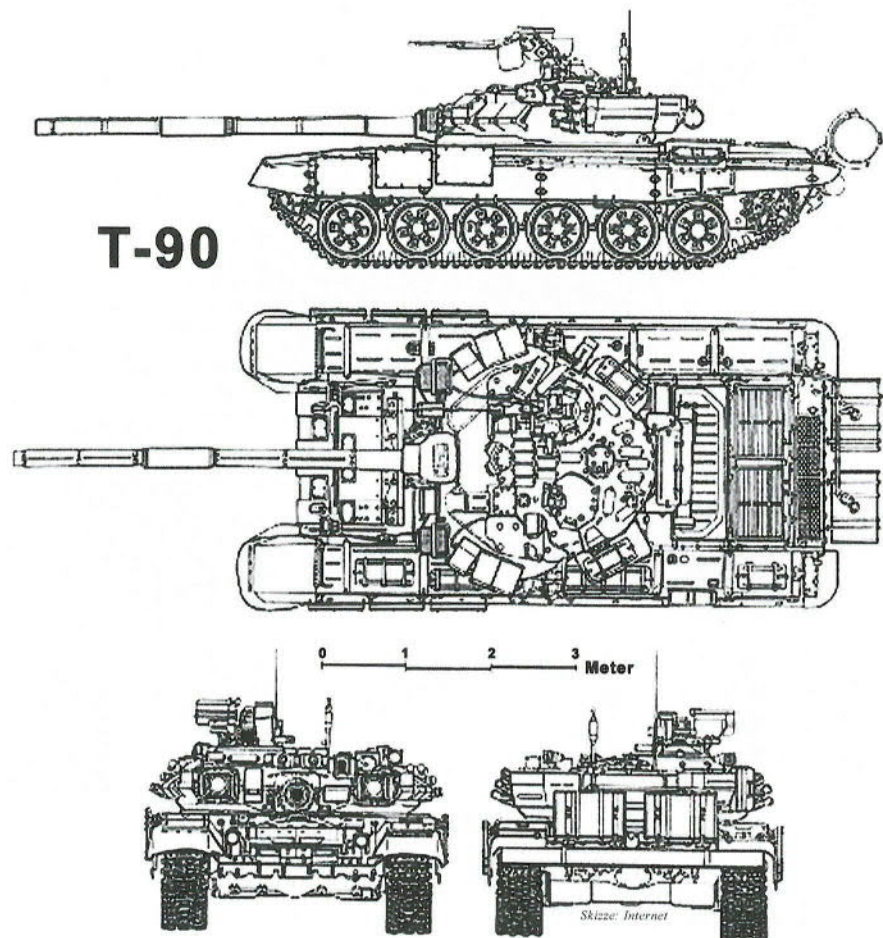
um die Panzerkanone zu laden. Entgegen der verbreiteten Meinung ist das Karussell durch Beschuss von oben gut geschützt. Während des Ladevorganges läuft die Granate durch eine Öffnung, die sich schließt, sobald das Ladefach eingezogen ist. Daher landen im Fall, dass der Panzerturm durchschlagen wird, die glühenden Splitter auf der Abdeckung des Selbstladers und entzünden nicht das Karussell mit der Munition. Nichtsdestoweniger kann die im Kampfraum gelagerte zusätzliche Munition in so einem Fall leicht entzündet werden. Ein Rumpftreffer wäre somit für die Besatzung tödlich.

Im T-90 wird das moderne Feuerleitsystem des T-80U verwendet und ermöglicht dem Kommandanten die Nutzung der so genannten „Erkennen/Bekämpfen“-Funktion („Gunner/Hunter“-Funktion; der Kommandant kann durch Übersteuern des Richtschützen ein von ihm prioritär eingestuftes Ziel über die Kommandanten-Optik selbst bekämpfen). Das zur Fliegerabwehr dienende 12,7-mm-Turm-MG „Kord“ (6P49) kann von innen aus der Kommandantenposition bedient werden. Zusätzlich gibt es ein koaxiales 7,62-mm-MG im Turm.

Etwa jeder zehnte T-90 ist mit einem Wärmebildgerät (Typ „Buran PA“ oder „Agava“ 2) ausgestattet. Die neueste Charge des T-90 wird von einem W-92S 12-Zylinder-Dieselmotor mit Abgasurbolader betrieben (der Motor hat eine Gesamtleistung von etwa 1 000 PS), der dem Panzer aufgrund seiner nur 46,6 t eine gute Beweglichkeit und Wendigkeit verleiht. Alle älteren Varianten (ausgenommen Exportmodelle) besitzen den W-84MS 12-Zylinder-Dieselmotor mit 840 PS.

Einen erhöhten Schutz bieten eine spezielle Basispanzerung und eine moderne Reaktivpanzerung (Kontakt-5). Diese Schutzpanzerung besteht aus einem System, das Wuchtgeschossen entgegenwirken kann. Manche T-90-Panzer sind mit dem aktiven Verteidigungssystem „Schtora-1“ ausgerüstet. Dieses erlaubt die Erkennung der Anvisierung des zu schützenden Fahrzeuges durch

- Feuerleitanlagen mit Laser-Entfernungsmesser,



Skizze des T-90 von allen Blickrichtungen.



Ein T-90S „Bishma“ der indischen Streitkräfte.



Frontansicht eines T-90A der russischen Streitkräfte.

- Beleuchtung durch Laser-Zielzuweiser der Feldartillerie im Verfahren Laser-Homing (Laser-Rückverfolgung),
- Beleuchtung durch Laser-Zielzuweiser für lasergesteuerte Panzerabwehrlenflugkörper und

- Anstrahlung mit Laser-Lenkanlagen lasergesteuerter Panzerabwehrlenflugkörper, einschließlich der Systeme der 3. Generation.

Der Typ T-90S dient hauptsächlich dem Export. Indien ist der größte

Nutzer und betreibt insgesamt 620 T-90S (und abgewandelte Versionen). Diese verfügen aber laut dem indischen Verteidigungssystem über kein „Shtora-1“-System. In Indien wird der Panzer „Bishma“ („Bheeshma“) genannt. Das Land plant weitere 1 000 Stück in Lizenz zu bauen.

Weiterentwicklungen

T-90MS

Bei der Rüstungsmesse „Eurosatory“ 2012 in Paris präsentierte die russische Aktiengesellschaft Uralwagosawod ihre zwei neuesten schweren gepanzerten Kettenfahrzeuge, um den Exportverkauf in Schwung zu bringen. Es handelt sich dabei um den neuesten T-90MS und das Panzerunterstützungsfahrzeug BMPT „Terminator“.

Der T-90MS, der auch als T-90SM bezeichnet wird, ist die jüngste Weiterentwicklung des T-90S. Er beinhaltet eine beträchtliche Anzahl an Verbesserungen hinsichtlich der Panzerung, Beweglichkeit und Feuerkraft zur Steigerung seiner Kampfkraft.



Ein T-90MS während einer Vorführung.

Eine Vorproduktion des T-90MS wurde bereits fertiggestellt, und die Herstellung beginnt, sobald die Exportaufträge erteilt sind. Der T-90MS besitzt eine der modernsten 125-mm-Glattrohrkanonen mit automatischer Ladevorrichtung. Das computergesteuerte Feuerleitsystem inkludiert ein stabilisiertes Panoramavisier für den Kommandanten zur „Gunner/Hunter“-Zielerfassung. Außerdem hat der T-90MS ein auf dem Dach montiertes ferngesteuertes 12,7-mm-Waffensystem sowie ein neues fortschrittlicheres Panzerungspaket, das auch das verwundbare Heck abdeckt.

T-90S „modernisiert“

Der Panzer T-90S „modernisiert“ vereint in seinem Design fortschrittliche Forschung und technische Lösungen. Die Zusammensetzung seiner technischen und gefechtstechnischen Charakteristika ermöglicht es, den Panzer in unterschiedlichen Klimazonen und bei verschiedenen Wetterbedingungen uneingeschränkt einzusetzen. Das neue Gefechtsturmmodul ist für den modernisierten T-90S entworfen worden und zeichnet sich unter anderem durch eine verstärkte Panzerung des Turmes aus, die einem Beschuss mit beliebiger bislang bekannter Munition standhält. In Kombination mit einer starken Bewaffnung und einem hochautomatisierten Feuerleitsystem ist das Kampfpotenzial beträchtlich gesteigert worden. Der Motor wurde ebenfalls aufgewertet. Er hat nun 1 130 PS. Das ferngesteuerte, horizontal sowie vertikal stabilisierte Fliegerabwehr-Maschinengewehr erlaubt es dem Kommandanten, dieses unabhängig von der Hauptbewaffnung zu bedienen.

Eine gesteigerte Feuerkraft wird durch den Einbau eines Lenkwaffensystems erzielt und erhöht die Trefferwahrscheinlichkeit bis zu einer Entfernung von 5 000 m zu jeder Tages- und Nachtzeit durch eine automatische Zielverfolgung. Die Nutzung von Visiereinrichtungen mit elektronischen Bildkanälen erlaubt eine uneingeschränkte Nutzung auch bei einem feindlichen Einsatz von Laserstrahlen.

Der Typ T-90S „modernisiert“ hat darüber hinaus folgende Spezifikationen:

T-90/T-90A	
Gefechtsgewicht	46,5 t/47,5 t
Länge	6,86 m (Wanne) 9,53 m (mit Rohr)
Breite	3,78 m (mit Schürzen)
Höhe	2,26 m
Motor	12-Zylinder-Diesel W-84MS oder W-92
Leistung in PS	840 oder 1 000
Höchstgeschwindigkeit	60 km/h (Straße)
Kraftstoffvorrat	1 200 Liter
Reichweite	550 km (700 km mit 2 x 200 l Zusatztanks am Heck)
Besatzung	3 Mann
Bewaffnung	1 x 125-mm-Bordkanone (Glattrohr) 1 x 7,62-mm-Koax-MG 1 x 12,7-mm-Fliegerabwehr-MG 2 x 6 Nebelwurfbecher
Panzerung	Panzerstahl, Verbund- und Reaktivpanzerung
Wattiefe	1,8 m ohne, 5 m mit Vorbereitung

- einen erhöhten Schutz durch Einbau eines elektronischen Abwehrsystems, das Schutz vor Minen mit Magnetzündern bietet;
- ein automatisches Überwachungssystem, das den Panzer vor Lenkflugkörpern mit halbautomatischen Lasersuchköpfen schützt;
- eine modulare Reaktivpanzerung, die den Schutz gegenüber heutigen Kampfmitteln erhöht;
- eine erhöhte Beweglichkeit durch den Einbau eines Motors mit hohem Leistungs-/Gewichtsverhältnis und eines Steuersystems mit Automatikgetriebe, das die Manövrierbarkeit des Panzers verbessert und die Anforderungen an die Fahrerausbildung senkt.
- einen eingebauten Diesel-Hilfsgenerator, der den Kraftstoffverbrauch sowie die IR-Signatur des Panzers deutlich reduziert.

Auf einen Blick

Die T-90-Familie ist von seiner Basis her ein umfassend modernisierter T-72B. Von Mitte der 1990er Jahre bis 2005 beschafften die russischen Streitkräfte aus Geldmangel nur wenige T-90. Insgesamt wurden bis 2012 ungefähr 600 T-90 angekauft, wovon ungefähr 10 Prozent in der Version T-90A betrieben werden. Eine Umrüstung von mehreren hundert älteren T-72 ist jedoch geplant. Die Anschaffung weiterer T-90 läuft.

Der T-90 findet auch in Indien, Kasachstan, Nordkorea (ein Stück) und in Algerien Verwendung. Vor allem zeichnen den T-90 seine erprobten Systeme und der im Vergleich zu westlichen Panzersystemen günstige Anschaffungspreis aus. 

Walter Christian Håland, Major a. D.,
Norwegische Streitkräfte

Ein Bollwerk gegen die Deutsche Wehrmacht

Das Festungsmuseum Hellsberg in der Schweiz

Bekanntlich wird der Schweiz nachgesagt, sie habe keine Armee, sondern sie sei eine. Und sie habe keine Festungen, sondern sie sei eine einzige Festung. Das mag zwar etwas übertrieben sein, hat aber einen wahren Kern. Noch heute betreibt die Schweizer Armee unzählige moderne Bunker und andere ähnliche Anlagen. Über 50 „entklassifizierte“ (freigegebene) Festungen werden derzeit von privaten Vereinen als Museen betrieben und sind der Öffentlichkeit zugänglich. Eine davon ist das Artilleriewerk Hellsberg bei St. Margrethen, eine klassische Anlage aus der Zeit des Zweiten Weltkrieges. Mit vier Geschützen, sieben Maschinengewehren, 1 000 Meter Stollen und 200 Mann Besatzung im Hauptwerk sowie 400 Mann in den Außenbunkern war sie für die damalige Zeit eine der größten eidgenössischen Grenzfestungen.

Nach dem Einmarsch der Deutschen Wehrmacht in Österreich und dem An-

schluss Österreichs im Frühjahr 1938 fühlte sich die Schweiz auch aus dem Osten bedroht. Daher wurde noch im selben Jahr die Festung Hellsberg geplant und von 1939 bis 1941 errichtet. Sie sollte einerseits die Rheinübergänge bis Montlingen (ca. 15 km südwestlich von Dornbirn) schützen und andererseits Landungsunternehmen vom Bodensee her verhindern. Als einziges Artilleriewerk in diesem Bereich ausgelegt, war es mit seinen vier 7,5-cm-Geschützen allerdings schon für die damalige Zeit sehr schwach bestückt. Immerhin konnte eine der Kanonen bis in den Bregenzer Bodensee-Hafen wirken.

Doch schon bald nach der Fertigstellung verlor die Festung einen Teil ihrer ursprünglichen Bedeutung. Die neue Verteidigungsdoktrin sah nämlich vor, dass sich die Bevölkerung und die Armee im Falle eines Angriffes in den Schweizer Alpenraum, das „Reduit“,

zurückzögen. An der Grenze sollte nicht verteidigt, sondern nur mehr haltender Widerstand geleistet werden. Bekanntermaßen trat dieser Fall aus strategischen und auch aus finanzpolitischen Gründen nicht ein: Die Deutsche Wehrmacht, die über den Hellsberg trotz strenger Geheimhaltung bestens informiert war, griff nicht an.

Nach 1945 änderte sich die schweizerische Verteidigungsdoktrin neuerlich. Nun hieß es wieder: Verteidigung an der Grenze. Die Festung Hellsberg spielte in dieser Planung allerdings keine große Rolle mehr, wurde auch nicht wesentlich modernisiert und zeigt daher heute noch das Bild eines Schweizer Weltkriegs-Werkes. Militärisch nutzte man sie dennoch bis 1989. Danach kaufte die Gemeinde St. Margrethen die „aus der Geheimhaltung“ entlassene Festung und übergab sie 1993 dem „Verein Festungsmuseum Hellsberg“ zur Erhaltung und zum Betrieb eines Museums. Man feiert in St. Margrethen heuer also das 20-jährige Jubiläum einer zivilen und erfolgreichen Nutzung.

Die Führung durch das Werk beginnt in der Festungskantine, auf Schwyzerdütsch „Festungsbeiz“ genannt. Diese ist übrigens der einzige Raum, der für den Museumsbetrieb verändert wurde. Von dort führt die Tour zuerst zu den Mannschaftsunterkünften: Stockbetten mit grauen Armeedecken und rot-weiß-karierten „Heidi-Polstern“. Dort sieht man auch die Mannesausrüstung eines eidgenössischen Soldaten während des Zweiten Weltkrieges. Weiter geht es durch die Führungsbunker für die Geschütze, die Unterkünfte für Offiziere, Unteroffiziere und den Festungskommandanten sowie durch das Krankenrevier und den Operations-(OP-)Raum. Überall wurde versucht, die kahlen



Eines der vier 7,5-cm-Geschütze der Anlage.

Räumlichkeiten durch uniformierte Schaufensterpuppen und allerlei Ausstattungsgegenstände aufzulockern. Ein Raum ist dem Fernmeldegerät der Schweizer Armee bis in die jüngste Vergangenheit gewidmet.

Nach der Besichtigung der so genannten Kaserne führt der Weg durch die Stollen zu den Kampfständen, die entweder mit Maschinengewehren oder 7,5-cm-Kanonen bestückt waren. Während die Kanonen noch weitgehend dem Original vor 70 Jahren entsprechen, wurden die Maschinengewehre in den 50er-Jahren gegen neuere Modelle (MG 51) ausgetauscht. Begangen werden können im Prinzip alle Teile der Anlage. Da sich die Kampfstände aber über mehrere Ebenen verteilen, und man eine steile und lange Treppe überwinden muss, um in die tiefer gelegenen Sektionen zu gelangen, wird mit regulären Führungen nur ein Teil besichtigt. Was aber dem Bild, das man gewinnt, keinen Abbruch tut - gleicht doch ein Kampfstand dem anderen. Interessant ist es, einen der Kampfstände von außen zu betrachten, wurde er doch nach dem Zweiten Weltkrieg - ebenso wie der Festungseingang - als schmuckes Häuschen getarnt. Der Weg durch die Stollen führt an den Munitionsbunkern vorbei, die heute dazu genutzt werden, Waffen, Uniformen und



Etwas Bequemlichkeit gab es im Aufenthaltsraum für Offiziere.



Im Sanitäts-Revier konnten auch Operationen durchgeführt werden.

Adresse:

Obere Hellsbergstraße 5, CH-9430 St. Margrethen (Markierte Parkplätze beim Restaurant Schäfli, Zufahrt bis zur Festung ist nicht möglich)

Öffnungszeiten:

Anfang April bis Ende Oktober jeden Samstag von 13 bis 18 Uhr, Führungen sind auch außerhalb dieser Zeiten möglich.

Eintritt:

Erwachsene: 11 Franken, mit Audioguide 15 Franken; Schüler (6 bis 16 Jahre): 6 bzw. 10 Franken; Führungen für Erwachsene 12,50 Franken/Person, Schüler 7,50, Mindestteilnehmerzahl 12 Erwachsene oder Mindestverrechnung von 150 Franken.

Homepage: www.festung.ch

Geschütze der Schweizer Armee der letzten 200 Jahre auszustellen.

Schließlich wird noch das Herz der Festung Hellsberg besichtigt: der Maschinenraum mit seinen riesigen Dieselmotoren zur Gewinnung von Strom und Wärme zur Beheizung der Anlage sowie den großen Filtern, um die Festung vor Giftgas sicher zu machen.

Um die Führung mitzumachen, sollte man halbwegs fit sein, da doch immer wieder Leitern und Stufen zu überwinden sind. Insgesamt ist die Festung

Hellsberg absolut sehenswert. Sie ist nicht nur baulich und technisch beeindruckend. Der Museumsverein hat mit viel Engagement und Liebe zum Detail ein „militärhistorisches Kleinod“ geschaffen. Selbst dunkle Seiten der Schweizer Geschichte während des Zweiten Weltkrieges werden zumindest am Rande angesprochen wie der Umgang mit jüdischen Flüchtlingen, oder die gar nicht so kleine nationalsozialistische Bewegung innerhalb der Schweiz.

Mag. Uwe Schwinghammer



Das russische Kampfpanzerprojekt T-95

<http://bvt.narod.ru/3/t-95.html>

Bereits Ende der 1980er Jahre begannen in Russland die Planungen für eine völlig neue Panzergeneration. Grundlage für den neuen Panzertyp war das Projekt Objekt 195, das in weiterer Folge zur Entwicklung des T-95 führen sollte. Bis dato kam der mögliche Nachfolger des T-72 und T-80U nicht über das Planungs- und Prototypstadium hinaus.

Die Entwicklungsarbeiten am Panzerprojekt Objekt 195 (Obj. 195) sollen etwa ab dem Jahr 1988 im Konstruktionsbüro (KB) des Panzerwerkes Uralwagonsawod unter Führung von Wladimir Potkin in Nischnij Tagil (Stadt im östlichen Ural) begonnen haben. Wesentliche Entwicklungsziele des neuen Panzerkonzeptes waren dabei

- die erhebliche Verbesserung der Überlebensfähigkeit der Besatzung,
- die deutliche Reduktion der Verwundbarkeit des Gesamtsystems,
- die Erhöhung der Feuerkraft und
- die Begrenzung des Gewichtsanstieges.

Die ungünstigen Verwundbarkeitsmerkmale der Kampfpanzer (KPz) der T-Serien (Munition und Kraftstoff großflächig verteilt und offen im Kampfraum gelagert), die sich insbesondere in den beiden Irak-Kriegen (aber zuvor auch schon bei den israelisch/arabischen Kriegen) gezeigt haben, waren mit großer Wahr-
schein-

Die Basis des Artikels bildet die Internetseite:

<http://bvt.narod.ru/3/t-95.html>

lichkeit der Anstoss für die o. a. Auslegungsziele des zukünftigen Kampfpanzers der russischen Streitkräfte. Ursprünglich war geplant, dass die eingeführten Typen T-72 und T-80U etwa Mitte der 1990er Jahre durch den T-95 sukzessive abgelöst werden sollten.

Erreicht wurden diese Entwicklungsziele beim Objekt 195 im Wesentlichen durch konzeptionelle Maßnahmen - d. h. durch eine separate Unterbringung von Besatzung, Kraftstoff und Munition (Abschottung - Compartmentalization). Um bei weiter gestiegenen Schutzforderungen und höherem Gewicht für eine größere Waffe inklusive Munition den Anstieg des Gefechtsgewichtes zu begrenzen, wurde der Weg zu einem Kampfpanzer mit scheitella-

fettierter Hauptwaffe beschritten. Man musste sich allerdings bewusst sein, dass das neue Konzept damit zahlreiche funktionelle und technologische Risiken beinhaltet.

Die Arbeiten an dem Zukunftspanzer wurden lange Zeit geheim gehalten. Dennoch berichtete bereits am 11. April 1988 der „Daily Telegraph“ über die Entwicklungsaktivitäten eines revolutionären Kampfpanzers in Russland (damals noch unter der Bezeichnung „FST-1“ (Future Soviet Tank 1). Die beigefügte Skizze enthielt grundsätzliche Merkmale des Fahrzeuges, wie die scheitellafettierte Hauptwaffe, den Kompaktkampfraum und das Hecktriebwerk.

Die russische Fachpresse bestätigte die Arbeiten an einem neuen Panzerprojekt erstmals im März 2000 offiziell. Zu diesem Zeitpunkt besichtigte der russische Verteidigungsminister Igor Sergejew die ersten Prototypen

des Objektes 195 in Nischnij Tagil. Dabei wurden auch erste, spärliche Informationen über das Fahrzeug selbst bekannt. Jedoch sind bis zur o. a. Veröffentlichung im Internet keine Bilder der Prototypen publiziert worden. Allenfalls eine Darstellung im russischen Fernsehen aus dem Jahr 2000 gab erste Hinweise auf die mögliche Gestaltung eines neuen Kampfpanzers, des T-95.

Das im Fernsehen gezeigte Konzept bestätigte sich dann auch später, bei dem auf einer russischen Internetseite (www.bvtv.naro.ru) gezeigten Vorführmodell (Demonstrator) bzw. Prototyp.

In den Skizzen (siehe S. 208) ist der grundsätzliche Aufbau des Fahrzeuges ersichtlich. In der Draufsicht ist die klare Raumaufteilung und Abschottung zwischen Kampfraum, Munitionsraum, Tankraum und Triebwerksraum deutlich erkennbar.

Nach russischen Informationen im Internet sollen insgesamt zwei Demonstratoren/Prototypen gebaut worden sein.

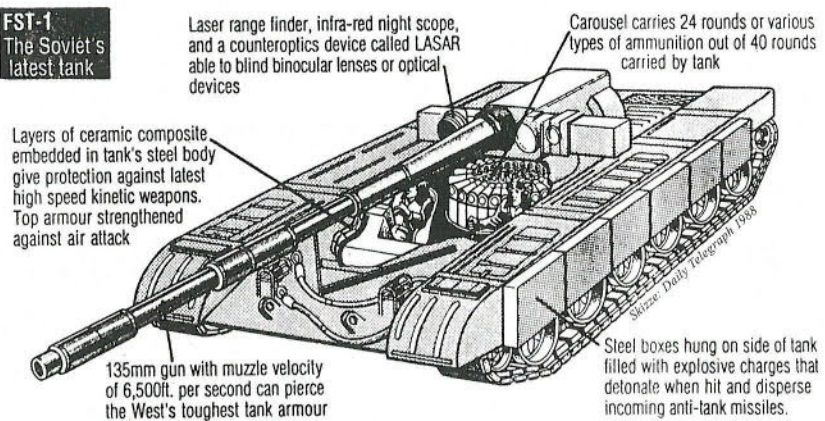
Merkmale des Prototyps Objekt 195

Feuerkraft

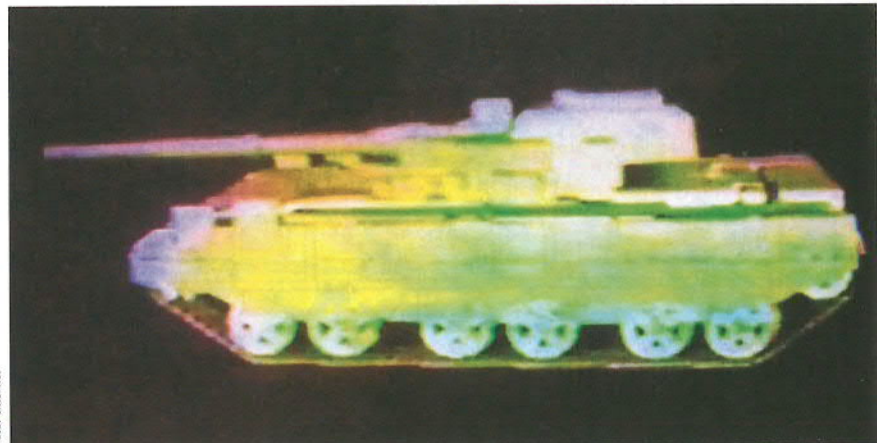
Für den zukünftigen russischen Kampfpanzer wurde die 152-mm-Glattrohrkanone 2A83 in der Waffenfabrik Nr. 9 in Jekaterinburg (ehemals: Swerdlowsk) als Hauptwaffe (HW) neu entwickelt. Bei diesem Kaliber muss (je nach Rohrrücklauf) mit einer maximalen Bremskraft von 120 bis 130 Tonnen gerechnet werden! Nach russischen Angaben gab es anfänglich bei der Entwicklung der neuen Waffe erhebliche Probleme (z. B. hoher Rohrverschleiß infolge der hohen Wärmeentwicklung). Für die Waffe wurde eine neue KE-Munition (Kinetic Energy - Pfeilmunition) mit angeblich überragender Durchschlagsleistung entwickelt.

Neben der Waffe soll als Sekundärwaffe eine 30-mm-Maschinenkanone (MK) vom Typ 2A42 (MK des BMP-2) auf dem Dach der Oberlafette installiert sein. Die MK soll unabhängig von der Hauptwaffe gerichtet werden können und ist in zwei Achsen stabilisiert. Als führendes Zielgerät käme ein

FST-1
The Soviet's latest tank



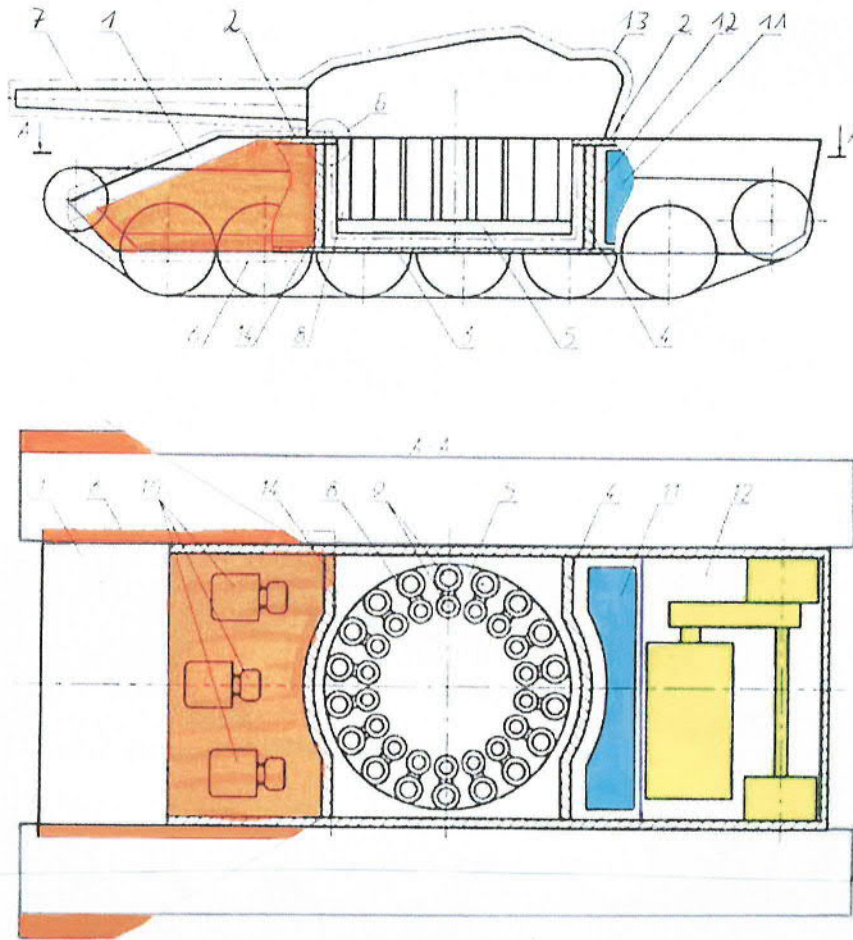
Skizze des FST-1 in der US-Zeitschrift „Daily Telegraph“ vom April 1988.



Darstellung eines zukunftsorientierten Panzers im russischen Fernsehen aus dem Jahr 2000.



Einer der Prototypen des Objektes 195 bei der technischen Erprobung. Die Bilder (unten und Titel) zeigen möglicherweise ein Fahrzeug der frühen Entwicklungsepoche mit scheitellafettierter Hauptwaffe. Vor der Waffe ist im Bug die (dreiköpfige) Besatzung platziert. Das Triebwerk befindet sich im Heck der Wanne. Das Fahrwerk verfügt über sieben Laufrollen.



Skizzen vom Konzept des Kampfpanzers T-95.

Periskop (mit Wärmebildgerät) auf dem Dach der Oberlafette in Frage.

Da offenbar keine Heckauslage bei der Oberlafette vorgesehen ist, dürfte sich aufgrund des großen Gewichtes der Waffe ein beachtliches Unwuchtmoment ergeben. Um unter diesen Rahmenbedingungen eine ausreichend hohe Stabilisierungsgüte (das ist der Grad der Präzision, mit der die stabilisierte Waffe trotz Störanregungen auf das Fahrzeug ihre Lage im Raum beibehält) zu erzielen, hätte der Seitenrichtantrieb über eine entsprechend hohe Antriebsleistung verfügen müssen.

Die Munition der Hauptwaffe wird in einem Karussellader in der Unterlafette gelagert. Im Gegensatz zu den früheren Kampfpanzermodellen sind beim Objekt 195 sowohl der Geschossteil als auch der Treibladungsteil senkrecht angeordnet. Während beim Zuführer das Prinzip der rückensteifen Kette in einem Spiralgehäuse (ähnlich T-72) beibehalten wurde, ist die Mechanik der Munitionszuführung völlig neu gestaltet worden. Beibehalten wurde auch das Kassettenprinzip (ähnlich wie beim T-72). Damit sind - im Gegensatz zum Knickarmloader des T-64 und T-80 - pro Schuss zwei Ansetzvorgän-

Skizzen: <http://bvt.narod.ru/3/9-95.html>



Foto: <http://bvt.narod.ru/3/9-95.html>

Behelfsmäßiges Aufsetzen der Oberlafette des Objektes 195 auf das Fahrgestell eines Kampfpanzers T-72. Die Bedeutung der Stahlsegmente an den Seiten der Oberlafette ist unklar - möglicherweise dienen sie zur Simulation des Trägheitsmomentes der komplett ausgerüsteten Oberlafette um die Hochachse. Beachtenswert ist die kleine Frontalsilhouette der Oberlafette!



Foto: <http://bvt.narod.ru/39-95.html>

Heckansicht des Objektes 195; ein für die Gasturbinen typischer Abgasaustritt ist nicht erkennbar.

ge erforderlich, was zu einer leichten Verlängerung der Schussfolgezeit bzw. Reduzierung der Kadenz führt.

Feuerleitung

Für die Waffenführung sollen Zielgeräte mit Tag- und Nachtkanal zur Verfügung stehen. Aus den vorliegenden Bildern des Originalfahrzeuges ist nicht ersichtlich, ob sich die Zielgeräte im Bereich der Besatzungsstände auf dem Wannendach oder an der Oberlafette montiert sind. Nach russischen Angaben soll sich auf dem Dach der Oberlafette ein Wärmebildgerät (WBG) befinden.

Das Beobachtungsgerät des Kommandanten (Rundblickperiskop, 2-Achsen-stabilisiert mit Tag- und Nachtkanal) sollte sinnvoller Weise auf dem Dach der Oberlafette installiert sein. Die Bildübertragung per Video-Signal ist hier bei schlechterem Auflösungsvermögen als kritisch zu bewerten, wenn (getarnte) Ziele in großer Entfernung entdeckt und identifiziert werden müssen.

Nach russischen Angaben gab es bei der Entwicklung erhebliche Fertigungsprobleme bei

- den optronischen Komponenten (WBG mit hoher Auflösung),
- den Komponenten der digitalen Datenverarbeitung,

- den elektronischen Komponenten und deren Kühlung und
- den feinmechanischen Elementen,

Zu den Fertigungsproblemen kamen in den 1990er Jahren aufgrund des Zerfalls der Sowjetunion und der aufkommenden Wirtschaftskrise noch Probleme der Finanzierbarkeit der Entwicklung hinzu. Offenbar bestand für den Kampfpanzer T-95 das Ziel, eine optronische Ausstattung und ein Feuerleitsystem zu realisieren, das (nach Auswahl eines Zieles) einen weitgehend automatischen Bekämpfungslauf ermöglichen sollte, u. a. mit Hilfe eines Zielverfolgungssystems (Target-Tracking-System).

Während bei anderen russischen Panzerprojekten im Falle von Fertigungsproblemen der heimischen Industrie relativ problemlos die notwendige Technologie im westlichen Ausland eingekauft wurde (wie das WBG für den Export-BMP-3), geschah dies beim Objekt 195 aus Gründen der Geheimhaltung nicht.

Die Adaption eines achsparallelen MGs in der Oberlafette neben der Hauptwaffe wäre vorstellbar. Um für Versuchszwecke das Waffensystem beweglich zu machen, könnte die Oberlafette (mit Turm) z. B. auch auf ein

Fahrgestell des KPz T-72 aufgesetzt werden (siehe Abbildung S. 208 unten).

Wenn dies auch ein Hinweis sein dürfte, dass sich die Drehkranzdurchmesser des T-72 und des Objektes 195 sehr ähneln, so erscheint es unwahrscheinlich, dass der Ladeautomat in der nur knapp 800 mm hohen Wanne des T-72 untergebracht werden kann.

Antriebsbedingte Beweglichkeit

In der Internet-Veröffentlichung wird ein Turbinen- oder Dieselmotorwerk mit einer Leistung von 1 500 PS erwähnt. Der Einsatz einer Gasturbine (z. B. GTD 1 400) kann aufgrund der Einsatzerfahrungen der russischen Armee (z. B. in Grozny; hier zeigte der T-80 wegen des hohen Kraftstoffvorrates - 1 840 Liter Kerosin - sehr ungünstige Verwundbarkeitsmerkmale) ausgeschlossen werden. Auch die Gestaltung des Wannenhecks (siehe Abbildung S. 209) weist beim Objekt 195 eher auf die Verwendung eines Dieselmotors hin.

Laut russischen Angaben soll im Objekt 195 der neue Motor vom Typ A-85-3 des Tscheljabinsker Motorenwerkes eingebaut sein. Es handelt sich vermutlich um einen 16-Zylinder Dieselmotor in X-Bauweise mit einer

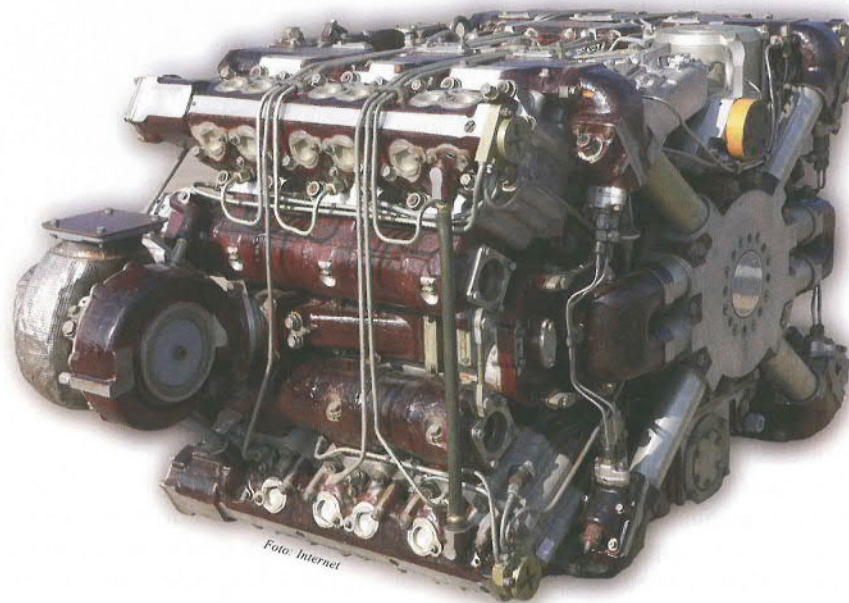
Nennleistung von 1 500 PS. Gleiche Quellen berichteten, dass es anfänglich erhebliche Probleme mit der Integration einer ausreichend leistungsfähigen Kühlanlage gab.

Laufwerksbedingte Beweglichkeit

Einige Quellen im Internet bemängelten die schlechten fahrdynamischen Ei-

Schutz/Überlebensfähigkeit

Aus öffentlich zugänglichen Quellen sind verständlicherweise keine Angaben zur Schutztechnologie verfügbar. Es ist davon auszugehen, dass die Bugpartie über eine moderne Mehrschicht-Verbundpanzerung mit einem adaptierten Modul für Reaktiv-Panzerungselemente verfügt. Durch den



Die neue Generation von Dieselmotoren in X-Bauweise des Tscheljabinsker Motorenwerkes bei einer Ausstellung. Möglicherweise handelt es sich hier um die 12-Zylinder-Version.

enschaften der Kampfpanzer T-72 und T-90: Beim Fahren auf panzertypischen Kursen ergaben sich hohe Aufbaubeschleunigungen aufgrund großer Dämpferkräfte, während Wannenbewegungen bei kleinen Einfedergeschwindigkeiten (z. B. Bremsnicken) nur unzureichend gedämpft wurden. Beim T-95 sollte durch ein neuartiges semi-aktives-Fahrwerk (Einsatz von Dämpfern mit rheologischer - fast fester, zäher - Flüssigkeit) eine bessere Vorstabilisierung der Wanne erzielt werden. Der im Internet dargestellte Prototyp verfügt über ein drehstabgefedertes 7-Rollen-Laufwerk mit hydraulischen Rotationsdämpfern an den Laufrollen 1, 2 und 7. (Skizze im Beitrag hat sechs Laufrollen; der Prototyp hat sieben Laufrollen!). Ein günstigeres Nickverhalten wird a priori durch die größere Kettenauflagelänge und die größeren Hebelarme der Dämpfungsmomente erreicht.

im Bugbereich platzierten Kompakt-Kampfraum ergibt sich für den Schutzsektor 0 bis +/- 30 Grad ein minimaler Aufwand für den Flankenschutz.

Die wesentlichste Verbesserung der Überlebensfähigkeit der Besatzung wird bei dem vorgestellten Konzept durch die Anordnung der Besatzung in einem separaten Kompakt-Kampfraum erreicht. Damit ergeben sich folgende Vorteile:

- Minimierung des Kampfraumvolumens und der Seitenflächen;
- Günstige Anordnung der Besatzung in einem Gebiet geringerer Trefferdichte;
- Trennung der Besatzung von Munition und Kraftstoff und gegebenenfalls Hydraulikelementen;
- Optimale Rahmenbedingungen für ABC-Belüftung und Klimatisierung des Kampftraumes - ein ebenso guter Brandschutz ist realisierbar.

Die Trennung des Kampftraumes zum Wannensegment mit dem Ladeautomaten erfolgt durch eine entsprechende Schottwand. Aufgrund der großen Fläche muss die Schottwand ausreichend stabil ausgelegt werden, um bei Treffern im Munitions-Compartment einen Druckanstieg verkraften zu können. In diesem Zusammenhang bleibt die Frage offen, wie bei Treffern im Munitions-Compartment und bei der Deflagration (ein schneller Verbrennungsvorgang, bei der Explosionsdruck nur durch die entstehenden und sich ausdehnenden Gase hervorgerufen wird) der Treibladungen ein Druckabbau erfolgen soll. Die Anordnung von Druckabbaufächern wäre allenfalls im Bereich der Seitenteile sowie im Dachbereich der Oberlafette denkbar.

Bezüglich der Überlebensfähigkeit für die Besatzung wirkt sich die senkrechte Anordnung der Geschossteile positiv aus; eventuell gezündete Hohlladungs-Geschosse würden ihren Strahl in den Dachbereich schießen. Interessanterweise wurde im Internet darauf hingewiesen, dass unter dem Ladeautomaten ein ausreichender Freiraum zum Beulen der Wanne infolge der Explosionswirkung von Minen vorgesehen ist.

Sonstige Eigenschaften

Das Fahrzeug soll über ein umfangreiches internes Prüfsystem verfügen, das in Verbindung mit dem digitalen Bordnetz eine kontinuierliche Prüfung und Überwachung des Systemzustandes ermöglicht.

Bewertung des vorgestellten Konzeptes

Das im Internet vorgestellte T-95-Konzept weist eine klare Trennung der Funktionsräume für Besatzung, Munition und Kraftstoff/Triebwerk auf. Grundsätzlich ergibt sich damit eine starke Reduzierung der Verwundbarkeit. Allerdings muss es gelingen, bei Treffern im Munitionsraum einen entsprechenden Druckabbau zu erzielen. Die Unterbringung der Besatzung hinter der starken Bugpanzerung ist optimal und führt bei entsprechenden Schutzforderungen (frontal, Neigung



Seitenansicht des Objektes 195: Die Relation zur Größe des Soldaten lässt die beachtlichen Abmessungen des Fahrzeuges (insbesondere die Bauhöhe) erahnen.

von +/- 30 Grad) zu einem minimalen Gewichtsaufwand (insbesondere sehr kurzem Flankenschutz).

Sofern bei dem Konzept das russische Eisenbahn-Verlademaß eingehalten wurde (3 415 mm), kann bei einer angenommenen Kettenbreite (Standard) von 580 mm eine Wannenhöhe von 2 680 mm zur Verfügung stehen. Nach einer ersten Abschätzung würde dieser Raum zur Unterbringung von ca. 18 Schuss der 152-mm-Munition ausreichen. Vermutlich werden weitere (18?) Schuss am Fahrzeug (Kettenschultern; im Heckbereich) als Vorrat mitgeführt. Ein Umladen kann durch die Besatzung, aber nur unter Aufgabe des Panzerschutzes in Gefechtspausen erfolgen.

Die Wahl des (Artillerie-)Kalibers von 152 mm erfolgte möglicherweise unter dem Eindruck der in den 1980er Jahren quadrolateral (USA, Großbritannien, Frankreich, Deutschland) entwickelten 140-mm-Panzerkanone. Hier sollte gegenüber dieser Waffe wiederum eine Überlegenheit erreicht werden. Bei Einsatz eines entsprechend leistungsfähigen Treibladungspulvers kann bei der russischen Waffe

die Mündungsenergie auf etwa 20 MJ (Megajoule) geschätzt werden.

Bemerkenswerterweise weist auch der Panzerabwehrlenkflugkörper „Kornet-E“ (AT-14) einen Durchmesser von 152 mm auf. Ob diese Gemeinsamkeit ein Grund für die Kaliberwahl beim Objekt 195 war, ist nicht bekannt. Das größere Kaliber führt auf jeden Fall zu einer deutlichen Erhöhung der Durchschlagsleistung des Hohlladungs-Gefechtskopfes. Interessanterweise wurde aus diesem Grund bereits in den 1960er Jahren für eine Kombinationsbewaffnung des Kampfpanzers 70 ebenfalls ein Kaliber von 152 mm gewählt. Bei der Hauptwaffe muss gegenüber einem Turmkonzept bei seitlichem Beschuss für die Waffenteile hinter der Blende eine erhöhte Verwundbarkeit in Kauf genommen werden.

Die vom T-90 bekannte Laderkonzeption (waagerechte Lage der Geschossteile) erlaubte unter Einhaltung des Eisenbahn-Verlademaßes keine Unterbringung von KE-Penetratoren mit einer Länge von über 800 mm. Bei dem vorgestellten T-95-Konzept wurden die Geschosse nunmehr senkrecht gestellt. Damit beeinflusst die Länge

der KE-Penetratoren nun die Bauhöhe des Fahrzeuges (kritischer Bereich unterhalb der Wiegenlagerung). Bei einer angenommenen Geschossteil-Länge von 1 100 mm wird beim T-95 somit eine Wannenhöhe von ca. 1 730 mm erreicht - das sind ca. 300 mm mehr als beim T-90. Mit der Oberlafette, für die eine Bauhöhe von ca. 1 000 mm vermutet wird, erreicht das Scheitelkonzept damit eine Gesamtbauhöhe von mindestens 2 700 mm (siehe Abbildung oben; vgl. T-90: 2 230 mm). Diese Tatsache dürfte bei der russischen Panzertruppe wenig Gefallen gefunden haben. Eine zeichnerische Darstellung des Fahrzeuges im Vergleich zum US-Kampfpanzer M-1 „Abrams“ lässt ebenfalls die beachtliche Bauhöhe des Objektes 195 erkennen.

Nach Angaben aus dem Buch „Panzer und Panzertruppen“ wird bei russischen Kettenfahrzeugen ein maximaler spezifischer Bodendruck von 0,83 kg/cm² (82 Kilopascal - kPa) angestrebt. Geht man bei dem vorgestellten 7-Rollen-Laufwerk von einer Kettenauflagelänge von ca. 5 000 mm aus, so ergäbe sich bei einer Kettenbreite von 580 mm ein Gefechtsge-

wicht von 48,2 Tonnen. Vermutlich stellt dieser Wert eine Untergrenze dar. Realistischerweise dürfte das Gewicht dieses großen Fahrzeuges eher bei 50 Tonnen liegen.

Mögliche Gründe für die Einstellung des Projektes T-95

Noch Anfang 2010 kündigte die Führung des russischen Panzerwerkes Uralwagonsawod in Nischnij Tagil publikumswirksam an, dass auf der im September 2010 ebenfalls in Nischnij Tagil geplanten Heeresmaterialausstellung „Russian EXPO Arms 2010“ erstmals ein Kampfpanzer des Typs T-95 ausgestellt werden sollte. Überraschenderweise gab im April 2010 der russische Vizeverteidigungsminister Wladimir Popowkin die Einstellung der Entwicklungsarbeiten am Projekt KPz T-95 bekannt. Anstelle des T-95 soll die russische Armee kurzfristig mit dem modernisierten KPz T-90AM ausgerüstet werden; langfristig haben die Arbeiten an einer neuen Kampffahrzeuggeneration („Armata“) begonnen. Über die tatsächlichen Gründe für die Einstellung des T-95-Projektes kann im Moment nur spekuliert werden - denkbar wäre Folgendes:

- Der Stückpreis des Fahrzeugs wurde als zu hoch bewertet.
- Das Fahrzeug hätte zu hohe Folge-/Nutzungskosten verursacht.
- Auch nach 23 Jahren ergab sich noch immer eine unzureichende Zuverlässigkeit des Gesamtsystems (insbesondere aufgrund des hohen Automatisierungsgrades und der damit verbundenen hohen Komplexität).
- Die Bedienung und die Materialerhaltung hätten zu hohe Anforderungen an das verfügbare Personal gestellt.
- Eine Serienproduktion hätte zu hohen Anforderungen an die Präzision/Fertigungsqualität einzelner Baugruppen gestellt.
- Möglicherweise wird eine objektive Bedrohung des Landes durch hochgerüstete Gegner, die eine Einführung eines derart komplexen Waffensystems gerechtfertigt hätten, als relativ gering eingeschätzt.
- Der Bedarfsträger/Nutzer war mit vielen Eigenschaften und Funktionalitäten des neuen Konzeptes nicht einverstanden (Größe und Bauhöhe, Notbetriebmöglichkeiten, Ummunitionierung, Sichtkonzept; „Situational Awareness“ für Besatzung etc.).
- Die Exportaussichten des revolutionären Konzeptes auf dem internationalen Markt sind langfristig als ungünstig beurteilt worden.

Es sollte dem Bedarfsträger aber auch klar gemacht werden, dass ein traditionelles Turmkonzept

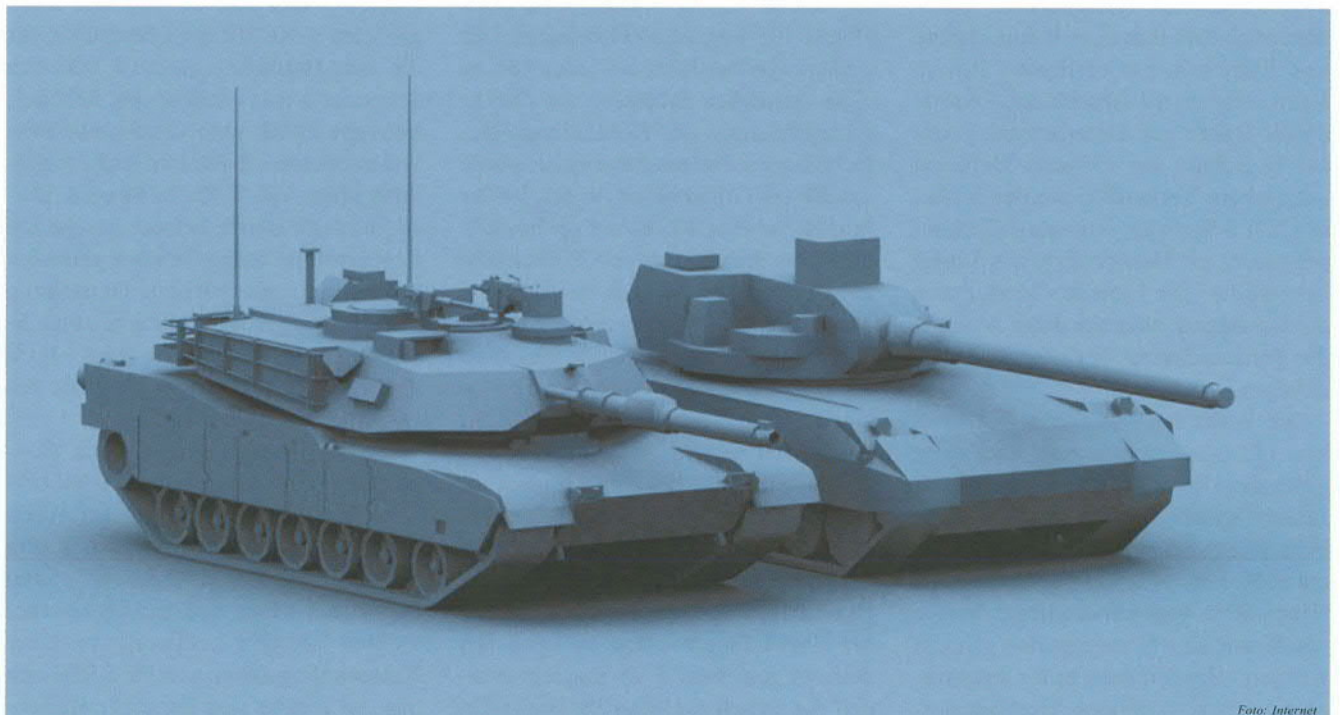
- mit dieser großkalibrigen Waffe,
- mit dem notwendigen Raum für die größere Munition und
- mit der hohen Überlebenswahrscheinlichkeit für die Besatzung, vermutlich in einem Gewichtsbereich von 70 bis 75 Tonnen hätte liegen müssen!

Bemerkenswerterweise kündigte im Juli 2010 der Minister für Industrie und Wissenschaft der Region Swerdlowsk (Alexander Petrow) an, dass Uralwagonsawod an dem Projekt T-95 eigenständig weiter arbeiten werde, da es Interessenten für das Fahrzeug auf dem internationalen Markt geben würde.

Abschließende Bemerkungen

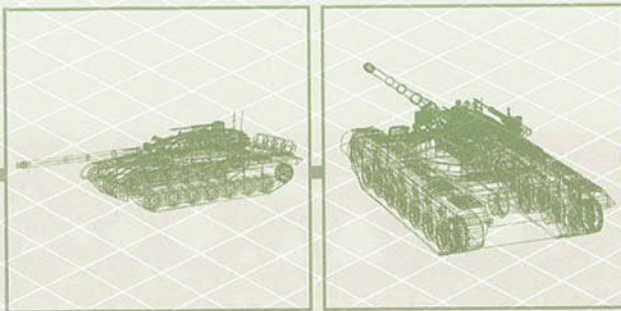
Der Übergang vom Turm- auf ein Scheitellkonzept trägt sicherlich zu einer deutlichen Verbesserung der Überlebensfähigkeit und der ergonomischen Rahmenbedingungen für die Besatzung bei. Damit verbunden sind aber neue Probleme, die ein Turmkonzept nicht aufweist, wie

- die hohe Lage der Waffe (gegebenenfalls über den Beobachtungs- und

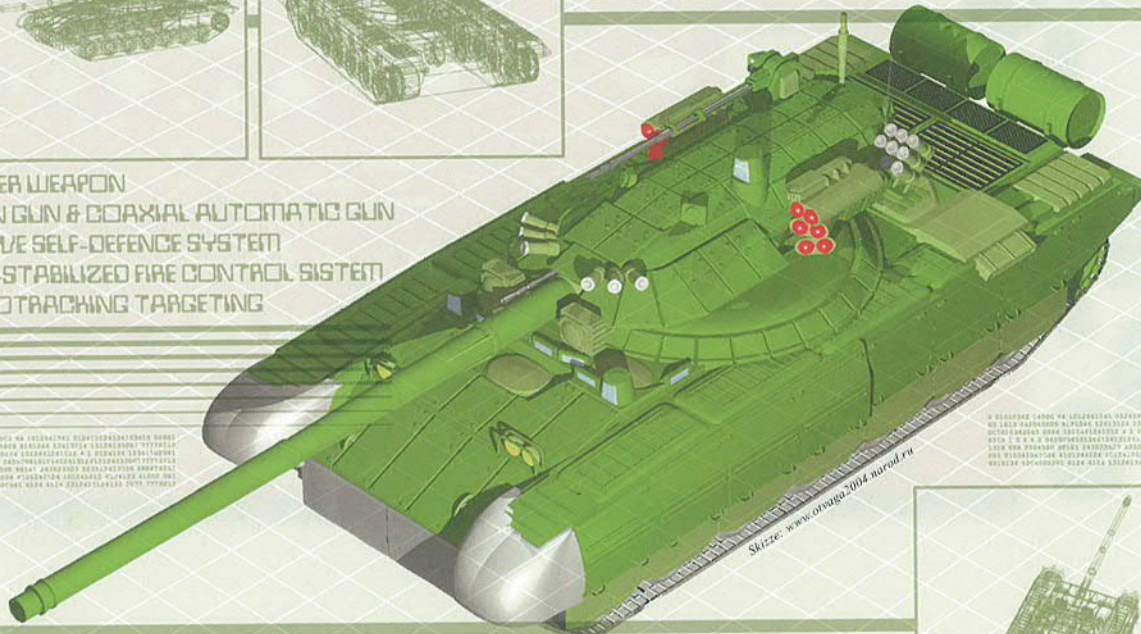


Größenvergleich des KPz T-95 mit einem US-KPz M-1A2 „Abrams“. Zu beachten ist auch der Größenunterschied der Hauptwaffen.

THE FUTURE MAIN BATTLE TANK



POWER WEAPON
MAIN GUN & COAXIAL AUTOMATIC GUN
ACTIVE SELF-DEFENCE SYSTEM
FULL-STABILIZED FIRE CONTROL SYSTEM
AUTOTRACKING TARGETING



ARMOUR

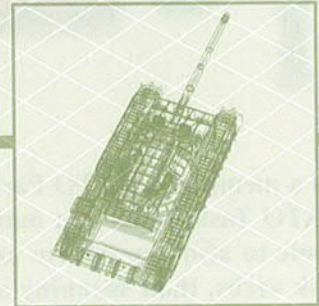
ARMOUR: The armor is designed to provide protection against kinetic energy penetrators, chemical, biological, and nuclear threats. It features a multi-layered structure with a base of high-strength steel, followed by layers of ceramic and composite materials. The armor is also equipped with active protection systems to detect and destroy incoming threats before they reach the armor.

ENGINE

ENGINE: The engine is a gas turbine engine, which provides high power and excellent maneuverability. It is designed to be compact and efficient, with a high power-to-weight ratio. The engine is also equipped with a fuel injection system that allows it to operate on a variety of fuels, including diesel and kerosene.

TRANSMISSION

TRANSMISSION: The transmission is a fully automatic, hydro-mechanical transmission. It is designed to provide smooth and efficient power transfer from the engine to the wheels. The transmission is also equipped with a differential lock system that allows the driver to lock the differential on one or both sides, providing improved traction on uneven terrain.



Das Kopfbild zeigt eine künstlerische Darstellung des Objektes 195. Die Darstellung gibt einen besseren Überblick über die mögliche Gestaltung des Fahrzeuges, insbesondere bezüglich der Anordnung der Sekundärwaffe, Anordnung der Optiken, Anordnung der abstandsaktiven Schutzsysteme („Schtora-1“ und „Drozd“) und kein „Arena“ (aktives Selbstschutzsystem).

Ziellmitteln) erfordert z. B. beim Beziehen von Hinterhangstellungen ein anderes taktisches Verhalten, - die exponierte Lage der Waffe und der begrenzte Flankenschutz, woraus sich eine höhere Ausfallwahrscheinlichkeit unter Gefechtsbedingungen ergibt, - die Führung des Feuerkampfes, da es kein Notbetriebskonzept gibt, d. h. keine manuellen Back-up-Funktionen), - ein Umladen der Munition, da dies unter Schutz nicht mehr möglich ist, und - eine deutlich höhere Gesamthöhe als bei einem Turmkonzept (gilt insbesondere für russische Turmpanzer). Die Betrachtung der Projektentwicklung des Objektes 195 zeigt, wie schwierig es ist, im Panzerbau ein revolutionäres Konzept durchzusetzen. Das zeigte die Erfahrung in Deutschland Ende der 1970er Jahre mit den Doppelrohr-Kasemattpanzern, und es wiederholte sich in den Konzeptvor-

schlägen mit scheitellafettierter Hauptwaffe. Scheitelkonzepte wurden in den 1970er und 1980er Jahren intensiv in den USA, in Großbritannien, Frankreich und Deutschland untersucht. Es wurden teilweise sogar Gesamtsystem-Versuchsträger gebaut - letztlich konnte sich in keinem der genannten Länder das neue Konzept gegenüber den bekannten Turmpanzern durchsetzen. Bemerkenswert sind die Versuche in Jordanien mit dem „Falcon“ II. Auch hier ist nach knapp zwölfjähriger Entwicklungszeit (nur für die Scheitellafettierung) das Fahrzeug bis heute noch nicht über das Prototypstadium hinausgekommen. Lediglich vom „Stryker“ MGS (Mobile Gun System; kein KPz, sondern ein Kampffahrzeug, das der unmittelbaren Infanterieunterstützung dient) wurden - nach Überwindung zahlreicher technischer Probleme (insbesondere im Munitionsfluss) - 80

Fahrzeuge produziert (Gesamtbedarf: 204 Fahrzeuge; Einsatz im Irak-Krieg).

Man wird zum russischen KPz-Projekt T-95 möglicherweise auch in den nächsten Jahren nicht die offiziellen Gründe für die Einstellung dieses Prestigeprojektes für den russischen Panzerbau erfahren. ▽

Autor: Rolf Hilmes, Jahrgang 1948. Ausbildung zum Reserveoffizier in der Panzertruppe der Deutschen Bundeswehr an den Kampfpanzern M-48A2, „Leopard“ 1 und „Leopard“ 2, Studium des Maschinenbaus an der Technischen Hochschule Darmstadt und ziviler Gasthörer an der damaligen Fachhochschule 1 des Heeres (Darmstadt); nach Referendariat-Tätigkeit u. a. als Referent für Panzertechnologie im Bundesamt für Wehrtechnik und Beschaffung (BWB) in Koblenz, Wechsel zur Bundesakademie für Wehrverwaltung und Wehrtechnik in Mannheim; dort Tätigkeit als Dozent und Leiter des Fachgebietes „Systemtechnik Land“, Autor zahlreicher Publikationen sowie Fachbücher.

Task Verbs I

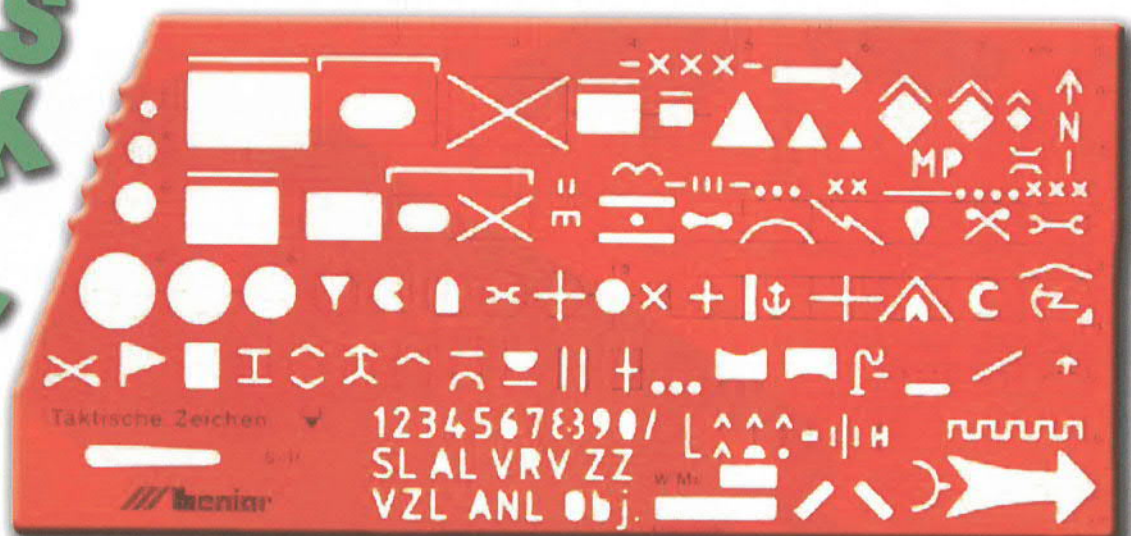


Foto: Internet/Montage: Rizzardì

As a member of NATO Partnership for Peace (PfP) the Austrian Armed Forces (AAF) are obliged to use NATO Task Verbs in a multinational environment. To avoid unnecessary complications the decision was made to also apply them on the national level. This series of articles will give you an overview over the task verbs, their meaning and some examples on how to properly use them.

What are the NATO Task Verbs? They are standardized terms used to convey the “what” and the “why” of a mission. Austria has implemented STANAG 2287 and has therefore agreed to use these task verbs for issuing missions and tasks during NATO operations and exercises. It also makes sense to apply the NATO terms to the Austrian national environment to avoid Austrian soldiers having to learn and employ different terminology depending on the respective situation. To adapt the NATO Task Verbs; a combined working group of the AAF Language Institute (SIB) and the Institute for Higher Military Command (IHMF) was established at the National Defence Academy. The result was submitted to the MoD in June 2012. The reader will notice that in some cases some old AAF terminology has changed or that even something completely new is being implemented.

The crucial question is why standardized task verbs are so important. It is

often the case that the same word has different meanings, e. g. “cover” can just mean providing overwatch or it can also mean suppressing a suspected enemy position by fire. It is therefore of vital importance that soldiers working together use the same standardized terminology, especially in high intensity situations.

The task verbs are divided into six categories for the three articles: general, defensive, offensive, SOF, effects on the enemy and recon/security. This is just to provide a structure for the articles and does not mean that the task verbs can only be used in their respective category. Some of the task verbs are designated as AAF Task Verbs: although the English terms are still official NATO terminology, they are just not defined as NATO Task Verbs (some of them used to be official NATO Task Verbs).

The primary aim is threefold: to introduce the task verbs (English and German) and the graphics (in some cases

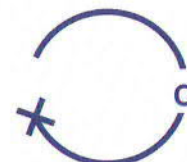
the AAF graphic deviates from the NATO graphic), to explain their meaning and to give some examples on how to use them in a correct way. The secondary goal is to give the reader an overview over the basic abbreviations (explanation in brackets) and some of the common military phrases (bold letters). Sometimes more than one task verb is used in the same example. To make this more understandable, they are depicted in bold letters and italics. The reader should also bear in mind that in the NATO format the IOT (in order to) expression is used for both the mission/task and the intent, while the AAF use “und” for the mission/task and “um zu” for the intent. It is also important to realize, that there is no unified global military English language. To demonstrate this aspect different terms or abbreviations, which are all correct, will sometimes be used in these articles (e. g. “armour” or “tank” for the German “Panzer”). To further highlight this both American and British spelling is used.

General Task Verbs

Occupy means to position a unit in a specified area without enemy opposition. The task does not envisage that the unit will have to fight to accomplish the task. Occupy is also used in the context of moving into a position and organizing for battle (AAF: “beziehen von Stellungen”).

occupy = erreichen

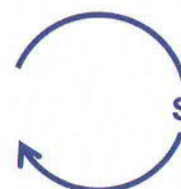
1st COY (company) occupies AA (assembly area) GOLDBERG IOT (in order to) prepare to assume the next task.	1. Kp erreicht VfgR GOLDBERG und hält sich für weitere Aufträge bereit.
3rd tank PLT (platoon) occupies alternate BP (battle position) FRODO IOT destroy ENY (enemy) MOTRFLCOY (motor rifle company) in EA (engagement area) GANDALF.	III. PzZg bezieht Wechselstellung (Anm. BP = Raum für die Verteidigung, bzw. StgR) FRODO und vernichtet fdl motSchKp im Wirkungsbereich GANDALF.
After having occupied the village the MECHINFBN (mechanized infantry battalion) organized for local security.	Nach dem Erreichen der Ortschaft setzte das PzGrenB seine Nahsicherung ein.



To secure is to gain possession of a position or terrain feature, with or without force, and to make such disposition as will prevent its destruction or loss to enemy action. This brings a change to the old AAF Task Verb “gewinnen”: Now it does not only mean to get somewhere, but to also protect that place.

secure = gewinnen

2nd INFPLT (infantry platoon) secures bridge IOT enable movement of refugee convoy.	2. InfZg gewinnt Brücke und gewährleistet Durchführung des Flüchtlingstransports.
1st MECHINFCOY secures LD (line of departure) NLT (not later than) 1300 hrs IOT create conditions for the attack of the BN.	1. PzGrenKp gewinnt AblL bis spätestens 1300 Uhr und schafft die Voraussetzungen für den Angriff des Baon.
The PLT which was tasked to secure the crossroads had to first employ a support element and an assault element to gain possession of it, and then to prepare defensive positions.	Der Zug der die Kreuzung gewinnen sollte musste zuerst unter Einsatz eines U-Teiles und eines Stoßteiles diese in Besitz bringen, und dann Verteidigungsstellungen vorbereiten.



Bypass means to manoeuvre around an obstacle, position, or enemy force to maintain the momentum of advance. It is usually not the main verb of a mission, but could be found e. g. in the coordinating instructions.

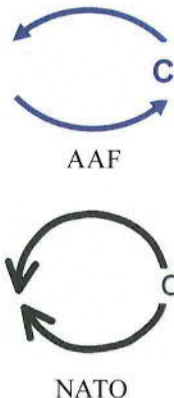
bypass = umgehen

3rd MECHINFBDE (mechanized infantry brigade) attacks and seizes OBJ (objective) GOLF BRAVO, by bypassing ENY below BN size IOT dislodge ENY from the OBJ.	3. PzGrenBrig greift unter Umgehung Fd unter Baon-Stärke an, nimmt AZ GOLF BRAVO und wirft Fd im AZ.
---	--



To avoid collateral damage the attacking force was ordered to bypass the town.	Der angreifenden Truppe wurde befohlen die Ortschaft zu umgehen um Kollateralschäden zu vermeiden.
Where leading elements bypass resistance follow-up forces will take on these enemy positions.	Fdl Kfte die durch die Spitzen umgangen werden, müssen durch Folgekräfte bekämpft werden.

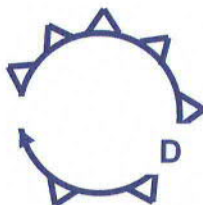
control = beherrschen



To control means to maintain physical influence over a specified area to prevent its use by an enemy.

2nd light INFCOY controls the AOR (area of responsibility) IOT ensure SASE (safe and secure environment).	2. JgKp beherrscht den Verantwortungsbereich um ein sicheres Umfeld sicher zu stellen.
AHs (attack helicopters) can support the advance of manoeuvre forces by controlling the ground ahead through domination by fire.	KHs können das Vorrücken der Kampftruppen durch Beherrschung des Gldes durch Feuer unterstützen
During COIN (counterinsurgency) operations CHB (clear, hold, build) depends among other things on the capability to take and maintain control over an area.	Im Zuge von COIN (Kampf gegen irreguläre Kfte/Aufständische) beruht CHB (feindfrei machen, im Besitz halten, aufbauen) u.a. auf der Fähigkeit einen Rm zu beherrschen.

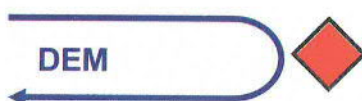
deny = verwehren



To deny is to prevent the enemy the use of a specified thing.

1st COY controls area IVO (in vicinity of) village XRAY YANKEE IOT deny the insurgents the use of the village as a safe haven.	1. Kp beherrscht Rm Ortschaft XRAY YANKEE und verwehrt den Aufständischen die Benützung der Ortschaft als Rückzugsraum.
3rd PLT secures radio station in PAPADORF IOT deny the extremists its use for Black PSYOPS.	III. Zg gewinnt den Radiosender in PAPADORF um den Extremisten dessen Verwendung für Schwarze PsyOps zu verwehren.
The purpose of area defence is to retain ground or to deny it to the ENY.	Der Zweck der Verteidigung aus Stgen ist das Gld zu halten oder es dem Fd zu verwehren.

conduct a demonstration = demonstrativen Einsatz durchführen



To conduct a demonstration is to deceive the enemy by making a show of force without seeking contact.

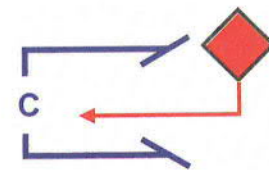
ARTF33 (armor task force) conducts a demonstration IVO BXP (border crossing point) HILL IOT deceive the ENY into believing that the ME (main effort) of 3rd MECHINFBDE is there.	PzKG33 führt im Rm Grenzübergang HILL demonstrativen Einsatz durch, um dem Fd das SG der 3. PzGrenBrig dort vorzutäuschen.
2nd MECHINFCOY conducts a demonstration in AA HOTEL IOT enable the covert approach of the BN along river STYX.	2. PzGrenKp führt im VfgR HOTEL demonstr. Einsatz durch, um die verdeckte Annäherung des Baons entlang blauem Band STYX zu ermöglichen.

To avoid contact while conducting a demonstration it is important to retire before the ENY gets too close.

Um im Zuge eines demonstrativen Einsatzes eine Fd-Berührung zu vermeiden ist es wichtig zurückzugehen bevor der Fd zu nahe kommt.

Canalize means to restrict enemy movement to a narrow zone. This can be achieved by the use of obstacles, fires and/or unit maneuvering or positioning. It rarely forms the main verb in a unit's mission, but is often one of the tasks of cover forces or defensive forces.

canalize = kanalisieren



1st MECHRECONCOY (mechanized recon company) covers the left flank of the BDE and canalizes ENY at PL (phase line) T-REX IOT create conditions for CAS (close air support).

1. PzAufklKp deckt linke Flanke der Brig ab, kanalisiert Fd an der Koordinierungslinie T-REX und schafft die Voraussetzungen für Luftnahunterstützung.

ENGCOY emplaces anti tank obstacles IOT canalize the ENY in EA VAMPIRE.

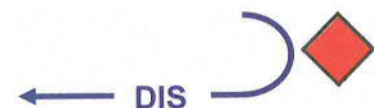
PiKp errichtet Panzersperren und kanalisiert Fd im Wirkungsraum VAMPIRE.

When the ENY ARBN was canalized between the minefields forward of the tank ditch the defenders engaged them with ATGMs (anti tank guided missiles) and ARTY (artillery).

Die Verteidiger bekämpften das fdl PzB mit PAL und Steilfeuer als es zwischen den Minenriegeln vorwärts des Panzergrabens kanalisiert wurde. (Anm. im Englischen keine Unterscheidung zw. Minenriegel und -feld)

Disengage means to break contact with the enemy and to maneuver the own force out of contact.

disengage = Gefecht abbrechen



Team ALPHA disengages and occupies supplementary BP QUEBEC IOT destroy ENY ARPLT in EA MONTREAL.

KpKG ALPHA bricht Gefecht ab und bezieht Ergänzungsstellung QUEBEC um fdl PzZg im Wirkungsraum MONTREAL zu vernichten.

2nd tank PLT BPT (be prepared to) disengage O/O (on order) IOT occupy BP 23.

II. PzZg bereitet sich vor Gefecht auf Befehl abzubrechen um Stellung 23 zu beziehen.

A disengagement should be supported by both direct and indirect fire if possible.

Ein Abbrechen des Gefechts sollte wenn möglich durch Flach- und Steilfeuer unterstützt werden.

To retire is to move a force, which is not in contact, away from the enemy.

retire = zurückgehen



3rd MECHINFCOY is to retire to PL SPOCK before contact with ENY advance ELMs (elements) is established.

3. PzGrenKp geht zurück auf die Koordinierungslinie SPOCK bevor Fd-Berührung mit den Elementen der fdl Vorhut hergestellt wird.

19th light INFBN retires to AA KIRK IOT prepare for future operations.

JgB19 geht in den VfgR KIRK zurück und bereitet sich auf weitere Aufträge vor.

To mentor means to serve as a teacher and trusted counselor.

mentor = Mentoring durchführen

PRT (provincial reconstruction team) ANKH MORPORK mentors local police forces IOT enable them to take over responsibility EFF (effective) 100000BOCT12 for SASE in the municipality.	PRT (keine ÖBH-Übersetzung; entspricht regionalem Wiederaufbauelement) ANKH MORPORK führt Mentoring der örtlichen Polizeikräfte durch und gewährleistet deren Übernahme der Verantwortung für SASE im Bezirk mit Wirksamkeit 100000BOCT12.
Advisers and trainers are tasked with mentoring HN security forces by involving them in ongoing operations and, in time, handing over to them the lead for the planning and conduct of security operations.	Berater und Ausbilder haben den Auftrag Mentoring der Gaststaat SihKfte durchzuführen, indem sie diese in laufende Einsätze einbinden, und wenn es soweit ist, ihnen die führende Rolle bei der Planung und Durchführung von Sicherheitseinsätzen übergeben.

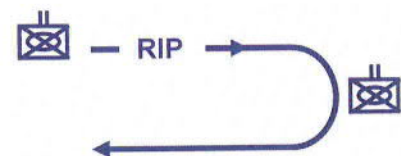
no graphic

Additional AAF Task Verbs

(official NATO Task Verb until MAY12)

ablösen = relief in place

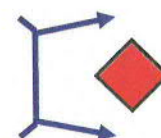
III. JgZg löst I. Zg um 151000BJUN12 beginnend ab.	3rd light INFPLT reliefs in place 1st PLT EFF 151000BJUN12.
(Anm. Monate in Blockbuchstaben)	
Auf Grund der milSih beginnt die Ablöse nicht vor 152300BJUN12.	The relief in place will commence NET (not earlier than) 152300BJUN12 due to OPSEC (operational security).
Im Zuge der Ablöse hielt der abzulösende Kdt einen umfangreichen Ü/Ü Vortrag für das ablösende Schlüsselpersonal.	During the relief in place the outgoing CDR (commander) gave an extensive HO/TO (hand over/take over) brief to the incoming key personnel.
	(Anm. Kp-Reg = CDR, ab Brig = COM)



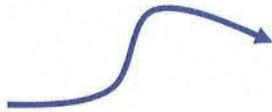
(official NATO Task Verb until MAY12)

unterstützen mit Feuer = support by fire

4. Grp unterstützt von Waldrand aus den Stoß des Zg mit Feuer und hält Fd in blauem Haus nieder.	4th SQD (squad) supports by fire from tree line the assault of the PLT IOT suppress ENY in the blue building.
2. JaPzKp unterstützt mit Feuer in den Wirkungsraum PAPA und ermöglicht das Ausweichen des PzGrenB35.	2nd tank destroyer COY supports by fire in EA PAPA IOT enable 35th MECHINFBN to withdraw.
Die PzKp entfaltet auf dem Höhenrücken in Kette und unterstützte den Angriff des Baons mit Feuer.	The tank COY deployed into line formation on the ridge and supported the attack of the BN by fire.



annähern = approach



FIABt überwacht die Annäherung an die AblL aus Feuerstellungsraum Flachfeuerwaffen GAISBERG.	ADBTRY (air defence battery) overwatches the approach to the LD from firing position GAISBERG.
(Anm. FPA kein NATO-Begriff)	
Um bei der Annäherung Kräfte zu schonen, haben PzGren so lange wie möglich aufgesessen zu fahren.	To save strength MECHINF should remain mounted as long as possible during the approach.
Die Annäherung endet mit der Ankunft der angreifenden Kfte im BStgR hart an der AblL.	The approach ends with the arrival of the attacking forces in the ATKPSN (attack position), just short of the LD.

Defence Task Verbs

delay = verzögern

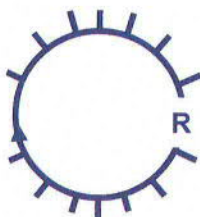
To delay means to prevent an enemy force arriving at a specified location either for a specified length of time or until a specified time or event.



MECHTF35 delays ENY for 48 hrs IOT create conditions for the defense of the river ENNS.	MechKG35 verzögert Fd für 48 Std um die Voraussetzungen für die Verteidigung des Flusses ENNS zu schaffen.
2nd tank COY delays ENY by destroying his first echelon IOT create conditions for the defense.	2. PzKp verzögert Fd und zerstört dessen 1. Staffel um die Voraussetzungen für die Verteidigung zu schaffen.
The delay comprises a series of offensive and defensive actions coordinated by delay lines (or PL delay), each being broken off where the delaying forces are at risk of being decisively engaged.	Die Verzögerung ist eine Folge von durch VzL koordinierten Angriffen und Verteidigungen, die abgebrochen werden bevor sich die Verzögerungskräfte mit dem Fd verzahnen. (sinngemäß, wörtlich: entscheidendes Gefecht)

retain = halten

To retain is to keep possession of a terrain feature to ensure it is free of enemy occupation or use.

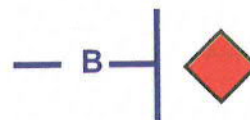


2nd airmobile PLT retains crossroads FÖHRENHOF IOT deny the ENY its use.	II. lubwgl Zg hält Strassenkreuz FÖHRENHOF und verwehrt Fd dessen Nutzung.
3rd airborne COY retains Hill 265 IOT canalize the ENY in EA HOMER.	3. Fallschirmjäger Kp hält Kote 265 um Fd im Wirkungsraum HOMER zu kanalisieren.
While armored forces with long range anti tank weapons can retain unrestricted (or open) terrain, severely restricted (or close) terrain requires forces strong in infantry.	Während gepanzerte Kräfte mit weitreichender PA PzGld halten können, werden im InfGld infanteriestarke Kräfte benötigt.

To block means to deny enemy access to a given area, or to prevent his advance in a particular direction. A blocked force can however move in any direction other than the obstructed one. As an obstacle effect the symbol is used the other way round with the leg of the "T" facing the enemy.

1st INFCOY (APC) (armored personnel carrier) blocks from blocking position BOND IOT prevent ENY movement North.	1. gepJgKp blockt aus Riegel BOND und verhindert Fd-Bewegung Ri Norden.
2nd REGT blocks at IRB (internationally recognized border) IOT prevent ENY penetration into the rear of the DIV.	2. Regiment blockt an Staatsgrenze um einen fdl Durchbruch in den rückwärtigen Raum der Division zu verhindern.
To block the approach to the OBJ the MPPLT set up obstacles at the crossroads and deployed recoilless AT rifles.	Um die Annäherung an das Zielobjekt zu blocken setzte der MPZg an der Kreuzung Sperren und PAR ein. (Anm. OBJ sowohl AZ als auch Zielobjekt)

block = blocken



To contain an enemy force is to restrict its freedom of maneuver to a specified area. It is not to be confused with the task verb fix. Whereas fix is usually used for enemy forces in a defensive posture, contain is tied to specific terrain and used for attacking enemy forces.

35th MECHINFBN contains ENY in EA HADES ICW (in cooperation with) AHBN IOT create conditions for the destruction of ENY by BDE.	PzGrenB35 bindet in Zusammenarbeit mit KHSB Fd im Wirkungsraum HADES um die Voraussetzungen für dessen Vernichtung durch die Brig zu schaffen.
Reinforced Team CHARLY contains advancing MOTRFLBN IVO BLACKSTREAM IOT enable the BN to change the ME (main effort).	Verstärkte KpKG CHARLY bindet vorrückendes MotSchB im Rm BLACKSTREAM um das Verschieben des SG des Baons zu ermöglichen.
Containing the penetrated ENY is a prerequisite for a fix and strike operation.	Das Binden der durchgebrochenen Fd-Kfte ist eine Vorbedingung für einen Hammer und Amboss Einsatz.

contain = binden



AAF

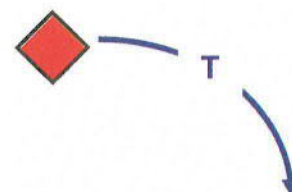


NATO

To turn means to force an enemy from one direction of advance to another, desired.

turn = ablenken

1st mixed tank COY blocks ENY advance from BP JAMES and turns ENY towards the SOUTH IOT enable his destruction in EA TIBERIUS.	1. gemPzKp blockt aus StgR JAMES fdl Vorrücken und lenkt Fd Ri Süden ab um dessen Vernichtung im Wirkungsraum TIBERIUS zu ermöglichen.
The task verb turn must not be confused with the turning movement, which is a variation of the envelopment with the aim of forcing the ENY to abandon his position.	Das englische Task Verb „turn“ darf nicht mit dem englischen Begriff „turning movement“, einer Sonderform der Umfassung mit dem Ziel den Fd zum Verlassen seiner Stg zu zwingen, verwechselt werden.



The task verb turn must not be confused with the turning movement, which is a variation of the envelopment with the aim of forcing the ENY to abandon his position.	Das englische Task Verb „turn“ darf nicht mit dem englischen Begriff „turning movement“, einer Sonderform der Umfassung mit dem Ziel den Fd zum Verlassen seiner Stg zu zwingen, verwechselt werden.
---	--

Withdrawal is to disengage from the enemy and move in a direction away from him. The difference to retire is that withdrawing is done by forces in contact with the enemy.

withdraw = ausweichen

19th light INFBN withdraws to rally point NEXUS IOT reconstitute.	JgB19 weicht Ri Sammelraum NEXUS aus um sich dort wiederherzustellen.
33rd ARBN withdraws ASAP (as soon as possible) IOT occupy new positions along the river KWAL.	PzB33 weicht so schnell wie möglich aus und bezieht neue Stgen entlang des Flusses KWAL.
3rd MECHINFBDE withdraws IOT preserve itself.	3. PzGrenBrig weicht aus und erhält die Kampfkraft.



Additional AAF Task Verbs

Withdrawing under pressure is not a distinct mission, but rather a specific form of withdrawal, which emphasizes that the movement away from the enemy is conducted while being in contact. Language usage is the same as with withdraw.

kämpfend ausweichen = withdraw under pressure



3. PzGrenKp hält Übergang offen bis die Aufnahme abgeschlossen ist.	3rd MECHINFCOY holds open the crossing site until the rearward passage of lines is complete.
Das Ziel von Vorrausangriffen kann u.a. das Offenhalten von Engen sein.	The aim of preliminary attacks can be among other things the holding open of chokepoints.

offen halten = hold open



Author: Major Philipp Heger graduated from the Theresian Military Academy as a mechanized infantryman. He is currently the Desk Officer for Tactical English at the Austrian Armed Forces Language Institute, but he is designated to become the Training Officer for Intelligence Collection & Production at the Reconnaissance Institute. His operational assignment is in the Intel Branch of 3rd MECHINFBDE. His international operations include UNDOF as a HQCOMCEN operator, KFOR as a section leader and EUFOR ALTHEA as the Deputy Chief G2 of MNTF/N. He has also participated in multiple multinational exercises, usually as an Intel officer.

(to be continued)



Foto: Bundesheer/Montage: Rizzardi

Seit 2009 sind Artillerie und Aufklärung im Österreichischen Bundesheer organisatorisch in einem Verband zusammengeschlossen. Das Aufklärungs- und Artilleriebataillon ist als Verbund von Führung, Aufklärung und Wirkung ein wesentlicher Träger der militärischen Nachrichtengewinnung und weitreichenden Feuerunterstützung im Kampf der verbundenen Waffen. Einige innovative Ansätze zeigen Möglichkeiten, den Verbandstyp Aufklärungs- und Artilleriebataillon (AAB) trotz sinkender Ressourcenlage zukunftsorientiert und nutzbringend weiterzuentwickeln.

Die Änderung des geostrategischen Umfelds innerhalb der letzten zwei Jahrzehnte sowie die gegenwärtigen und zukünftigen Erscheinungsformen

des modernen Gefechtsfeldes mit verschiedensten staatlichen und nicht-staatlichen Akteuren stellen große Herausforderungen für viele Armeen, insbesondere in der westlichen Welt, dar. Trotz drastischer Einschnitte in den Wehrbudgets der letzten Jahre müssen der Auf- und Ausbau effektiver militärischer Kapazitäten für das Österreichische Bundesheer die Voraussetzung zur Erfüllung zukünftiger sicherheitspolitischer Aufgaben bilden und essenziell für eine wirksame und glaubwürdige Außen- und Sicherheitspolitik sein.

Zunächst sind einige Vorbemerkungen und Grundlagen zur taktischen Erdaufklärung und indirekten weitreichenden Feuerunterstützung notwendig.

Grundsätze und Grundlagen der militärischen Nachrichtengewinnung (milNaGew) und der taktischen Erdaufklärung

- Informationsüberlegenheit ist in allen militärischen Einsätzen ein wesentliches Kriterium für eine erfolgreiche Einsatzführung.
- Lücken in der Informationsgewinnung haben unmittelbare nachteilige Auswirkungen auf die Qualität jeder Führungsmaßnahme und somit auch auf die Wirksamkeit und Sicherheit der eingesetzten Soldaten.
- Der Kampf um Informationen ist daher in der Planung und in der Führung militärischer Einsätze entscheidend.

Autor: Oberstleutnant Franz Kraßnitzer, Jahrgang 1970, Absolvent des 8. Führungslehrganges 2/Artillerie/Landesverteidigungsakademie, 1. Führungslehrganges 2/Aufkl inklusive Auswertelehrgang/Heeresaufklärungsschule/Munster/Deutschland, 2. Field Humint Team Course/Auslandseinsatzbasis/Götzendorf, Joint Tactical Targeting Course/Royal Artillery School/Larkhill/Großbritannien, 9. Führungslehrgang 3/Landesverteidigungsakademie, 2008 bis 2011 Leiter Institut Aufklärung/Heerestruppendschule, seit Jänner 2012 Kommandant des Aufklärungs- und Artilleriebataillons 7. Bataillonskommandant eines multinationalen Aufklärungs&Artillerieverbandes bei der EURAD 2013.

In der derzeitigen Friedensstruktur der Aufklärungs- und Artilleriebataillone beschränkt sich die milNaGew für die taktische und gefechtstechnische Führungsebene lediglich auf bodengebundene Spähaufklärungskräfte.

Aus internationalen Einsätzen wissen wir, dass eine wirksame Aufklärung die Integration und den Einsatz unterschiedlichster Mittel und Sensoren mit Auswerteeinrichtungen zur Informationsbearbeitung und Verteilung erfordert. Speziell auf taktischer Ebene ist es wichtig, die Informationsgewinnung durch die Aufbietung möglichst verschiedenartiger Mittel zu bewerkstelligen.

Jedes Aufklärungsmittel ist für ein spezifisches Einsatzspektrum ausgelegt und hat daher seine entsprechenden Stärken und Schwächen. Nur durch eine ausgewogene Mischung dieser Mittel kann eine zufriedenstellende Abdeckung gewährleistet werden. Das Zusammenwirken von technischen Aufklärungsmitteln mit Kräften, die Aufklärungsergebnisse aufgrund menschlicher Befragung bzw. Beobachtung bringen können, ist entscheidend. Dieser Aspekt erhält vor allem in asymmetrischen Konfliktszenarien besondere Bedeutung.

Es ist mittlerweile internationaler Standard, die Informationsgewinnung auf Ebene der taktischen Erdaufklärung in einem „Sensormix“ zu betreiben, der zumindest Folgendes beinhalten muss:

- bodengebundene Spähaufklärung,
- Gefechtsfeldradaraufklärung,
- bodengestützte abbildende Luftaufklärung (Unmanned Aerial Vehicle),
- Nachrichtengewinnung durch Field Human Intelligence-(FHUMINT-) Kräfte

verknüpft mit einer

- Auswertezelle zur Auftragssteuerung, Lagebilderstellung und Verteilung.

Möglichkeiten zur Weiterentwicklung der taktischen Erdaufklärung im AAB

- Auf- und Ausbau von Auswertekapazitäten/-zellen (Lehrgangsangebot bei Heerestruppenschule bereits vorhanden);
- Aufstellung von FHUMINT-Zügen (zurzeit nur bei der Auslandseinsatzbasis vorhanden);
- Erweiterung des Einsatzspektrums der bodengebundenen Spähaufklärung durch die Ausbildung spezifischer Einsatztechniken/FHUMINT-Teams

und die rasche Implementierung geschützter Mehrzweckfahrzeuge (GMF) der Firma Iveco (zum Schutz gegen Waffenwirkung);

- Fähigkeitsaufbau für den Einsatz bodengestützter Luftaufklärung (Anschaffung von Unmanned Aerial Systems/UAS für die Aufklärungstruppe bereits im Laufen);
- Fähigkeitserhalt für den Einsatz von Gefechtsfeldradaraufklärung (ein Sensor derzeit noch vorhanden).

Grundsätze und Grundlagen indirekter weitreichender Feuerunterstützung

- Die Artillerie ist als Kampfunterstützungstruppe ein wesentlicher Träger der weitreichenden Feuerunterstützung im Verbund von Aufklärung, Führung und Wirkung.
- Von Wetter und Tageszeit unabhängig, können Hochwertziele des Gegners durch die eigene Artillerie jederzeit frühzeitig bekämpft und somit dessen geplante Absicht und Einsatzführung von vornherein indirekt beeinflusst werden.
- Durch die Fähigkeit der präzisen Abstandswirkung leistet die Artillerie



Die Einführung von unbemannten Aufklärungsdrohnen im Bundesheer ist vorgesehen.

einen großen Beitrag zum Schutz der eigenen Soldaten und trägt somit zur Vermeidung verlustreicher Duellsituationen und Kollateralschäden bei.

- In Einsätzen, wo vorrangig nicht mit Kampf zu rechnen ist (Peace Support Operations), unterstützen artilleristische Organisationselemente bedarfsorientiert in Zweitrollenfunktionen.

Obwohl die Aufklärungs- und Artilleriebataillone mit der Panzerhaubitze M-109A5Ö über ein hochmodernes und international anerkanntes Geschütz verfügen und mit der Ablöse des Elektronischen Artilleriefuerleitsystems (EAFLS) durch das Führungs- und Waffeneinsatzsystem (FüWES) „Combat Next Generation“ eine weitere deutliche Qualitätssteigerung bevorsteht, ist für den Bereich Munitionsausstattung ein dringender Nachholbedarf geboten. Um in zukünftigen, modernen und komplexen Szenarien die Kampftruppe in ihrer Einsatzführung auch weiterhin optimal unterstützen zu können, ist der Einsatz von halbintelligenten und in-

telligenten Munitionssorten zwingend erforderlich und letztendlich auch kostengünstiger.

Der Einsatz von halbintelligenter bzw. intelligenter Munition im Gegensatz zu konventionellen Munitionssorten bei gleicher Wirkung bedeutet unter anderem

- 30 bis 90 Prozent weniger Granaten,
- 75 bis 85 Prozent weniger Geschütze,
- 40 bis 60 Prozent reduzierter Kostenaufwand und
- deutlich geringeres Risiko für Kollateralschäden.

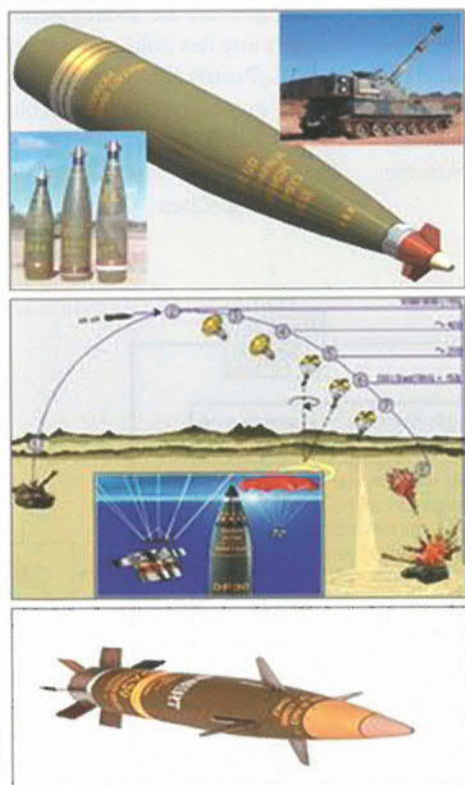
Möglichkeiten zur Weiterentwicklung indirekter weitreichender Feuerunterstützung im AAB

Eine Änderung der Munitionsausstattung in Richtung Präzisionsmunition ergibt folgende Vorteile:

- Ein Geschützzug, ausgestattet mit Präzisionsmunition, ist in der Lage,

eine bis eineinhalb Panzerhaubitzbatterien zu ersetzen. Daher ist eine Reduktion der Geschütze von 16 auf acht Panzerhaubitzen M-109A5Ö je AAB möglich, was ein deutliches Einsparungspotenzial für den Bereich der Logistik nach sich zieht.

- Der Fähigkeitenaufbau für die Aufklärungs-/Beobachterorganisation zur Unterstützung der Kampftruppe soll mittels Joint Fires (erste Grundlagen im Bereich der Heerestruppenschule/HTS und Flieger- und Fliegerabwehrschule/FIFIATS bereits vorhanden) gewährleistet sein.
- Eine zielorientierte Ausbildung artilleristischer Organisationselemente (vor allem im Feuerstellungsraum) zur Unterstützung im Rahmen von nicht-kinetischen Einsätzen in definierten Zweitrollen, wie: Tactical PsyOps Team (TPT), Tactical Camera Team (TCT), Civil Military Co-operation (CIMIC), Liaison Observation Team (LOT), Liaison Monitoring Team (LMT).



Foto/Grafik: Internet

PGK

- Precised Guided Kit
Zünderaufsatz für konventionelle Munitionssorten
- CEP: kleiner als 30 Meter
- Stückpreis: rund 2 000 Euro

SMART

- Suchzündermunition der Artillerie
- panzerbrechend
- CEP: kleiner als zehn Meter
- Stückpreis: rund 18 000 Euro

M982 - Excalibur

- gelenktes Artilleriegeschoss
- Zielortung: GPS
- Mehrzweck-Gefechtskopf
- panzerbrechend
- CEP: kleiner als zehn Meter
- Stückpreis: rund 60 000 Euro

Verschiedene Arten von Artilleriemunition zur genauen Zielbekämpfung.

Ziele	Ziele	Konvent. Munition	Halbintel. Munition	Intelligente Munition
Infantry-Platoon Weiches Ziel/ Fläche Offenes Gelände		Spreng M107/ Base Bleed (bis 30 km) 32 Schuss => 1 PzHBt	Spr M107/Base Bleed + P GK: 12 Schuss => 1 GsZg	Excalibur: 3 Schuss => 1 Gs
Command-Post Halbhartes Ziel/ Kleine Fläche Offenes Gelände		Spreng M107/ Base Bleed (bis 30 km) 48 Schuss => 1 PzHBt	Spr M107/Base Bleed + P GK: 24 Schuss => 1 GsZg	Excalibur: 6 Schuss => 1 Gs
Sensoren Halbhartes Ziel/ Punkt Offenes Gelände		Spreng M107/ Base Bleed (bis 30 km) 64 Schuss => 2 PzHBt	Spr M107/Base Bleed + P GK: 24 Schuss => 1 GsZg	Excalibur: 3 Schuss SMArt 155: 4 Schuss
Structures Weiches Ziel/ Punkt Urbanes Gelände Grafik: Autor/Montage: Rizzardi		Spreng M107/ Base Bleed (bis 30 km) 48 Schuss => 1 PzHBt	Spr M107/Base Bleed + P GK: 24 Schuss => 1 GsZg	Excalibur: 1 Schuss => 1 Gs

Vergleich zwischen dem Einsatz von intelligenter und konventioneller Munition.

Wesen des Aufklärungs- und Artillerieverbandes

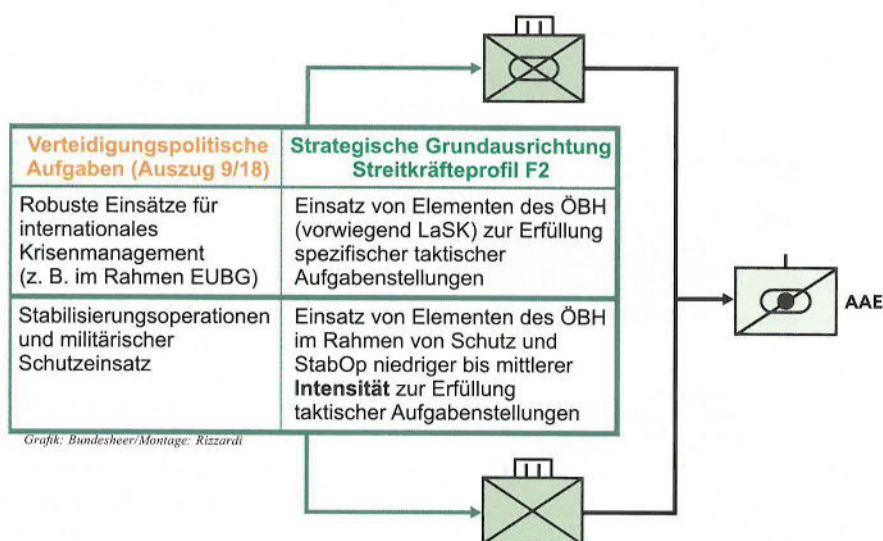
Die Vielschichtigkeit des AAB lässt sich an den Aufgaben ableiten:

- Das Aufklärungs- und Artilleriebataillon ist ein kleiner Verband, der grundsätzlich ein organisatorischer Teil einer Brigade ist und von dieser eingesetzt und geführt wird.
- Die Aufgabe des AAB ist es, Kampftruppen und deren führende Kommanden in nationalen und internationalen Einsätzen sowohl im Rahmen des Kampfes der verbundenen Waffen als auch in Einsätzen, wo vorrangig nicht mit Kampf zu rechnen ist, zu unterstützen.
- Als Aufklärungs- und Wirkungsverband ist das AAB in der Lage, sowohl taktische Erdaufklärung als auch artilleristische Feuerunterstützung für Kampftruppenverbände zu leisten.
- Die Führungsorganisation eines AABs ist befähigt, in der Umsetzung des taktischen Führungsprozesses wesentliche Teilschritte des Intelligence-(INTEL-)Cycles mit Teilschritten des Targeting-(TGT-)Cycles

synergetisch zu verknüpfen. Dadurch verbessert sich nicht nur die Planung und Führung der Aufklärungsmittel, sondern es werden vor allem Sensoren und Effektoren so verlinkt, dass ihre gemeinsame Kampfkraft und Effektivität ein Mehrfaches höher ist als lediglich die einfache Summe ihrer Teilfähigkeiten.

Ableitungen für das AAB

Bezogen auf die strategische Grundausrichtung des zukünftigen Streitkräfte-(SK-)Profils F2 „gesteigerte Kooperation“ ergeben sich einige Ableitungen für das AAB. Generell ist das AAB in der Lage, neun von insgesamt 18 militärstrategischen Aufgabenstellungen



Die Möglichkeiten der Unterstützung des AAB werden an diesen beiden Aufgabenstellungen des Streitkräfteprofils F2 dargestellt.

Allgemeine Aufgaben des Fü-Elementes/AAB

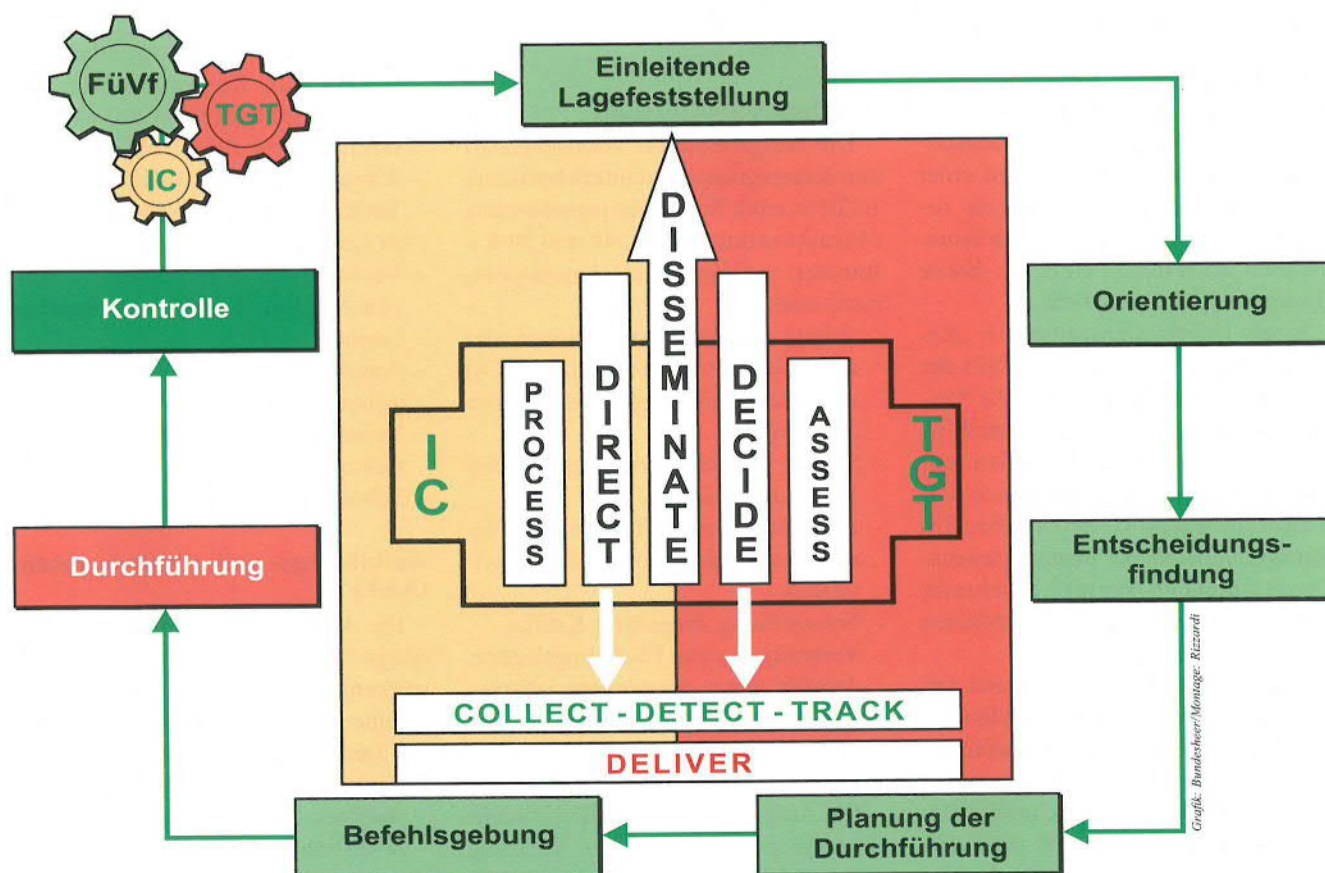
- Beitrag zum Fü-Prozess der übergeordnete Fü-Ebene insbesondere in der Umsetzung des INTEL- und TGT-Cycles.
- Planung und Führung (Pl&Fü) aller zugeordneten Einheiten + Teileinheit militärische Nachrichtengewinnung & Aufklärung sowie Einsatzmittel der indirekten Feuerunterstützung (FeuU).
- Steuerung des internen und externen Melde- und Informationsflusses.
- Sicherstellung des Zusammenwirkens mit anderen Kräften und Mitteln (Inf/Pz, Fl, Pi, ABC, FIA, Vers, FM, etc.).

Aufgaben des Fü-Elementes/AAB (FeuU)

- Erfassen des Informationsbedarfes (Info-Bedarf) der übergeordneten Fü-Ebene.
- Abgleich des Info-Bedarf mit bereits vorhanden Info/Erkenntnissen (Datenbasis).
- Analyse des identifizierten Info-Mankos und Erstellung von erfüllbaren, auf Teilfähigkeiten bezogenen Aufklärungsförderungen.
- Erstellen von Requests for Information (RFIs), vor allem wenn der geforderte Info-Bedarf mit eigenen Kräften nicht gedeckt werden kann.
- Pl&Fü des Einsatzes eigener Kräfte/Mittel zur eigentlichen Info-Gewinnung (L-Z-W-Aufklärung).
- Folgebeurteilung, Führung und Auftragssteuerung.
- Aufnahme, Verifikation und Synthese der gewonnenen Information zu einem möglichst zutreffenden Lagebild für die zu unterstützende Kampftruppe.
- Produkterstellung und Verteilung (push/pull).

Aufgaben des Fü-Elementes/AAB (TGT)

- Übernahme des Feuerunterstützungs (FeuU)-Bedarfes der übergeordneten Fü-Ebene.
- Erstellen der FeuU-Planung für alle zugeordneten Einheiten und Teileinheit indirekter FeuU.
- Erstellen der Target Nomination List (TNL), v. a. wenn der geforderte FeuU-Bedarf mit eigenen Kräften nicht gedeckt werden kann.
- Pl&Fü des Einsatzes eigener Aufklärungskräfte/-mittel zur Lage-Ziel-Wirkung (LZW)-Aufklärung.
- Fü des Einsatzes eigener Wirkmittel zur Sicherstellung der indirekten FeuU.
- Folgebeurteilung, Führung/Feuerleitung und Auftragssteuerung.
- Aufnahme und Synthese der Info aus der Wirkungsaufklärung zu einem möglichst zutreffenden Lagebild für die zu unterstützende Kampftruppe.
- Produkterstellung und Verteilung (push/pull).



Der Führungsprozess im Aufklärungs- und Artillerieverband.



Eine moderne Ausstattung ist die Grundvoraussetzung der Auftragserfüllung.

der Profilvariante F2 zu unterstützen, was sowohl die Bereitstellung von Lagebildbeiträgen als auch die kinetische und nichtkinetische Kampfunterstützung betrifft. Im Konkreten sind hier die Unterstützung einer bataillonsstarken Kampfgruppe im Rahmen einer Stabilisierungsoperation und ein robuster Einsatz zur Trennung von Streitparteien im Rahmen einer EU-Battle Group (EUBG) untersucht.

In der Informationszeitschrift „Exempla Docent“ (Ausgabe 2/2012) der Heerestruppendienstschule wurde ein Beitrag veröffentlicht, in dem ein stellvertretender Bataillonskommandant der Bundeswehr seine gewonnenen Erfahrungen mit einem Gefechtsverband in Nordafghanistan bei einem friedensunterstützenden Einsatz beschreibt und die in diesem Artikel getroffenen Aussagen bestätigt.

Stabilisierungsoperationen und das Trennen von Streitparteien zählen für eine österreichische Bataillonskampfgruppe zu den anspruchsvollsten auslandsorientierten militärischen Einsätzen. Welche Aufgaben sich dabei für die Kampfgruppe im Detail ergeben und welche Anforderungen daher an

eine Aufklärungs- und Artillerieeinheit gestellt werden, soll nachstehend kurz erörtert werden.

Stabilisierungsoperation

Die Aufgaben einer bataillonsstarken Kampfgruppe (Infanteriebataillon, InfB) in einer Stabilisierungsoperation (Verantwortungsgebiet: 40 mal 50 Kilometer, mittleres Bedrohungsspektrum) sind:

- Schutz der Bevölkerung sowie von Internationalen Organisationen (IOs) und Nichtregierungsorganisationen (NGOs);
- Schutz von Räumen, Objekten und Verbindungslinien;
- Demonstration militärischer Stärke zur Abschreckung irregulärer Aktivitäten;
- Entwaffnung irregulärer Kräfte;
- Verteidigung von Flüchtlingslagern;
- Angriff gegen unterlegene infanteristische, irreguläre Kräfte.

Trennung von Konfliktparteien

Die Aufgaben einer bataillonsstarken Kampfgruppe (PzGrenB) zur Trennung von Konfliktparteien (Angriff über 20 Kilometer, Inbesitznahme eines An-

griffszieles: zwei mal zwei Kilometer) sind:

- Angriff gegen einen konventionellen Gegner zum Trennen der Konfliktparteien und zur Inbesitznahme einer Demilitarized Zone (DMZ);
- Abriegelung von Geländeteilen zur Verhinderung des Wiedereintrittes in die DMZ;
- Verzögerung gegen einen im konventionellen Kampf überlegenen Gegner;
- Angriff gegen infanteristische, irreguläre Kräfte;
- Verteidigung von militärischen Einrichtungen;
- Schutz von Räumen und Objekten.

Aufklärungs- und Artillerieeinheit (AAE)

Die Anforderungen an eine Aufklärungs- und Artillerieeinheit zur Unterstützung einer Bataillonskampfgruppe in einer Stabilisierungsoperation bzw. zur Trennung von Konfliktparteien sind:

- Beitrag zum Führungsprozess des vorgesetzten Kommandos durch das AAE-Führungselement, insbesondere was die Umsetzung des INTEL- und TGT-Cycles betrifft;

- Weiträumige Aufklärung des Einsatzraumes mit allen zur Verfügung stehenden Teilfähigkeiten taktischer Erdaufklärung zur Sicherstellung eines möglichst zutreffenden und aktuellen Lagebildes;
- Sicherstellung von „actual intelligence“ zur Unterstützung sämtlicher Bewegungen sowie von Schutz- und Überwachungsaufträgen;
- glaubhafte „Show of Force“ durch gezielte Demonstration der verfügbaren kinetischen Wirkmittel, einschließlich Übungstätigkeit und scharfer Schuss;
- generelle Unterstützung der Kampfgruppe durch Lage-, Ziel- und Wirkungsaufklärung und weitreichende Feuerunterstützung sowohl in der Vorbereitung als auch in der Durchführung von Angriffen, Verteidigung, Verzögerung und Schutz.

Auf einen Blick

Die Erscheinungsformen des modernen Gefechtsfeldes sind vielschichtig und erfordern einen umfassenden Zugang und multiplen Einsatz von zivilen und militärischen Kapazitäten. Gerade in Anbetracht schwindender finanzieller Ressourcen ist das Aufklärungs- und Artilleriebataillon bestens geeignet, um ganz im Sinne von Aufklärung, Führung und Wirkung das breite Spektrum zukünftiger militärischer Einsätze zu unterstützen. Vieles an notwendiger und Leistung steigernder Weiterentwicklung kann bereits jetzt und mit geringem finan-
ziellem Aufwand umgesetzt werden: Steigerung der Auswerte- und Analysefähigkeit sowie Implementierung von FHUMINT-Zügen bei den AABs, Aufbau von nichtkinetischen Zweitrollenfähigkeiten (TPT, TCT, CIMIC) für bis dato ausschließlich kinetisch definierte artilleristische Organisationselemente. Zusätzlich werden mit einer Änderung der Munitionsausstattung in Richtung Präzisionsmunition nicht nur eine höhere Treffergenauigkeit und Wirkung erzielt, sondern auch ein höheres Durchsetzungsvermögen gegenüber Konfliktparteien und ein gesteigertes Selbstvertrauen den eigenen Soldaten gegenüber geschaffen.



Foto: Bundesheer/Jewel Sumad

Die lokale Bevölkerung ist eine wichtige Informationsquelle.



Foto: Bundesheer

Field Human Intelligence-(FHUMINT)-Kräfte einerseits ...



Foto: Bundesheer

... und technische Einrichtungen andererseits entfalten im Verbund ihre beste Wirkung.



Grundsatzdokumente im Sprachwesen - *Was ist neu ?*

Foto: SIB/Montage: Rizzardi

Im September 2012 wurde die erste Aktualisierung des Anforderungskataloges Sprachwesen in Kraft gesetzt. In logischer Abfolge passte man im Februar 2013 die Durchführungsbestimmungen für die Sprachausbildung an. Die Aktualisierung der Grundsatzdokumente im Sprachwesen brachte eine deutliche Ausrichtung auf die Schwergewichtssprachen Deutsch, Englisch und Französisch.

Der Anforderungskatalog Sprachwesen hatte 2008 als umfassender Katalog für die sprachlichen Herausforderungen an die Angehörigen des Österreichischen Bundesheeres neue Maßstäbe gesetzt. Mit der Verfügung der Durchführungsbestimmungen für die Sprachausbildung und der Bestimmungen für Sprachmittlung und Terminologiarbeit im Jahr 2010 schienen vorerst sichere Grundlagen für das Sprachwesen im Österreichischen Bundesheer (ÖBH) geschaffen. Die Notwendigkeit einer Aktualisierung ergab sich einerseits aus den in diesen Grundsatzdokumenten gewährten Übergangsfristen (bis 1. Jänner 2013) und andererseits aus einer restriktiven Handhabung der Budgetmittel, die auf die aus der Haushaltsrechtsreform 2013 und deren Wirkungsorientierung sowie auf den Übergang zur vierjährigen vorausschauenden Budgetplanung zurückzuführen waren. Diesen grundsätzlichen Systemänderungen wird auch mit der Aktualisierung der

Grundsatzdokumente im Sprachwesen Rechnung getragen.

Grundsätze im Sprachwesen des ÖBH

Das Sprachwesen hat die sprachlichen Voraussetzungen für die Interoperabilität mit anderen Nationen der Angehörigen des ÖBH zu schaffen. Dies bedeutet, dass alle Angehörigen des ÖBH die Dienstsprache Deutsch (für viele die Muttersprache) beherrschen müssen, da diese als Basis für das Erlernen von Fremdsprachen notwendig ist. Das heißt, dass die Förderung der deutschen Sprache, auch als Maßnahme für die Integration und Minderheitenförderung, ein essenzieller Baustein der Sprachenpolitik des ÖBH ist.

Als weiteren Arbeitssprachen im ÖBH kommt vor allem Englisch und in gewissem Maße auch Französisch eine besondere Bedeutung zu. Generell wurde dem Grundsatz der Europäischen

Union, dass die Sprachenvielfalt eine Ressource und ein schützenswerter Teil der europäischen Kultur ist, insofern Rechnung getragen, als dass eine allfällig vorhandene Mehrsprachigkeit bei allen Ressortangehörigen gefördert wird und für die Offiziere der Erwerb einer solchen verpflichtend ist. Dies bedeutet, dass für Offiziere das Erlernen bzw. die Förderung einer weiteren Fremdsprache neben Englisch vorgeschrieben ist. Nach der Sprachausbildung in der zweiten Fremdsprache an der Theresianischen

Autor: Oberst dhmfD Mag. Dr. Wolfgang Zecha, MSc, Jahrgang 1958. 1979 Theresianische Militärakademie Jahrgang „Laudon“, 1982 Zugs- und Kompaniekommandant/Panzerstabsbataillon 9, 1985 Kommandant Stabskompanie & S4/FIAS, 1988 bis 1993 nebenberufliches Studium Geschichte und Pädagogik, 1998 Doktorat, von 1994 bis 2001 Hauptlehroffizier Methodik und Didaktik/WpAd/LVAk, Ausbildung zum Trainer Führungsverhalten; seit 2001 Leiter Referat Prüfungswesen im SIB, 2004 MSc in Civic Education.

Militärakademie (TherMilAk) muss diese auch erhalten und weiter gefördert werden. Für alle anderen Ressortangehörigen gilt in diesem Zusammenhang, dass einerseits Englisch erhalten und vertieft wird, andererseits bereits vorhandene Fremdsprachenkenntnisse erhalten und gefördert werden.

Sprachförderung in der Dienst- und Arbeitssprache Deutsch

Fundierte Muttersprachenkenntnisse sind Voraussetzung für das Erlernen von Fremdsprachen. Wenn nötig, wird die Dienstsprache Deutsch gefördert. Darum gibt es seit fünf Jahren eine Prüfungs- und Fördersystematik Deutsch (Förderseminare und Deutschförderung in den Vorbereitungslehrgängen des MilFü2). Angehende Kadersoldaten werden daher beim Heerespersonalamt überprüft, ob sie über Deutschkenntnisse auf Pflichtschulniveau in Wort und Schrift verfügen. Die Ergebnisse zeigen, dass ungefähr 50 Prozent der Kaderanwärter eine Förderung in den Bereichen Rechtschreibung, Grammatik und Leseverstehen benötigen, um die Zulassungsprüfung Deutsch für die Grundausbildung zum Unteroffizier zu bestehen. In zweiwöchigen Seminaren wird versucht, die Mängel in Deutsch auszugleichen. Diese Seminare leiten zivile Deutschlehrkräfte, die durch militärische Sprachtrainer unterstützt werden. Am Ende jedes dieser Förderseminare besteht die Möglichkeit, die Zulassungsprüfung Deutsch abzulegen. Wie die Zahlen zeigen, kann man von einer Erfolgsgeschichte sprechen. Es besteht auch die Möglichkeit, Förderseminare ein weiteres Mal zu besuchen bzw. eine Förderung durch Sprachtrainer in der Kaderfortbildung Deutsch zu erhalten, die vor allem Personen mit Migrationshintergrund die Chance gibt, sich auf die Prüfung gründlich vorzubereiten. Durch diese Fördermaßnahmen gelingt es, den Großteil der Unteroffiziersanwärter so vorzubereiten, dass sie die Prüfung bestehen. Seit dem Jahr 2012 gibt es auch Fördermöglichkeiten nach Abschluss der Unteroffiziersgrundausbildung. Zielsetzung ist es, vor allem fachsprachliche Aspekte

zu vermitteln bzw. die Anforderungen für Stabsunteroffiziere hinsichtlich der Verwaltungssprache abzudecken. Im Juli 2013 wird auch ein fachsprachliches Seminar für Zivilbedienstete des Bundesministeriums für Landesverteidigung und Sport (BMLVS) angeboten, um diesen Bedarf abzudecken.

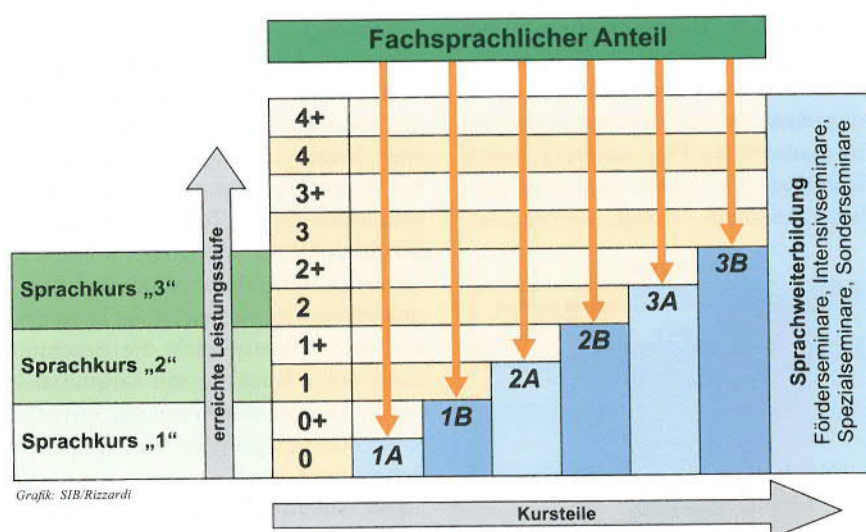
Sprachausbildung in den Arbeitssprachen Englisch und Französisch

Englisch ist und bleibt die wichtigste Fremdsprache. In der Unteroffiziersausbildung wird bereits im Militärischen Führungslehrgang (MilFü) 2 als Mindestniveau ein Erreichtes Sprachliches Leistungsprofil (ESLP) von 1/1/1/0+ vorgegeben. Dieser Nachweis kann entweder im Englischmodul oder bereits vorher bei der dezentralen Sprachausbildung (Sprachkurs 1B) erbracht werden. In der Stabsunteroffiziersausbildung wurden keine Änderungen durchgeführt. Es ist weiterhin ein ESLP von 2/2/2/1+ nachzuweisen, um den MilFü 3 positiv abzuschließen. Die Anerkennung der Sprachprüfung Englisch des Sprachinstitutes des Bundesheeres (SIB) mit dem Niveau ab 2+/2+/2+/2+ bis zu 3/3/3/3 als Ersatz für die Berufsreifeprüfung seit 1. Februar 2010, bietet Unteroffizieren nunmehr die Chance, diese leichter zu bewältigen, und stellt auch eine zivile nationale Anerkennung der Sprachausbildung innerhalb des ÖBH dar.

Auch in der Offiziersausbildung erfolgten in den letzten Jahren sukzessive Änderungen. Seit 2010 werden alle Offiziere am Ende der Ausbildung an der TherMilAk einer Überprüfung anhand des Standardisierten Sprachlichen Leistungsprofils (SSLP) 2+/2+/2+/2+ unterzogen. Die Englischausbildung an der TherMilAk konzentriert sich auf die fachsprachliche Ausbildung. Mit dem Jahresbeginn 2013 ist als Zulassungskriterium für alle militärischen Offizierslehrgänge ab dem Führungslehrgang 1 (bzw. dem Führungs- und Stabslehrgang Teil 1 - für Stabsdienst) ein SSLP von 3/3/3/2+ in Kraft. Auch wenn seit 2008 eine vierjährige Übergangsfrist galt, traf es einen Teil der Lehrgangsanwärter überraschend, so dass sie von den Lehrgängen zurückgestellt werden mussten. Das SIB bietet daher vermehrt Sprachkurse und Prüfungstermine an, um den gestiegenen Bedarf an Sprachausbildung zu decken.

Mehrsprachigkeit

Der Europäischen Union ist es ein besonderes Anliegen, Mehrsprachigkeit zu fördern. Auch vor diesem Hintergrund wurde die Grundsatzentscheidung getroffen, dass Offiziere über Kenntnisse in zumindest zwei lebenden Fremdsprachen verfügen sollen. In das Curriculum des Bachelor-Studienganges „Militärische Führung“ wurde die Ausbildung in einer zwei-



Kurssystematik „Fachsprachlicher Anteil“.

ten lebenden Fremdsprache aufgenommen. Die Ausbildung richtet sich nach den Vorkenntnissen der Studierenden und hat die Verbesserung um eine halbe Leistungsstufe zum Ziel. Derzeit werden in Sprachgruppen mit unterschiedlichen Niveaus Französisch, Italienisch, Russisch, Spanisch, Kroatisch und Arabisch angeboten. In den romanischen Sprachen konnte die erwünschte Leistungssteigerung erreicht werden, in den anderen Sprachen wird diese aus Gründen der Schwierigkeit der Sprache meistens nicht erreicht, aber ein Grundstein für eine weitere Sprachförderung gelegt. Im Generalstabslehrgang wird neben den erwähnten Sprachen für ausgewählte Personen z. B. auch Chinesisch gelehrt. Ziel ist hierbei, für zukünftige Verwendungen im Ausland eine Basis für eine weitere Sprachförderung zu schaffen bzw. ein sprachliches Rüstzeug für Auslandseinsätze mitzugeben. Mit der stärkeren Ausrichtung auf den Norden Afrikas steigt die Bedeutung von Französisch, Arabisch und Italienisch.

Förderung der Nachbar- und Minderheitensprachen

Die Europäische Charta der Regional- und Minderheitensprachen und der Artikel 7 des Staatsvertrages verpflichtet Österreich, anerkannte Minderheitensprachen zu fördern. Im ÖBH erfolgt diese Förderung vor allem an der TherMilAk bzw. in der dezentralen Sprachausbildung in den jeweiligen Regionen. Unabhängig davon hat sich erwiesen, dass es im Rahmen der grenzüberschreitenden Kooperation, beispielsweise bei Naturkatastrophen, ein essenzielles Plus darstellt, wenn die eingesetzte Truppe zumindest über einige Personen verfügt, die die Lan-

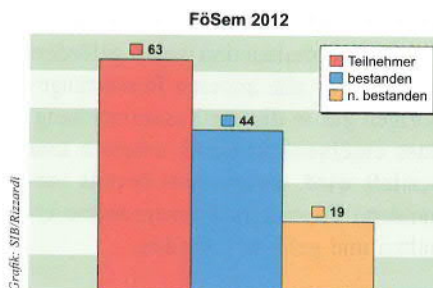
dessprache des Nachbarn können. In Ausbildungskooperationen (z. B. bei der ABC-Abwehr oder im Gebirgskampf) ist es notwendig, dass in der Truppe neben Englisch auch bei Sprachmittlungshelfen fachsprachliche Kenntnisse in der Sprache des zu unterstützenden Landes vorhanden sind. Gerade für diese Fälle hat sich in der Vergangenheit die Ausbildung von Sprachmittlungshelfen bezahlt gemacht. Oft kann hier auf Personen mit Migrationshintergrund auf deren Muttersprache zurückgegriffen werden, so dass nur mehr ein geringer Ausbildungsbedarf besteht. Mit der neuen Regelung, dass vorhandene Sprachkenntnisse unabhängig von der Personengruppe zu erhalten und zu fördern sind, konnte hier ein richtungsweisender Schritt gesetzt werden, der auch schon Erfolge zeigt.

Verankerung der Sprachtrainer

Mit der Aktualisierung der Grundsatzdokumente zum Sprachwesen werden die Sprachtrainer (SprTr) und deren Aus-, Fort- und Weiterbildung auf eine formalrechtliche Basis gestellt. SprTr sind demzufolge Personen ohne (abgeschlossenes) Sprachstudium, die nach einer fachdidaktischen Ausbildung am SIB zu Sprachausbildungszwecken eingesetzt werden können. Sie haben entweder einen muttersprachlichen Hintergrund oder ein ESLP von 3/3/3/2+ in der Zielsprache.

SprTr werden vor allem als Unterstützungslehrkräfte im Team-Teaching eingesetzt. In Kaderfortbildungen „Sprache“ oder bei der Einsatzvorbereitung „Sprache“ werden sie vorrangig zur Vermittlung von fachsprachlichen Inhalten verwendet. Der Einsatz bei dezentralen Sprachkursen erfolgt grundsätzlich im Team-Teaching mit der Sprachlehrkraft. Hierbei kommt es darauf an, sprachliche Inhalte mit fachsprachlichen zu verbinden. So kann beispielsweise relativ leicht die Beschreibung einer Kaserne mit Grammatik kombiniert werden, wenn der virtuelle Kasernenrundgang in verschiedenen Zeiten geübt wird.

Die Ausbildung der Sprachtrainer wurde außerdem formalisiert. Zur Ausbildung zum Sprachtrainer in Englisch



Ergebnisse der Förderseminare Deutsch 2012.

und Deutsch ist die Absolvierung der Seminare SprTr 1 und 2 erforderlich. Nach Einsätzen und der Teilnahme an einer Fortbildungsveranstaltung wird das Verwendungsabzeichen Sprachtrainer am Tag der Sprachen durch das SIB verliehen. SprTr haben auch an fachdidaktischen Fortbildungen teilzunehmen. Materialien für die Sprachausbildung können direkt von einer Plattform des SIB auf 3. VE heruntergeladen werden.

In den anderen Sprachen ist die Ausbildung und Verwendung der Sprachtrainer individualisiert. Das heißt, die Ernennung zum SprTr erfolgt nach einer fachdidaktischen Ausbildung und einer praktischen Verwendung.

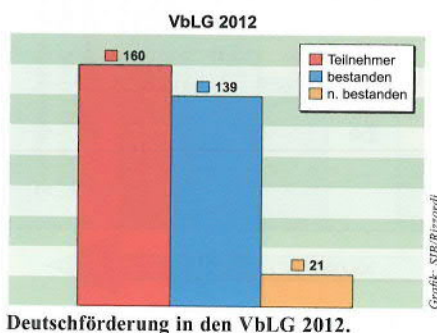
Auf einen Blick

Die Aktualisierung der Grundsatzdokumente im Sprachwesen brachte eine deutliche Ausrichtung auf die Schwergewichtssprachen Deutsch, Englisch und Französisch.

Mit einem klaren Bekenntnis zur Förderung von Mehrsprachigkeit konnte aber auch der Notwendigkeit zum Erhalt und zur Förderung der Regional- und Nachbarsprachen Rechnung getragen werden. Mit der Richtlinie für die Ausbildung und Verwendung von SprTr wird eine Lücke geschlossen und ein bereits funktionierendes System abgesichert.

Wesentlich wird es allerdings sein, dass die Offiziere in Eigenverantwortung ihre Mehrsprachigkeit erhalten und erweitern, die Kommandanten die Mehrsprachigkeit als Ressource erkennen und deren Erhalt fördern.

Es ist betriebswirtschaftlich gesehen deutlich effizienter, vorhandene Ressourcen rechtzeitig zu erhalten und zu fördern als nach vielen Jahren mühsam neu aufzubauen.



Wehrdienst: Alles bleibt besser!

Die politischen Parteien atmen auf, denn das Thema „Allgemeine Wehrpflicht“ ist wieder aus dem Bewusstsein der Öffentlichkeit, aber vor allem der Medien, verschwunden. Die entscheidende Frage ist jedoch: Wie geht es weiter mit dem Wehrdienst? Überall war und ist Unbehagen zu spüren, denn vieles - so die allgemeine Auffassung - läuft nicht rund und zur Zufriedenstellung, vor allem der per Gesetz verpflichteten Staatsbürger. Was tun in dieser für alle Beteiligten unangenehmen Situation? Nach dem Grundsatz „Not macht erfinderisch“ glaubt die Politik, den Schlüssel zur Lösung der Probleme gefunden zu haben. Das Zauberwort heißt „Attraktivität des Wehrdienstes“. Kaum geschaffen, scheint dieser Begriff überall nur Freunde gefunden zu haben. Bei den Betroffenen (Wer will es nicht besser und schöner haben?), bei den Politikern (bitte möglichst ohne neue und weitere Kosten) und bei den Medien (klingt gut und lässt sich im harten Informationsgeschäft gut verkaufen). So gesehen wäre allen geholfen, und es wären keine weiteren Veränderungen notwendig. Dem ist allerdings nicht so. Der neue Verteidigungsminister hat rasch herausgefunden, was besonders wichtig ist. Zu wissen, wie die Stimmung bei der Truppe ist, wo den Soldaten der Schuh drückt. Also gab er eine Meinungsumfrage unter den Wehrdienstleistenden in Auftrag - und siehe da, das Ergebnis ist ernüchternd und war im Prinzip voraussehbar. Womit sollen also die Monate als Soldat attraktiver gestaltet werden? Was wünschen sich daher unsere Vaterlandsverteidiger? Im unausweichlichen Ranking steht an erster Stelle mehr Sold für die Soldaten. Danach kommen bessere Kasernen und Unterkünfte, viel mehr Training mit Waffen, mehr Schießübungen, ein sinnvoller Dienst geschlossener Einheiten im Gelände, besseres Material und mehr Ressourcen. Also eine Menge Dinge, die

dabei nicht unlogisch sind. (Wo gibt es denn noch so etwas, dass Rekrut A beim Abrüsten Rekrut B seine getragenen Schuhe weitergibt?) Die Wunschliste der jungen Männer und Frauen in Uniform ist noch länger. Was sollten also die Konsequenzen aus diesen Befragungen sein? Wie will man jetzt den Wehrdienst (Ers-



te Änderungen bzw. Maßnahmen will man noch im Herbst - wahrscheinlich vor den Wahlen - umsetzen.) „attraktiver“ machen? Voran ein kleines Beispiel: Fährt man ein älteres Auto und muss mit Schrecken erste Rostflecken am geliebten Mobil feststellen, weiters bemerken, dass die Bremsen nicht mehr gut greifen und die Polsterung mangelhaft geworden ist, verliert man leicht seine Freude, und die „Attraktivität“ des einstmals strahlenden Modells lässt nach. Der Ausweg: Man benötigt viel Geld für die Reparatur, oder man kauft einen Neuwagen. Egal wie, Geld muss auf den Tisch. Will man den Wehrdienst hierzulande „attraktiver“ machen, muss man in den militärischen Apparat investieren. Es gibt noch viele andere Probleme im täglich Dienstbetrieb: Wie soll der Wehrdienst für die Soldaten attraktiver gestaltet werden, wenn z. B. in einer Kompanie mehr als ein Viertel ärztliche Befreiungen besitzt und eine geschlossene Übung der Einheit nicht möglich ist, weil der Soldat dies oder das nicht mitma-

chen darf. Ein Beispiel und kein Einzelfall: Rekrut Christoph D. ist befreit vom Laufen, Springen, Sport, Heben und Tragen über 15 kg, Stehen in der Einteilung, Marsch und hat weitere zwei Einschränkungen. Erste Frage: Was macht der junge Mann eigentlich beim Militär? Er wird notgedrungen Systemerhalter - diese will man doch abbauen? Von solchen „medizinischen Einschränkungen“ sind in der Einheit A (ist bekannt) sage und schreibe 31 Mann (!) betroffen. Wie soll man da einen einheitlichen Dienstplan erstellen, attraktiv noch dazu? Weitere Fakten, die nahezu unglaublich erscheinen: Junge Soldaten, die heutzutage zur Vaterlandsverteidigung aufgerufen werden, üben kaum oder nur sehr eingeschränkt den Nahkampf (kein Körperkontakt erlaubt), es gibt kein Handgranaten-Werfen, und Belehrungssprengen finden nicht statt (außer bei Pionieren). Unzählige Erlässe legen eine sinnvolle und geregelte Ausbildung lahm. Der Dienstbetrieb wird mit Schwergewicht zu einer Verwaltungsangelegenheit umfunktioniert, Einsätze gegenüber gewalttätigen Demonstranten werden nur in der Theorie geübt, Fußball darf nur eingeschränkt auf dem Dienstplan stehen (keine Wettkämpfe!). So sieht gegenwärtig die Attraktivität des Wehrdienstes aus. Noch ein Beispiel gefällig? Eine Wiener Kaserne liegt in der Parkpickerl-Zone, hunderte Wehrdiener dürfen das große Areal nicht für die Abstellung ihres Fahrzeuges benutzen. Dennoch haben 25 Mitglieder eines Tennisklubs eigene Parkplätze in der Kaserne. Von wegen Attraktivität! Ohne mehr Geld wird's kaum gehen, den jungen Menschen einen attraktiveren Dienst zu gestalten. Jeder Schuss, jede Übung, jeder höhere Sold, jede bessere Unterkunft etc. kosten Geld, das offensichtlich nicht da ist - wirklich? Es bleibt nur die Absicht: Alles bleibt besser!

Professor Walter Seledec

Die Verbände des Österreichischen Bundesheeres

Stabsbataillon 7

Das Stabsbataillon 7 (StbB7) ist der Führungs- und Unterstützungsverband der 7. Jägerbrigade. Es hat seine Standorte in Kärnten und der Steiermark. Die Leistungsfähigkeit des Verbandes ergibt sich aus der modernen Geräteausstattung und einer intensiven Kaderausbildung.

Die Zielsetzungen des Bataillons sind die Herstellung der Präsenz- und Einsatzfähigkeit unter Mitwirkung an der Gestellung von Kräften für internationale Operationen sowie von Kaderpräsenzeinheiten, der Professionalisierung und Integrierung der Miliz sowie einer effektiven Aufgabenerfüllung.

Das Aufgabenspektrum des StbB7 erstreckt sich von der Sicherstellung der Führungsvoraussetzungen für die 7. Jägerbrigade, der Unterstützung der Kampfführung und Versorgungsdurchführung, der Gestellung von Kräften für internationale Operationen, insbesondere in der EU-Battle Group, bis hin zur Erfüllung eigenständiger Präsenzaufgaben wie Assistenz- oder Transportaufgaben im gesamten Bundesgebiet. Neben den spezifischen Kenntnissen in den jeweiligen Waffengattungen muss das Führungspersonal aller Ebenen entsprechende infanteristische Grundkenntnisse aufweisen. Die Ausbildung und das Training der Einsatzgrundsätze bzw. Gefechtstechniken insbesondere im urbanen Gelände und Peace Support Operations-(PSO-) Szenario sind ein wesentliches Anliegen des Verbandes. Eine Besonderheit ist auch das Kompetenzzentrum für den Stabsdienst zum Training der Stäbe im Befehlsbereich.

Gliederung

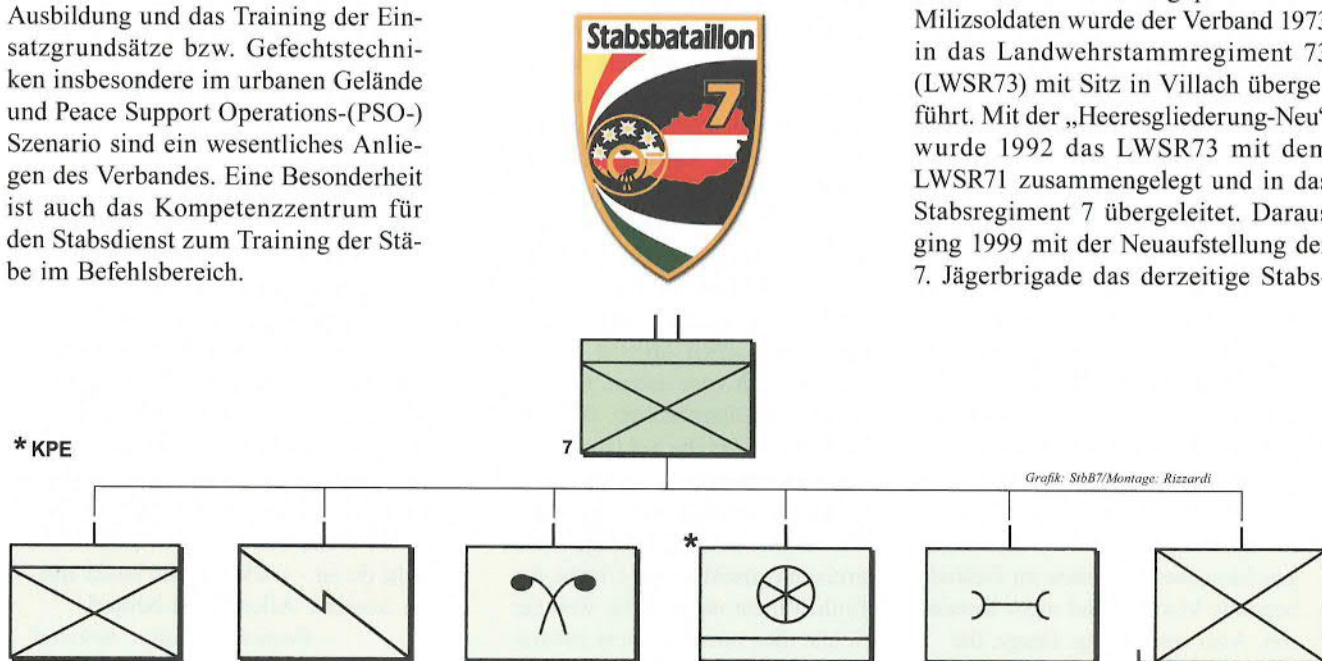
Das Stabsbataillon 7 besteht aus dem Bataillonskommando und sechs Kompanien zur Durchführung der Eigenversorgung sowie der Führungs-, Kampf- und Einsatzunterstützung: der Stabs-, Führungs- und Unterstützungskompanie sowie Werkstattkompanie (alle drei in der Windisch- bzw. Khevenhüller-Kaserne in Klagenfurt), der ABC-Abwehrkompanie in der Gablenz-Kaserne in Graz und der Lehrkompanie in der Goiginger-Kaserne in Bleiburg.

Moderne Geräteausstattung und hohe Personalstärke mit starken Präsenzanteilen, vor allem im Bereich Führungsunterstützung, ABC-Abwehr, Nachschub, und Transport, ermöglichen einen Einsatz innerhalb eines großen Aufgabenspektrums mit hoher Leistungsfähigkeit.

Die Lehrkompanie führt die ersten Lehrgänge für angehende Unteroffiziere und Offiziere aus dem gesamten Bundesgebiet durch, wobei das Spektrum vom Einjährigen Freiwilligen-Kurs über die militärischen Führungslehrgänge und die Milizausbildung bis zum Vorbereitungssemester für die Offiziersausbildung reicht. Sie ist aber auch das Ausbildungszentrum für die Kaderfortbildung der Brigade.

Geschichte

Die Geschichte des Stabsbataillons 7 lässt sich bis zu den Anfängen des Österreichischen Bundesheeres zurückverfolgen. Das „alte“ StbB7 entstand 1963. Seine Einheiten wurden bis dahin von der damaligen 7. Jägerbrigade unmittelbar geführt. Mit dem Übergang zur raumgebundenen Landwehr mit nachhaltig qualifizierten Milizsoldaten wurde der Verband 1973 in das Landwehrstammregiment 73 (LWSR73) mit Sitz in Villach übergeführt. Mit der „Heeresgliederung-Neu“ wurde 1992 das LWSR73 mit dem LWSR71 zusammengelegt und in das Stabsregiment 7 übergeleitet. Daraus ging 1999 mit der Neuaufstellung der 7. Jägerbrigade das derzeitige Stabs-



bataillon 7 hervor. Die Traditionsgeschichte des Stabsbataillons 7 beruht auf den Traditionskörpern der Kärntner Freiwilligen Schützen und dem ehemaligen Feldjägerbataillon 8.

Partnerschaft

Das Wirtschaftsförderungsinstitut (WIFI) Kärnten und das Stabsbataillon 7, beide mit Sitz in Klagenfurt, haben eine Partnerschaft zur gegenseitigen Bereicherung gegründet. Sie versteht sich als Bildungsgemeinschaft, die nicht zuletzt der Vertiefung der Integration von Gesellschaft und Heer dient. Unzweifelhaft kommt der Bildung als solches eine besondere Bedeutung zu. Neben der berufsspezifischen Ausbildung bedarf es heute vor allem einer allgemeinen Ausbildung, wenn der Einzelne in der Lage sein soll, all seine Lebensbereiche zu bewältigen. Die Initiative hierzu hatte im Mai 1999 das WIFI-Kärnten. Zwischenzeitlich haben 20 Soldaten die Berufsreifeprüfung abgelegt und 80 Prozent des Kaders WIFI-Kurse zur persönlichen Weiterbildung absolviert.

Das Truppenkörperabzeichen und seine Symbolik

Der hervorscheinende schwarze Untergrund symbolisiert die Ungewissheit der Zukunft. Die im transparenten Kreis angeordneten Symbole Horn und Edelweiß weisen auf die Verbundenheit des Stabsbataillons 7 zu seinen Traditionstruppenkörpern, dem Feldjägerbataillon 8 und den Kärntner Freiwilligen Schützen des Jahres 1918, hin. Sie sind das Bekenntnis zu Vergangenheit und ewig gültiger Werthaltung wie Mut, Tapferkeit und Treue sowie Gehorsam und Verantwortung, die von den Soldaten der Kriege vorgelebt und weitergegeben wurden. Gleichzeitig soll damit das Bewusstsein ausgedrückt werden, dass eine Gegenwart ohne die Vergangenheit, zu der man steht, nicht denkbar ist. Die Landesfarben Kärntens und der Steiermark stehen für die Liebe zur Heimat, in denen die Einheiten stationiert sind.

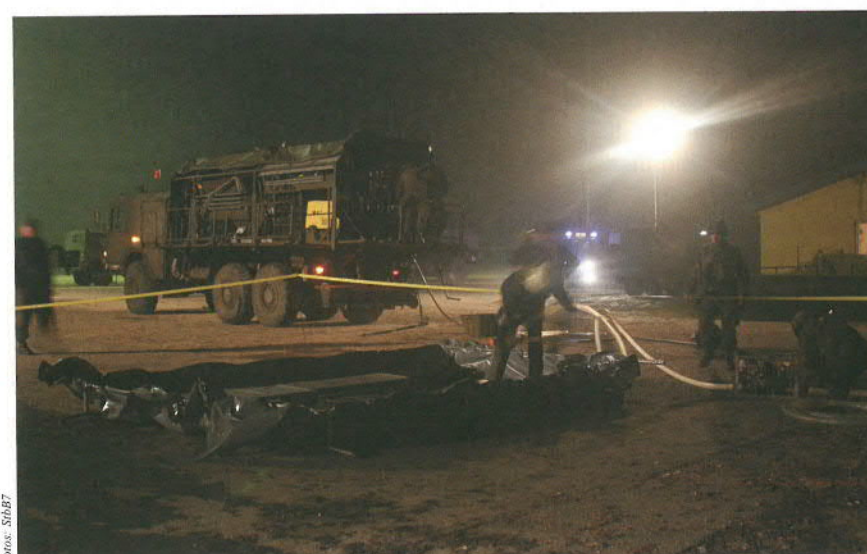
Oberst Mag. Bernhard Meurers



Ein mobiler Checkpoint in der Ausbildung für Friedensmissionen.



Ein Konvoi ist auch in Friedensmissionen vielfältigen Gefahren ausgesetzt.



Die ABC-Abwehrkompanie errichtet einen Dekontaminationsplatz bei Nacht.



EU-Battle Group 2012-2

Herausforderung für die NTKp/StbB7

Die Nachschub-Transportkompanie des Stabsbataillons 7 wurde als Kaderpräsenzeinheit aufgestellt. Sie war als „Cargo Truck“ Kompanie (CargoTruckCOY) ein wesentliches Element des Combat Service und Support Bataillons (CSSBn) der EU-Battle Group 2012-2.

Österreich war in der EU-Battle Group 2012-2 (EUBG 2012-2) für den Bereich Logistik (Log) und Civil Military Cooperation (CIMIC) von Juli bis Dezember 2012 die Lead Nation und hatte hierzu ein multinationales Combat Service und Support Bataillon aufzustellen.

Mit der Formierung und dem Herstellen der Einsatzbereitschaft waren beinahe alle Verbände des Streitkräfteführungskommandos (SKFüKdo) und des Kommandos Einsatzunterstützung (KdoEU) befasst. Die 3. Panzergrenadierbrigade (3.PzGrenBrig) und das Panzerstabsbataillon 3 (PzStbB3) in Mautern bekamen den Auftrag zur Durchführung.

Autor: Leutnant Christopher Stuk, Jahrgang 1987, 2011 Ausmusterung an der Theresianischen Militärakademie Jahrgang „Freiherr von Lehar“; Verwendung als Zugskommandant in der Lehrkompanie 7 in Bleiburg. Seit April 2012 Ausbildungsoffizier und stellvertretender Kompaniekommandant.

Federführendes Kommando für die Formierung und die Einsatzvorbereitung war die 7. Jägerbrigade (7.JgBrig). Sie war dafür verantwortlich, in direkter Koordination mit dem SKFüKdo und in enger Zusammenarbeit zwischen den Brigaden bis 30. Juni 2012 die Einsatzbereitschaft sicherzustellen. Ab 1. Juli 2012 musste die Entsendebereitschaft der EU-Battle Group 2012-2 mit einer Marschbereitschaft von fünf Tagen gewährleistet sein.

Den Auftrag zur Sicherstellung der Transportkapazitäten erhielt das Stabsbataillon 7 (StbB7). Dabei hatte das Bataillon weitgehende Handlungsfreiheit und die Erlaubnis zur direkten Zusammenarbeit und Kooperation mit den unterstützenden Teilen der anderen Stabsbataillone bzw. Verbände. Folgende Phasenbildung wurde festgelegt:

- Phase I: (April bis Juni 2011) Personalaufbringung und -einteilung.

- Phase II a: (Juli bis Dezember 2011) Nationale Einsatzvorbereitung.
 - Phase II b: (Jänner bis Juni 2012) Multinationale Einsatzvorbereitung.
 - Phase III: (Juli bis Dezember 2012) Standby.
 - Phase IV: Ein eventueller Einsatz im Anlassfall mit einer Dauer bis maximal April 2013.
 - Phase V: Rückführung und Nachbereitung frühestens ab Januar 2013.
- Für alle Elemente der Nachschub-Transportkompanie 7 (NTKp7) waren ausschließlich Soldaten mit einer Verwendung in einer Kaderpräsenzeinheit bzw. für Kräfte internationaler Operationen einzuteilen.

Ausbildungsplanung und -grundsätze

Die Ausbildungsziele waren durch das StbB7 vorgegeben und durch die NTKp7 im Detail und nach festgelegten Meilensteinen, die in enger Ab-

stimmung mit dem PzStbB3 vereinbart wurden, zu planen und durchzuführen. Das Grobziel lautete: „Durchführung von Transportaufgaben im Rahmen eines multinationalen Verbandes in allen Klimazonen bei Tag und bei Nacht“.

Um dieses Ziel zu erreichen, galten folgende Ausbildungsgrundsätze:

- Beherrschen der Führungsfähigkeit der Kommandanten im multinationalen Umfeld und der einsatzspezifischen Aufgaben durch alle Soldaten;
- zielgerichtete und bewusste Integration von Einsatzszenarien und Einsatzbedingungen in die praktische Ausbildung;
- Kenntnis im Umgang mit der zugewiesenen Ausstattung und Ausrüstung sowie Beherrschung der Techniken und Abläufe zur Erfüllung der Einsatzaufgaben;
- Kenntnis der Regeln zur Gewaltanwendung während der Eskalation/Deeskalation;
- Berücksichtigung der Minen- und Improvised Explosive Device (IED)-Bedrohung, der subkonventionellen Bedrohungen (Auftreten des Gegners in eigenen Uniformen, Kindersoldaten etc.) und der Umfeldbedingungen des Einsatzraumes (Bevölkerung, Kultur, Fauna und Flora, Hitze, Kälte, Nässe, Staub, Dunkelheit).

Die Ausbildung erfolgte einerseits in Form von Kompaniezusammenziehungen und andererseits durch gemeinsame Verlegungen im Rahmen des CSSBn/PzStbB3. Als Ausbildungsnachweis dienten Ausbildungskarten, die an jeden Soldaten ausgegeben

und letztlich der Auslandseinsatzbasis (AusLEBa) zur Verwahrung übergeben wurden.

Herausforderungen

Personal

Die größte Herausforderung lag in der Umsetzung des Einsatzorganisationsplanes (EOrgPl), insbesondere der Kaderrekrutierung. Eine relativ späte Anordnung des EOrgPl, gepaart mit unterschiedlichen Sichtweisen vorgesetzter Dienststellen und der Truppe, führte zu zeitlichen Verzögerungen und Zurückziehungen von Freiwilligenmeldungen. Da bereits auf Ebene Einheit verschiedene Elemente aus mehreren im gesamten Bundesgebiet dislozierten Verbänden zusammengeführt wurden, gestaltete sich die Konsolidierung durch die patchworkartige Organisationsstruktur zunächst mühsam.

Material

Die Grundlage zur materiellen Aufbringung war ein provisorisches „Material-Soll“ in Anlehnung an die Ausstattung im „Friedens-Organisationsplan“. Darüber hinaus war anfänglich unklar, welches Gerät aufgrund geforderter Fähigkeiten zusätzlich beschafft bzw. der Truppe rechtzeitig zugeführt werden musste.

Schließlich hatte der jeweils federführende kleine Verband das Gerät für seine Elemente selbst aufzubringen. Somit konzentrierte sich das StbB7 auf



Foto: 3. PzGrenBrig

Die „Force Protection“ in Aktion.

die Aufbringung innerhalb des eigenen Verbandes bzw. der 7.JgBrig. Darüber hinaus benötigtes Gerät musste beantragt werden.

Ausbildung

Bereits Ende 2010 war klar, dass die Ausbildungsplanung nur durch eine enge Koordinierung aller Beteiligten möglich war. Auf Initiative des StbB7 und des PzStbB3 (federführend CSSBn) fanden deshalb mehrere Koordinierungsbesprechungen statt, wozu auch



Foto: StbB7

Das Fahren im Konvoi will gelernt sein! Konvoi der NTKp im Rahmen der Übung „LOGHEAT 11“.

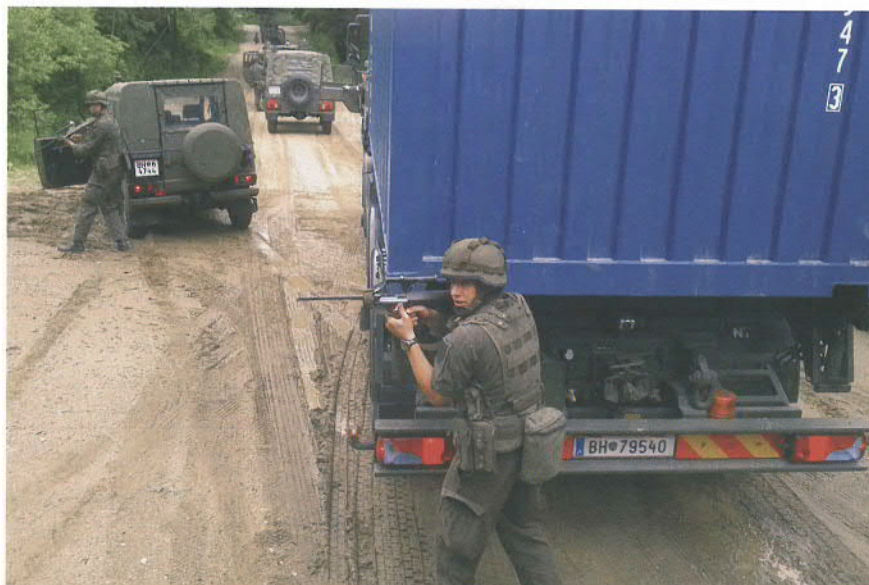


Die Überquerung der Großglockner-Hochalpenstraße forderte das Material und die Fahrer.

die beteiligten vorgesetzten Kommanden eingeladen wurden, was eine Effizienzsteigerung der Arbeit brachte. Die Herausforderungen an die Ausbildung lagen im Detail, weshalb vor allem aus zeitlichen Gründen Schwerpunkte

gesetzt werden mussten. Diese waren u. a. eine ständige Nachausbildung und Schulung, insbesondere für den Erwerb von Lenkerberechtigungen. Laufende Zusammenziehungen der zu unterschiedlichen Terminen rekrutier-

ten KPE-Soldaten zu „Angleichungs-gefechtsdiensten“ dienten dazu, für alle den gleichen Ausbildungsstand zu erreichen. Das Ausbildungsschwergewicht der 7.JgBrig lag in Anlehnung an die Kampfformen „Angriff“ und „Kampf im urbanen Umfeld“ beim „Schutz von Transporten“ und „Konvois“.



Ein Zwischenfall zwingt zur Sicherung des Konvois.

„LOGHEAT 11“ - Die ersten Schritte

2011 begann die Phase II unter der Führung des CSSBn. Vom 20. Mai bis 10. Juni fand dafür die dreiwöchige Verbandsübung „LOGHEAT 11“ im Raum Linz-Mühlviertel-Truppenübungsplatz Allentsteig (TUA) statt, an der die nun formierte NTKp7 im Verband des PzStbB3 teilnahm, um sich frühzeitig auf ihre Aufgaben im CSSBn/EUBG 2012-2 vorzubereiten.

Um sich zu konsolidieren, wurde die Kompanie in der Woche vor der eigentlichen Übung einer gemeinsamen, entsprechend den Anforderungen

für Auslandseinsätze unumgänglichen Ausbildung im Ordnungseinsatz unterzogen. Das Kaderpersonal des Jägerbataillons 25 (JgB25) leitete diese Ausbildung. Danach begann unter Vorstaffelung von Panzertransporten und Containerabholungen die Verlegung aller Teile der formierten NTKp7 nach Linz-Hörsching, um sich schließlich in der Main Operating Base (MOB - Stützpunkte innerhalb befreundeter Gastgeberländer, in denen auf Dauer Kampftruppen stationiert sowie feste Kommando- und Kommunikationseinrichtungen eingerichtet werden) in das CSSBn einzugliedern.

Das wirklichkeitsnahe, an Auslandseinsätzen orientierte Campleben in einem Gefechtsstands- sowie Unterkunftsmodule mit allen notwendigen Erweiterungen, wie Containerküche, Sanitärcontainer, Wasseraufbereitung, Containerlager etc, stand im Mittelpunkt.

Neben dem Erkunden, Errichten und Betreiben von Gefechtsstand, Unterkunft sowie der Versorgungseinrichtung in der MOB, war die Durchführung von Real- und Übungstransporten im Reception, Staging and Onward Movement- (RSOM) Prozess (Aufnahme und Weiterschleusung von Personen, Material und Ausrüstung im Eurokorps in den Einsatzraum) zu unterstützen. Nach einer erfolgreichen ersten Woche war das Force Integration Training (FIT) zu absolvieren.

Ziel war es, für Transporte mit Elementen und der Transportbedeckung bzw. -sicherung eine einheitliche Ausbildung für alle Soldaten zu gewährleisten. Dieses Training fand am Garnisonsübungsplatz (GÜPl) Treffling in Kooperation mit dem Jägerbataillon 19 (JgB19) statt. Dort kam es auch darauf an, sich einerseits infanteristische Gefechtstechniken anzueignen und andererseits an das Großgerät, wie das neue und gepanzerte Hakenlast- und Abschubsystem, zu gewöhnen.

Das war insofern wichtig, da sich Abmessungen, Eigengewichte, Kurvenradien und dergleichen wesentlich auf die Transportplanung und -sicherung in Bezug auf Engstellen, Umfahrungen, Baustellenbereiche, Brücken, Tunnel und Transportweggenehmigungen auswirken.



Auch Wasserwege werden genutzt: Schiffsverladung in den Donauhäfen Korneuburg und Linz.



Bereits im Inland ist mit feindlichen Anschlägen auf Transporte mittels IEDs zu rechnen.

Die dritte Woche des FIT stand im Zeichen des Aufmarsches der EUBG 2012-2 in einem ausländischen Einsatzraum, der in Kanada angenommen wurde. Die in der Vorwoche trainierten Einsatzszenarien wie Angriffe auf den Konvoi durch IEDs wurden dabei von der Übungsleitung voll ausgereizt. Das war für die unterschiedlich zusammengesetzten Transport-Konvois auf der Fahrt zu den Forward Operating Bases (FOBs) eine große Herausforderung.

Eine große Rolle spielten hierbei der zivile Verkehr in der Stadt Linz und jener auf den Hauptversorgungsstrassen (Main Support Roads - MSR) Richtung Truppenübungsplatz Allentsteig. Diese Verbandsübung stellte nicht nur die eingeteilten Kommandanten auf die Probe. Jeder einzelne Lenker und Fahrzeugkommandant stand unter höchster Anspannung, galt es doch, völlig konzentriert und auf lange Distanz den Konvoi sicher ans Ziel zu bringen. Gefordert war die NTKp7 auch durch Realausfälle von Fahrzeugen.

Ausbildung innerhalb des CSSBn

Vom 3. bis 14. Oktober 2011 verlegte die NTKp7 nach Allentsteig zur Ausbildung des CSSBn EUBG 2012-2. Innerhalb des CSSBn soll der Ausbildungsstand angeglichen und gemeinsam ein umfangreiches Ausbildungsprogramm werden. In der ersten Woche erfolgte die Absolvierung der jährlichen Schießverpflichtung und ein Nachtschießen unter Verwendung des Nachtsichtfernglases „Lucie“, eine Berge- und Abschleppausbildung sowie eine Einweisung in das Truppenfunksystem „Conrad“.

Die zweite Woche galt der Geländefahrausbildung, bei der die Kraftfahrer mit allen geländegängigen Fahrzeugen die Grenzen ihres Könnens ausloten konnten. Weitere Themen waren

- das Verhalten in Ortschaften,
 - das Verhalten auf dem Marschweg und
 - das Fahren im Konvoi bei Nacht unter Einsatz von Nachtsichtmitteln.
- Hierzu wurde ein Konvoi von ca.

50 Fahrzeugen über vier Stunden bei Dunkelheit geführt.

Die Re-Evaluierung

Vom 21. bis 25. November 2011 musste sich die Kompanie mit allen Teilen der Zielüberprüfung gemäß NATO Task List (NTL) unterziehen. Dies geschah unter Anwesenheit von Überprüfungsteams des Kommandos des StbB7 sowie Angehörigen der 7.JgBrig und der beteiligten kleinen Verbände.

Die Ausgangslage war ein Szenario im RSOM&I (Reception Staging Onward Movement and Integration/Aufmarschkonzept der EU) -Prozess, wobei die formierte NTKp7 eine Forward Operating Base (FOB; vorgeschobene Operationsbasis) zu gewinnen, einen Versorgungspunkt zu betreiben sowie von dort aus Transporte durchzuführen hatte. Dabei wurden unter Anleitung der Lehrkompanie des StbB7 die Techniken für den Kampf im urbanen Umfeld geübt und gefestigt.

Alles im allem zeigten die Angehörigen aller Organisationselemente eine hohe Leistungsbereitschaft und ein hohes Können. Der Grad der Einsatzbereitschaft wurde gemäß NTL mit „zufriedenstellend“ beurteilt.

Die letzten Schritte - Formierung

Zum Abschluss der Vorbereitungen und zum Erreichen der Einsatzbereitschaft der EU-BG 2012-2 wurde im Mai 2012 eine Formierungsübung (FORMEX) durchgeführt. Die rasche Alarmierung und Abmarschbereitschaft in allen Aufstellungsorten des gesamten CSSBn war unter Beweis zu stellen. Grundlage der Übung war die geplante Verlegung der EUBG 2012-2, die sich in der „Standby“-Phase befindet, in einen fiktiven Einsatzraum in Kanada. Dabei war bereits im Inland mit einer nachrichtendienstlichen Ausspähung bzw. auch mit Aktionen einschlägiger EU-feindlicher, den österreichischen Einsatz ablehnender Gruppierungen zu rechnen. Als deren Absicht wurden vor allem Demonstrationen, Sitzblockaden und Ähnliches zur nachhaltigen Behinderung der Verlegung angenommen.

Neben der eigentlichen Formierung waren weitreichende Maßnahmen und die Unterstützung durch die gesamte 7. Jägerbrigade und der territorialen Organisation im Befehlsbereich in folgenden Bereichen notwendig:

- Alarmierung durch das diensthabende System, also Aufgabe der territorialen Organisation;
- Sofortmaßnahmen wie bei jeder Alarmierung durch die jeweiligen Einheiten des StbB7;
- Formierung der CargoTruckCOY durch die NTKp7;
- Errichten und Betreiben eines Umschlagplatzes, wo die Beladung und Betankung der NTKp7 sowie die zollmäßige Abfertigung durchgeführt werden, was durch den Versorgungszug der Stabskompanie erfolgen muss;
- Maßnahmen der Force Protection wie Kasernen- und Marschsicherung sowie Sicherung der Verladestellen durch territoriale bzw. durch Kräfte der anderen Bataillone der Brigade.

Für die Planung, Leitung und Führung war das StbB7 verantwortlich. Die Aufgabe konnte zufriedenstellend erfüllt werden. Den Abschluss bildete die Führung eines Konvois über die

Großglockner-Hochalpenstraße. Da im Einsatzraum die Transporte nicht immer nur auf Autobahnen, sondern auch im unwegsamen Gelände durchgeführt werden müssen, hat sich das CSSBn zur Aufgabe gesetzt, die höchste Bergstraße Österreichs - die Großglockner-Hochalpenstraße - zu überqueren und somit Mannschaft und Gerät auch unter schwierigsten Bedingungen zu testen und zu schulen.

Auf einen Blick

Die logistische Unterstützung der Battle Group war eine der größten Herausforderungen für das Stabsbataillon 7 in den letzten Jahren. Es hat sich gezeigt, dass ohne „Heimatverband“ die erfolgreiche Ausbildung und Aufstellung der Kräfte nicht möglich ist. So war das StbB7 für die Transportkompanie zuständig. Dass CSSBn insgesamt hatte eine Brigade im Hintergrund. Darüber hinaus ist die Unterstützung durch die territorialen Organisationen unumgänglich. Nicht zuletzt hat sich hier das österreichische Mischsystem, das Zusammenspiel von Wehrpflichtigen, Freiwilligen und Berufssoldaten, als effektiv erwiesen. ▽



Containerverladung im Hafen von Korneuburg.

Der Mensch als Unternehmensphilosophie

Das Stabsbataillon 7 bekennt sich zu den verfassungsmäßigen und gesetzlichen Grundlagen der Republik Österreich, der es letztlich in allen Belangen zu dienen hat. Es folgt dem humanistischen Menschenbild des urteilsfähigen und selbstverantwortlich handelnden Menschen. Der Soldat im Stabsbataillon 7 ist der mündige Staatsbürger, der von den soldatischen Werten und Tugenden getragen wird und nach eigenem Gewissen handelt. Der Mensch steht im Mittelpunkt. Seine Bedürfnisse sind, vor allem bezogen auf den Einsatz, Richtschnur allen Handelns. Zuerst kommt der Mensch und dann der Auftrag. Wenn Verunsicherung, Ängste und Gefahren in den Vordergrund rücken, können die sich zweifellos bietenden Chancen übersehen werden. Chancen eröffnen sich aber erst, wenn sie als solche erkannt werden und die Risikobereitschaft aufgebracht wird, sie zu ergreifen und zu nutzen. Verunsicherungen und Ängste dürfen den Blick auf die Chancen nicht verstellen. Dazu braucht es eine Grundhaltung, welche eigene Initiativen hervorbringt und von der Verantwortung dem anderen und der Gesellschaft gegenüber getragen ist. Der Einzelne muss selbst seine Freiräume suchen, entdecken und nutzen können. Die Entfaltung von Neugierde und Kreativität sind hiezu Grundvoraussetzung. Die Führungskräfte des Stabsbataillons 7 haben diese zu fördern. Leben, Dienst und Aufgaben werden immer komplexer und können durch einen allein oft nicht bewältigt werden. Mehr als bisher bedarf es daher neben den hierarchischen Strukturen der Kooperation der gegenseitigen Toleranz sowie der Fähigkeit zur Kommunikation und

Konfliktlösung. Dazu wird es nicht mehr genügen, psychologische Hintergründe zu kennen und nutzbar zu machen. Vielmehr wird man lernen müssen, eigene Interessen



hinter die Sache zu stellen, ohne sich dabei selbst aufzugeben. Zur Toleranz muss eine Solidarität treten, die verhindert, dass Mitarbeiter, Angehörige und ehemalige Angehörige einsam werden, und die die entsprechende Wärme erfahren lässt. Es wird deshalb eine Solidarität geben müssen, der es nicht bloß um „Wir-Gefühl“ oder „gleichgerichtete Interessen“ geht, sondern um so etwas wie „soziale Liebe“, die vom Einzelnen ein selbstloses soziales Handeln erzwingt. Die Familie darf bei all dem in keinem Fall ins Hintertreffen geraten. Ungeachtet bestehender Rahmenbedingungen und Gegebenheiten ist wenigstens im eigenen Bereich dafür Sorge zu tragen, dass sich Dienst und Familie im größtmöglichen Ausmaß vereinbaren lassen. Dazu sind Maßnahmen zu ergreifen, die den Dienst für die Angehörigen und ihre Familien einfacher machen. Dem gerecht zu werden, ist vorrangige Aufgabe der Führungskräfte, bedarf aber auch der Mitarbeit jedes Einzelnen.

Der Mensch darf auch nicht zur „Maschine“ werden, die nur „funktioniert“. „Rambos“ entsprechen nicht dem im Stabsbataillon 7 praktizierenden Menschenbild. Diesbezüglichen Tendenzen muss unbedingt entgegengewirkt werden. Vielmehr kommt es auf den kritisch urteilenden Mitarbeiter an, der nach seinem Gewissen handelt. Führungskräfte müssen das vorleben und ihren Mitarbeitern den dazu nötigen Freiraum einräumen. Desgleichen sind Umgangsformen erforderlich, die optimal motivierte Leistungen für die Zielerreichung herausfordern. An Führungsverhalten, zwischenmenschlichen Beziehungen und Formen der Kommunikation werden daher hohe Maßstäbe anzulegen sein. Führen ist in erster Linie Menschenführung und kann nicht ausschließlich für die rein militärische Aufgabenerfüllung zweckdienlich sein. Menschenführung schließt das Erziehen und Ausbilden ein und muss den ganzen Menschen mit all seinen Bedürfnissen und auch seinen Ängsten erfassen. Deshalb müssen Führungskräfte immer wieder über sich und ihr Handeln nachdenken. Wahlsprüche wie „Treu bis in den Tod“ oder „Der Unteroffizier als Rückrat der Armee“, deren Gültigkeit auch in der heutigen Zeit außer Zweifel steht, sind immer wieder dahingehend zu überprüfen, wie diese in konkrete Handlungsweisen umzusetzen sind. Soldatische Tugenden, wie Mut, Tapferkeit, Treue, Kameradschaft, Ehrlichkeit, Disziplin, Pünktlichkeit, Vorbild und Gehorsam sind auch weiterhin unabdingbare Erfordernisse, an denen festgehalten werden muss.

Oberst Mag. Bernhard Meurers



CAPRICORN 2013

Ein Härtetest für die österreichische
Gebirgstruppe



Vom 11. bis 22. Februar fand in den Tuxer Alpen mit etwa 2 100 Soldaten die zweitgrößte Übung des Bundesheeres im Jahr 2013 statt. Soldaten der 6. Jägerbrigade übten im Verbund mit Unterstützungskräften aus dem gesamten Bereich der Streitkräfte gemeinsam mit deutschen Gebirgsjägern.



Das Übungskonzept der 6. Jägerbrigade

Im Zentrum der Ambitionen des Österreichischen Bundesheeres stehen leistungsfähige kleine Verbände mit der Befähigung zum Kampf der verbundenen Waffen in allen Einsatzarten. Die Ausbildung und Übungstätigkeit der Streitkräfte soll mit Schwergewicht auf die Erfüllung von Aufgaben im urbanen Gelände und im Gebirge ausgerichtet werden. Dabei zählen spezialisierte Hochgebirgsverbände zum Kern des zukünftigen Bundesheeres. Darüber hinaus wird Österreich in der Europäischen Union die Federführung im Segment Gebirgsausbildung übernehmen („*Pooling & Sharing [P&S] Mountain Training Initiative*“). Die Vorgaben und

lung und raschen Reaktion auf Lageänderungen sowie zur Organisation des Kampfes der verbundenen Waffen auf den unteren Führungsebenen befähigt. Vorausschauendes Führungsverhalten und Fürsorge sind unter den harschen Bedingungen des Gebirges zwingend erforderlich, was zur Prägung eines besonderen Korpsgeistes führt. Diese Eigenschaften machen die Gebirgstruppe für Einsätze im zukünftigen Aufgabenspektrum von Streitkräften, speziell gegen asymmetrisch operierende Opponenten, besonders wertvoll. Diese idealtypischen Ansprüche müssen allerdings auch in der Übungspraxis eingefordert werden. In der 6. Jägerbrigade wird daher ein sehr robustes Übungsprogramm verfolgt, in dem die Beherrschung klassischer Einsatzarten

Jährlich wird in der gesamten Brigade eine Einsatzart konzentriert bearbeitet. Dabei wird die Lage mittels Planübungen und am Führungssimulator „angespielt“, in der Folge durch Geländebesprechungen und sonstige Kaderfortbildungen vertieft und mit den zur Verfügung stehenden Vollkontingenten aufgearbeitet. Abschließend wird das Beherrschen der jeweiligen Einsatzart in der Übungsserie CAPRICORN überprüft. In diesen Abschlussübungen soll sich die Realität aktueller und zukünftiger Konfliktszenarien widerspiegeln. Militärische Kräfte müssen in Teilen des Einsatzraumes Basistechniken der Einsatzart Schutz zur Anwendung bringen, humanitäre Hilfe leisten und am Wiederaufbau funktionierender staatlicher Strukturen mitwirken. Gleichzeitig können in anderen Abschnitten des Einsatzraumes gewalttätige Auseinandersetzungen schlagartig aufflammen. Dann müssen unsere Einheiten dazu befähigt sein, irreguläre Kräfte durch die konsequente Anwendung robuster Einsatzarten im Kampf der verbundenen Waffen zu neutralisieren.

Wesentlich zur Sicherung des Lernertrages sind eine intensive Dienst- und Fachaufsicht sowie eine sorgfältige Auswertung im Lessons-Learned-Prozess der Streitkräfte.

Übungsraum und Witterungsbedingungen

Der Truppenübungsplatz Wattener Lizum bietet mit dem Hochtal rund um das Lager Lizum und der Nebenbewegungslinie Mölstal optimale Voraussetzungen für den Einsatz von Hochgebirgsverbänden. Zusätzlich wurde das Navistal für die Bereitstellung und den Angriff der Kampfgruppe „Rot“ (verstärktes Jägerbataillon 26) genutzt. Der überwiegende Teil des Übungsgeländes liegt oberhalb der Baumgrenze, verfügt besonders im Winter über eine eher karge Infrastruktur und bietet nur eingeschränkte Möglichkeiten hinsichtlich der Raumordnung. Die Übungsteilnehmer wurden nicht nur durch die Geländebeschaffenheit gefordert, sondern auch durch die Witterungsbedingungen des Hochwinters. Schneefälle

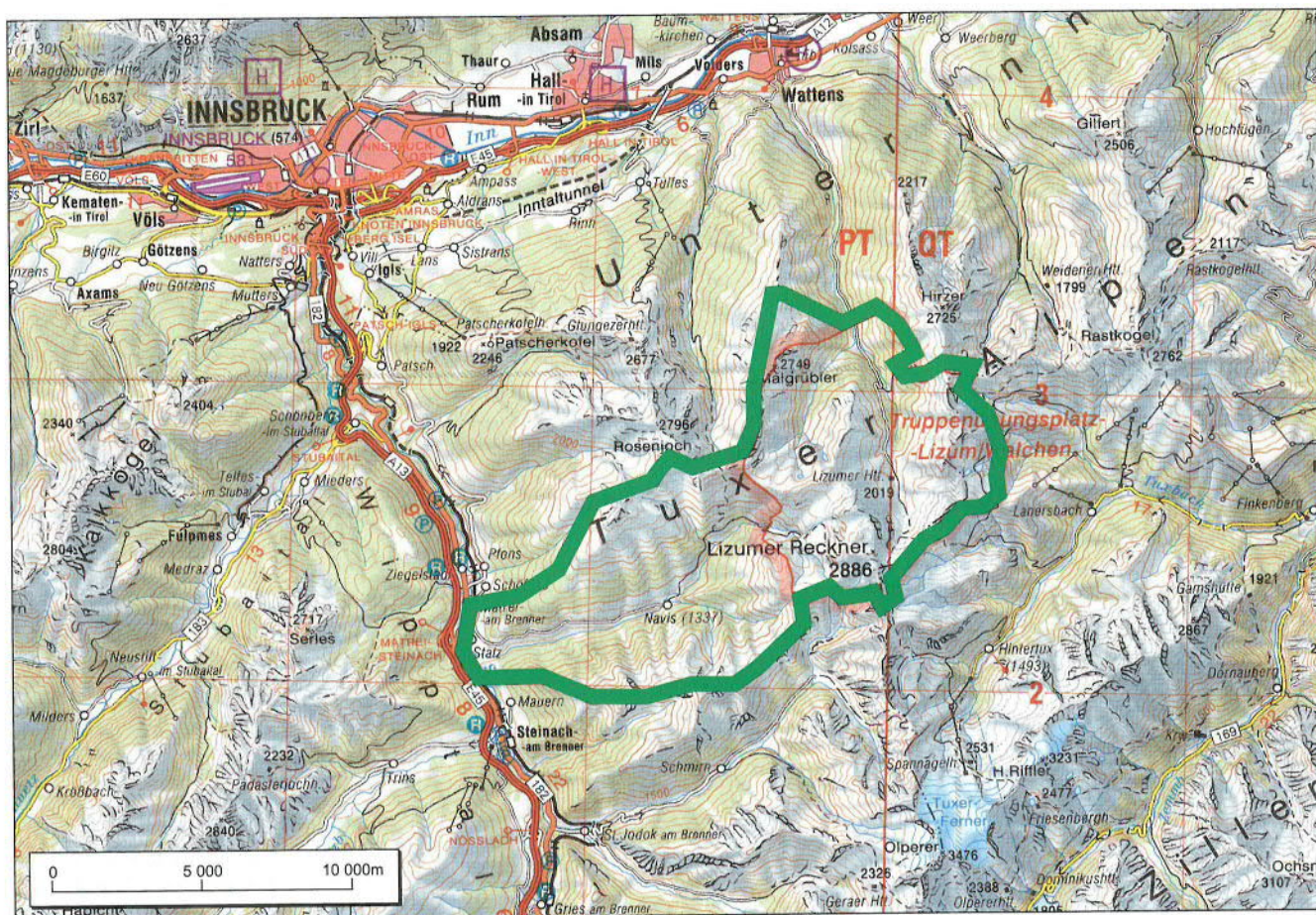


Dienstaufsicht aller Ebenen - hier durch den Kommandanten der Streitkräfte, Generalleutnant Franz Reißner, und den stellvertretenden Kommandeur der 10. Panzerdivision, Brigadegeneral Johann Langenegger - ist wichtig und ein Zeichen der Wertschätzung für die Leistungen der Truppe.

Rahmenbedingungen für die Übungstätigkeit der Gebirgstruppe sind daher als sehr positiv zu bewerten.

Gebirgstruppen verfügen über eine herausragende körperliche Leistungsfähigkeit und Durchhaltefähigkeit unter widrigen äußeren Umständen. Aufgrund ihrer besonderen Prägung sind sie zur selbstständigen Aufgabenerfüllung

im Zentrum steht und auch Gefechts-techniken des Jagdkampfes nicht in Vergessenheit geraten sollen. Hierzu wurde die Rahmenlage „HIGHLAND“ von der Lage „MAINLAND“ abgeleitet, an die Bedingungen des Gebirges angepasst und in Lagefortsetzungen mit hohem Eskalationspotenzial weiterentwickelt.



Der Übungsraum der binationalen Verbandsübung CAPRICORN 2013 (Grafik: Autor/Rizzardi).

und eingeschränkte Sichtbedingungen wechselten mit Schönwetterphasen. Die Außentemperaturen erreichten unter Berücksichtigung des „Windchill-Faktors“ bis zu minus 34° Celsius.

Gelände und Wetter zwangen die Übungstruppe zu einer ständigen Beurteilung der Gebirgslage auf allen Führungsebenen, einer vorausschauenden taktischen und logistischen Planung, einer intensiven Aufbereitung des Übungsraumes in der Vorbereitungswoche und zur initiativen Nutzung aller Transportmittel, die der Gebirgstruppe zur Verfügung stehen. Durch die harschen äußeren Bedingungen ist die CAPRICORN 2013 als besonders „einsatznahe“ Übung zu bewerten.

Gliederung und Auftrag der Übungstruppen

Das Jägerbataillon 23 (Hochgebirge) [JgB23(HGeb)] führte die Kampfgruppe „Blau“. Eine deutsche Gebirgsjäger-

kompanie des Gebirgsjägerbataillons 233 aus Mittenwald, die Lehrkompanie des Stabsbataillons 6 mit dem Lehrgang Militärische Führung 1 sowie eine schwere Scharfschützengruppe des Jägerbataillons 24 verstärkten das JgB23(HGeb). Die Unterstellung von Kampfwertmultiplikatoren (eine Pionierkompanie des Pionierbataillons 2, ein Artillerieverbindungskommando des Aufklärungsartilleriebataillons 7, Elemente der Elektronischen Kampfführung des Führungsunterstützungsbataillons 2 und der Führungsunterstützungsschule, ein Tactical PsyOps-Team (TPT) der Auslandseinsatzbasis sowie eine gemischte deutsch-österreichische Tragtierstaffel) befähigte die Kampfgruppe „Blau“ zum Kampf der verbundenen Waffen. Zusätzlich hatte das JgB23(HGeb) Milizsoldaten einberufen und Grundwehrdiener des Einrückungstermins Jänner 2013 für Wachaufgaben herangezogen.

Auftrag der Kampfgruppe „Blau“ war der Schutz eines Flüchtlingslagers im Raum der Lizumer Hütte gegen An-

Die CAPRICORN 2013 in Zahlen

- 2 078 Soldaten aus Österreich und Deutschland nahmen teil.
- 2 680 Meter hoch lag die höchste Beobachtungsstellung der Übung.
- 49 Sondertransportfahrzeuge waren im Einsatz.
- 9 500 Liter Kerosin wurden von zwölf Hubschraubern für 164 Flüge verbraucht.
- 54 Tragtiere aus Österreich und Deutschland ergänzten die Transportkette.
- 58 Tonnen Gerät wurden in zwei Wochen bergwärts verbracht.
- 3,2 Meter Schneehöhe waren die gemessene Maximalhöhe auf 2 500 Metern.
- 34 Grad unter Null gefühlte Temperatur herrschten in der kältesten Nacht.



Fördern der eigenen Bewegung - eine Aufgabe für die Spezialisten des Pionierbataillons 2 (Foto: ÖBH/Hörl).



Auch die Seilbahn ist ein wesentliches Element der Transportkette im Hochgebirge (Foto: ÖBH/Schwarzler).

Bergauf und bergab ...

Praktische Anregungen für den erfolgreichen Einsatz im Gebirge

Sanitätsversorgung: 24,5 Prozent der Ausfälle ergeben sich im alpinen Einsatzraum durch Stürze, Überknöcheln und Gleichgewichtsprobleme.

Duales Denken: Die Beurteilung der taktischen Lage und der Gebirgslage muss immer zeitgleich erfolgen. Das Gespür für Dimensionen (Höhenunterschiede, Beschaffenheit des Untergrundes usw.) ist zu schulen.

Höhenanpassung: 14,3 Prozent beträgt die Ausfallsrate in Afghanistan durch „Acute Mountain Sickness“. Die Wirkung setzt bei nicht angepassten Soldaten bereits ab 1 500 Metern Seehöhe ein. Ab dieser Höhe ist pro 100 Meter Höhenzunahme ein Prozent Leistungsverlust als Durchschnittswert anzunehmen.

Elektronische Geräte sind bei Kälte sehr störanfällig. Fundiertes Handwerk - Handhabung von Bussole und Marschskizze, Führen mit Zeichen, Markierung von Wegen, Einsatz von Verbindungsspähtruppen - kann durch Technik nicht ersetzt werden.

Kampfkrafterhaltung ist Führungsaufgabe: So dürfen z. B. Kopf und Füße niemals feucht bleiben. Dort erfolgt die größte Energieabgabe, die Füße werden als erstes „abgestoßen“. Alle Tätigkeiten müssen mit Handschuhen ausgeführt werden können - Drillausbildung ist erforderlich! Die Ausrüstung muss bis ins kleinste Detail klar befohlen und überprüft werden. Eine Erfrierung 1. Grades bedeutet drei Wochen Ausfall.

Kenntnis über den „Kampfwert“ der Truppe: „*Know your men and what they can*“ - die realistische Einschätzung der Leistungsfähigkeit entscheidet über Erfolg und Niederlage.

Planung: Sich rasch ändernde Bedingungen erfordern eine ständige Parallelplanung wie z. B. Tag/Nacht, Schönwetter-/Schlechtwetteraufstellung oder auch die Tatsache, dass jeder Soldat zu jeder Zeit ein Minimum an Überlebensausrüstung mit sich führen muss.

Training: Die körperliche Leistungsfähigkeit für schwieriges Gelände erzielt man nicht in der Kraftkammer oder beim Laufausflug. Wie neueste Untersuchungen der US-Streitkräfte zeigen, kann und muss man das Ertragen von Kälte lernen („*train as you fight*“).

Traglasten: Im Durchschnitt sollten pro Soldat maximal 20 bis 25 Kilogramm aufgeladen werden. Pro weitere fünf Kilogramm ist ein Leistungsverlust von 30 Prozent zu erwarten. Daher bedarf es einer Prioritätenreihung z. B. beim Angriff: Wenige, aber dafür die richtigen Waffensysteme, viel Munition, viel Wasser - dann erst Schutz und Verpflegung. Auch im Gebirge gilt: Wirkung vor Deckung!

Verpflegung: Der Kalorienverbrauch im Büro beträgt 2 500 kcal/Person, beim Spähtrupp im Gebirge 7 000 kcal/Person. Beim Wasserhaushalt beispielsweise verliert der Soldat durch Atmung 300 bis 700 ml/Tag und durch die Urinabgabe 0,5 bis 1,5 l/Tag. Das sind 40 Prozent des Flüssigkeitshaushaltes. Entsprechend der körperlichen und witterungsbedingten Belastung benötigt der Soldat pro Tag daher im Schnitt sechs Liter Flüssigkeit.

Waffen, Gerät und Ausrüstung bedürfen unter diesen Bedingungen einer besonderen Vorbereitung, Pflege bzw. Wartung: Dies sind unter anderem ein rechtzeitiges Entölen der Waffen, entsprechender Schutz der Munitionsgurte vor Vereisung, die Abdeckung der Visiereinrichtungen usw.



Während nördlich der Verteidigungslinie die Luftunterstützung im Dienst der „Blauen“ ihrem Namen alle Ehre machte, ...

Foto: ÖBB/Hierl



... sorgten die ausgezeichnet vorbereiteten Soldaten des Fliegerabwehrbataillons 2 für Ruhe im „roten“ Luftraum.

Foto: ÖBB/Steinberger

Erkenntnisse und Folgerungen

Die CAPRICORN 2013 war mit Standardaufgaben der Gebirgsinfanterie in einem Normgelände unter schwierigen äußeren Bedingungen eine besonders „einsatznahe“ Übung. Erkenntnisse sind teilweise auch über den Bereich der 6. Jägerbrigade hinaus gültig und sollten konsequent umgesetzt werden.

In der Taktik und Gefechtstechnik zählt die Fähigkeit zur Organisation einer standhaften und gleichzeitig beweglich geführten Verteidigung weiterhin zum unverzichtbaren Standardrepertoire der Infanterie. Diese Einsatzart sollte in Zukunft wieder vertieft aufgearbeitet werden. Die richtige Anlage und der fachgerechte Ausbau von Stellungen sowie die Ab-

stimmung von Sperren und (schweren) Waffen müssen „von der Pike auf“ erlernt werden. Die entsprechenden konkreten Bilder sollten dem Führungsnachwuchs auch an den Akademien und Schulen vermittelt werden.

In der Ausbildung der spezialisierten Infanterie sollte dem Einsatz kleiner, selbstständiger und hochbeweglicher Organisationselemente, beispielsweise zur handstreichartigen Inbesitznahme entscheidender Geländeteile, größere Aufmerksamkeit geschenkt werden. Einsatztechniken des Jagdkampfes, wie die Durchführung von Störaktionen, Überfällen und Hinterhalten, aber auch das Einsickern von Angriffsteilen unter Nutzung widriger äußerer Bedingungen haben sich als lohnende und fordernde Aufgabe für initiativ Kommandanten erwiesen und dürfen nicht in Vergessenheit geraten.

Im Zuge des Angriffes der Kampfgruppe „Rot“ konnten nicht alle Organisationselemente bis in das Angriffsziel folgen und mussten teilweise zum Schutz der Verbindungslinien zurückgelassen werden. Die körperliche Leistungsfähigkeit und die „Leistungsfähigkeit“ der Gebirgstruppe müssen weiter gesteigert werden. Die Körperausbildung muss auf die spezifischen Anforderungen des Einsatzes im Gebirge abgestimmt werden. Leben im Felde und Gefechtsmärsche mit schwerem Gepäck und Biwak bilden die unverzichtbare Basis für das Handeln unter schwierigen Bedingungen. Das Führungspersonal aller Ebenen muss über große physische und psychische Leistungsreserven verfügen. Eine bloße Erfüllung der körperlichen Mindestvoraussetzungen reicht für Soldaten der Gebirgstruppe nicht aus.

Gebirgsausbildung und Gebirgskampfausbildung bilden ein untrennbares Ganzes. Jede Handlung im Gebirge sollte im Rahmen einer einfachen, für den einzelnen Soldaten verständlichen Gefechtsaufgabe stattfinden. Dabei tritt der Heeresbergführer bzw. der Heeresbergführergehilfe nicht nur als gebirgs-technischer Berater, sondern auch als gefechtstechnischer Experte im schwierigen Gelände auf. In diesen einfachen Gefechtsausschnitten muss dem Einsatz von Duellsimulatoren ein noch höherer Stellenwert eingeräumt werden.

Zur Umsetzung dieser Absichten benötigen die Verbände u. a. ausreichende Geldmittel für eine verstärkte Übungstätigkeit, eine zumindest temporäre Entbindung von Nebenaufgaben und eine Entlastung im Bereich von aktuell erbrachten Unterstützungsleistungen, deren Ausbildungseffekt bestenfalls als gering einzustufen ist.

Der Kampf der verbundenen Waffen macht vor dem Gebirge nicht Halt. Organisationselemente der Kampfunterstützung, Einsatzunterstützung und Führungsunterstützung müssen der Truppe in das schwierigste Gelände folgen können, um ihre volle Wirkung zu entfalten. Nur so wird die erforderliche eigene Überlegenheit erzielt, der Einsatzauftrag erfüllt und die eigene Truppe ausreichend geschützt. Kampfwertmultiplikatoren, die in der spezialisierten Infanterie nicht abge-

bildet sind, können in Einsätzen mit kurzer Vorlaufzeit nur eingeschränkt zur Aufgabenerfüllung unter schwierigsten Bedingungen befähigt werden. Elemente, die im Anlassfall nach dem „Force Provider-Prinzip“ zugeführt werden sollen, müssen daher frühzeitig definiert und langfristig mit der Übungstätigkeit der Gebirgstruppe gekoppelt werden. Die erforderliche Gebirgsausrüstung muss bei diesen designierten Unterstützungskräften immer verfügbar sein.

Das logistische System der Brigade wurde besonders im Bereich der realen Sanitätsversorgung einer harten Prüfung unterzogen und hat sich insgesamt bewährt. Dennoch kann vor allem das Transportmanagement noch weiter verbessert werden. Verfügbare Transportmittel wie die Tragtiere und die Seilbahn müssen vermehrt in die Übungstätigkeit der Verbände eingebunden werden. Um ihre Fähigkeiten optimal nutzen zu können, müssen Sondertransportmittel im Sinne des Prinzips „train as you fight“ bei den Verbänden verfügbar sein. Die in Aussicht gestellte Beschaffung dieser Sondertransportmittel ist von essenzieller Bedeutung für die taktische Mobilität und Durchhaltefähigkeit der Truppe.

Die verfügbaren Bestände im Bereich der Gebirgsausrüstungssätze sowie der Gebirgsmodule sollten dringend aufgestockt werden. Zumindest in mittelfristiger Perspektive sollte es gelingen, die bestehende Wirkungslücke mit Flachfeuer gegen Infanterie auf



Foto: ÖBH Schwärzer

Ein „Horchposten“ der Elektronischen Kampfführung auf 2 500 Meter Seehöhe war ein besonderer Höhepunkt in der umfangreichen Leistungspalette des Führungsunterstützungsbataillons 2.

Entfernungen von über 1 000 Meter zu schließen und die Nachtkampffähigkeit der Soldaten weiter zu verbessern.

Investitionen in den oben genannten Bereichen würden nicht nur den Einsatzwert für Auslandsmissionen deutlich steigern, sondern auch die Glaubwürdigkeit im Projekt „*Pooling & Sharing (P&S) Mountain Training Initiative*“ untermauern, die Fähigkeiten für Assistenzeinsätze im Inland erhöhen und einen spürbaren Beitrag zur Erhöhung der Attraktivität des Wehrdienstes leisten.

Ausblick

Mit ihrem handwerklich orientierten und robusten Ausbildungs- und Übungsprogramm befindet sich die

österreichische Gebirgstruppe mit Sicherheit auf dem richtigen Weg, sie ist allerdings noch ein gutes Stück vom Idealbild dieser spezialisierten Infanterie entfernt. Notwendige weitere Verbesserungen können vor allem durch die Fähigkeit zur Selbstkritik und durch konsequente Arbeit im jeweils eigenen Bereich erreicht werden.

Die Übungsserie CAPRICORN wird 2014 und 2015 zunächst mit Gefechtsübungen bzw. Gefechtsschießen der kleinen Verbände fortgesetzt werden. Für 2015 ist eine EDELWEISS-Übung der Gebirgsjägerbrigade 23 mit österreichischer Beteiligung geplant. Im Jahr 2016 soll die Übungsreihe CAPRICORN dann wieder unter Leitung des Kommandos der 6. Jägerbrigade mit Partnern aus der EU fortgesetzt werden. ○

Autoren: Brigadier Mag. Peter Grünwald, Jahrgang 1964. 1983 bis 1984 „Einjährig Freiwilliger“ beim Landeswehrstammregiment 34; 1986 bis 1989 Theresianische Militärakademie; 1989 bis 1991 stellvertretender Kommandant der Wirtschaftsversorgungsstelle 32; 1991 bis 1994 Kommandant einer Jägerkompanie im Landwehrstammregiment 32 beziehungsweise im Jägerregiment 3; 1994 bis 1997 14. Generalstabskurs; 1997 bis 2000 G3/Chef des Stabes beim Militärkommando Salzburg; 2000 bis 2002 Lehrgang für Generalstabs- und Admiralstabsdienst an der Führungsakademie der Bundeswehr; 2002 bis 2004 Leiter Führung und stellvertretender G3 im Kommando Landstreitkräfte; 2004 bis 2005 Kommandant Aufklärungsbataillon 2; 2005 bis 2009 Leitender Planungsoffizier beim Einsatzführungskommando der Deutschen Bundeswehr; 2009 bis 2010 Leiter Referat 2 und stellvertretender Abteilungsleiter der Ausbildung A im Bundesministerium für Landesverteidigung und Sport. Seit 2010 Kommandant der 6. Jägerbrigade.

Oberst Johann Gaiswinkler, MSD, Jahrgang 1961. Grundwehrdienst an der Jägerschule; 1981 bis 1984 Theresianische Militärakademie; militärische Verwendungen in verschiedenen Funktionen beim Landwehrstammregiment 71, an der Sperrtruppenschule, an der Theresianischen Militärakademie, beim Jägerbataillon 26, an der Jägerschule sowie im BMLVS/Kontrollabteilung A. Derzeit stellvertretender Kommandant der 6. Jägerbrigade, zudem Heeresbergführer, Heeresschullehrer, staatlich geprüfter Berg- und Schiführer. Auslandsverwendungen bei EUFOR, KFOR bei der Bundeswehr und in Montenegro.

Major dG MMag. Klaus Klingenschmid, Jahrgang 1977. 1996 bis 1997 Einjährig-Freiwilligen Ausbildung; 1997 bis 2001 FH-StG „Militärische Führung“, Theresianische Militärakademie; 2001 bis 2003 Zugskommandant/stellvertretender Kompaniekommandant 3.Kp/PzGrenB13; 2002 Führungslehrgang 1, Allgemeiner Teil, TherMilAk; 2003 bis 2005 Kompaniekommandant 3.Kp/PzGrenB13; 2004 Führungslehrgang 1, Fachteil Panzergrenadier, PzTS; 2005 bis 2007 S3 Kdo/PzGrenB13; 2006 stvAusbLtr EVb AUCON14/KFOR; 2007 bis 2010 18. Generalstabslehrgang, Landesverteidigungsakademie und Individuelles Diplomstudium Politikwissenschaften an der Universität Wien. Seit 2010 Chef des Stabes der 6. Jägerbrigade. Auslandsverwendungen als stellvertretender Kompaniekommandant 2.gepJgKp/TF „Dulje“, 12 10 04 bis 11 04 05 Kosovo/Suva Reka sowie bei diversen Übungen in Polen, Deutschland und Schweden.



Seit 1947 stehen unbewaffnete Militärbeobachter der Vereinten Nationen in den Brennpunkten des Weltgeschehens. Ihre Aufgaben sind vielfältig und manchmal nicht ungefährlich. Die Vorbereitung für ihren Einsatz erfolgt in einem dreiwöchigen Militärbeobachterkurs.

Syrien 2012: Im umkämpften Krisengebiet haben knapp 300 Militärbeobachter der Vereinten Nationen ver-

Autor: Oberstleutnant Mag. Erwin Gartner MBA MPA, Jahrgang 1969. Eingrückt 1986 zum Pionierbataillon 2, von 1987 bis 1994 Artillerist im Landwehrstammregiment 52/Artillerieregiment 1, 1995 Vorbereitungssemester, danach bis 1998 Theresianische Militärakademie Jahrgang „Sterneck“. Ausgemustert als 1. Offizier zum Panzerartilleriebataillon 3, danach Batteriekommandant. Ende 2004 Zentrum Einsatzvorbereitung in Götzendorf, Anfang 2006 Projektoffizier EU-Präsidentschaft. Ende 2006 bis 2008 im Bundesministerium für Landesverteidigung und Sport Abteilung Militärpolitik/Referat EU, 2009 bis 2010 im Referat Vereinte Nationen. Seit 2011 Leitender Redakteur bei TRUPPENDIENST. Studium der Politikwissenschaft, Postgraduate Studium in Business- und Public Administration. Auslandseinsätze: 2002 und 2004 bei KFOR als CIMIC-Offizier.

sucht, in der unübersichtlichen Lage einen brüchigen Waffenstillstand zu überwachen. Nach dem Beschuss ihrer Fahrzeuge war die Sicherheit der Militärbeobachter nicht mehr gegeben. Der Auftrag war nicht mehr durchführbar. Die Mission scheiterte.

Golan März 2013: Eine bewaffnete Gruppe syrischer Rebellen nahm 21 philippinische UN-Soldaten kurzfristig in Geiselhaft. Als Spielball der Rebellen wurden diese als Faustpfand in politischen Verhandlungen verwendet. Nach einigen Tagen erfolgte die Freilassung.

Golan Mai 2013: Abermals werden vier philippinische UN-Soldaten für kurze Zeit gefangen genommen.

UN-Soldaten im Allgemeinen und UN-Beobachter im Besonderen stehen aufgrund ihrer Tätigkeit verstärkt im Kreuzfeuer.

Military Observer

Die drei Beispiele zeigen kritische Situationen einer Berufsgruppe, die in den Vereinten Nationen aus der Notwendigkeit der Krisenbewältigung entstanden ist: der Militärbeobachter. Obwohl sie ausschließlich aus erfahrenen Soldaten bestehen, ergibt sich auf dem zweiten Blick ein Widerspruch: Sie sind unbewaffnet. Dieser Umstand ermöglicht erst die Erfüllung ihrer oft heiklen und gefährlichen Aufgaben in den Einsätzen.

Die Blauhelme der Vereinten Nationen sind als Friedenssymbol in aller Welt bekannt. Derzeit stehen in rund 15 verschiedenen Missionen knapp 93 000 Soldaten und 17 000 Zivilisten im Dienst der Vereinten Nationen (UNO): Davon sind 1 970 unbewaffnete Militärbeobachter. Die Besonder-

heit von unbewaffneten Soldaten stellt sowohl für den einzelnen Soldaten als auch für die beteiligten Konfliktparteien vor Ort eine besondere Herausforderung und eine ungewohnte Situation dar.

Die Auswahl geeigneter Offiziere und deren intensive Ausbildung sollen auf ihre teilweise gefährlichen Aufgaben vorbereiten. In der Auslandseinsatzbasis des Österreichischen Bundesheeres in Götzendorf südlich von Schwechat wird in einem dreiwöchigen Kurs, der alle zwei Jahre stattfindet, durch erfahrene internationale Ausbilder das notwendige Rüstzeug vermittelt. Im Juni 2013 absolvierten 32 in- und ausländische Offiziere den 34. Military Observer Course.

Where it starts

11. Juni 2013: Ein heißer Sommertag in den Weiten nördlich des Leithagebirges. 32 Offiziere, davon fünf von ausländischen Armeen, rücken in die Kaserne nach Götzendorf ein. Die Internationalität ist ein Merkmal dieses Kurses. Schließlich sind in den Friedenseinsätzen der Vereinten Nationen rund 115 Nationen vertreten. Der Vormittag ist mit administrativen Vorgängen eingedeckt. Am Nachmittag erfolgt die Englischüberprüfung. Vom ersten Tag an ist Englisch die Arbeitssprache. Für manche am Beginn ein wenig gewöhnungsbedürftig. Zudem wird die körperliche Leistungsfähigkeit getestet. Der Einsatz ist manchmal anstrengend, besonders in klimatisch ungewohnten Gebieten.

Für einen Einsatz als Militärbeobachter sind einige Grundvoraussetzungen nötig. Er/Sie muss

- ein Offizier sein und eine abgeschlossene Ausbildung zum Kompaniekommandanten absolviert haben,
- mindestens einen vorangegangenen Auslandseinsatz nachweisen,
- einen Heeresführerschein der Klasse B besitzen und
- Englisch der Leistungsstufe NATO Level 3 vorweisen.

Freiwilligkeit wird vorausgesetzt. Kein Offizier wird zu dieser Aufgabe gezwungen.

Die Regeln sind streng: Ein Kandidat hatte am Einstellungstag keinen Auslandseinsatz vorzuweisen. Mangelnde Erfahrung kann in einem Einsatz schwerwiegende Folgen nach sich ziehen. Er wird nach Hause geschickt. Die restlichen Kandidaten absolvieren alle Tests positiv. Drei fordernde Wochen liegen nun vor den Kursteilnehmern, bevor sie die internationale Zertifizierung in den Händen halten können.

Am Abend des ersten Tages wird in einem Grundsatzunterricht Sinn und Zweck der Friedensmissionen der Vereinten Nationen erklärt. Das blaue Barett verpflichtet nicht nur, sondern ist auch ein Symbol der Zugehörigkeit



Das Logo der Auslandseinsatzbasis.

zu den Vereinten Nationen. Der erste Abend ist der Vorstellung des Ausbildungsteams und dem gegenseitigen Kennenlernen gewidmet. Teamarbeit ist die Voraussetzung, um in einem Einsatz seine Aufgaben erfüllen zu können. Einzelkämpfer sind nicht erwünscht. Das wird sich in den nächsten Wochen zeigen.

Ohne Theorie bleibt die Praxis grau. Der zweite Tag gehört dem Unterricht. Power Point regiert den ganzen Tag. Zuerst wird den Kursteilnehmern nahegebracht, was eigentlich die Aufgabe von UN-Militärbeobachtern ist. Dass im Einsatz keine Waffen getragen werden, ist allen bereits im Vorfeld klar. Trotzdem ist es für Soldaten eine ungewohnte Situation. Wer damit nicht zu recht kommt, meldet sich erst gar nicht für diese Tätigkeit. Militärbeobachter haben keine Kampfaufgabe. Die Basis ihres Einsatzes ist ein Übereinkommen zwischen den beteiligten Konfliktpar-

teien. Ohne diese Grundlage erfolgt kein Einsatz. Aber nicht alle halten sich daran. Dann wird es gefährlich. Die Haupttätigkeit erstreckt sich auf das Überwachen dieser Übereinkommen, die Untersuchung von Vorfällen, das Halten der Verbindung zwischen den Konfliktparteien, die Zusammenarbeit mit anderen Organisationen vor Ort und die tägliche Berichterstattung. Die Bürokratie ist auch hier vorhanden.

Die Präsentation der gegenwärtigen Operationen der Vereinten Nationen gibt einen Überblick über das breite Feld an zukünftigen Einsatzmöglichkeiten, welche die Kursteilnehmer erwartet. Aber nicht nur die Aufgaben, sondern auch der geografische Raum ist breit gestreut. Von den Wüsten der Westsahara bis ins Bergland Nepals oder Georgiens ist es oft ein weiter Weg. Schnell wird klar: Luxus gibt es im Einsatz nicht. Die Unterkünfte und Büros sind oft spartanisch und nur mit dem Nötigsten ausgestattet. Der Betrieb wird durch die Militärbeobachter selbst aufrechterhalten. Kein Personal fürs Kochen, Schreiben oder Putzen - selbst ist der Soldat. Schon das schreckte einige ab. Doch die Kursteilnehmer wissen bereits, was sie erwartet.

Am Nachmittag wird den Kursteilnehmern ihre Ausrüstung übergeben. Für jeden eine Alukiste mit der Grundausrüstung: Schutzweste, Funkgerät, Erste-Hilfe-Ausrüstung, Karten, GPS-Navigationsgerät, Feldstecher und einiges mehr; pro Team ein Fahrzeug. Na gut, wenigstens nicht nur Fußpatrouillen. Beobachter sind oft den ganzen Tag im unwegsamen Gelände unterwegs. Da wird jeder Ausrüstungsgegenstand auf Vollzähligkeit und Funktionsfähigkeit überprüft. Außerhalb des Camps ist es zu spät. Teamarbeit wird immer wieder eingefordert, bis sie schon aus Eigenantrieb funktioniert.

Nach dieser Unterbrechung folgen noch einige Powerpoint-Vorträge. Die Kursteilnehmer gewöhnen sich bereits langsam an die militärische Fachterminologie. Sie werden sie bald brauchen. Einführungsunterrichte in Verhandlungsführung, Patrouillieren und UN-Bürokratie runden den zweiten Tag ab, der erst um 2200 Uhr endet. Der erste theoretische Teil ist damit abgeschlossen.



Foto: Bundesheer

Jeder UN-Beobachter spricht in einem Einsatz mit der Stimme der Vereinten Nationen.

Exercise

In den nächsten drei Tagen werden in einem Trainingsszenario die ersten Übungseinlagen durchgespielt. Alle nach einem bewährten Schema:

- Erklärung der Situation;
- Vorbereitung im Team;
- Rollenspiel;
- Nachbesprechung.

In Teams zu je drei Kursteilnehmer werden die einzelnen Situationen trainiert. Die erste Situation ist eine einfache Verhandlungsführung, so wie sie überall im Einsatz vorkommt: lokale einheimische Funktionsträger mit neutraler Haltung zu den Militärbeobachtern. Zu beachten sind die jeweiligen kulturellen Begebenheiten. Darauf wird jeder Einzelne während des gesamten Kurses sensibilisiert. Die Rollendarsteller sind alle einsatzerfahrene UN-Militärbeobachter; sie kommen für diesen Kurs sogar aus Kanada, Finnland, Deutschland, Schweiz und den Niederlanden. All dies ermöglicht eine ziemlich realitätsnahe Darstellung der jeweiligen Situation. Nach jeder Einlage erfolgt die Nachbesprechung durch das Ausbildungspersonal - „learning by doing“ ist die Devise. Die Verhandlungsführung ist die Basis der Ausbildung und wird in den nächsten drei Wochen in den verschiedensten Situationen noch öfters durchgespielt.

Der Dienst auf einem Beobachtungspunkt gestaltet sich da schon einfacher - glauben die Kursteilnehmer. Besonders

das unbeliebte Schreiben von Reports (Ereignisberichten) ist eine nicht zu unterschätzende Tätigkeit. Diese können die Grundlage für Entscheidungen des Sicherheitsrates der Vereinten Nationen sein. Verhängnisvoll kann es sein, wenn es sich um unpräzise und falsche Informationen handelt. Durch diese Überlegungen wird die Sorgfalt aller Kursteilnehmer geschärft - auch bei derartigen Routinetätigkeiten. Um dieses Verständnis weiter zu fördern, werden die Struktur und Abläufe den einzelnen Teams, die Entscheidungsabläufe von den Hauptquartieren in den Einsatzräumen bis zur allerletzten Entscheidungsebene des UN-Sicherheitsrates anschaulich vermittelt.

Am Abend steht Orientierung im Gelände auf dem Programm. Die Handhabung des GPS-Gerätes ist für manche gewöhnungsbedürftig; kein Touchscreen wie bei einem Smartphone. Dafür ist es robust und zuverlässig und in der Wüste oft das einzige Orientierungsmittel. Da lernt man dieses Gerät und dessen Zuverlässigkeit schnell zu schätzen. Auch der dritte Tag endet offiziell um 2200 Uhr.

Der Vormittag des vierten Tages steht im Zeichen der Medienarbeit. Im Einsatz kann jeder Beobachter in die Situation eines Interviewten kommen. Pressesprecher gibt es keinen, und wenn, dann oft hunderte Kilometer weit entfernt. Als Vertreter der Vereinten Nationen wird jedes Wort in die Waagschale geworfen. Da ist ruhiges und überlegtes Auftreten ge-

fragt. Die Interviews werden wie in einer Originalsituation von einer Kamera aufgenommen und dann einzeln im Gruppenrahmen nachbesprochen. Für viele ist es eine Überraschung, wie Eigenwahrnehmung und Fernsicht auseinanderdriften. Der Nachmittag ist der Kommunikation mittels Funk gewidmet. Nachdem in einer Mission der Vereinten Nationen Soldaten aus den verschiedenen Armeen miteinander ihren Dienst versehen, sind besonders im Funkverkehr standardisierte Abläufe notwendig - zudem es Englisch in zahlreichen Dialekten gibt. Dies erleichtert das gegenseitige Verständnis ungemein. In Notfällen ist das überlebensnotwendig. Funk ist oft die einzige Möglichkeit der Verständigung. Für handyverwöhnte Europäer ist wohl ein Umdenken nötig.

Der Abend dient zur Vorbereitung des nächsten Tages. In einer Übungslage werden den ganzen Tag einzelne Situationen auf einem Patrouillenweg durchgespielt. Die Vorbereitung innerhalb des Teams wird schon bald zur Routine. Wer gewohnt ist, zu Bürozeiten zu arbeiten, ist ohnehin falsch am Platz. Jedes Team bekommt seine Aufgabe zugewiesen. Nach dem Rotationsprinzip kommt jedes Team in jeder Station zum Einsatz. So können innerhalb einer kurzen Zeit viele Szenarien trainiert werden. Als neue Themen kommen nun Nachforschung und Inspektion dazu. UN-Militärbeobachter müssen häufig Details von Waffenstillstandsabkommen kontrollieren und überprüfen. Dies stößt bei den lokalen Konfliktparteien nicht immer auf Gegenliebe. Korrektes und bestimmtes Auftreten unter Hinweis des vorhandenen Waffenstillstandsabkommens sind Garant für eine erfolgreiche Erfüllung des Auftrages. Die UN-Flagge kennzeichnet den Beobachter als Soldaten der Vereinten Nationen. Einen Kugelschutz stellt die Flagge aber nicht dar. Hier sind das Verhandlungsgeschick und das Auftreten jedes Einzelnen gefordert. Das wird in der Ausbildung stets vermittelt und auch ausgereizt.

Der letzte Tag der ersten Woche steht ganz im Zeichen des Minenschutzes und der Menschenrechte. UN-Militärbeobachter werden meist in Krisengebieten eingesetzt, in denen

jahrelang Kämpfe zwischen verfeindeten Gruppierungen stattgefunden haben. Minen und Sprengfallen werden in vielfältiger Weise und meist wahllos verwendet. Konfliktparteien sind weitergezogen oder haben sich aufgelöst - die Minen jedoch bleiben; und das über Jahrzehnte. Sie sind für die Zivilbevölkerung und die UN-Militärbeobachter meist die größte Gefahr. Das Erkennen der Gefahren und die Vermeidung von Unfällen stehen an erster Stelle. Denn die Hilfe durch einen Notarzt kann oft Stunden in Anspruch nehmen. Einen Minenunfall vermeiden und bei einem Unfall sich selbst in der Hektik nicht gefährden; das ist die Devise. Ein mulmiges Gefühl bleibt aber trotzdem zurück. Der Unterricht über die Menschenrechte ergänzt das militärische Allgemeinwissen und sensibilisiert die Kursteilnehmer für ihre breite Aufgabentätigkeit.

Ein kurzer Rückblick und eine Nachbesprechung beenden die äußerst intensive erste Ausbildungswoche. Allen Kursteilnehmern ist klar geworden, dass die Tätigkeit eines Militärbeobachters eine militärische untypische Aufgabe darstellt. Nicht der Kämpfer, sondern mehr der Diplomat auf lokaler Ebene ist gefragt. Die Nichtbewaffnung stellt dazu eher einen Vorteil dar. Das wird uns besonders in den nachfolgenden beiden Wochen noch einige Male klar.

Preparation for Departure

Die nächsten drei Tage der zweiten Woche stehen ganz im Zeichen einer Feldübung. Der Ablauf bleibt grundsätzlich gleich: Um 0800 Uhr Team Briefing, danach Vorbereitung in den Teams. Spätestens ab dieser Übung ist ein Teamgeist innerhalb der einzelnen Teams spürbar. Anders geht es auch gar nicht. Die Vorbereitungszeit ist kurz, die Aufgaben sind vielfältig. Ohne Teamwork würde jedes Team spätestens am zweiten Tag scheitern. Das merken die Ausbilder sofort. Denn zum Abschluss des Kurses wird jeder individuell beurteilt, ob er für diese anspruchsvolle Aufgabe geeignet ist. Von 0900 Uhr bis 1700 Uhr werden die bereits in der Vorwoche gelernten

Tätigkeiten nochmals in Übungseinlagen trainiert. Nach jeder Einlage erfolgt ein kurzes Feedback. Schließlich sollen die Kursteilnehmer aus ihren Fehlern lernen. Nach dem Einrücken in das Camp erfolgt eine Nachbesprechung der Teams mit den Ausbildern. Danach müssen noch die jeweiligen Reports geschrieben werden. In englischer Sprache und auf den richtigen UN-Formblättern. Zuerst ist das gewöhnungsbedürftig, aber schnell wird auch eine gewisse Routine erkennbar. Das spart letztendlich in den nächsten Tagen auch Zeit.

Bis 2130 Uhr erfolgt die Vorbereitung für den nächsten Tag. Am Mittwoch endet diese Übung. Danach findet eine große Nachbesprechung statt. Nur aus den Fehlern können Verbesserungen entstehen. Jede Situation ist anders. In der Ausbildung sind Fehler erwünscht, um zu lernen; im Einsatz ist es zu spät. Die Kursteilnehmer haben nun die Grundlagen für einen eventuellen Einsatz gelernt. Jetzt fehlt noch die Anwendung in einer intensiven Abschlussübung. Dazu verlegt der gesamte Kurs mit dem Großraumbus nach Vorarlberg.

Welcome to Mission Area

Die Verlegung von Ausbildungskader, Rollendarsteller, Kraftfahrzeuge und Ausbildungsgerät quer durch ganz Österreich stellt einen hohen logistischen Aufwand dar. Der Job als UN-Militärbeobachter rechtfertigen aber diesen Einsatz. Die Übung wird in einer internationalen Kooperation veranstaltet. An dieser nehmen 110 Offiziere aus 27 Nationen teil. Das Übungsgebiet erstreckt sich vom Raum Bodensee über das Dreiländereck Schweiz-Österreich-Deutschland. Die Verlegung von Götzendorf nach Vorarlberg erfolgt direkt in die einzelnen Teamsites. So heißen die im zivilen Umfeld angemieteten Häuser, ähnlich einem echten Einsatz. Aus diesen erfolgen die jeweiligen Übungseinsätze. Rund 16 Kursteilnehmer betreiben eine solche Teamsite: von der Küche bis zur Reinigung - die Organisation erfolgt durch die Teams selbst. Wie bereits seit Kursbeginn immer wieder hingewiesen: Ohne Teamfähigkeit ist kein Offizier als UN-Militärbeobachter geeignet. Die Abschlussübung soll dies nochmals unterstreichen.



UN-Beobachter müssen auch schwierige Gesprächssituationen beherrschen.

Die neue Umgebung benötigt Einarbeitungszeit. Karten müssen vorbereitet werden, GPS-Geräte werden neu programmiert. Zur Unterstützung der Übung wird eine Übungslage ausgegeben. Wer sind die Konfliktparteien, wie stehen sie zur UNO, wo gibt es eine Minengefährdung. Die Vorbereitung der Teams auf ihre Einsatzaufgaben ist die Grundlage für den Erfolg im Feld. Unauffällig werden auch diese Tätigkeiten stetig von den Ausbildern bewertet. Die Arbeit auf den Teamsites nimmt den ganzen Freitag und Samstag vormittags in Anspruch. Das Briefing an die Übungsleitung beendet die Arbeitswoche. Der Sonntag ist frei und wird für eine Sightseeingtour verwendet.

Übung ist: Ein mulmiges Gefühl bleibt trotzdem. Die Verhandlungen mit den Konfliktparteien werden härter. Jetzt kommt es auf das diplomatische Geschick des Teams an. Hier zeigt sich, wer für heikle Missionen besonders geeignet ist. Die Aufgaben der UN-Militärbeobachter sind vielfältig. Ganz so, wie es in den vergangenen zwei Wochen gelernt wurde.

Die übungstechnisch komprimierte Form der Lage stellt für die Teams eine besondere Herausforderung dar. Jedes Mal muss die Ausgangslage analysiert werden. Niemals darf man ohne Vorbereitung in ein Gespräch gehen. Ergebnisorientiertes Verhandeln erfordert ein hohes Verständnis

daher lieber keine Bewaffnung und auf das eigene diplomatische Geschick vertrauen.

So werden die einzelnen Einlagen durch die Teams abgearbeitet. Die schriftlichen Reports werden am Abend an die Übungsleitung übermittelt. Die Vereinten Nationen leben schließlich von den Lagemeldungen der Teams vor Ort. Sie sind die „Augen und Ohren“ des Sicherheitsrates.

Die Reaktionen der Teams auf unerwartete Einlagen werden von Kurstag zu Kurstag zunehmend routinierter. Egal ob Verhandlungen mit schwierigen Verhandlungspartnern, Vertretern von internationalen Organisationen oder nur mit einfachen Zivilisten geführt werden: Der UN-Militärbeobachter hat stets Ruhe und den Überblick zu bewahren. Ein Eskalieren der Lage ist auf jeden Fall zu vermeiden. Chole-riker haben in dieser Funktion nichts zu suchen. Diese werden als solche von den erfahrenen Ausbildern relativ rasch erkannt. Die Einsatzeignung ist dann nicht gegeben.



UN-Beobachter müssen Erste Hilfe leisten können - ein Notarzt ist meist weit entfernt.

Final Exercise

Die Abschlussübung dauert drei Tage, von Montag bis Mittwoch mittags. Der Ablauf ist möglichst einsatznah gestaltet. Die Aufträge kommen von einer Übungsleitung. Es ist oft unklar, was einem in der jeweiligen Übungseinlage erwartet. Das Verhalten der Rollendarstellung ist gegenüber der UN nicht immer als neutral zu bezeichnen. Die UN wird in dieser Übungslage selbst zum Spielball der Konfliktparteien. Der Ton wird rauer. Angeblich ist auch mit einer Geiselnahme zu rechnen. Radikale, unbekannte Splitterparteien sollen sich im Raum befinden. Auch wenn es nur eine

für die Interessen der jeweiligen Konfliktparteien. Und von denen gibt es in einem Einsatz oft viele. Nicht alle sind mit dem Waffenstillstandsabkommen einverstanden. Genau diese Gruppierungen stellen für die UN-Militärbeobachter eine besondere Gefährdung dar. Hier kommt wieder die Nichtbewaffnung ins Spiel. Nachdem die UN keine direkte Bedrohung für diese Gruppierungen darstellt, werden sie schlimmstenfalls entführt und als Druckmittel verwendet. So geschehen, wie eingangs beschrieben, mit den philippinischen UN-Soldaten im Nahen Osten. Bei direkter Bedrohung wären drei einsam bewaffnete UN-Militärbeobachter schnell unterlegen;

Hostage

Wie die Gefangenennahme der philippinischen UN-Soldaten am Golan zeigte, ist in einem Einsatz mit einer direkten Geiselnahme zu rechnen. Diese kommt meist überraschend und ohne Ankündigung. Radikale Splitterparteien, die ihre Interessen mit Gewalt durchsetzen wollen, gibt es überall. Es werden in einer Konfliktbewältigung niemals alle Parteien an einem Tisch sitzen. Die Vorbereitung auf eine solche Situation kann nur in Ansätzen geübt werden. Eine echte Geiselnahme lässt sich schwer simulieren. Trotzdem wird sie durchgespielt.

Plötzlich während einer Fahrzeugpatrouille, mitten auf einem einsamen Weg, fahren vor und hinter dem Patrouillenfahrzeug zwei Fahrzeuge unbekannter Gruppierung auf. Ein Weiterfahren ist nicht mehr möglich. Nicht einmal ein Notruf geht sich aus. Schon wird das Team aus dem Fahrzeug gezerrt und auf den Boden geworfen. Dann werden jedem die Augen verbunden. Auch wenn es sich um eine Übung handelt, für jeden steigt der



Zukünftige UN-Militärbeobachter aus unterschiedlichen Ländern bei der Abschlussparade.

Stresspegel. Die ganze Einlage wird durch einen Psychologen und einen erfahrenen Ausbilder überwacht. Jeder wird danach mit verbundenen Augen durch den Wald geführt. Schnell geht die Orientierung verloren. Die persönliche Ausrüstung wird durchsucht. Als Regel gilt: keine persönlichen Gegenstände bei sich tragen; keine Briefe, Fotos, Handys oder sonstige Aufzeichnungen. Nichts was Rückschlüsse auf das private Leben geben könnte. Wer möchte nach einem Einsatz schon eine Freundschaftsanfrage seiner Entführer auf Facebook? Danach wird das Team dem Rebellenführer vorgeführt. In dieser Situation ist der Handlungsspielraum der UN-Militärbeobachter praktisch gleich null.

Wichtig ist: das Team zusammenzuhalten, sich nicht in Widersprüche verstricken, nicht provozieren und keinesfalls lügen. Der kleinste Fehler kann in diesem Fall im Einsatz tödlich sein. Hier zeigt sich, dass nur geeignete Offiziere in dieser Funktion in den Einsatz gehen können. Ein Versagen in dieser Schlüsselszene würde eine negative Beurteilung bringen. Die Folge: kein Einsatz als Militärbeobachter. Die

ganze Situation dauert knapp drei Stunden. Für viele eine unendliche Zeit. Im Einsatz können schon einige Tage bis zu einer Freilassung vergehen. Für so ein wertvolles Pfand wie einen Militärbeobachter wollen die Geiselnnehmer so viel wie möglich herausholen.

Mission Accomplished

Die Geiselnahme stellt den Höhepunkt der Abschlussübung dar. Im Einsatz ist nach so einem Vorfall die Mission beendet; für den betroffenen Militärbeobachter sicher. Am Mittwochabend wird in einer gemeinsa-

men Abschlusszeremonie das Ende der Übung besiegelt. Am vorletzten Tag verlässt der Kurs den Übungsraum. Mit dem Bus quer durch Österreich - vom Bodensee bis zum Neusiedlersee. Aber auch die realen Einsatzräume sind außerhalb des europäischen Raumes. Fern der bekannten Welt und jenseits der Urlaubsgebiete.

Zurück in Götzendorf: Die drei Wochen sind wahrhaftig schnell vergangen. Vollgepackt mit Eindrücken und einer Menge Wissen dokumentiert das Abschlusszertifikat die Eignung zum Militärbeobachter. Für einige der Kursteilnehmer wird schon bald aus der Übung ein echter Einsatz. 

35. Military Observer Course

Von 23. Juni bis 11. Juli 2014

Kursführende Dienststelle:
Auslandseinsatzbasis/Lehrabteilung

Kontaktaten:
Lehrabteilung 050201/2222310
ausleba.labt@bmlvs.gv.at

PCE: Fo(u)r Peace Central Europe (DEU, CHE, NLD, AUT)

Die Idee der Initiative 4-PCE besteht darin, die nationalen Peace Support Operation-(PSO)-Fähigkeiten der Mitgliedstaaten zu stärken, gemeinsame Synergien zu ermitteln und eine internationale Zusammenarbeit zu erleichtern. Die Ziele der Initiative 4-PCE:

- Erarbeitung von umfassenden, verbesserten und langfristigen Lösungsansätzen für PSO-relevante Themen.
- Identifizierung, Diskussion und Anstreben eines gemeinsamen Verständnisses PSO-relevanter, strategischer Grundsatzfragen.
- Verbesserung von Vorbereitung und Ausbildung für Einsatzwirkung und -qualität im Rahmen von PSO der Streitkräfte, u. a. durch Traineraustausch und gemeinsamer Erarbeitung von Ausbildungsinhalten.
- Optimierung der Ressourcennutzung und Wirtschaftlichkeit im Bereich PSO.
- Verbesserung der Interoperabilität.
- Förderung der Zusammenarbeit in den Bereichen multinationale Einsätze, Sicherheitssektorreform (militärischer Teilsektor) und Kompetenzentwicklung zur Unterstützung des internationalen Friedens und der Sicherheit.
- Nutzung technologischer Weiterentwicklungen.
- Gemeinsames Auftreten als Regionalorganisation gegenüber internationalen Organisationen.

Wir greifen über rechts an - oder doch über links?

Entscheidungen treffen wir jeden Tag, und zwar unzählige. Das beginnt möglicherweise bei der Wahl des Frühstücks und des Weges in die Arbeit, geht über viele Entscheidungen im Berufsalltag und endet etwa bei der Wahl des Fernsehprogramms am Abend oder der Auswahl der Bettlektüre. Viele Entscheidungen trifft man nahezu unbewusst. Oder wie oft überlegen Sie selbst, ob Sie als Fußgänger bei einer roten Ampel stehen bleiben oder nicht? Solche Entscheidungen treten nur in den Vordergrund und werden uns damit bewusst, wenn zusätzlich relevante Informationen auf uns einwirken. Entscheidungen sind immer dann zu treffen, wenn Personen zumindest zwei Alternativen zur Verfügung stehen. Entscheidungen fallen uns auch nicht immer gleich leicht - die Schwierigkeit liegt beispielsweise in der Anzahl der zur Verfügung stehenden Alternativen, von den Konsequenzen und vom eigenen Wissen und der Motivation ab. Für welches Mittagmenü Sie sich heute entscheiden, wird Ihnen eher leicht fallen, zumal die Alternativen begrenzt sind und die Entscheidung keine Konsequenzen nach sich zieht. Ein Bataillonskommandant, der den Auftrag hat, ein bestimmtes Angriffsziel zu nehmen, muss aus einer Vielzahl von Alternativen wählen. Vor allem wird seine Entscheidung maßgeblich zur Zielerreichung beitragen. Die Konsequenzen sind ebenfalls gravierend, geht es doch letztendlich um Menschenleben. Solche Entscheidungen fallen uns naturgemäß schwerer. Ebenso wird es uns gehen, wenn unsere Entscheidungen massive Auswirkungen auf unsere finanziellen Ressourcen haben, wie beim Kauf einer neuen Küche, eines Autos oder einer Wohnung.

Bei allen Entscheidungen sind wir bisher davon ausgegangen, dass wir sämtliche Handlungsalternativen kennen und dann die für uns vorteilhafteste Variante auswählen. Dieser theoretische Ansatz ist zwar wichtig, leider trifft diese Voraussetzung in den wenigsten Fällen zu.



Meist werden durch uns Entscheidungen getroffen, ohne dass wir alle Möglichkeiten, also sämtliche Handlungsalternativen, kennen. Und noch ein Faktor drängt sich in diesem Zusammenhang auf - die Zeit. Selbstverständlich wird man bei genügend großer Zeitreserve möglichst alle Handlungsvarianten eruieren. Gerade im Einsatz oder bei Übungen werden allerdings Entscheidungen unter großem Zeitdruck und auch unter Ungewissheit von uns verlangt. Bei erfahrenen Einsatzkräften wird daher der Entscheidungsprozess oft erheblich verkürzt. Üblicherweise wird aufgrund des Zeitfaktors nur eine Alternative detailliert beurteilt und dann ausgewählt. Dass diese Art der Entscheidungsfindung auch ihre Fallen haben kann, liegt auf der Hand. Glücklicherweise haben wir Gegenstrategien entwickelt. Heuristiken, das sind Abkürzungen im Denkprozess, ermöglichen es uns, auch unter Zeitdruck und dem Nicht-vorhandensein aller Handlungsalternativen Entscheidungen zu treffen. Manch-

mal spielen uns diese Heuristiken allerdings Streiche. Dazu ein Beispiel, bei dem es um den so genannten Ankereffekt geht: Beantworten Sie für Sie zwei Fragen: Beträgt der Einsatzradius des Kampfpanzers „Leopard“ 2 ohne Zusatzbetankung mehr oder weniger als 43 000 km? Und wie groß ist der Einsatzradius des Kampfpanzers ohne Zusatzbetankung? Klarerweise haben sie bemerkt, dass der angegebene Einsatzradius viel zu hoch angegeben ist, und haben Ihre Schätzung vermutlich weit unter dieser Zahl angesetzt. Hätte ich Ihnen allerdings nur 98 km statt der 43 000 km angeboten, wäre ihr Schätzwert sehr wahrscheinlich auch niedriger gewesen. Meine, wenn auch völlig unrealistische Zahl hat ihr Antwortverhalten maßgeblich beeinflusst. Wir haben aber noch eine wichtige Möglichkeit, Entscheidungen zu treffen - nämlich aus dem Bauch! Immerhin sind dort unsere Eingeweide von rund 100 Millionen Nervenzellen umgeben - das sind mehr als unser Rückenmark besitzt. Denken Sie doch einmal an eine besonders schwere Prüfungssituation und fühlen dann in Ihren Bauch hinein. Nach vielen solchen Prüfungen wird das unangenehme Gefühl geringer werden. Sie haben, oder besser Ihr Bauch hat dazugelernt! Ihr Bauchgefühl ist also trainierbar und kann Ihnen, wenn es über einen großen Erfahrungsschatz verfügt, bei Entscheidungen eine Hilfe sein. Entscheidungen unter Zeitdruck und Ungewissheit sind oft fehlerbehaftet. Das muss uns allen klar sein. Die Entscheidungsqualität kann aber erhöht werden, indem wir uns entweder mehr Zeit nehmen (wenn überhaupt möglich) oder aber die Entscheidung nicht alleine treffen, sondern beispielsweise innerhalb der Stabsarbeit. Major dhmfD Ing. Mag. Stefan Rakowsky



Contractor Support to Operations (CSO)

am Beispiel der EU-Battle Group 2012-2

Teil 1

Foto: IABG/Montage Rizzardi

Militärische Kapazitäten reichen zunehmend nicht mehr aus, um die immer höher werdenden logistischen Anforderungen in Auslandseinsätzen abzudecken. Die entstehenden Defizite können oft nur mehr mit zivilen Leistungserbringern abgedeckt werden. Nicht nur der Sparzwang, sondern vor allem militärische Notwendigkeiten haben dazu geführt, dass alle Nationen CSO-Modelle in den Vordergrund stellen.

Während der laufenden Bearbeitungen der EU-Battle Group (EUBG) 2012-1 (siehe TD, Heft 5/2010, S. 426) und insbesondere während der EUBG 2012-2, worin Österreich die Rolle der Logistic Lead Nation (LLN) übernommen hatte, stellte sich die Frage nach einer optimalen Vorgabe für die einzelnen Logistikbereiche. Der für kleinere Nationen oftmals bequemste Weg, sich an die große Frameworknation (in diesem Fall Deutschland) weitestgehend anzulehnen, kam aus prinzipiellen Erwägungen nicht in Frage. Die Gruppe Logistik wollte bei dieser Beteiligung im Bereich der Logistik Flagge zeigen und ganze Lösungen anbieten.

Nahezu alle Nationen in Europa sehen sich aufgrund der Reduzierung von Streitkräften dem Zwang einer Konzentration auf militärische Kern-

fähigkeiten gegenüber. Eine Abstützung auf gewerbliche Leistungen und multinationale Kooperationen ist vor allem in der Logistik unumgänglich geworden. Diese Entwicklung lässt sich in allen Einsatzräumen weltweit leicht nachvollziehen. Gut veranschaulichen dies die während einer EUMS-Logistikkonferenz im Juni 2012 in Brüssel behandelten Beispiele ISAF und die beiden Irak-Kriege:

- Rund 90 Prozent der logistischen Leistungen bei ISAF wurden bzw. werden über CSO abgewickelt.
- Der Vertreter US AFRICOM stellte fest: „... the US-Forces are most dependent on contractor support...“! Er verwies auf beide Irak-Kriege, bei denen nahezu die gesamte Logistik durch Firmenleistungen mit bis zu 150 000 zivilen Firmenangestellten

Autor: Oberst dIntD Mag. iur. Harald Klimmer, Jahrgang 1966. Einjährig-Freiwilliger, Theresianische Militärakademie ausgemustert 1988 (Jahrgang Ortlor) als Wirtschaftsoffizier zum damaligen JAPzB7 in Salzburg; Wirtschaftsoffizier und ZgKdt, später Kommandant Stabskompanie PzB14 in Wels; BrigWiO 4.PzGrenBrig in Linz Ebelsberg, 2002 Abschluss Studium der Rechtswissenschaften an der Kepler Universität Linz, stellvertretender Abteilungsleiter Ergänzungsabteilung C im BMLV, 14. Intendanzlehrgang an der Landesverteidigungsakademie, seit 2003 Referatsleiter (Intendanzwesen) & stv. Abteilungsleiter Abteilung Logistische Unterstützung im BMLVS. Aufgabenbereich: Contractor Support to Operations, Rahmenverträge Transportwesen Schiene (ÖBB, Rail Cargo Austria) und Post, Angelegenheiten des Wirtschaftsdienstes im Einsatz und Intendanzwesen. Einsätze: J8 im OHQ/EUFOR ALTHEA in Mons SHAPE und CAMLO im HQ UNFICYP Nicosia. Erreichbarkeit: harald.klimmer@bmlvs.gv.at

TCN: Troop Contributing Nation: Deutschland, Österreich, Irland, Tschechien, Kroatien und Mazedonien.

LLN: Logistic Lead Nation. EU Concept for Logistic Support for EU-Led Military Operations: "A TCN can be a LLN if it assumes the over all responsibility for organising and co-ordinating an agreed broad spectrum of logistic support for all or part of the multinational force, including headquarters, within a defined geographical area for a defined period of time."

TPLS: Third Parties Logistics Support. Der Begriff TPLS wurde nun endgültig durch CSO ersetzt.

EDA: European Defence Agency.

NSPA/OLSP: NATO Support Agency/Operational Logistics Support Partnership (früher NAMS: NATO Maintenance and Supply Agency).

MWV-Plattform: Militärwirtschaftliche Verwaltungsweisungen-Plattform.

(gleichzeitig) im Einsatzraum abgedeckt werden musste!

Alle an der EUBG 2012-2 teilnehmenden Nationen (TCN) kamen somit überein, sich vermehrt auf zivile Lösungen abzustützen, soweit sich dies mit dem Auftrag vereinbaren lässt und dadurch Kosten gespart werden können. Bei der Beurteilung des österreichischen Beitrages zur EUBG 2012-2 hat sich rasch herausgestellt, dass mit den vorhandenen personellen Obergrenzen eine logistische Sicherstellung basierend auf militärischen Mitteln nicht machbar erschien. Ein Abstützen auf zivile Firmenlösungen war daher von Beginn an zwingend erforderlich, sofern der Anteil des logistischen Personals nicht überhand nehmen sollte.

Contractor Support to Operations

In der EU wird im Wesentlichen zwischen „Planned CSO“ und „Ad hoc-CSO“ unterschieden. Bei ersterem geht es darum, logistische Fähigkeitsdefizite, die schon im Vorfeld bekannt sind, durch gewerbliche Leistungen abzudecken. Dabei kommt dem Abschluss umfangreicher Rahmenabruferträge (z. B. alle Bereiche des Campaufbaues und Campbetriebes wie Catering, Wäscherei, Unterkunft, aber auch Betriebsmittelversorgung etc.) große Bedeutung zu. Diesbezüglich stützen sich andere Nationen immer wieder auf international tätige Contracting Agencies ab (z. B. EDA oder NSPA/OLSP). Österreich hat auf diesem Gebiet noch kaum Erfahrung.

Bei „Ad hoc-CSO“ geht es vereinfacht ausgedrückt um die Abdeckung



Grafik: Kimmert/Ritzard

eines kurzfristig auftretenden Bedarfes im Einsatzraum. Diese Art des CSO wird in den Einsatzräumen bereits seit längerem durch die National Support Elements (NSE) und darin meist durch den eingeteilten Contracting Offizier durchgeführt. Diese Tätigkeiten sind im Österreichischen Bundesheer Inhalt des nun seit einigen Jahren von der Abteilung Logistische Unterstützung (LogU) eingeführten Contracting Lehrganges an der Heereslogistikschule. Beispiele für „Ad hoc-CSO“ sind

- die Anmietung von Kraftfahrzeugen oder Mobiltelefonen,
- der Ankauf von Lebensmitteln oder Versorgungsgütern auf dem lokalen Markt sowie
- die Anstellung lokaler Arbeitskräfte etc.

Ein umfassendes CSO-Konzept existiert auf EU-Ebene noch nicht, befindet sich aber seit 18. April 2013 (Startsitzung erfolgte im EUMS) in Ausarbeitung.

Probleme mit CSO

Wer nun aufgrund der bisherigen Ausführungen den Eindruck gewonnen hat, im Bereich der CSO-Bearbeiter in der LogU nur glühende Verfechter der Nutzung gewerblicher Leistungen vorzufinden, wird enttäuscht. Nach wie vor besteht die Meinung im Militär, dass bestimmte militärische Kernbereiche auch in der Logistik am besten durch militärische Kräfte abgedeckt werden können und sollen. Die Realität zeigt aber, dass sich immer öfter nicht die Frage des „Wie“, sondern nur mehr die Frage des „Ob“ stellt. Da militärische Kapazitäten zunehmend nicht mehr ausreichen, um die immer höher werdenden Anforderungen bei Auslandseinsätzen abzudecken, gibt es nur mehr zwei Möglichkeiten: Die Abdeckung von Defiziten durch zivile Leistungserbringer, oder sich erst gar nicht am Einsatz beteiligen.

Für die meisten Nationen sind CSO-Lösungen bereits fixer Bestandteil aller logistischen Planungen geworden. Dort stellt sich meist nur mehr die Frage nach dem Umfang. Neben unzähligen positiven Erkenntnissen können auch Probleme bei CSO auftreten und werden in der Diskussion für CSO-Lösungen angesprochen.

Firma verweigert kurzfristig Auftragserfüllung

Dieses Argument wird häufig eingeworfen. Eine Firma verweigert ihre Tätigkeiten wegen zu großer Gefährdung im Einsatzraum. Diese Situation kann zweifelsohne eintreten. Dagegen sprechen aber einerseits die bisher gemachten Erfahrungen insbesondere in „heißen“ Krisengebieten und andererseits, dass sowohl die einzelnen Natio-

nen wie auch die NSPA oder die EDA bezüglich der Firmenauswahl strengste Maßstäbe anlegen. Sollte eine Firma trotzdem kurzfristig abspringen, kann sie sicher sein, für die nächsten Jahre nicht mehr berücksichtigt zu werden.

Für die militärische Beurteilung heißt dass, für so einen Fall so gut wie möglich vorbereitet zu sein. Dies erfolgt durch:

- Strenge Auswahlkriterien im Vergabeverfahren. Keine Erfahrung in internationalen Einsätzen aufzuweisen, stellt beim Zuschlag ein Ausschlusskriterium dar.
- Kontrolle der Sub-Firmen: Damit hatten vor allem die US-Streitkräfte während der Irak-Einsätze große Probleme (den USA wurde vorgeworfen, Firmen mit terroristischem Hintergrund im Einsatzraum finanziert zu haben). Die meisten Anbieter sind Firmenkonglomerate, wobei sich Sub-Firmen auf jeweils verschiedene Teilbereiche konzentriert haben. Viele davon sind im Einsatzraum ansässig und arbeiten naturgemäß mit lokalem Personal.
- Ständiger Kontakt zu verfügbaren anderen Firmen (im Vergabeverfahren Zweit- oder Drittgerichte).
- Bildung von Reserven hinsichtlich militärischer Kapazitäten. Bei der EUBG 2012-2 hätte Österreich auch eigene Küchencontainer neben denen der Firma in den Einsatzraum mitgeführt, um eine Backup-Lösung vor Ort zu haben. Dieses Argument scheint in sich widersprüchlich zu sein. Einerseits wird argumentiert CSO nur dort zu verwenden wo es keine militärischen Kapazitäten gibt, andererseits wird gefordert militärische Alternativlösungen bereit zu halten. Tatsächlich stellen solche Backup-Lösungen nur provisorische Notlösungen dar, mit denen man kurzfristige Engpässe abdecken kann. Um beim Beispiel Verpflegung zu bleiben: Ohne Speisesaal, Speisetischgerät, Frühstücksbuffet, Wahlmenüs zu Mittag etc., kann man durchaus überleben (z. B. durch Combat Ration) nicht jedoch dauerhaft die Einsatzbereitschaft der Truppen sicherstellen.
- Genaue Überprüfung der Firmen vor Einsatzbeginn. Die Firma IABG



Fotos: IABG

Ohne eine gute Verpflegungsinfrastruktur gibt es keine dauerhafte Einsatzbereitschaft.

Grundlegendokumente mit CSO-Bezug

Wesentliche Grundlegendokumente auf EU-Ebene mit CSO-Bezug:
EU-Concept (8641/11) for Logistic Support for EU Led Military Operations (Council of the European Union Brussels vom 4 April 2011): Unter dem Punkt Effectiveness/Efficiency wird angeführt: "Mutual support structures and mechanisms, such as multinational logistic organisations, Host Nation Support (HNS) and Contracting should be utilised whenever practical to reduce costs, eliminate duplication of logistic effort and improve the overall quality of support. The goal is to achieve these advantages and simultaneously to optimise the 'logistic footprint'."

CSO-Definition lautet: "Contracting can either be a response to unforeseen logistic requirements that arise during the course of an operation or the outsourcing of EU requirements to contractors for capabilities not met through the Force Generation (FG) process. Planned CSO in advance of an operation can complement or replace HNS. Essentially, CSO is complementary to integral military capabilities. Early planning potentially reduces costs and gives a higher likelihood of a timely availability of services. Hence EU-led military operations are likely to be ad hoc in nature, pre-arranged framework agreements will facilitate rapid planning and deployment. It may also lead to a reduced logistic footprint."

Ad hoc CSO during ongoing operations gives the EU Military Cdr a greater flexibility to react on unforeseen developments of the situation appropriately. The last-minute nature of ad-hoc contracting, and the time required to secure funding approval, can result in increased costs and delayed delivery of the required capabilities, therefore its advantages and limitations need to be considered throughout the logistic planning process."

EUBG-Concept (13618/06), Council of the European Union Military Staff vom 5 Oktober 2006: "Cdrs should maximise the use of available HNS, In-Country Resources (ICR) and Third Party Logistic Support (TPLS)".

(Details siehe Kasten IABG S.270), die beispielsweise den Zuschlag für die Verpflegslogistik bei einem möglichen EUBG 2012-2 Einsatz erhalten hat, wurde seitens LogU in einem zweitägigem „Planspiel“ genau überprüft und bewertet.

- Ständige Aktualisierung der Firmendatenbanken und man muss den Mut haben, Firmen nach rein sachlichen Kriterien auf eine „Black List“ zu setzen und sie so in weiterer Folge von Vergabeverfahren auszuschließen.

Rechtlicher Status von Firmenpersonal

Der „legal status“ war für die US-Streitkräfte im Irak ein großes Problem. Es haben sich richtige „Contractor Ghettos“ in und außerhalb der Camps gebildet. Für das Personal fühlte sich teilweise niemand zuständig. Die Vorgehensweise bei Verletzung/Erkrankung, Verbrechen, Versorgung etc. dieses

Personales war nicht klar geregelt. Für Österreich stellt sich dieses Problem in diesem Umfang nicht. Dennoch müssen mit den Firmen gemeinsam klare Bestimmungen für das eingesetzte Personal festgelegt werden. Probleme können jedoch nie ganz ausgeschlossen werden.

Firmenleistungen werden zu spät im Einsatzraum wirksam

Die Deutsche Bundeswehr bereitet für die EUBG 2012-2 2011 in Ulm die Lage „Burundi“ vor und führte ein Planspiel durch. Dabei wurden eine Woche lang gemischte Teams aus Bundeswehr (und anderen Nationen, darunter Österreich) und Firmenvertretern gebildet und mit der Abarbeitung eines fiktiven Einsatzes beauftragt. Zeitlich wurde festgestellt, dass es ohne vorbereitende Maßnahmen (abhängig vom Einsatzort) rund zwei Monate bis zum Wirksam werden der ersten Versorgungsleistungen im Einsatzraum dauert. Diese Erkenntnis

war ein wesentlicher Grund weshalb das ÖBH daran gegangen ist, Rahmenverträge vorzubereiten. Damit lässt sich das „Contractor Gap“ verkürzen.

Aufgrund der hier angeführten Probleme ist erkennbar, dass CSO nie das Allheilmittel für Einsätze sein kann. Aus der Sicht der LogU handelt es sich dabei um eine sinnvolle und in keinem Einsatzraum mehr wegzudenkende Ergänzung/Alternative, die durchaus große Vorteile mit sich bringen kann und daher in den militärischen Planungsprozess fix einzubetten ist.

Ausgangslage und konkrete Abläufe

Österreich war zu Planungsbeginn für die EUBG 2012-2 (2008/09), CSO betreffend, fast ausschließlich auf „Ad hoc-CSO“ in den Einsatzräumen beschränkt. Bis dahin waren kaum Erfahrungswerte betreffend Abschlüsse von langfristigen Rahmenabruflverträgen über Contracting Agencies, verfügbar.

Zu Beginn der Planungen war noch nicht klar, welche logistischen Fähigkeitsdefizite tatsächlich übrig bleiben würden. Alle Nationen der EUBG mussten erst beurteilen, welche Leistungen sie konkret einmelden konnten. Daher kam es darauf an, eine möglichst breite Palette an Firmenleistungen zu berücksichtigen. Um zu verhindern, dass jede Nation ihre eigenen CSO-Lösungen findet, was bei sechs Nationen in einem oder zwei Camp(s) unweigerlich zu einem Chaos im Einsatzraum führen würde, wollte Österreich als LLN in seiner Koordinierungsrolle gesamtheitliche Modelle anbieten. Eine multinationale Lösung war daher unabdingbar. Das haben die anderen Nationen bereits zu einem frühen Zeitpunkt bestätigt.

Das Schwergewicht der Planungstätigkeit fand in Ulm statt. Dort erstellten im J4/FHQ deutsche und österreichische Offiziere eine Liste, die in zeitlicher Abfolge vom Eintreffen im Hafen bzw. am Flughafen bis zu den vordersten Feldlagern alle Anforderungen an CSO enthält. Bei der Erstellung der Task List wurde der Vertreter der NSPA bereits eingebunden. Diese Art der Zusammenarbeit im Vorfeld ist

erwähnenswert. In dieser Liste wurde ein Mengengerüst angenommen, um eine entsprechende Grundlage für Vertragsverhandlungen zu haben. Darin enthalten waren beispielsweise

- die Anzahl der Personen (für Transport, Verpflegung, Sanitäreinrichtungen etc.),
- die Art und Menge der Betriebsmittel,
- der Transportbedarf Container und sonstiges Gerät inklusive der geschätzten Entfernungen zwischen Entladehafen/Bahnhof/Flughafen und den Endpunkten,
- die Umschlagpunkte mit Gerätebedarf sowie
- der Infrastrukturbedarf (gesamtes Camp inklusive Sanitär, Umweltschutz, Wäscherei, Wasser, Catering etc.).

Nach Abschluss dieser Arbeiten und dem Vorliegen eines konkreten Bedarfes konnte seitens der Contracting-Fachleute weiter gearbeitet werden.



Ein Mengengerüst ist die Grundlage für Vertragsverhandlungen.

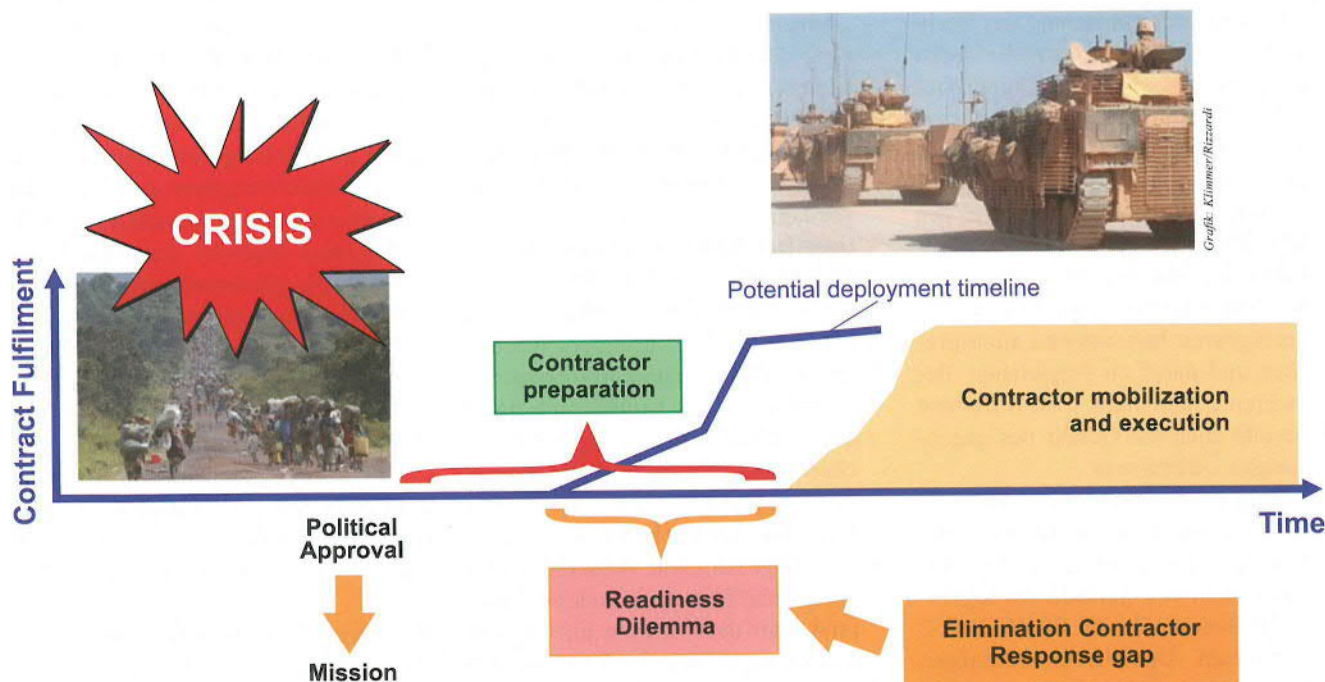
CSO-Optionen

Folgende CSO-Optionen haben sich angeboten, um diese Leistungen abzudecken:

- Nationale Verträge: Österreich könnte national Verträge abschließen und die anderen Nationen damit versorgen. Diese Option würde vergaberechtliche und vor allem verwaltungstechnische Probleme mit sich bringen. Darüber hinaus wäre das

eigene NSE mit so einer derartigen Aufgabe in der geplanten Struktur überfordert. Diese Verträge wären schon vorgestaffelt notwendig, und hier hätte LogU unterstützt. Diese Option wurde daher als Backup-Lösung eingestuft.

Contracting Dilemma



Das Contracting Dilemma zeigt die unterschiedlichen Faktoren, die einen Vertragsabschluss beeinflussen.



Foto: ÖBH/Schiffer

Naturgewalten wie z. B. Sandstürme sind gleichfalls Herausforderungen für Vertragsfirmen im Einsatzort.

- Nutzung einer internationalen Contracting Agency: Der Grundgedanke ist, dass durch Bündelung der Nachfrage einzelner Nationen mehr Marktmacht und dadurch geringere Gesamtkosten für den einzelnen Nutzer erzielt werden können. Da Österreich diesbezüglich noch wenig Erfahrung gesammelt hat (insbesondere was den Bereich der Versorgung bei internationalen Einsätzen betrifft), wollte LogU die Gelegenheit nutzen, um alle drei verfügbaren Institutionen anzusprechen und dabei zu vergleichen. Bei mehreren nationalen CSO-Varianten besteht auch die Gefahr des gegenseitigen Überbietens.
- NSPA/OLSP: Österreich nimmt seit 1. Jänner 2012 als erstes Nicht-NATO-Mitglied daran teil. NSPA/OLSP hat angeboten, alle geforderten logistischen Bedarfe für die EUBG 2012-2 anzubieten. Ähnliche Anforderungen hätten sich bereits von früheren EUBG Teilnehmerländern ergeben. Diese Op-

tion würde eindeutig die größten Synergieeffekte mit sich bringen.

- „Athena“ (Mechanismus zur Verwaltung der Finanzierung der gemeinsamen Kosten der Operationen der Europäischen Union mit militärischen oder verteidigungspolitischen Bezügen): Die Mitgliedstaaten haben vor Jahren erkannt, dass an langfristigen Rahmenabrufverträgen Bedarf besteht. Es wurden auch so genannte Administrative Arrangements abgeschlossen. Unter anderem wurden solche Arrangements mit Economat des Armées (Es handelt sich dabei um eine französische, im öffentlichen Eigentum befindliche Firma, die bereits im Tschad - zu Beginn auch das österreichische Kontingent - versorgt hat.), die Verpflegsvorsorgung betreffend, aber auch mit Russland oder der Ukraine hinsichtlich des Strategic Air Lift, abgeschlossen. Solche Arrangements sind zwar ein erster Schritt aber für die konkrete

Nutzung vor Ort aus österreichischer Sicht viel zu allgemein gehalten. Wesentliche inhaltliche Vertragsbestandteile sind darin noch nicht enthalten. Darüber hinaus galt es, ausschließlich Lösungen zu finden, die im Einklang mit allen vergaberechtlichen Vorgaben stehen. Mit der Nutzung einer teilstaatlichen Firma, die ohne jegliche Ausschreibung zum Zug gekommen wäre, war dieser Anspruch nicht erfüllt.

- EDA: Als weitere Option hat sich bei der EDA kurzfristig eine Möglichkeit ergeben, ohne zusätzliche Kosten einen „Pilot Case“ zu starten mit dem Ziel, einen Rahmenabrufvertrag für Verpflegung und Marketenderwaren abzuschließen.

Vertragsunterzeichnung

Um das Verhältnis Österreichs zu diesen Institutionen in Bezug auf die

CSO-Optionen EUBG 2012-2 klar zu stellen, noch ein kurzer Überblick:

- Priorität eins lag eindeutig bei der NSPA/OLSP. Diese Institution hat das gesamte Leistungsspektrum bis hin zu personeller Unterstützung im Einsatzraum angeboten. Das heißt, wäre es zu einem Einsatz der EUBG gekommen, wäre diese Institution der erste Ansprechpartner.
- Parallel dazu erschien es sinnvoll, die Möglichkeit zu nutzen eine zweite Option über die EDA zu haben und einen „Pilot Case“ zu initiieren, um für weitere Einsätze Erfahrungen zu sammeln, wie sich die Abläufe dort darstellen. Dieser „Pilot Case“ sollte jedoch nur in einem eingeschränkten und überschaubaren Bereich abgewickelt werden.
- „Athena“ hat sich für die EUBG 2012-2 als mittel- bis langfristige Option früh aus dem Spiel gebracht und wurde daher für diese Zwecke nicht weiter verfolgt.

Option EDA

Die Zusammensetzung der EUBGs ändert sich alle sechs Monate. Die Bedürfnisse sind mit wenigen Ausnahmen nahezu ident. Es macht daher Sinn, Rahmenabruflverträge abzuschließen, die über einen längeren Zeitraum mehreren EUBGs offenstehen. Das Angebot der EDA im Rahmen eines beschränkten „Pilot Case“ als Contracting Agency für die EUBG 2012-2 aufzutreten, wurde im ÖBH bearbeitet. Dieser „Pilot Case“ war zwar noch nicht geeignet, eine umfassende logistische Sicherstellung für die EUBG 2012-2 zu gewährleisten, für einen eingeschränkten Bereich wie Verpflegung und Marketenderwaren schien dies aber durchaus möglich zu sein. Mit der Erprobung der Abläufe über die EDA würde Österreich eine Vorreiterrolle im europäischen CSO übernehmen. Alle an der EUBG 2012-2 teilnehmenden Nationen haben großes

Interesse daran bekundet, sich solchen Initiativen anzuschließen.

Für Österreich bot sich die große Chance, zukunftsweisende Erfahrungen auf diesem Gebiet zu machen und künftig ressourcensparende Logistiklösungen auf der Basis des europäischen Vergaberechtes anzubieten. Davon profitieren gerade kleine Nationen.

Ziel war, dass die EDA den Vertrag in eigenem Namen zugunsten der TCN abschließt. Die Nationen treten diesem Vertrag nicht bei, sondern regeln die internen Beziehungen in einem zweiten Vertragswerk. Anhand der Grafik Seite 266, ist die Vertragskonstruktion besser nachvollziehbar.

Ein Vertrag, der für mehrere EUBGs gelten könnte, war in der verbleibenden Zeit nicht zu verwirklichen. Es hätten zu viele Nationen eingebunden werden müssen. Es wurde beurteilt, diese komplexe Materie zuerst in einem überschaubaren Ausmaß zu bearbeiten.



Die Abstützung auf lokale „Nahversorger“ reicht in den Einsatzgebieten nicht.

The EU-Battle Group 2012-2 “Pilot Case” - An EDA View

In mid-2011 the EDA started to develop a new work strand - named Effective Procurement Methods, EPM - focusing on identifying common demand of groups of Member States, pooling such demand and translating it into a joint procurement.

From the very outset the EPM concept was to be developed along Pilot Cases deriving from Member State's actual needs. Thus the Agency was also depending on some frontrunner countries willing to embark onto something new. This is why the EDA was happy to learn in early autumn 2011 that Austria in its role as logistic lead nation for the German-led EU-Battle Group 2012/2 considered using the EDA's services to contract logistic services from a third party supplier. After some informal coordination in the second semester of 2011 and after Austria consulting with the other troop contributing Nations, we received in late November 2011 an official request signed by the Austrian Chief of Defence Staff to support the Battle Group.

Given the tight schedule - a contract needed to be in place by end of June 2012 - it was decided to publish a Prior Information Notice (PIN) on Tenders European Daily (TED) to ensure full visibility and transparency from the outset and to gain time for future procedural steps as required by European public procurement law, namely the Defence and Security Procurement Directive (Directive 2009/81/EC of the European Parliament and of the Council of 13 July 2009 on the coordination of procedures for the award of certain works contracts, supply contracts and service contracts by contracting authorities or entities in the fields of defence and security, and amending Directives 2004/17/EC and 2004/18/EC).

The engagement and flexibility of the Member States involved enabled us to have a first governmental coordination meeting combined with an information session for industry by the end of January allowing us to build the technical specifications for the later contract based both on the Member States' need and on the capacities of the market. In parallel we started drafting the Joint Procurement Initiative, JPI - a basic document distributing tasks and responsibilities among all Member States involved in the procurement.

With the support of all relevant players we managed to have the project and the related JPI approved on the occasion of the Ministerial Steering Board on 22 March 2012 - only four months after the official launch of the initiative. Having concluded a Negotiated Procedure after Publication of a Contract Notice (in accordance with the Defence Procurement Directive) and based on an evaluation report agreed by the Member States involved, the EDA awarded a 228 Mio Euros framework contract to a German-Italian consortium. The contract comprised the provision of potable water, catering for the troops and Post Exchange (PX) services. It was designed to create commitment for the Member States only when the actual order was placed.

From an Agency's perspective both the subject of the contract and the cooperation with the respective Member States constitute a direct operational contribution to the wider Common Defence and Security Policy of the EU (CSDP) by supporting a European Battle Group. What we also appreciated was the fact that the group of supported Member States comprised bigger and smaller EDA Member States which allowed us to prove that EPM and Pooling Demand can be beneficial to all of our Member States, no matter what size or own market leverage they have.

In terms of cooperation with the Member States, it was encouraging to see how quickly and efficiently one can put together and successfully complete a cooperative procurement case if all related parties pull together and support the idea of joint action.

As regards the EDA's view, one can sum up by underlining the importance of the troop contributing Nations' support and their willingness to embark on this journey into uncharted waters. Only through their active involvement we have managed to make this pilot case a common success. It enabled us to build further experience and to learn our lessons and has thus paved the way for new cooperative procurements waiting in the pipeline for 2013.

Dr. Reinhard Marak

wie Lieferort und Lieferzeitpunkt nicht beinhaltet sind? Bei so einem Verfahren handelt es sich um ein zweistufiges Vergabeverfahren. In der ersten Stufe würden nur jene Firmen „vorausgewählt“, die überhaupt in der Lage wären, zu den in der Leistungsbeschreibung angeführten Kriterien zu liefern. Das könnte z. B. ein Lieferort mit etwa 6 000 km rund

um Brüssel sein oder die Fähigkeit einer Firma, eine Dining Facility (DFAC) an einem beliebigen Ort aufzustellen? In der ersten Stufe würden nur drei bis fünf Firmen ausgewählt, die sich z. B. dazu bereit erklären könnten.

In der zweiten Stufe würden dann diese vorausgewählten Firmen die Möglichkeit erhalten, ein konkretes

Angebot zu stellen, sobald feststeht wohin es geht, wie es mit den Transportmöglichkeiten aussieht, ob es Abstützung auf Host Nation Support gibt etc. Im zweiten Schritt stellt die Firma ein konkretes Angebot. Der Zuschlag erfolgt dann sehr rasch. Man kann sich die anderen allgemeinen Voraussetzungen ersparen, da diese bereits



EUROPEAN DEFENCE AGENCY

festgelegt wurden. Voraussetzung für so ein Verfahren ist natürlich die frühzeitige und permanente Einbindung der Firma und der Contracting Agency in den konkreten militärischen Planungsprozess.

Beurteilung

Die wesentlichen Vorteile eines solchen „Pilot Case“ waren:

- die Einhaltung europäischer Vergaberegeln (EU procurement regula-

tions) und damit kein Problem mit dem österreichischen Vergaberecht;

- ein gewichtigeres Auftreten gegenüber den Firmen;
- eine Zeitersparnis: Das Motto „Readiness costs money“ spielte gerade für die EUBG 2012-2 eine bedeutende Rolle - von Beginn des „Pilot Case“ (Ende 2011) bis zum Vertragsabschluss sind lediglich sechs Monate vergangen;
- die Sicherstellung eines effizienteren Austausches von Informationen zur gemeinsamen Nutzung von Ressour-

cen - Synergieeffekte können genutzt werden; verschiedene Nationen haben immer wieder die gleichen Bedarfe hinsichtlich Contracting/CSO;

- die Verhinderung eines internen militärischen Wettbewerbes - der Bedarf mehrerer Nationen beim gleichen Einsatz führt sofort zu dramatischen Preissteigerungen;

- ein Erfahrungsgewinn für endgültige und grundlegende langfristige Entscheidungen hinsichtlich CSO Optionen für Einsätze und Übungen insbesondere vor dem Hintergrund sinkender militärischer Ressourcen.

Der gesamte „Pilot Case“ stand immer im Zeichen einer guten Zusammenarbeit mit den Mitarbeitern der EDA. Die Sicht des österreichischen EDA-Mitarbeiters, Dr. Reinhard Marak, für den „Pilot Case“ ist im Kasten dargestellt.

EDA „Pilot Case“ auf einen Blick

Aus der Sicht von LogU konnten durch den „Pilot Case“ viele positive Erkenntnisse gewonnen werden. In ei-



Die lokale Infrastruktur lässt kaum eine örtliche Versorgung der Einsatzkräfte zu.

nem zweitägigen Workshop im März 2013 wurde ein möglicher Einsatz einer EUBG mit Vertretern der Firma IABG, der EDA und der LogU noch einmal durchgedacht und dabei mögliche Schwachstellen analysiert.

Das Ergebnis war in zweierlei Hinsicht interessant. Erstens wurde festgehalten, dass der Rahmenvertrag eine gute Basis darstellt, um in einem Einsatz rasch und effizient zusam-

menzuarbeiten. Wesentliche Eckpunkte konnten geklärt werden. Zweitens wurden auch Defizite festgestellt, die es mittelfristig noch auszuräumen gilt. Insbesondere wurde der Wunsch gegenüber der EDA artikuliert, sich hinsichtlich bestimmter Serviceleistungen für den „Kunden“ weiterzuentwickeln. Beispielhaft seien angeführt:

- Die Entsendung eines Vertreters zu den Planungsprozessen im Vorfeld

und Aufbau bzw. Einbringen von logistischem Know-How betreffend CSO in einem Einsatz. Bei der Entwicklung der „Mission Specific Requirements“ sollte die Contracting Agency eine wichtige Rolle übernehmen.

- Die Übernahme der Vertragsadministration vor Ort im Einsatzraum (durch eigenes oder durch fremdes Personal ggf. auch durch „Outsour-

Industrieanlagen-Betriebsgesellschaft mbH (IABG)

Das Technologie-Unternehmen IABG bietet analytische, technische und operationelle Lösungen in folgenden Branchen: Automotive, InfoKom, Mobilität, Energie & Umwelt, Luftfahrt, Raumfahrt, Verteidigung & Sicherheit. Der Firmensitz befindet sich in Ottobrunn bei München. Die IABG wurde 1961 in Deutschland auf Initiative des Bundes als zentrale Analyse- und Testeinrichtung für die Luftfahrtindustrie und das Verteidigungsministerium gegründet. 1993 wurde das Unternehmen privatisiert und wird heute von ihren Eigentümern geführt. Eines der bekanntesten Projekte ist der Gesamtzellen-Ermüdungsversuch am Airbus A380, den die IABG von 2004 bis 2012 an ihrem Standort Dresden durchführt hat. Die IABG beschäftigt rund 1 000 Mitarbeiter an 18 deutschen und internationalen Standorten bei einem Gesamtumsatz von 133,3 Millionen Euro im Jahr 2011.

Automotive

Im Geschäftsfeld Automotive bietet die IABG Test- und Entwicklungsdienstleistungen für Automobilhersteller und -zulieferer an. Hiefür betreibt die IABG ein nach gängigen Normen akkreditiertes Erprobungszentrum. Zum Portfolio gehören auch die Entwicklung und der Bau von Prüfständen.

InfoKom

Die IABG plant, integriert und betreibt komplexe IT- und Kommunikationssysteme bis zur Einführung und begleitet deren Lebenszyklus. Zum Dienstleistungsangebot gehören Sicherheitskonzepte und Kostenmodelle zur Optimierung der Sicherheit und Wirtschaftlichkeit von IT-Systemen.

Mobilität, Energie & Umwelt

Die IABG führt Untersuchungen zur Fahrzeug- und Verkehrstechnik, Fahrdynamik, zum Fahrkomfort und Antrieb durch und bietet Lösungen für Elektromobilität und die Energiewende an. Schwerpunkte liegen bei letzterem auf dem Rückbau von Kernkraftwerken und der Nachrüstung kerntechnischer Anlagen sowie der Qualifizierung und dem Engineering von Windenergieanlagen. Zusätzlich bietet das Unternehmen Geodaten und Umweltengineering an. In ihrer Geodaten-Factory am Standort Dresden ermittelt und interpretiert die IABG raumbezogene Daten, z. B. für die Vermessung von Überschwemmungsgebieten, die Mobilfunkplanung oder für kommunale Kataster.

Luftfahrt

Die IABG testet Flugzeuge und einzelne Baugruppen auf ihre Festigkeit und Lebensdauer. Dazu gehören Lebensdauer- und Sicherheitsanalysen, Versuchskonzepte und -programme, Testsimulation, statische Belastungsversuche, Betriebsfestigkeitstests an Gesamtzellen und Teilstrukturen, Werkstoffprüfung und die zerstörungsfreie Prüfung. Wichtige aktuelle Projekte sind Ermüdungstests an der Gesamtstruktur des Militärtransporters A400M sowie Lebensdauer- und Verlängerungstests an der A320. In Vorbereitung befinden sich die Struktur-Ermüdungsversuche an der A350 XWB.

Raumfahrt

Die IABG führt in ihrem von der ESA koordinierten Raumfahrtzentrum Qualifikationstests an Trägerraketen wie die „Ariane“ 5-Oberstufe und „Vega“, an Satelliten wie „Swarm“ und LISA „Pathfinder“ sowie anderen Raumfahrtstrukturen durch. Dazu gehören mechanische, thermische und akustische Tests, die Bestimmung der Masseeigenschaften sowie Unterstützungsleistungen im Bereich Engineering und Qualitätsmanagement.

Verteidigung & Sicherheit

Im Geschäftsfeld Verteidigung & Sicherheit unterstützt die IABG die Streitkräfte bei ihren Fähigkeitsanalysen, Planungen, Forschung & Entwicklung und Beschaffungsvorhaben. Hierzu gehören z. B. Lösungen für Schutz- und Sicherheitsfragen, Life Cycle Cost Management, Prävention und Reaktion gegen Gefahren wie Cyber-Terrorismus sowie Angriffe auf kritische Infrastrukturen. Im Grundbetrieb und Einsatz unterstützt die IABG unter anderem in der Ausbildung und mit logistischen Dienstleistungen.

cing“). Damit wäre das Qualitätsmanagement gemeint (Verhalten bei Liefermängeln, Verbindung zu Sub-Firmen bzw. Host Nation vor Ort etc.).

- Diese Serviceleistungen sind bei der NSPA selbstverständlich und für den Kunden (im konkreten Fall die Logistic Lead Nation Österreich) von grundlegender Bedeutung.
- Zu betonen ist, dass es sich bei solchen „Wünschen“ um „Zukunftsmusik“ handelt und diese derzeit noch unrealistisch wirken. Es soll aber das langfristige Endziel vor Augen bleiben und darauf hingearbeitet werden. Bei der Startsituation zur Entwicklung eines CSO-Konzeptes auf EU-Ebene werden diese Absichten beim EUMS artikuliert.

Aus österreichischer Sicht wäre die Alternative zu solchen gesamtheitlichen europäischen Lösungen nur jene, sich generell auf NSPA abzustützen. Dies widerspräche jedoch dem angestrebten Verständnis von Europäischer Sicherheits- und Verteidigungspolitik.

Ausblick

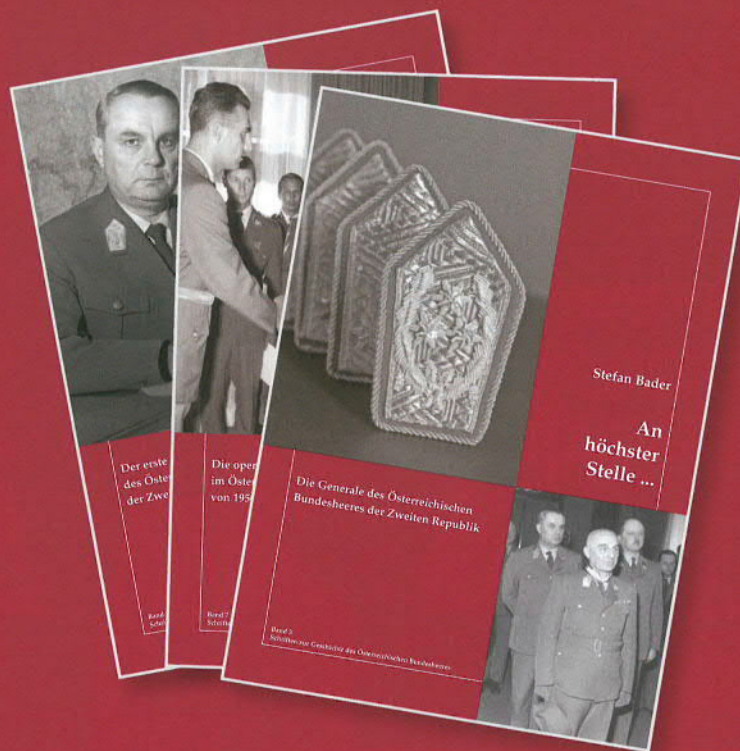
In einem folgenden TD-Beitrag werden alle Details zur Option NSPA/OLSP erläutert, es wird kurz auf „Athena“ eingegangen und dann mit den konkreten Auswirkungen auf das ÖBH abgeschlossen. Hilfestellung zeigt auch eine kleine „Service Fact Box“ für alle jene, die mit „Ad hoc-Contracting“ zu tun haben, sei es als Kdt NSE oder in vorgesetzten Dienststellen bzw. in der Ausbildung.

(wird fortgesetzt)



Camp „Schönbrunn“ im Tschad.

Foto: ÖBH/Schäffer



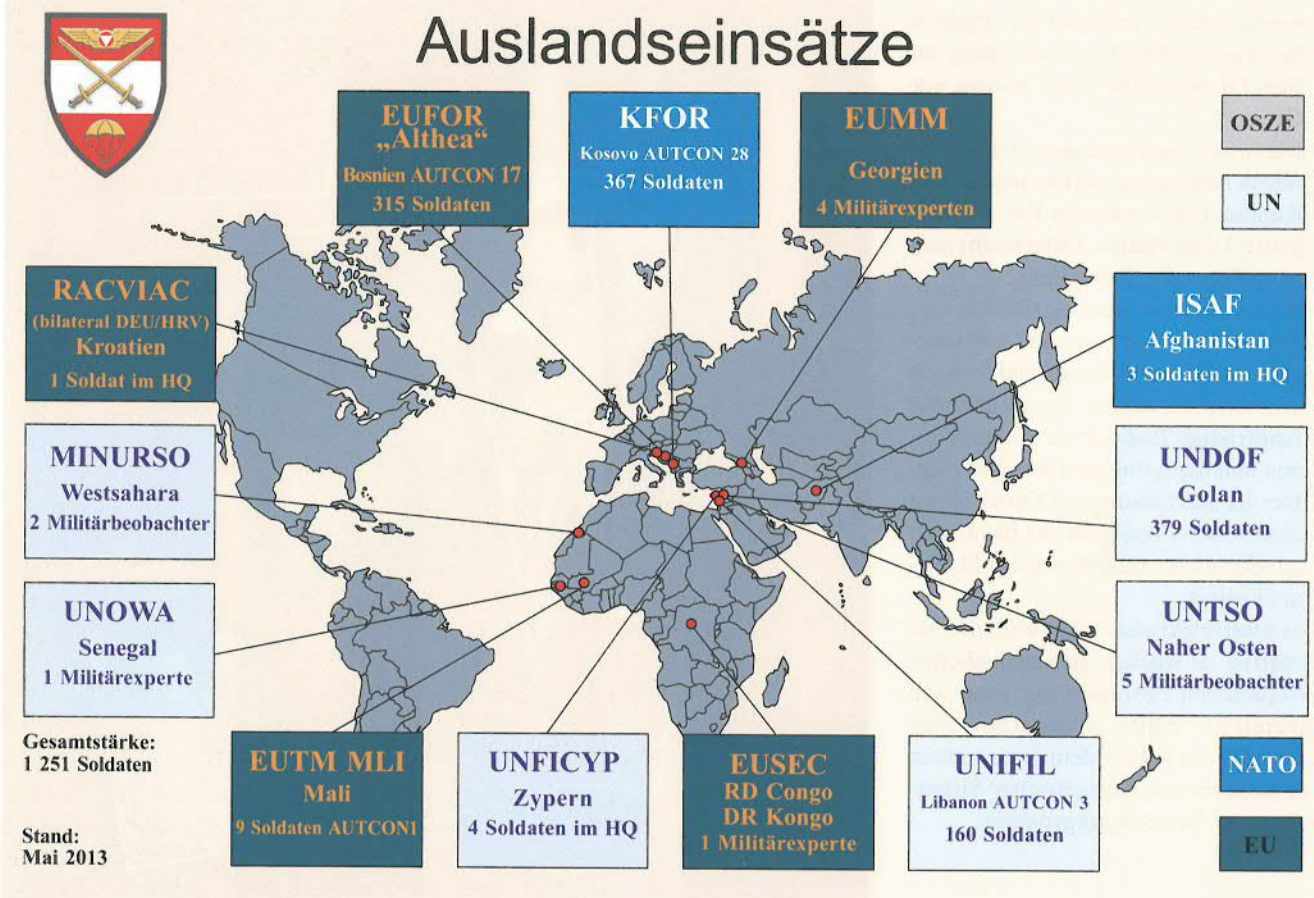
Katalog

Schriften zur Geschichte des Österreichischen Bundesheeres

Herausgegeben vom
Generalstab des Bundesministeriums
für Landesverteidigung und Sport
und dem
Heeresgeschichtlichen Museum

Wien, 2013

Auslandseinsätze

**EUFOR „Althea“ - European Union Force „Althea“**

Auftrag: Wahrnehmung von Aufgaben im Rahmen der „Situational Awareness Matrix“ (Überwachungsstruktur mit Eingreifkräften). Österreich stellt seit Dezember 2009 den COM EUFOR, derzeit GenMjr Mag. Heidecker. Neben einem Kontingent an Transport- und Sanitätshubschraubern beteiligt sich Österreich mit einer Infanteriekompanie/Rad auch an den Eingreifkräften der Force (eingegliedert im ESP Multinational Battalion).

Am 18. Oktober 2010 erfolgte die Übernahme des Multinational Battalion von ESP durch AUT. AUT ist Lead Nation.

Missionsbeginn: 2004 Ablöse der NATO-geführten Truppen der Stabilisation Force (SFOR) durch die European Force (EUFOR).

Beteiligung: Februar 1996 bis Februar 2001 sowie seit Juni 2004. Stärke: 315 Soldaten.

KFOR - Kosovo Force

Auftrag: AUTCON28/KFOR führt alle AUT-multinationalen und -nationalen Elemente im Einsatzraum der KFOR und stellt im Rahmen des Mandates KFOR die personelle, die materielle sowie die ausbildungsmäßige Einsatzbereitschaft sicher.

Missionsbeginn: 10. Juni 1999.

Beteiligung AUT: Seit September 1999. Trotz Auflösung des Infanteriebataillons in Dulje befinden sich AUT-Anteile in allen Führungsebenen der KFOR-Struktur mit Schwergewicht einer Infanteriekompanie, Spezialeinsatzkräften, Fliegerkräften, Aufklärungskräften, Verbindungsteams zur Bevölkerung und Stabspersonal. Mandatsende: unbefristet.

Stärke: Maximal 600 Soldaten.

Derzeit: 367 Soldaten.

UNDOF - United Nations Disengagement Observer Force

Auftrag: Einsatz einer Beobachtertruppe zur Truppenentflechtung auf den Golan-Höhen zwischen Israel und Syrien.

Missionsbeginn: 1974. Beteiligung: Seit Mai 1974.

Stärke: 379 Soldaten.

UNFICYP - United Nations Peacekeeping Force in Cyprus

Auftrag: Sicherung des Friedens zwischen den türkischen und den griechischen Zyprioten.

Missionsbeginn: April 1964. Beteiligung: Seit März 1972; der Einsatz des österreichischen Kontingentes endete am 18. Juni 2001. Stärke: 4 Soldaten im HQ.

ISAF - International Security Assistance Force

Auftrag: Unterstützung der Übergangsverwaltung bei der Aufrechterhaltung von Ruhe, Sicherheit und Ordnung in Kabul und Umgebung.

Missionsbeginn: Jänner 2002.

Beteiligung: Jänner 2002 bis August 2003 und seit April 2004.

Stärke: 3 Soldaten im HQ.

EUSEC RD CONGO - European Union Security Sector Reform Mission in the République Démocratique du Congo

Auftrag: Beratung und Unterstützung der Sicherheitssektorreform in der Demokratischen Republik Kongo.

Missionsbeginn: 2007. Beteiligung: Seit 20. August 2007.

Stärke: 1 Militärexperte im Fieldoffice.

EUMM - European Union Monitoring Mission Georgia

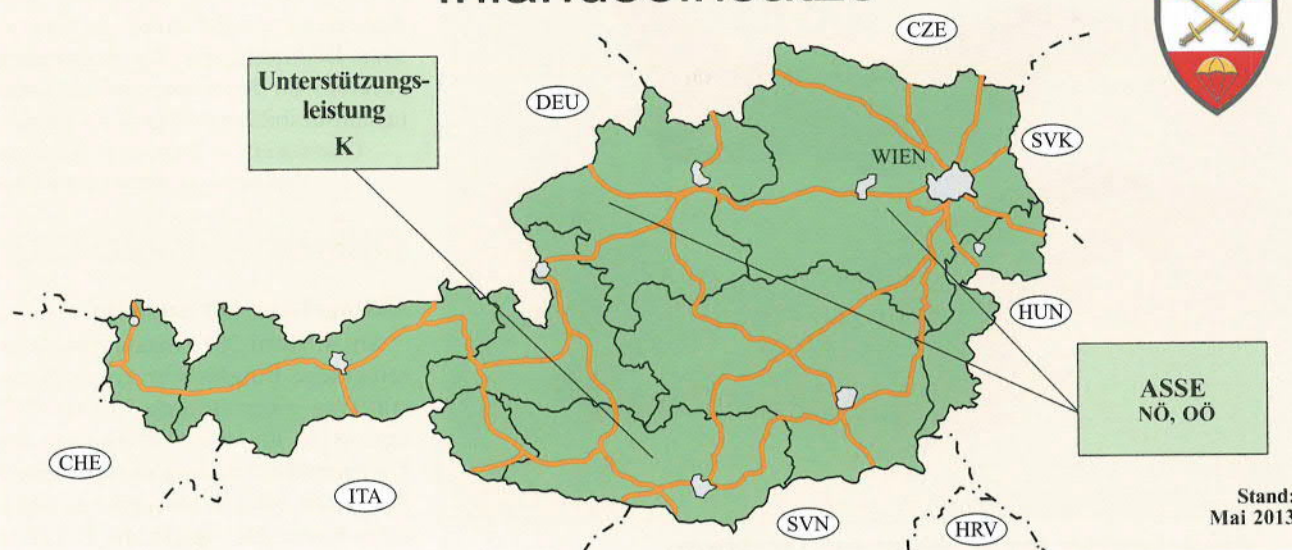
Auftrag: Zivile Beobachtung im Raum sicherstellen, um einen Waffenstillstand zu erreichen.

Missionsbeginn: 1. Oktober 2008. Beteiligung: Seit 22. Jänner 2010 und seit 10. Februar 2010.

Dauer: unbefristet.

Stärke: 4 Militärexperten.

Inlandseinsätze



UNTSO - United Nations Truce Supervision Organization

Auftrag: Unterstützung der UN-Friedenstruppen in Ägypten, Israel, Libanon und Syrien.

Missionsbeginn: Juni 1948. Beteiligung: Seit Juni 1967.

Stärke: 5 Militärbeobachter.

RACVIAC - Regional Arms Control Verification and Implementation Assistance Center

(Regierungsübereinkommen zwischen Deutschland und Kroatien)

Auftrag: RACVIAC ergänzt und unterstützt die Aktivitäten der OSZE und anderer internationaler Organisationen, die in Südosteuropa in der Konfliktprävention und Friedenssicherung tätig sind.

Missionsbeginn: 2. Oktober 2000. Beteiligung: Seit Oktober 2000.

Stärke: 1 Stabsoffizier.

MINURSO - United Nations Mission for the Referendum in Western Sahara

Auftrag: Überwachung des Waffenstillstandes in der Westsahara zwischen den marokkanischen Streitkräften und der Frente Polisario.

Missionsbeginn: April 1991. Beteiligung: Seit April 1991.

Stärke: 2 Militärbeobachter.

UNOWA - United Nations Office for Western Africa

Auftrag: Beiträge der UN für Frieden und Sicherheit in der Subregion Westafrika koordinieren bzw. die Förderung der Zusammenarbeit der UN und anderer Partner in der Subregion durch Stärkung eines integrativen, subregionalen Ansatzes und Unterstützung der Koordinationsmaßnahmen und des Informationsaustausches etc.

Missionsdauer: 5. Mai 2011 bis auf weiteres.

Beteiligung AUT: 1 Military Advisor in Senegal.

Missionsdauer: 16. bis 30. April 2012.

Beteiligung AUT: 1 Militärexperte.

UNIFIL - United Nations Interim Force in Lebanon

Auftrag: Wahrnehmung von Transportaufgaben und Versorgungstätigkeiten im gesamten Einsatzraum UNIFIL und auf den Hauptversorgungslinien im Libanon (LBN).

Darüber hinaus sind Angehörige des AUTCON im HQ/UNIFIL tätig.

Missionsbeginn: 1978; UN-Resolution 425 und 426 aus 1978. Nach Libanonkonflikt 2006 Erweiterung des Mandates mit der Resolution 1701 (2006). Beteiligung AUT: Seit 24. Oktober 2011, mit 30. November 2011 FOC der Force Multi Role Logistic Company, NSE in Naqoura/LBN. Gesamtstärke: 160 Soldaten.

EUTM MLI - European Union Training Mission Mali

Auftrag: Die Umsetzung stabsdienstlicher Aufträge des Mission Commanders sowie die San-Versorgung von EUTM MLI und befreundeter Missionen in Bamako (MHQ) und Koulikoro (militärmedizinisches Personal).

Missionsbeginn: Februar 2013; Gesamtdauer: 15 Monate.

Stärke AUT: 9 Militärbeobachter.

Beteiligung: Seit 8. März 2013.

Beteiligung international: Gesamtstärke: ca. 500 (200 Personen als Ausbildungspersonal)

16 EU-Staaten und NOR.

DEU 150 Soldaten ist Lead-Nation für AUT.

AssE Luftunterstützung

Landeswarnzentrale (LWZ) ST, Raum Leoben: Personensuche, 12. März 2013; Lfz: Eine Al3, Flugdauer 1 Stunde 53 Minuten.

LWZ K, Raum Westkärnten:

Lawinenerkundung, 19. März 2013.

Lfz: Eine Al3, Flugdauer 1 Stunde 8 Minuten.

LWZ T, Raum Tirol: Lawinenerkundung,

17. April 2013; Lfz: Eine Al3, Flugdauer 4 Stunden.

LWZ OÖ, Raum Ramsau: Waldbrandbekämpfung,

24. April 2013; Lfz: Eine Al3, Flugdauer 2 Stunden 51 Minuten, und eine AB212, Flugdauer 2 Stunden 39 Minuten.

Unterstützungsleistungen/

Leistungen im Rahmen der Ausbildung

Kärnten/Innerkrems: Behindertenschibewerbe, MilKdoK/7.JgBrig., 21. bis 24. März 2013; 406 Mannstunden.

AssE/Inland

Oberösterreich/Klam: Felssprengung, MilKdoOÖ.

18. bis 20. März 2013. 785 Mannstunden.

Niederösterreich/Spitz a. d. Donau: Hochwasser, MilKdoNÖ/PiB3/3. PzGrenBrig. Seit 5. Mai 2013. Bis dato 500 Mannstunden.



Foto: Bundeswehr



Foto: ÖBf/Zimmer

Österreichische Eurofighter üben das Abfangen eines Luftfahrzeuges.

Österreich/Schweiz:

3. Masterstudiengang Militärische Führung übt in der Schweiz

Vom 17. Bis 21. März 2013 verlegte der 18-köpfige 3. Masterstudiengang Militärische Führung (MaStgMilFü) zur vertiefenden Taktikausbildung auf Ebene des Bataillonskommandanten nach Thun in die Schweiz in das Mechanisierte Ausbildungszentrum (MAZ) für Panzer und Artillerie. Mit dabei waren die Teilnehmer der mechanisierten Truppe des laufenden Führungslehrganges 1/Allgemeiner Teil für Berufsoffiziere der Theresianischen Militärakademie sowie Zugskommandanten der Streitkräfte. Insgesamt waren es fast 80 Übungsteilnehmer. Übungszweck war ein Intensivtraining für angehende Bataillonskommandanten, Stabsmitglieder, Kompanie- und Zugskommandanten mit der Schweizer Armee an den Taktiksimulator-Anlagen in Thun. Das MAZ bietet neben dem Fahrsimulator für Kampfpanzer „Leopard“ 2 und für Schützenpanzer 2000 (ähnlich dem „Ulan“) den Schießsimulator (Elektronische Schießausbildungsanlage ELSA) für die Ebenen Zug und Kompanie sowie für Steilfeuerbeobachter. Originalgetreue Nachbildungen der Gefechtsfahrzeuge mit 360-Grad-Rundumsicht und realitätsnaher Geräuschkulisse greifen auf eine gemeinsame Geländedatenbasis zurück

und verfügen über einen Katalog modernster Land- und Luftfahrzeugtypen bis hin zu einzelnen Soldaten und Zivilisten. In allen ELSA-Anlagen werden die Tätigkeiten, Funksprüche und die erzielten Resultate aufgezeichnet und nach Übungsende im Auditorium mit den Beübten ausgewertet. Für das Zusammenwirken der Waffensysteme inklusive des taktischen Überbaues dient der Elektronische Taktiksimulator für Mechanisierte Verbände (ELTAM). Das verfügbare virtuelle Übungsgelände von 80 x 65 km² mit 1 666 km² bebauter Fläche, 435 Ortschaften, 12 500 Gebäuden, 9 000 km Straßennetz, 130 Brücken und über 150 verschiedenen Fahrzeug- und Luftfahrzeugtypen erlaubt realitätsnahe Gefechtshandlungen. Die Logistik ist in den Teilbereichen Betriebsmittel, Munition, Instandsetzung und Sanitätsversorgung umsetzbar. Gebäude und Brücken sind durch Waffenwirkung zerstörbar, weitere geospezifische oder generische Datenbasen lassen sich jederzeit integrieren. Mehrere Parteien und Einzelpersonen erlauben ebenfalls die Ausbildung von PSO-Szenarien wie für Militärbeobachter.

In Zeiten knapper Ressourcen ist die (realitätsnahe) simulationsgestützte Ausbildung zwar kein echter Ersatz, aber auch zukünftig doch eine günstige Voraussetzung für Schieß-, Gefechts- sowie Volltruppenübungen und deshalb

unverzichtbar für den Know-how-Erhalt. Bis dato hatte nur das Kaderpersonal der Panzertruppe des Bundesheeres die Möglichkeit, in Thun zu üben. Hinkünftig soll diese Kooperation ebenfalls für den MaStg und die Generalstabsausbildung eingeführt werden.

*Oberstleutnant Bernhard Schulyok,
Heeresunteroffiziersakademie*

Österreich:

Abfangübung mit Austrian

Am 4. April 2013 nutzte das Österreichische Bundesheer einen Werkstattflug einer Boeing 737 (B 737) der AUA, um die Fertigkeiten der Luftraumüberwachung an einer schnell fliegenden, zivilen Maschine zu üben. Zwei Eurofighter fingen die B 737 ab und „zwangen“ diese schließlich in Linz-Hörsching zur Landung. Dabei flog einer der beiden Eurofighter vor der abgefangenen Maschine, die ihm in ein paar hundert Metern folgte, um Luftverwirbelungen zu entgehen. Der zweite Eurofighter blieb in der gleichen Entfernung zur Zivilmaschine und überwachte die Befolgung des Landezwanges.

Nach der Übung gab es zwei Gewinner: einerseits der AUA-Pilot, der einen Landezwang realitätsnah erlebte, und andererseits die Eurofighterpiloten, die, wie andere Sicherheitskräfte auch, ständig üben müssen, um ihr Können zu verbessern.

*Vizeleutnant Gerhard Simader,
Militärkommando Oberösterreich*

Österreich:

Jahresbericht der Parlamentarischen Bundesheerkommission

Am 27. März 2013 fand im Parlament die Präsentation des Jahresberichtes 2012 der Parlamentarischen Bundesheerkommission statt. Abgeordneter a.D. Paul Kiss und der Amtsführende Vorsitzende der Bundesheerkommission, Walter Seledec, hoben die positiven statistischen Ergebnisse des Jahres 2012 hervor. Diese zeigen, dass das Beschwerdeaufkommen 2012 erfreulich rückläufig ist. Es ist u. a. dem ständigen Bemühen der Bundesheerkommission zuzuschreiben, im Inland, bei der Truppe vor Ort, aber auch im Ausland

in den Einsatzgebieten des Bundesheeres, Beschwerden unmittelbar auf den Grund zu gehen. Daher können so rasch wie möglich Maßnahmen gesetzt werden, dass sich ein erkennbar positiver Trend eines wertschätzenden Umganges, einerseits innerhalb des Kaderpersonals untereinander und andererseits mit den Grundwehrdienern abzeichnet. Einzelheiten können dem Jahresbericht 2012 entnommen werden. Parlamentarische

Bundesheerkommission,
1090 Wien, Roßauer Lände 1,
Tel.: 0810 200125 (Ortstarif),
bundesheer.beschwerden@parlament.gv.at

-red-

Deutschland:

„Gladius“-Soldatenausstattung

Rheinmetall hat am 7. März 2013 die Soldatenausstattung „Infanterist der Zukunft - Erweitertes System“ (IdZ-ES; Rheinmetall-Projektname: „Gladius“) offiziell an die Bundeswehr übergeben. Durch den neuen IdZ-ES wurde eine eigenständige, umfassende und neuartige Lösung geschaffen. Erstmals konnte ein kompletter Systemansatz für ein Soldatensystem umgesetzt und der Truppe zur Verfügung gestellt werden. Mit „Gladius“ betritt die deutsche Infanterie das Gefechtsfeld der vernetzten Operationsführung. Der IdZ-ES stellt jedem Soldaten nahezu in Echtzeit und automatisiert das aktuelle Lagebild zur Verfügung.

Mit der Entwicklung des Infanteristen der Zukunft - Erweitertes System wurde der Düsseldorfer Rheinmetall-Konzern 2006 beauftragt. Derzeit liefert Rheinmetall die 2012 unter Vertrag genommenen ersten 30 „Gladius“-Systeme - ein System umfasst die komplette Ausstattung für eine zehn Mann starke Infanteriegruppe - planmäßig an die Bundeswehr aus. Bis Juni 2013 erfolgt die vorbereitende Ausbildung der Soldaten an den Systemen, bevor das Einsatzkontingent nach Afghanistan verlegt wird.

Im Jänner 2013 erhielt Rheinmetall den Anschlussauftrag für die Lieferung von 60 weiteren Systemen. Dieser Vertrag hat ein Volumen von 84 Mio. Euro und umfasst die Ausrüstung von 60 Infanteriegruppen mit insgesamt

600 Soldaten. Die Auslieferung erfolgt in zwei Losen zu je 30 Systemen um die Mitte des Jahres 2013 sowie am Jahresende.

-red-

Dänemark:

Schwere taktische Bergefahrzeuge

Rheinmetall MAN Military Vehicles (RMMV) liefert 14 schwere geschützte Bergefahrzeuge des Typs HTRV an die dänischen Streitkräfte. Das Königreich hat seine Streitkräfte bereits mit etlichen taktischen und Logistikfahrzeugen der HX- und SX-Familien ausgestattet. Das rund 36 Tonnen „Heavy Tactical Recovery Vehicle“ (HTRV) basiert auf dem RMMV SX45 8x8-Chassis und zeichnet sich durch extreme Stabilität, Sicherheit, Komfort und hohe Beweglichkeit aus - egal, ob auf der Straße oder in schwe-

rem Gelände. Mit dem integrierten Miller-Bergeaufbau (von der US-Firma Miller Industries Towing Equipment Inc. aus Ooltewah, Tennessee) ist das RMMV HTRV in der Lage, schwere Schadfahrzeuge mit bis zu 40 Tonnen Gesamtgewicht oder Container mit bis zu 17 Tonnen unter extremen Bedingungen und in kürzester Zeit sicher bergen bzw. abschieben zu können. Ein ballistischer sowie Minenschutz des Levels 3/3 soll Sicherheit für die Besatzung bei Anschlägen und IED-Angriffen gewährleisten. Das RMMV HTRV ist ausgestattet mit einem „Heavy Rotator“ Berge- bzw. Hebekran mit einer Leistungsfähigkeit von 75 Tonnen, zwei unabhängig steuerbaren Rotzler HZ090-Winden sowie einer Rotzler TR200-Hauptbergwinde mit 30 Tonnen Zugkraft. Dazu kommen weitere missionstypische Ausrüstungen. Die Auslieferung der Fahrzeuge beginnt



Soldaten der Bundeswehr mit der „Gladius“-Soldatenausstattung.



Das schwere taktische Bergefahrzeug HTRV der dänischen Streitkräfte.



Foto: KMW

Katar beschafft 62 Kampfpanzer „Leopard“ 2A7.

im vierten Quartal 2014 und soll im Jänner 2015 abgeschlossen sein.

-red-

Katar:

Heeres-Modernisierung

Das Emirat Katar modernisiert seine 8 500 Mann umfassenden Landstreitkräfte, deren Bestände an Kampfpanzern und Artillerie teilweise über 40 Jahre alt sind. Daher hat Katar im April 2013 mit dem deutschen Wehrtechnik-Unternehmen Krauss-Maffei Wegmann (KMW) einen Vertrag zur Lieferung von 24 Panzerhaubitzen 2000 und 62 Kampfpanzern „Leopard“ 2A7 geschlossen. Das Gesamtvolumen des Projektes, das auch die Lieferung von Peripheriegerät, Ausbildungseinrichtungen und Dienstleistungen umfasst, beträgt 1,89 Mrd. Euro. Die Systeme, die Krauss-Maffei Wegmann nach Katar liefert, sollen Zug um Zug dessen veralteten Geschütze und Panzer französischer und südafrikanischer Herkunft ersetzen, die verschrottet werden.

-red-

Japan/USA:

US-Japanische Gespräche

Am 20. und 21. März 2013 fanden Gespräche zwischen Japan und den USA statt, um die Vorgangsweise im Falle einer Besetzung der Senkaku Inseln durch China zu besprechen. Am 21. März trafen sich Admiral Samuel Locker vom USS Pacific Command und General Shigeru Iwasaki, General-

stabschef der japanischen Selbstverteidigungskräfte, zu diesem Thema in Hawaii. Premierminister Abe hat Präsident Obama dringend ersucht, Pläne bekannt zu geben, ob die fünf Stützpunkte auf Okinawa an Japan zurückgegeben werden, und wie schnell der Umzugsplan auf die neuen Stützpunkte umgesetzt werden kann. Die Gespräche rund um die Stützpunkte auf Okinawa sind gegenwärtig in eine Sackgasse geraten. Die Bevölkerung von Okinawa wird zunehmend unruhig.

-nt-

Indonesien:

Second Hand für mechanisierte Truppe

Anfang Mai 2013 hat sich Indonesien mit Deutschland über den Ankauf von 164 gebrauchten Panzerfahrzeugen geeinigt. Für 3,3 Millionen Euro bekommt Indonesien 104 Kampfpanzer „Leopard“ 2, 50 Schützenpanzer „Marder“ 1A2 und zehn Pionierpanzer. Neben den Panzerfahrzeugen hat Indonesien auch Munition eingekauft.

-nt-

Indien:

Atom-U-Boot-Stützpunkt

Langsam, aber sicher macht die Errichtung eines neuen modernen Flottenstützpunktes an der Küste von Andhra, 50 Kilometer vom Flottenhauptquartier Visakhapatna Fortschritte. In den nächsten zehn Jahren soll dort ein Stützpunkt für die Atom-U-Bootflotte Indiens entstehen. Die indische Marine plant

die Betreuung von mindestens drei SSBN- und sechs SSN-Atom-U-Booten. In Kürze sollen die ersten Versuchsfahrten des ersten indischen SSBN der 6 000-Tonnen-INS „Arihant“ beginnen. Drei weitere U-Boote dieser Klasse sollen noch in Dienst gestellt werden. Indien plant nach der Beendigung der Miete der INS „Chakra“ von Russland ein weiteres U-Boot der AKULA II-Klasse für zehn Jahre anzumieten.

-nt-

Indien:

Kampffähig auch bei Nacht

Anfang April 2013 hat die indische Regierung das Budget bewilligt, um sämtliche Panzer und Schützenpanzer mit Nachtsichtgeräten auszustatten. Gegenwärtig verfügen nur 50 Prozent der Panzer über Nachtsichtgeräte. Beschafft werden 2 000 Nachtsichtgeräte für T-72, 1 200 Nachtsichtgeräte für T-90 und 1 780 Nachtsichtgeräte für BMP.

-nt-

Südkorea/USA:

„Foal Eagle“

Am 30. April 2013 wurde das zwei-monatige Manöver „Foal Eagle“ beendet. An diesem Manöver, das am 1. März begann, nahmen 200 000 südkoreanische und 10 000 amerikanische Soldaten teil. Die US-Luftwaffe setzte, neben den in der Region stationierten Kampfflugzeugen, auch zwei B-52- und zwei B-2-Bomber ein. Ebenso kamen F-22 „Raptor“ und MV-22 „Ospreys“ zum Einsatz. Die Volksrepublik Korea reagierte auf dieses Manöver mit einer Reihe von Drohungen äußerst scharf.

Bei dieser Übung stürzte am 16. April ein amerikanischer Hubschrauber vom Typ CH-53 „Super Stallion“ im Gebiet von Cheolwon in der Nähe der nordkoreanischen Grenze ab. Nach dem Absturz ging der Hubschrauber in Flammen auf. Alle 21 Soldaten an Bord überlebten.

-nt-

China:

Y-20 Transportflugzeug

März 2013: Die Testflüge des neuen Transportflugzeuges Y-20 verlaufen er-

folgreich. Die Y-20 ist mit einer Länge von 47 Metern, einer Spannweite von 45 Metern und einem Abfluggewicht von 200 Tonnen bei einer maximalen Last von 60 Tonnen, das größte je von China entwickelte Transportflugzeug. Zurzeit fliegt das Flugzeug noch mit russischen Triebwerken. In Kürze werden chinesische Triebwerke zum Einsatz kommen, die gerade die letzten Tests durchlaufen und über eine höhere Leistung verfügen. In fünf Jahren sollen die ersten Y-20 an die Chinesische Volksbefreiungsarmee ausgeliefert werden. 300 Stück sollen insgesamt beschafft werden. Es ist auch an die Entwicklung einer zivilen Version gedacht, da die Y-20 international als militärische und zivile Version angeboten werden soll. Es ist geplant, pro Jahr etwa 20 bis 30 Maschinen an die chinesische Luftwaffe auszuliefern, wobei die Modelle ständig weiterentwickelt werden sollen.

-nt-

China:

Neue Taferln fürs Militär

Seit 1. Mai 2013 sind neue Nummern tafeln für alle Militärfahrzeuge vorgeschrieben. Am 28. April wurden diese an sämtliche Dienststellen ausgegeben. Mit dieser Maßnahme will die Regierung der Korruption und Vetternwirtschaft einen Riegel vorschieben. Bis dato waren eine große Menge von zivilen Fahrzeugen (fast ausschließlich Luxusmarken) mit militärischen Nummern tafeln unterwegs. Entweder wurden die Nummern tafeln auf kriminelle Weise beschafft, nachgemacht oder einfach zu großzügig ausgegeben. So war es nicht ungewöhnlich, dass Familienangehörige oder Freunde von Offizieren und Militärbeamten militärische Nummern tafeln besaßen. Sehr zum Ärger der übrigen Bevölkerung waren Fahrzeuge mit militärischen Kennzeichen für die Polizei nicht kontrollierbar und mussten auch nicht bei den Mautstellen zahlen. Ebenso sind viele zivile Lastwagen als Militärfahrzeuge unterwegs, um Fahrverbote, Steuern und Maut zu umgehen. Durch diesen Missbrauch entgingen dem Staat jährlich mindestens 162 Millionen USD an Steuern und Abgaben. Die neuen Nummertafeln



Prototyp der künftigen chinesischen Transportmaschine Y-20.

für Militärfahrzeuge sind mit einer Reihe von Sicherheitsmerkmalen ausgestattet, die eine Überprüfung durch Sicherheitskräfte schnell ermöglichen. Sämtliche militärischen Dienststellen wurden durch die Führung angehalten, eine strenge Ordnung und die Beachtung der Gesetze bei allen Fahrten von Militärfahrzeugen einzufordern.

-nt-

China:

Jagdkämpferinnen

Am 15. Mai 2013 führten 15 Soldatinnen der ersten weiblichen Jagdkampfkompagnie, die am 30. März 2013 im Militärkommando Beijing aufgestellt wurde, ihre ersten beiden Fallschirmsprünge durch. Die beiden Absprünge fanden aus einer Höhe von 800 und 1 000 Metern statt.

-nt-

China:

Flugzeugträgerfliegertruppe

Am 10. Mai 2013 wurde die Flugzeugträgerfliegertruppe formiert. Die neue Fliegertruppe wird alle Flugzeuge, die von Flugzeugträgern operieren, Hubschrauber, die auf Schiffen stationiert sind, sowie die dazu gehörenden Schulverbände umfassen. Piloten für den Einsatz von Flugzeugträger-Kampfflugzeugen müssen bei ihrer Bewerbung für die neue Fliegertruppe über eine Erfahrung von mehr als 1 000 Flugstunden auf mindestens fünf verschiedenen Flugzeugtypen verfügen. Neben dem Flugtraining werden die Piloten mit dem Marinewesen, der Marinenavigation und dem Marinetwetter vertraut gemacht. Der Flugzeugträger „Liaoning“ wird 30 Kampfflugzeuge an Bord haben.

-nt-



Soldatinnen der ersten weiblichen Jagdkampfkompagnie (vorne) kurz vor ihren ersten beiden Fallschirmsprüngen.

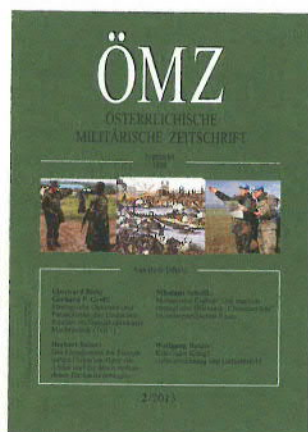
Österreich:

Österreichische Militärische Zeitschrift

Heft 2/2013

Von Versailles über Paris nach Moskau

Schon zu Beginn des Themas „Strategische Optionen und Perspektiven des Deutschen Reiches im Spiegel nationaler Machtpolitik“ erhebt sich die Frage, wieso es trotz der Niederlage im Ersten Weltkrieg nur etwas mehr als 20 Jahre dauerte, bis man erneut einen Hegemonieanspruch in Europa stellen konnte. Die Entente hatte durch die Zerstückelung der Habsburger-Monarchie offensichtlich das „falsche Schwein“ geschlachtet. Denn Deutschland ging trotz der schwierigen Bedingungen des Versailler Vertrages als Nationalstaat eher gefestigter aus der Niederlage hervor. Die Gebietsabtretungen hatten keine „lebenswichtigen“ Landstriche betroffen. Das östliche Mitteleuropa dagegen glich einem Trümmerhaufen. Dass Frankreich sich gerade dort Verbündete suchen wollte, entpuppte sich angesichts der Instabilität dieser „Nachfolgestaaten“ im Nachhinein als



verderbliche Illusion. Dazu kam die Komplexität der europäischen Gesamtlage. Das Auftreten neuer Mächte war unübersehbar. 1917 standen erstmals amerikanische Armeen auf europäischem Boden. Im gleichen Jahr hatten auch die Vertreter der „Weltrevolution“ im Osten die Macht ergriffen. Und die scheinbaren Sieger Großbritannien und Frankreich wollten nicht zur Kenntnis nehmen, dass sie nicht mehr in der „ersten Liga“ spielten. Zentrum des Artikels bildet eine Analyse des operativen Denkens

von Moltke über Schlieffen bis zu Seeckt. Die führenden Offiziere der Reichswehr, in den Mustern dieser Gedankengänge verhaftet, entwickelten nur wenig Verständnis für eine über das operativ-militärische hinausgehende Gesamtkriegführung. Dass man im Ersten Weltkrieg in der Anfangsphase die Initiative verloren hatte und sich dem materiell überlegenen Gegner in einem langdauernden Abnutzungskrieg stellen musste, schien der Hauptfehler gewesen zu sein, den es zu vermeiden galt. Deshalb stand der angriffsweise geführte Bewegungskrieg, Überraschung, Schwerpunktbildung, Umfassung und Vernichtung im Mittelpunkt des Denkens. Das rasche Unterlaufen des überlegenen feindlichen Potenzials und die schnelle Schlachtentscheidung sollten den Sieg gewährleisten. Die zur Umsetzung dieser Konzepte notwendigen Mittel, wie Panzer und Flugzeuge, standen der Reichswehr nicht zur Verfügung. Dieser Zustand sollte sich jedoch bald ändern. (Zweiter Teil in der nächsten Ausgabe).

Mahan oder Corbett: Das maritim-strategische Dilemma „Chinamerikas“ im indo-pazifischen Raum

Die Bedeutung der Seemacht ist hierzulande kein beherrschendes Thema, so dass man deren führende Theoretiker als bekannt voraussetzen könnte. Darum seien sie kurz vorgestellt: Der Amerikaner Alfred Thayer Mahan (1840 bis 1914), Konteradmiral der U.S. Navy, wurde durch sein Buch „The Influence of Sea Power upon History“ zu einer Art „Clausewitz der See“. Der Brite Sir Julian Corbett (1854 bis 1922), Seekriegshistoriker und Geopolitiker, beeinflusste seinerseits mit seinem Hauptwerk „Some Principles of Maritime Strategy“ entscheidend die Reform der englischen Flotte. Während man den hier ebenfalls beteiligten Samuel Huntington nicht vorzustellen braucht, ist der Begriff „Chinamerika“ eher erklärungsbedürftig. Der Historiker Ferguson hat ihn geschaffen, um die gegenseitige, vor allem wirtschaftliche, Abhängigkeit Chinas und der Vereinigten Staaten im pazifischen Raum drastisch zum Ausdruck zu bringen. Die beiden sind dort nicht allein. Vor allem Indien scheint

zu einem wichtigen Mitspieler zu werden. Russland und Japan sind am Rande ebenfalls beteiligt. Als wichtige Instrumente der Hauptakteure werden die U.S. Navy, die chinesische Marine, aber auch Indiens Seestreitkräfte eingehender vorgestellt. Der Pazifik, erweitert zum indo-pazifischen Raum, ist der entscheidende weltpolitische Schauplatz im 21. Jahrhundert, wie es bis in das 18. Jahrhundert der Mittelmeerraum war, der dann für die nächsten zwei Jahrhunderte vom Atlantik abgelöst wurde.

Das Engagement der Europäischen Union am Horn von Afrika und die damit verbundenen Herausforderungen

Das Horn von Afrika und seine nähere Umgebung gehören zweifelsohne zu den problemreichsten Weltgegenden. Dort liegen das chaotische Somalia, direkt an der Spitze des Horns dessen abtrünnige Region Puntland, die verfeindeten Staaten Äthiopien, Eritrea und Dschibuti, der Sudan und der von ihm abgefallene Südsudan. Kenia und Uganda, selbst nicht problemfrei, bieten sich als Basis für Hilfs- und Eingreifmaßnahmen an. Eine Vielzahl an Organisationen und Agenturen ist mit solchen Aufgaben beschäftigt. Der Artikel bietet eine Liste mit nicht weniger als 26 Abkürzungen für diese Einrichtungen an. Hauptthema sind die „Akteure der EU und die Umsetzung des umfassenden Ansatzes“, wie der Untertitel lautet. Dieser Ansatz, in der englischen Form „Comprehensive Approach“ vielleicht etwas leichter verständlich, scheint derzeit allerdings eher ein Wunschziel als umgesetzte Wirklichkeit zu sein.

Volkswehr - Reichswehr - Bundesheer

Dieser Artikel ist eine Fortsetzung aus dem ÖMZ-Heft 1/2013 über die Neuaufstellung von Streitkräften nach der Niederlage der Mittelmächte im Ersten Weltkrieg. Befasste sich der erste Teil vorwiegend mit der Aufstellung der Deutschen „Reichswehr“, ist der zweite der Lage in Österreich gewidmet. Noch vor dem endgültigen Ende der Donaumonarchie war es speziell Julius Deutsch, der die ersten Maßnahmen zur

Errichtung einer Streitmacht der neuen Republik einleitete. So entstand die „Volkswehr“, zunächst hauptsächlich mit dem Ziel der Abwehr restaurativer, aber auch kommunistischer Aktionen konzipiert. Doch bald war der „Schutz der Grenzen“ Teil des Auftrages, und das neue Heer sah sich unvermutet im Einsatz beim Abwehrkampf in Kärnten. Man versuchte, sich deutlich von der alten Armee abzugrenzen - etwa durch die Einrichtung von „Soldatenräten“. Freilich kam man nicht umhin, auf kriegserprobtes Führungspersonal zurückzugreifen. Immerhin machte man den Versuch, geeignete Unteroffiziere als „Volkswehrleutnants“ in den Offiziersstand aufsteigen zu lassen. Doch der Vertrag von St. Germain mit seinen strengen militärischen Klauseln brachte dem Ausbau eines milizartigen Volksheeres mit allgemeiner Wehrpflicht ein jähes Ende. Die neue Armee der Republik durfte nach dem Willen der Entente nur ein Berufsheer mit einer Stärke von höchstens 30 000 Mann sein. Mit dem Wehrgesetz vom 17. März 1920 wurde aus der Volkswehr das neue Bundesheer.

-kfl-

Österreich:

Militär Aktuell Heft 1/2013

Operation Serval

Geschildert wird der Einsatz von malischen und französischen Truppen gegen islamistische Rebellen in Mali. Nach einem Putschversuch und der Unabhängigkeitserklärung des Nordens war Mali vom Zerfall bedroht. Die Vereinten Nationen verabschiedeten im Dezember 2012 eine Resolution, die einen Militäreinsatz der Nachbarstaaten zur Einheit Malis vorsah. Der Erfolg des gesamten Einsatzes wird davon abhängen, ob eine Lösung für alle Volksgruppen, auch unter Einbeziehung der islamistischen Gruppierungen des Nordens, gefunden werden kann.

Streng Geheim

Die klassischen Zuständigkeiten und Funktionen von militärischen Geheimdiensten sind die Infor-

mationsbeschaffung nach außen und die Abwehr von Gefahren nach innen. In Österreich sind diese Dienste das Heeresnachrichtenamt und das Abwehramt. Die USA besitzen insgesamt 16, wahrscheinlich sogar 17, Nachrichtendienste - von der Defense Intelligence Agency bis hin zum Department of State, der Central Intelligence Agency und der National Security Agency. Insgesamt arbeiten weit mehr als 150 000 Mitarbeiter für die nachrichtendienstlichen US-Einrichtungen, die vermutlich über ein Budget von mehr als 150 Mrd. Dollar (112 Mrd. Euro) verfügen. Es ist damit zu rechnen, dass die Begriffe Security und Intelligence in Zukunft vermehrt an Bedeutung gewinnen werden. Die Herausforderungen für Nachrichten- und Geheimdienste werden daher zunehmen.

Niemand kann in die Zukunft sehen

Der ehemalige Oberbefehlshaber der Schweizer Luftwaffe, Korpskommandant Markus Gygax, bricht im Interview für die breit aufgestellte Luftraumüberwachung der Schweiz eine Lanze. Sie ist für alle potenziellen Bedrohungsszenarien bestens gerüstet. Als Ersatz für die 54 F-5 „Tiger“, von denen Österreich zwölf Stück bis 2008 ausgeliehen hatte, sind als Nachfolgemodell 22 „Gripen E“ geplant. Weiteres verfügt die Schweiz über 33 F/A-18 „Hornet“. Elf „Gripen C/D“ werden zwischengeleast um die die Ausbildung der Piloten mit Zweisitzern sicherstellen zu können. Um die Präsenz in Krisenzeiten über 24 Stunden im Luftraum sicherstellen zu können und die internationalen Messgrößen der Einsatzbereitschaft der Jets (50 bis 60 Prozent) zu erfüllen ist diese Anzahl, laut Korpskommandant Markus Gygax, gerechtfertigt. Als weitere Beschaffung ist ein Nachfolgemodell für das unbemannte System „Ranger“ und in weiterer Folge ein Ersatz der Boden-Luftabwehr mit bis zu 50 Kilometer Reichweite vorgesehen.

Wir müssen das Momentum nutzen

Der Kommandant der Streitkräfte im Gespräch über die Bundes-

heerreform: Für Generalleutnant Franz Reißner, ist es ein Ziel, rasch verwertbare Ergebnisse zur Verbesserung des Grundwehrdienstes zu erhalten. Das Bundesheer soll verstärkt in die Gesellschaft integriert werden. Es wird notwendig sein, den Berufssoldaten und auch den Grundwehrdienern Anreize zu bieten und ihnen das Gefühl eines geschätzten Mitarbeiters und Kollegen zu geben. Überlegungen sind, dass sich Grundwehrdiener vermehrt den Zeitpunkt, den Ort und den Truppenkörper für ihre Verwendung aussuchen können. Ein weiteres Ziel ist es den Anteil von Frauen im Bundesheer zu erhöhen. Was umsetzbar ist, soll auch schnellstmöglich umgesetzt werden.

Tarnen nicht Täuschen

Im Bezug auf die Tarnmuster des Kampfanzugs haben sich die Bedürfnisse des Bundesheeres



und der Spezialeinsatzkräfte vor allem durch die Häufung internationaler Einsätze in Nordafrika und im Nahen Osten geändert. Früher wurde die Desert Camouflage auf dem freien Markt aus US-Beständen beschafft. Das ergab das Problem, dass die nationale Kennzeichnung nicht mehr gewährleistet war. Somit wurde 2009 der Auftrag zur Entwicklung eines unverwechselbaren nationalen Tarnmusters erteilt. Dadurch wird auch der, seit 1975 festgelegte RAL-Ton verändert. Mit dem neuen Tarnanzug für Spezialeinsatzkräfte folgt das Bundesheer nunmehr dem internationalen Trend zum einsatzspezifisch variablen, in digitalem Pixelmuster gestalteten Tarndruck. Die pixelartige Rasterung dieser Muster hat übrigens keinen Tarneffekt per se - sie er-

leichtert lediglich die design- und drucktechnische Adaptierung an verschiedene Einsatz- und Geländetypen.

-map-

Schweiz:



Armada

Heft 5/2012

Compendium: Light Armoured Vehicles

(Kompodium: Leichte gepanzerte Fahrzeuge)

Der Titel einer stark gekürzten Abhandlung über die leichten gepanzerten Fahrzeuge der US-Streitkräfte lautet so: Jeep und MUTT (bis zur Mitte der 1980er Jahre) und das High Mobility Multipurpose Wheeled Vehicle (bis jetzt). War es früher aber eine konstante Evolution, die von einem Fahrzeugtyp zum nächsten führte (mehr Panzerung gegen neue Bedrohungen und dadurch höheres Gewicht etc), stellen die Fahrzeuge, die jetzt entwickelt bzw. vorgestellt werden, einen vollständigen Bruch mit den Vorgängern dar.

Code of Mass Disruption (Massenvernichtungscode)

Wenn Sie computerbegeistert sind, können Sie Ihren Kühlschrank ans Internet anschließen, die Alarmanlage über das Smartphone steuern, den Stromzähler elektronisch auslesen lassen, Ihre Gesundheitsdaten auf der e-card speichern und mit dem Handy bezahlen - und bei alledem hoffen, dass kein Nerd Ihre Firewall knackt und das Konto leer räumt. Was im Privatleben schlimmstenfalls zum finanziellen Ruin führt, ist im militärischen Bereich eine Bedrohung der nationalen Sicherheit. Wie sich Armeen dagegen schützen - und welche Privatfirmen sie dabei unterstützen - wird hier dargestellt: Vorhang auf für Kaspersky Lab.

Vertilift Cargo Drones

(Unbemannte Transporthubschrauber)

Glaubt man den Planern, dann könnten schon in zwanzig Jahren unbemannte Transporthubschrauber zum Einsatz kommen. Die US-Streitkräfte sind bereits etwas weiter und arbeiten an unbemannten Hubschraubern, die Material (und auch Menschen) zu jeder Tages- und Nachtzeit

selbst an gefährlichste Orte bringen können - und dies bei jedem Wetter.

sö-

Schweiz:



Armada

Heft 6/2012

Compendium: Urban Warfare (Beilage: Ortskampf)

Planer gehen davon aus, dass 70 Prozent aller zukünftigen Konflikte in bebautem Gebiet stattfinden werden - ihre Wunschliste an den Steuerzahler wird hier vorgestellt.

Turrets on a Leash (Türme an die Leine)

Was bei kleineren Kalibern schon längst Standard ist, soll nun auch bei mittleren Kalibern umgesetzt werden: die fernbedienbare Waffenturm.

Ground-stinging Drones (Stechende Drohnen)

Die Entwicklung der Drohnen spiegelt die Entwicklung der Militärflurfahrt wider: Zuerst wurden Flugzeuge im Ersten Weltkrieg nur zur Aufklärung verwendet, bis jemand auf die Idee kam, sie mit Bomben und Maschinengewehren auszustatten.

Artillery on Wheels (Artillerie auf Rädern)

Leichter, niedrigere Anschaffungs- und Betriebskosten, höhere Beweglichkeit, bessere Munition: All diese Faktoren haben zur Entwicklung einer großen Zahl moderner Haubitzensysteme geführt.

Remember to Take your Tablets!

(Tablet-PCs nicht vergessen!)

Es war nur noch eine Frage der Zeit, bis die Streitkräfte auf den Tablet-Boom aufsprangen. Im Gegensatz zum Normalverbraucher, brauchen Armeen jedoch robustere Produkte, die mehr aushalten als einen Sturz von der Sonnenliege und Eiscremespritzer.

-sö-

Schweiz:



Armada

Heft 1/2013

Compendium: Mine-protected Transports

(Beilage: Gegen Minen geschützte Transportfahrzeuge)

Kennen Sie MRAP? Der Krieg im Irak (oder besser: der nachfolgende Einsatz) hat der Welt ein neues Akronym und Fahrzeug geschenkt - das *Mine Resistant Ambush Protected Vehicle*.

Der Name sagt schon alles, nämlich ein Fahrzeug das gegen Minen und Hinterhalte geschützt ist. Sollte sich noch jemand an Schlagworte wie schnell, leicht, flexibel usw. erinnern, wird dieser Artikel wie eine kalte Dusche wirken.

Border and Base Perimeters: No Trespassing Please!
(Objektschutz: Kein unerlaubtes Betreten!)

Passend zur Beilage wird ein Problem beleuchtet, das im Irak und in Afghanistan mehr als virulent war und weiter bleiben wird - der Objektschutz.

Signals from the Heavens
(Himmelssignale)

Es war nur noch eine Frage der Zeit: Satellitenkommunikationssysteme werden auf taktischer Ebene verwendet. Wie man aber auf dieser Ebene mit der damit einhergehenden Informationsflut umgehen soll, wird hier nicht beleuchtet.

Independence Now!
(Unabhängigkeit jetzt!)

Ein dramatischer Titel für die Besprechung einer technischen Fragestellung, nämlich der Einzelradaufhängung bei Fahrzeugen.

Diese ist durch die Herausforderungen der neuen Einsätze in den Fokus des Interesses gerückt.

-sö-

China:



Asian Military Review
Heft 3/2012

Future Soldier: Asia Specific Style
(Soldat der Zukunft auf asiatisch)

Egal, ob Singapur, Indien, Japan, Malaysia oder Australien: Die Länder Asiens sind beim „Soldaten der Zukunft“ nicht Trittbrettfahrer der Entwicklungen Europas oder der USA, sondern - ganz im Gegenteil - sie entwickeln mit größtem Erfolg die von ihnen benötigten Systeme selbst.

Asian Fast Attack & Special Operations Craft
(Asiatische Schnellboote und Boote für Spezialeinsatzkräfte)

Die geografischen Gegebenheiten vieler Länder Asiens machen Schnellboote erforderlich. Die sicherheitspolitischen Entwicklungen und Herausforderungen wie Drogen- oder Waffenschmuggel erzwingen ihre Weiterentwicklung.

Distant Eyes: Asia-Pacific Airborne ISR
(Asiatisch-pazifische Luftraumaufklärung)

In Asien findet man mehrere wirtschaftliche Supermächte, die sich gerade anschicken, auch politische und militärische Supermächte zu werden. Außerdem gibt es mindestens drei Staaten, die Nuklearwaffen besitzen. All diese Faktoren machen für die anderen Staaten eine Luftraumaufklärung unerlässlich. Das einzige, das es zu klären gilt, ist die Systemfrage.

Asia Pacific Procurement Update
(Beschaffung im asiatisch-pazifischen Raum)

Der Teil des Magazins, der dazu angetan ist, europäischen Militärs Tränen in die Augen zu treiben. Die Wörter „Krise“ und „Einsparungen“ kommen nämlich kein einziges Mal vor - es wird umfangreich beschafft.

-sö-

China:



Asian Military Review
Heft 4/2012

Airborne Watchers Over The Waves
(Seeaufklärer)



Eine Landkarte der Welt verdeutlicht, warum Seeaufklärer in so unterschiedlichen Ländern wie Australien, China, Indien, Pakistan, Russland, Taiwan oder Thailand unabdingbar sind: Die Region umfasst den Indischen, wie auch den Pazifischen Ozean. Klar geht der Trend auch hier in Richtung Drohnen.

UAV Directory 2012
(Drohnen: Wegweiser 2012)

Alles, was Sie schon immer über Drohnen im asiatisch-pazifischen Raum wissen wollten, aber nicht zu fragen wagten: Sowohl die schon im Einsatz befindlichen, wie auch die gerade entwickelten Systeme werden aufgelistet. Vertreten dabei sind die Länder: Australien, China, Indien, Indonesien, Japan, Nord- und Südkorea, Malaysia, Neuseeland, Pakistan, Philippinen, Singapur, Sri Lanka, Taiwan, Thailand und Vietnam.

Combat Submarines in the Asia Pacific
(U-Boote im asiatisch pazifischen Raum)

Ob nuklear- oder dieselbetrieben, Jagd-U-Boot mit Nuklearwaffen oder konventionell bestückt - die Länder des asiatisch-pazifischen Raumes rüsten auch unter Wasser auf.

Air Defence in Asia
(Luftverteidigung in Asien)

Indien ist gerade einem sehr exklusiven Klub beigetreten: Es hat sein eigenes Raketenabwehrsystem entwickelt und getestet. Andere Länder gehen es etwas bescheidener an, alle investieren aber in neueste Systeme.

-sö-

China:



Asian Military Review
Heft 5/2012

Asian Naval Helicopters
(Asiatische Marinehubschrauber)

Die Flugzeugträger kommen aus Russland („Gorschkov“ und „Varjag“), aber wer liefert die dazupassenden Hubschrauber? Sowohl Indien als auch China testen gerade ihre „neuen“ Flugzeugträger (die nun „INS Vikramaditya“ respektive „Shi Lang“ heißen), sie suchen aber, genauso wie Südkorea, Neusee-

land oder Japan die passenden Marinehubschrauber.

Tactical Vehicles: Supporting & Protecting Convoys
(Taktische Fahrzeuge: Unterstützung & Schutz für Konvois)

Da die Probleme in fast allen Einsätzen dieselben sind (Minen, Sprengfallen, unwegsames Gelände etc.) ist die Lösung international und bietet europäischen als auch amerikanischen Firmen die Möglichkeit, mit ihren Produkten auf dem asiatischen Markt zu reüssieren.

Securing Sea and Land Borders
(Sichern von See und Landgrenzen)

Die Zeiten, in denen ein hoher Zaun mit Wachtürmen und starken Scheinwerfern ausgereicht haben, um eine Grenze zu bewachen sind endgültig vorbei. Das ist die schlechte Nachricht. Die gute Nachricht ist, dass die moderne Technologie Lösungen bereithält, die sowohl Kosten, als auch Mehrgleisigkeiten vermeidet.

MBT Weapon Systems
(Kampfpanzersysteme)

Während im so genannten „Westen“ Kampfpanzer eingemottet, verkauft oder verschrottet werden, investieren Länder des asiatisch-pazifischen Raumes gerade in diese Technologie: Australien beschafft 59 M-1A1 „Abrams“, Indonesien versucht in Deutschland „Leopard“-Panzer zu kaufen (nachdem das holländische Parlament einen Verkauf von „Leopard“ 2A6 untersagt hat), Indien hat 647 T-90S gekauft, und Malaysia will gerücheweise das gleiche Produkt beschaffen.

-sö-

China:



Asian Military Review
Heft 6/2012

Naval Directory 2012
(Marine-Verzeichnis 2012)

Dieses Verzeichnis beinhaltet eine Auflistung der Marinestärken folgender Länder: Australien, Bangladesh, Brunei, China, Indien, Indonesien, Japan, Kambodscha, Nord- u. Südkorea, Malaysia, Myanmar, Neuseeland, Pakistan, Philippinen, Singapur,

Sri Lanka, Taiwan, Thailand und Vietnam.

Destroyers and Frigates: Asia's Principle Surface Combatants

(Zerstörer und Fregatten: Asiens wichtigste Kämpfer)

Da China gerade im Bereich Flugzeugträger und U-Boote aufrüstet, ziehen andere Länder nach, wobei die Begriffe „Zerstörer“ bzw. „Fregatte“ immer mehr verschwimmen (da es sich oft um von anderen Ländern gekaufte Schiffe handelt, die für die eigenen Zwecke adaptiert werden).

Special Operations

(Spezialeinsätze)

Wenn das Wort Spezialeinsatzkräfte fällt, kann Amerika nicht weit sein. Interessanterweise sind die Philippinen das asiatische Land mit den vielleicht besten dieser Spezialeinsatzkräfte. Der Einfluss der USA wird in diesem Artikel beschrieben.

Tanker and Transport Aircraft

(Tank- und Transportflugzeuge)

Da der asiatisch-pazifische Raum gerade aufrüstet, träumen sowohl europäische (Airbus) als auch amerikanische Firmen (McDonnell Douglas/Boeing, Globemaster) von Aufträgen. Interessanterweise hat aber auch Iljuschin einen Fuß in der Tür - nämlich bei der indischen Luftwaffe.

-sö-

China:



Asian Military Review

Heft 7/2012

Indonesia's Military Modernization

(Indonesiens militärische Modernisierung)

In September 2012 gab die indonesische Regierung bekannt, dass bis 2014 11,2 Mrd. Dollar für militärische Beschaffung zur Verfügung stünden. Und was machte das indonesische Parlament? Es legte im Oktober 2012 noch 16,2 Mrd. Dollar drauf.

Im September 2012 gab die indonesische Regierung bekannt, dass bis 2014 11,2 Mrd. Dollar für militärische Beschaffung zur Verfügung stünden. Und was machte das indonesische Parlament? Es legte im Oktober 2012 noch 16,2 Mrd. Dollar drauf.

Anti-Submarine Warfare:

Regional Capabilities
(U-Bootbekämpfung: regionale Fähigkeiten)

Da im asiatisch-pazifischen Raum gerade massiv in U-Boote investiert wird (siehe dazu: Asian

Military Review Juli/August 2012), muss logischerweise auch in die U-Bootbekämpfung Geld gepumpt werden - selbst von sehr kleinen Ländern.

Somewhere over the Horizon

(Irgendwo jenseits des Horizontes)

Dass die Welt nicht am jeweiligen Horizont aufhört, ist seit Längerem bekannt. Welche Technologie notwendig ist, damit die



immer kleiner, aber auch immer flexibler werdenden militärischen Einheiten Daten und Informationen übertragen/empfangen können, wird hier beschrieben.

China - the Dragon's Teeth Sharpened

(China - die Zähne des Drachens werden geschärft)

Das chinesische Verteidigungsbudget 2012 war um 11,2 Prozent höher als das des vorhergehenden Jahres. Dies bedeutet eine Verdopplung des Verteidigungsbudgets seit 2006. Mit einer weiteren Verdopplung ist bis 2015 zu rechnen. Der chinesische Drache schärft seine Zähne - nur zu welchem Zweck?

-sö-

China:



Asian Military Review

Heft 8/2012

Regional Cyber: Defence and Offence

(Regionale Cyberdefence und Cyberoffence)

Stuxnet hat dem Iran gezeigt, wie verwundbar er ist. Südkorea hat gerade einen Cyberangriff durch den nördlichen Nachbarn erlebt, und derartige Angriffe sind zwischen Indien und Pakis-

tan keine Seltenheit. Vorhang auf für die asiatischen Nerds.

Asia-Pacific Flight Training Capabilities & Requirements

(Asiatisch-pazifische Fähigkeiten und Bedürfnisse im Bereich der Flugausbildung)

Da US-Präsident Obama bekannt gegeben hat, dass die USA sich verstärkt dem asiatisch-pazifischen Raum widmen werden und gleichzeitig China immer öfter in territoriale Konflikte mit seinen Nachbarn verwickelt ist, rüsten immer mehr Staaten ihre Luftwaffen auf. Dies erfordert auch die Beschaffung von Trainingsflugzeugen und Simulatoren.

Airpower: A Role to Play in Counter Insurgencies

(Die Rolle der Luftwaffe im Bekämpfen von Aufständen)

Im asiatisch-pazifischen Raum gibt es derzeit ungefähr 80 *Insurgencies*: ein wundervoller englischer Ausdruck, der alles - vom legitimen Widerstand bis zur terroristischen Vereinigung - abdecken kann. Um derartige Aufstände wirkungsvoll bekämpfen zu können, benötigt man Luftunterstützung.

Naval Weapon Systems in Asia

(Waffensysteme der Marine in Asien)

Die Kosten für die Beschaffung neuer Schiffe sind in den letzten Jahren konstant gestiegen. Nicht etwa, weil der Stahl teurer wurde, sondern weil bis zu zwei Drittel der Kosten durch neueste Elektronik verschlungen werden.

-sö-

Deutschland:



Wehrtechnik

Heft 4/2012



Das Auge am Feind

Seit Jahren übernehmen Unbemannte Aufklärungssysteme in den Einsatzgebieten Aufgaben mit hoher Bedrohung und langer Ausdauer, vor allem in der Luft. Beispielsweise verfügt die in Afghanistan eingesetzte unbemannte Aufklärungsplattform HERON 1 über eine moderne elektrooptische Kameraausstattung, bestehend aus FLIR-Sensor, zwei CCD-Tagsichtsensoren und einem augensicheren Laserdesignator. Im Beitrag wird der Sachstand in der Bundeswehr zu diesem Thema eingehend beleuchtet und ein Blick in die Zukunft geworfen.

Der Eurofighter - Technik und Einsatz im internationalen Verbund

Im Rahmen der internationalen Konfliktverhütung und Krisenbewältigung wird in Form von flexiblen, weltweit verlegfähigen und skalierbaren Einsatzmodulen mit unterschiedlichsten Fähigkeiten und Kräften reagiert werden können. Für die Luftwaffe stellt das europäische Gemeinschaftsprojekt Eurofighter ein Hauptwaffensystem zur Bereitstellung des geforderten Fähigkeitsprofils dar. Der Autor, Oberstleutnant i. G. Jan Gloystein, befasst sich im Artikel mit dem Schutz des deutschen und NATO-Luftraumes, mit Bewaffnung, Air Policing Baltikum, Eurofighter im NATO-Verbund und mit dem Aufbau der Mehrrollenfähigkeit (Multi Role - MR) dieses modernen Fluggerätes.

MEADS vor entscheidenden Monaten

Das Entwicklungsprogramm für das Luftverteidigungssystem MEADS (Medium Extended Air Defense System) steht vor entscheidenden Monaten. Ende 2012 soll der erste Testschuss gegen ein konventionelles Flugziel stattfinden. 2013 soll ein weiterer Testschuss gegen eine taktische ballistische Rakete stattgefunden haben. Spätestens 2014 sollen die MEADS-Entwicklungsergebnisse zur Verfügung stehen, um sie für die zukünftige Luftverteidigungsarchitektur nutzen zu können.

-gi-

Johann Christoph ALLMAYER-BECK

„Herr Oberleutnant, det lohnt doch nicht!“

Kriegserinnerungen an die Jahre 1938 bis 1945

Herausgegeben von Erwin A. Schmidl

559 Seiten, 17,5 x 24,5 cm, gebunden mit Schutzumschlag, 83 Schwarzweißabbildungen, 2 Übersichtskarten

€ 39,-

ISBN 978-3-205-78891-1

SignÖMB 193.389/1

Böhlau Verlag,

Wien-Köln-Weimar 2013

Der Autor, Jahrgang 1918, langjähriger Direktor des Heeresgeschichtlichen Museums in Wien und als unumstrittener Militärhistoriker Verfasser einer umfangreichen Reihe von Publikationen, hat nun wohl nach langen Überlegungen doch seine Erinnerungen an seine kurze Zeit als Einjährig-Freiwilliger und Militärakademiker im Bundesheer der Ersten Republik und die sieben folgenden Jahre in der Deutschen Wehrmacht für die Öffentlichkeit ausgearbeitet. Er hatte bald begonnen, persönliche Notizen zu machen, und war dann bemüht, diese sowie seine Briefe und andere Unterlagen zu sammeln, aufzubewahren und über die Zeit des Krieges und der Gefangenschaft hinweg zu erhalten.

Ohne Reflexionen aus heutiger Sicht schildert er das Geschehen aus seiner damaligen Sicht eines jungen Mannes in der ersten Hälfte der 20er Lebensjahre, aber geprägt von den mit wachem Geist des gebildeten Angehörigen der Wiener Oberschicht beobachteten Erscheinungen des Garnisons- und Kriegsalltages. Diese Erinnerungen zeigen in aller Deutlichkeit auch die letztlich bestimmenden Empfindungen und Wahrnehmungen einer Vielzahl von Offizieren in dem ostpreußischen Verband. Man sieht sozusagen die Alltäglichkeiten des Garnisonsdienstes, der Verbindung zur ostpreußischen Oberschicht und die Vielfältigkeit der individuellen Reaktionen auf Eintönigkeit, Belastungen, Verluste und Tod, Hartnäckigkeit des Gegners und persönliche Einstellung zu Gefahr und unabänderlichen Rahmenbedingungen. Man erkennt in

dem Band das Eingespannt-Sein des Einzelnen in eine gewaltige Militärmaschinerie.

Gerade in diesen andeutungsweisen Feststellungen erweist sich der Autor im vorliegenden Band als Meister der geschliffenen Sprache und der eindrucksvollen Formulierung. Es sind sozusagen die kleinen Begebenheiten und Beobachtungen, die Schilderungen von Eindrücken



und Kameraden oder Vorgesetzten, die den besonderen Wert dieser Erinnerungen bilden. Der Einzelne war nur Teil eines Gesamtsystems. Der große Zusammenhang erschloss sich auf diesen vom Autor erlebten Ebenen nicht. Man wusste über die Geschehnisse im Gesamtrahmen oft nur das, was die bekanntlich nicht objektiven Wehrmachtsberichte zu Gehör brachten.

So verweist der Autor ganz nebenher etwa auf die Einstellung der Lageinformation der Division an das Regiment im Winter 1941/42. Man wusste also keineswegs, was sich so „links und rechts“ abspielte, und war auf seinen eigenen Gefechtsstreifen und allenfalls die Nachbarn beschränkt. Die Katastrophe der 6. Armee bei Stalingrad drang nur über den angesprochenen Wehrmachtsbericht schemenhaft zum Autor durch, und von der Schlacht im Kursker Bogen erfuhr er eigentlich erst durch seine Einteilung als Anwärter für die Generalstabsausbildung bei der in Bessarabien eingesetzten 10. Panzergrenadier-Division. Dort wurde der Autor auch mit den Ereignissen des 20. Juli 1944 konfrontiert, war zunächst aus seinem Eid- und Treueverständnis heraus eher entrüstet und wurde dann durch seinen Vorge-

setzten doch zur Nachdenklichkeit veranlasst.

Allmayer-Beck erlebte den Feldzug in Polen und in Frankreich wenig spektakulär und fand sich danach in Vorbereitung des Überfalls auf die Sowjetunion wieder im früheren Garnisonsgebiet seiner Division in Ostpreußen. Man konnte sich einen Angriff auf die UdSSR nicht vorstellen, befand sich aber doch mitten in den Vorarbeiten und war schließlich mit der Heeresgruppe „Nord“ vor Leningrad, am Wolchow und an der Newa. Die Winterfront dort war keinesfalls eine durchgehende Frontlinie, sondern ein Anklammern an die zerstörten Dörfer, und die Herausforderungen durch die klimatischen Gegebenheiten waren gleichwertig, wenn nicht manchmal stärker als durch die zäh kämpfenden sowjetischen Soldaten. Der Titel des Buches bezieht sich auf eine Stelle im Text, als ein Soldat dem Oberleutnant einen geradezu sachlichen Hinweis gibt auf die Zwecklosigkeit des Einsatzes eines Arztes bei einem mit einem Bauchschuss verwundeten Sowjetsoldaten.

1944 wurde er für die Generalstabsausbildung aus der Front herausgezogen. Dieser letzte Lehrgang geriet schon in die Wirren der sich abzeichnenden endgültigen Niederlage, und so fand sich der Autor zuletzt im Raum Kitzbühel/Lofer, wo er dann auch am 8. Mai 1945 in amerikanische Kriegsgefangenschaft geriet, aus der er noch im Juni 1945 entlassen wurde.

Allmayer-Beck hat im Krieg nur ein einziges Mal eine leichte Verwundung erlitten. Er hat nie

versucht, sich den Gegebenheiten zu entziehen.

Allmayer-Beck selbst verzichtet auf den wissenschaftlichen Apparat von Fußnoten und Anmerkungen. Ein Buch, das wohl das Prädikat außergewöhnlich verdient und das nicht aus der Sicht heutigen Wissens um politische oder militärische Gesamtzusammenhänge bewertet werden darf, sondern seinen Stellenwert gewinnt als zutiefst persönliches Zeugnis einer extremen Zeit mit extremen Herausforderungen für den Menschen und seinen Charakter.

-hp-

Joep van HOOFF

Uniformen des 18. Jahrhunderts

Zeitgenössische niederländische Uniformzeichnungen von 1752 bis 1800

320 Seiten, 25,5 x 31,5 cm, gebunden mit Schutzumschlag, 116 farbige schematische Uniformdarstellungen, 52 großformatige Vollfigurinen, Farb- und Schwarzweißabbildungen im Text.

€ 69,-

ISBN 978-3-902526-48-9

(Deutsch)

Verlag Militaria, Wien 2011

Das Heerwesen der Niederlande steht bei uns eher selten im Blickpunkt - umso bemerkenswerter ist das im Wiener Verlag Militaria erschienene, großformatige Uniform-Tafelwerk über Hollands Armee im 18. Jahrhundert. Durch die Heirat Marias von Burgund mit Maximilian I. waren die burgundischen Besitzungen, u. a. Holland, Seeland, Hennegau und

**Information der Österreichischen
Militärbibliothek im BMLVS**

Die Bestände der Österreichischen Militärbibliothek (ÖMB) stehen für die Bediensteten des Bundesheeres und der Heeresverwaltung sowie für Angehörige des Milizstandes zur Entlehnung zur Verfügung.

Als Serviceleistung der ÖMB werden bei Buchbesprechungen im TRUPPENDIENST die Signaturen der Österreichischen Militärbibliothek („SignÖMB“) angeführt, sofern das besprochene Werk dort aufliegt.

Die Recherche in den Beständen der ÖMB und die Literatursuche ist für berechtigte Benutzer auch über die [Bundesheer-Homepage](http://www.bundesheer.at) im Internet möglich, und zwar unter den Menüpunkten:

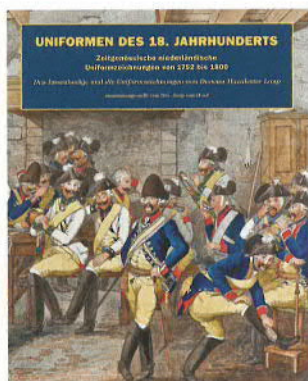
www.bundesheer.at>service>Militärbibliothek>Online Katalog oder direkt über den Link: opac.bmlv.gv.at.

Brabant, an das Haus Habsburg gelangt. Karl V. fügte dem noch Friesland, Utrecht und Overijssel hinzu. Unter seinem Sohn Philipp trieben der immer stärkere politische und fiskalische Druck sowie die religiösen Divergenzen zwischen dem streng katholischen Spanien und den protestantischen Niederlanden die dortigen Stände zunächst in Opposition und schließlich zum offenen Aufruhr, dessen Führung 1572 Wilhelm von Oranien übernahm. 1581 sagten sich die in der Utrechter Union verbündeten protestantischen Provinzen von Spanien los, 1587 formierten sie die Republik der „Vereinigten Niederlande“, die nach der Bezeichnung ihrer politischen Vertretung (einer Art Staatsrat) auch „Generalstaaten“ genannt wurde. Erst im Westfälischen Frieden von 1648 erreichten die Niederlande die Anerkennung ihrer Unabhängigkeit und schieden formell aus dem Heiligen Römischen Reich aus. Im 17. Jahrhundert entwickelten sich die Vereinigten Niederlande zu einer führenden See- und Handelsmacht, wobei sie durch ihre kolonialen Unternehmungen zunehmend in Konflikt mit England gerieten und am Festland ihre Unabhängigkeit mehrfach gegen Frankreich verteidigen mussten. Im 18. Jahrhundert stagnierte die wirtschaftliche und kulturelle Entwicklung weitgehend. Nach wechselvollem Geschick wurden die Niederlande 1815 als ein Ergebnis des Wiener Kongresses zum Königreich unter Wilhelm I. von Oranien (als Prinz von Oranien Wilhelm VI; Anm. d. Red.). Dabei wurden auch die bis dahin österreichischen Niederlande dem neuen Königreich zugeschlagen. Aufgrund konfessioneller und sprachlicher Gegensätze erfolgte schließlich 1831 die Trennung in die Königreiche Belgien und Niederlande.

Die Heere des 18. Jahrhunderts zeichneten sich aus verschiedenen Gründen durch eine äußerst farbenprächtige Uniformierung aus. Es gab aber schon so etwas wie eine „internationale Militärmode“ - die jeweils stärkste Militärmacht prägte den Stil. Zu Beginn des 18. Jahrhunderts galt Frankreich als führend, mit den bemerkenswerten Erfolgen Friedrichs des Großen wurde dann ab etwa der Jahrhundert-

mitte Preußen zum allgemeinen Vorbild. Auch das Heer der Republik der Vereinigten Niederlande übernahm die jeweils gängigen Stilelemente. Das ging bis zum Kopieren französischer bzw. später preußischer Uniformen, wie die qualitativ hervorragenden Farb reproduktionen des vorliegenden Werkes zeigen.

Das Buch besteht aus zwei in Darstellung und Ausführung unterschiedlichen Teilen: einmal den Darstellungen des „Jassenboekje“ aus der Zeit von 1752 bis 1795, zum anderen aus den detailreichen Uniformzeichnungen des Duncan Macalester Loup (1751 - 1812). Die Uniformzeichnungen (Röcke, Kamisol und Beinkleid) des „Jassenboekje“ sind analog zum Original regiments- oder



korpsweise abgebildet. Es finden sich Kavallerie, Infanterie sowie fremde Regimenter in niederländischen Diensten (schottische, deutsche, wallonische und Schweizer Regimenter), selbstständige Korps (u. a. Artillerie, Mineure, Sappeure, Pioniere, Pontoniere usw.) und Subsidientruppen aus Braunschweig, Ansbach, Mecklenburg und Münster. Änderungen in der Uniformierung, die oft durch einen Inhaberwechsel bedingt waren, sind angeführt. Die Uniformzeichnungen von Duncan Macalester Loup zeigen großformatige Vollfiguren von Kavallerie Infanterie, Artillerie, Mineuren und Sappeuren, so dass den meisten Darstellungen des „Jassenboekje“ eine Figurine zugeordnet werden kann.

Ein einleitendes Kapitel befasst sich mit der wechselvollen Geschichte der den beiden Publikationen zugrunde liegenden Uniformtafelwerke, die mit viel Glück die Fährnisse des Zweiten Weltkrieges überstanden haben

und heute zu den Schätzen des Niederländischen Institutes für Militärgeschichte (NIMH) gehören. Einige, allerdings ziemlich knappe Ausführungen befassen sich mit der allgemeinen Geschichte der Niederlande und dem Heerwesen des 17. und 18. Jahrhunderts sowie dem Heer zur Zeit der Besetzung durch Napoleon Bonaparte. Den Hauptteil des Buches stellen die oben beschriebenen Uniformtafeln dar. Es handelt sich hier um ein sehr spezielles Werk, das interessante Informationen nicht nur zur Uniformkunde, sondern über einen bei uns üblicherweise wenig beachteten Teil Europäischer Geschichte bietet.

-heh-

Michael STEHR

Piraterie am Horn von Afrika

Bedrohungen der zivilen Schifffahrt vor Somalia 2005 - 2010

188 Seiten, 15 x 21 cm, broschiert, einige Schwarzweißfotos € 19,80

ISBN 978-3-89574-775-5

Verlag Dr. Köster, Berlin 2011

Dr. Michael Stehr befasst sich bereits seit längerem mit der Frage der Piraterie und legt mit dem Buch über die Piraterie am Horn von Afrika eine Zusammenfassung der wesentlichen Entwicklungen der letzten Jahre vor. Der Anstieg der Piraterie im besprochenen Raum ist eklatant und hat die internationale Staatengemeinschaft zum gemeinsamen Handeln gezwungen. War über Jahre zunächst Asien im Fokus der internationalen Piraterie, so ist die Bedrohung durch Piraten am Horn von Afrika ab 2005 massiv angestiegen. Im Jahr 2008 explodierte die Zahl der Entführungen und Lösegelderpressungen durch organisierte Banden.

Der Autor geht zunächst auf die historischen Entwicklungen in Folge des somalischen Bürgerkrieges ein und betrachtet dann die Jahre 2005 und 2006 genauer, bevor das Jahr 2007 einer eingehenden Analyse unterzogen wird. In diesem Jahr begannen die Aktivitäten der Piraten wieder massiv zu werden, und 2008 nahm dieser Trend noch zu. Trotz Verstärkung der internationalen Aktivitäten und des Startes militärischer Einsätze weitete sich die

Piraterie 2008 und 2009 weiter aus. 2010 passten die Piraten ihre Vorgehensweise an die Präsenz der internationalen militärischen Kräfte an. Abschließend wird ein Ausblick auf die zukünftigen Entwicklungen angeboten.

Im Anhang sind die wesentlichen Sicherheitsratsresolutionen und die rechtlichen Grundlagentexte für den Einsatz deutscher Kriegsschiffe am Horn von Afrika angeführt. Die vollständige und dauerhafte Beendigung der Bedrohung der Schifffahrt am Horn von Afrika durch Piraterie ist derzeit nicht absehbar und wird nur in Verbindung mit einer umfassenden Befriedung Somalias und der Wiederherstellung der Rechtsordnung im Raum möglich sein. Das Buch von Michael Stehr trägt umfassend zum Verständnis der Problematik bei und ist ein brauchbares Basiswerk in kompakter Form.

-hb-

Dieter STORZ

Gewehr und Karabiner 98

Die Schusswaffen 98 des deutschen Reichsheeres von 1898 bis 1918

457 Seiten, 25 x 29,5 cm, gebunden mit Schutzumschlag, zahlreiche Abbildungen und Fotos € 95,-

ISBN 978-3-902526-04-5

SignÖMB 163.119/4/1

Verlag Militaria, Wien 2011

Das Gewehr 98 beherbergt eine unendliche Geschichte und hinterlässt Legionen von Literatur. Alle haben „irgendetwas“. Das vorliegende Werk - nicht Buch -



beschreibt den geschichtlichen Werdegang zum Gewehr 98. Unbekannte Erprobungsgewehre, die auf die preußische Gewehrprüfungskommission zurückgehen, erlauben erstmals lückenlos

den Weg zu rekonstruieren, der zu der neuen Waffe führte. Auch ausgefallene Sondermuster, wie Zielfernrohrgewehre, das Zubehör, die Munition (beispielsweise „wassergehärtete Hülsenproduktion“), Seitengewehre und das „Rundherum“ um das Gewehr, wird in qualitativ hochwertigen Bildern und ausführlichen Beschreibungen in großer Anschaulichkeit, sozusagen zum Angreifen, dargestellt. Wie es für den Zweck eines Militärgewehres so ist, werden ebenfalls die Wirkungen auf Menschen im Kapitel „Wenn die Kugel trifft“ dargestellt. Das macht nachdenklich.

Das Buch kann sich auf die Sammlungen der großen militärischen Museen Deutschlands stützen; und das merkt man. Es ist aufgrund der inhaltlichen Tiefe und der generell herausragenden gestalterischen Qualität für den Sammler und den waffentechnisch Interessierten ein Muss. Es hebt sich von der gängigen Literatur deutlich ab und rechtfertigt seinen Preis in jeder Weise.

-wd-

Johann PUCHER und
Johann FRANK (Hg.)

Strategie und Sicherheit 2012

Der Gestaltungsspielraum der österreichischen Sicherheitspolitik
862 Seiten, 15,5 x 24 cm,
broschiert, 16 Tabellen und
sieben Schwarzweißgrafiken
€ 39,-

ISBN 978-3-205-78800-3
SignÖMB 191.769/1

Böhlau Verlag, Wien 2012

Dieser wissenschaftliche Sammelband bietet einen aktuellen und umfassenden Überblick über Sicherheitspolitik aus einer österreichischen Perspektive. Neben den globalen und europäischen Rahmenbedingungen sowie regionalen Herausforderungen werden die wichtigsten Handlungsfelder der österreichischen Sicherheitspolitik behandelt. Diese wird nicht nur aus der aktuellen Sicht dargestellt, sondern es werden auch Entwicklungslinien der letzten Jahrzehnte aufgezeigt. Die Themen sind vielschichtig. In einem Kapitel wird z. B. die Budgetpolitik als eine zentrale sicherheitspolitische Dimension dargestellt. Dabei erfolgt die Betrachtung nicht nur aus einer

Innenansicht des Bundesministeriums für Landesverteidigung und Sport, sondern es kommen auch renommierte Autoren außerhalb von Österreich zu Wort. Diese Fremdbetrachtungen sind für den österreichischen Leser vielleicht ungewohnt, zeigen aber ansatzweise, wie das Ausland die österreichische Sicherheitspolitik wahrnimmt. Aus den insgesamt 63 Einzelbeiträgen von Autoren aus Wissenschaft und Praxis ergibt sich ein umfassendes Bild über die österreichische Sicherheitspolitik. Durch die Gliederung in unabhängige Aufsätze können trotz des Umfangs selektiv jene Themen gewählt werden, die den Leser besonders interessieren. Die thematische Abgeschlossenheit der Beiträge erfordert kein Durchlesen von Anfang bis zum Ende. Die einzelnen Beiträge sind verständlich geschrieben und auch für den Laien einfach zu lesen. Die Abkürzungen werden im Text bei der erstmaligen Verwendung erklärt. Ein Gesamtabkürzungsverzeichnis ist nicht vorhanden, was aber doch wünschenswert gewesen wäre. Dieses Buch ist für ein breites Publikum geschrieben, sowohl für den Fachmann als auch für die politisch interessierte Leserschaft. Wer sich für die österreichische Sicherheitspolitik interessiert, kommt an diesem Werk nicht vorbei.

-eg-

Jan-Philipp WEISSWANGE

Handwaffen und Panzerabwehrhandwaffen der Bundeswehr - Geschichte, Taktik, Technik.

208 Seiten, 21,5 x 27,5 cm,
gebunden mit Schutzumschlag,
ca. 230 Abbildungen und Tabellen
€ 25,60

ISBN 978-3-8132-0932-7
SignÖMB 191.238/1

E.S. Mittler & Sohn GmbH,
Hamburg 2011

Der deutsche Autor Dr. phil. Jan-Philipp Weisswange ist Oberstleutnant der Reserve, hat über die deutsche Sicherheitspolitik 1990 promoviert und als freier Journalist bereits eine Vielzahl von Publikationen zu sicherheitspolitischen, militärischen sowie waffentechnischen Themen veröffentlicht. Er vertritt im vor-

liegenden Buch die Auffassung, dass Feuerkraft nicht nur eine technologische, sondern auch eine taktische und vor allem eine mentale Dimension hat. Daher beschränkt er sich nicht ausschließlich auf die Beschreibung der Entwicklung und der technischen Details der einzelnen Waffen, sondern beschäftigt sich auch eingehend mit taktischen Schieß- und Ausbildungskonzepten sowie mit der persönlichen Ausrüstung der Soldaten als eine Art „Kampfkraftmultiplikator“.

Das Sachbuch ist entsprechend der Unterteilung in drei große Abschnitte gegliedert, wobei der geschichtliche Abriss mit der „Aufstellungsphase“ im Jahr 1955 beginnt und der Autor die Entwicklung der Waffen und Ausrüstung unter Verweis auf die jeweiligen Einsätze behandelt. Im Kapitel „Taktik“ geht er auf die bereits erwähnten Kampfkraftmultiplikatoren, wie Bekleidung und persönliche Ausrüstung der Soldaten, aber auch auf die Schießausbildung ein, wobei er bereits äußerst detailliert künftige Trends und Perspektiven der Manesausrüstung und Bewaffnung eines „Soldaten der Zukunft“ aufzeigt. Der Abschnitt „Technik“ ist mit knapp 20 Seiten der kürzeste, umfasst trotzdem sehr detailliert Entwicklungen hinsichtlich der Munition, insbesondere deren



Reichweiten und deren Wirkung im Ziel, sowie der Sichteinrichtungen, wie Optiken, Zielfernrohre und Nachtsichtgeräte.

Der Text ist übersichtlich strukturiert und gut lesbar. Insbesondere in Unterkapiteln, in den Abschnitten „Taktik“ sowie „Technik“, kommen auch Gastautoren zu Wort, deren Expertisen der Autor passend und ungefiltert in das Gesamtwerk einbringt. Das Buch enthält eine Vielzahl

von Abbildungen, technischen Übersichten sowie Fotografien aus Ausbildung und Einsatz. Die Fotografien sind allesamt von guter Qualität und unterlegen das Geschriebene äußerst anschaulich. Negativ ist anzumerken, dass vor allem im Abschnitt „Technik“ einige Werbeanzeigen enthalten sind, die zum Teil nur schwer vom eigentlichen Inhalt zu trennen sind.

Das Buch endet mit einem Fazit des Autors und bietet im Anhang neben einem Abkürzungsverzeichnis und Personenregister eine geschichtliche Chronologie von 1955 bis 2011 sowie eine umfangreiche Übersicht über die verwendete und weiterführende Literatur, Besuchtipps für Museen und Lehrsammlungen.

Alles in Allem ist das gegenständliche Sachbuch eine äußerst umfangreiche und sehr detailliert aufbereitete Enzyklopädie zur Thematik Feuerkraft.

-lu-

Kirsten HEISIG

Das Ende der Geduld

Konsequent gegen jugendliche Gewalttäter

205 Seiten, 12,5 x 19,5 cm,
broschiert

€ 15,40

ISBN 978-3-451-30204-6

Verlag Herder, Freiburg 2010

„30 Jahre Erfahrung als Jugendrichter haben meine Überzeugung geprägt, dass es ganz entscheidend die Lebensbedingungen sind, die zu jugendlicher Devianz [Abweichung von der Norm; Anm. d. Red.] führen.“

Das behauptet die 2010 durch offensichtlichen Selbstmord aus dem Leben geschiedene Richterin Kirsten Heisig in ihrem Buch. Darin schildert die für den Berliner Bezirk Neukölln zuständig gewesene Jugendrichterin aus der eigenen Gerichtspraxis drastische Fälle von Jugendkriminalität. Heisig spricht dabei über ihre tristen Erfahrungen Klartext. Vergewaltigungen, Körperverletzungen und ähnliche Straftaten werden anhand konkreter Beispiele dargestellt. Häufig sind die Täter türkischer oder arabischer Abstammung und oftmals noch jünger als 14 und somit strafunmündig.

Für strafmündige Täter entwickelte Heisig zur besseren und

schnelleren Verfolgung jugendlicher Straftäter das „Neuköllner Modell“. Durch vereinfachte Gerichtsverfahren sollen jugendliche Straftäter innerhalb von drei bis fünf Wochen nach begangener Tat vor Gericht stehen. Heisig begründet diese Eile mit der erzieherischen Wirkung des Zusammenhangs zwischen Tat und Strafe. Außerdem müssen die Exekutive, die Staatsanwaltschaft, das Gericht und die Sozial Einrichtungen, wie etwa die Jugendhilfe, eng miteinander kooperieren. Im Idealfall können auch die Eltern miteinbezogen werden. Es gilt, eine „Verfestigung krimineller Lebensgewohnheiten“ zu verhindern.

Die als „Richterin Gnadenlos“ von ihrer Gegnerschaft titulierte Kirsten Heisig gibt sich unter anderem keiner trügerischen Hoffnung auf erfolgreiche Integration nichtdeutscher Jugendlicher hin. Der Grund liegt hauptsächlich in der abgeschlossenen Parallelwelt nichtdeutscher Täter und deren Familien. Ihnen fehlt der Bezug zu den Grundwerten der deutschen Gesellschaft.

Heisig führte offensichtlich mit großer Sachkunde und Leidenschaft den Kampf gegen die Jugendkriminalität. Ihr nur wenige Wochen nach ihrem Tod erschienenes Buch ist jedenfalls nichts für schwache Nerven. Aufgrund der Aktualität der Thematik ist es auch für an der österreichischen Sicherheitslage Interessierte empfehlenswert.

-thr-

Peter BROUCEK (Hg.)

Ein österreichischer General gegen Hitler

Feldmarschallleutnant Alfred Jansas Erinnerungen

830 Seiten, 18 x 25 cm, gebunden mit Schutzumschlag, 16 Schwarzweißabbildungen € 69,-

ISBN 978-3-205-78148-6

SignÖMB 189.448/1

Böhlau Verlag, Wien 2011

Der ehemalige Staatsarchivar Dr. Peter Broucek ist bekannt für seine Editionen - vor allem die Bücher zu Edmund Glaise-Horstenaus. Die Erinnerungen von Jansa, die sich über die Zeit der Monarchie über die Erste Republik in Österreich bis hin

zur Zeit des Nationalsozialismus und der Nachkriegszeit spannt, ist ein Versuch, dem Leser die Persönlichkeit des Generals näher zu bringen. Vor allem seine Retrospektive an die Zeit zwischen 1918 und 1938 sind interessant, erhält der Leser vor allem Zugang zu seinem Bezug zu den wichtigsten Politikern dieser Zeit. Doch machte Jansa aus seinem Herzen keine Mördergrube, an der Ablehnung der Sozialdemokratie machte er kein Geheimnis, wie auch an seinem bedingungslosen Widerstand gegen den Nationalsozialismus.

Der von Jansa verfasste Text ist trotz seiner Länge gut lesbar und mit einem akribischen Anmerkungsapparat versehen. Dazu gehört eine Einleitung über die „politische-militärische Lage in Österreich“ - von fast 80 Seiten -, die das fachliche Können im Bereich der Österreichischen Militärgeschichte eindrucksvoll bezeugen. Im Anhang finden sich eine ausführliche Quellen- und Literaturliste wie auch edierte persönliche Briefe an und von Jansa. Dazu bietet das Buch noch ein topografisches sowie ein Personenregister.

Es handelt sich um eine ausgezeichnete Edition, die mithelfen kann, die Geschichte Österreichs zwischen 1914 und 1945 mit neuen Facetten zu versorgen. Die Erinnerungen, die zum Teil im Internet abzurufen waren (www.diemorgengab.at), sind endlich in Buchform erschienen. Es bleibt zu hoffen, dass Broucek sich noch andere Memoiren vornimmt und sie in gleicher Form bearbeitet sowie herausgibt.

-mpr-

Sebastian JUNGER

War

Ein Jahr im Krieg

336 Seiten, 14,5 x 22,5 cm, gebunden mit Schutzumschlag € 20,60

ISBN 978-3-89667-441-8

SignÖMB 187.789/1

Karl Blessing Verlag, München 2010

Über einen Zeitraum von insgesamt 15 Monaten begleitete Sebastian Junger als eingebetteter Journalist eine Einheit der 173. US-Luftlandebrigade (173rd Airborne Brigade Combat Team)

bei ihrem Einsatz im Norden Afghanistans. Aus nächster Nähe beobachtete er die jungen Soldaten auf ihrem Außenposten im afghanischen Korengal-Tal (an der Grenze zu Pakistan; Anm. d. Red.), einem der entlegens-



ten und gefährlichsten Orte des Landes. Mitten im Alltag der GIs interessierten den Autor weder politische Hintergründe noch militärische Strategien - er legt das Augenmerk seines Buches auf eine einzige Frage: Wie erleben junge amerikanische Soldaten den Krieg im 21. Jahrhundert? In drei Kapiteln („Angst“, „Töten“ und „Liebe“) bringt der Autor zu Papier, wie die Soldaten auf Patrouillen gehen, in stundenlange Feuergefechte verwickelt werden und wie sie Angriffe auf ihre Stellungen abwehren. Das Buch versucht zu ergründen, warum die jungen Männer füreinander ihr Leben riskieren und welche Gefühle sie nach bestandenen Gefechten teilen, aber auch wie sie mit dem Tod von Kameraden oder von Zivilisten fertig werden. Ebenso schildert Junger Phasen der Langeweile, in denen sich die Soldaten nach einem Schusswechsel sehnen oder beginnen, über die Zeit nach ihrem Einsatz nachzudenken. Der Autor beschreibt die traumatisierenden Erfahrungen und zeigt, wie die Soldaten in Extremsituationen handeln und versuchen, mit dem enormen Druck umzugehen, dem sie ausgesetzt sind. Nicht zuletzt erzählt er auch, mit welchen Problemen sie nach ihrer Rückkehr aus Afghanistan zu kämpfen haben. Mit „War - Ein Jahr im Krieg“ legt Sebastian Junger ein Buch vor, das fernab von Sicherheitspolitik und Wissenschaft

den Leser direkt zum einfachen Soldaten in seiner Stellung führt. Vor allem aber thematisiert der Autor die Beziehung der Soldaten untereinander und die sozialen Wechselwirkungen innerhalb ihrer kleinen, verschworenen Kampfgemeinschaft, in der sie Schutz suchen und der sie sich letztlich verpflichtet fühlen.

Als Begleitung zu dem Buch eignet sich der Dokumentarfilm „Restrepo“, in dem der Autor zusammen mit dem britischen Fotoreporter Tim Hetherington dieselben Beobachtungen aus seiner Zeit im Korengal-Tal wiedergibt.

-krk-

Jerry MILLER

Stockpile

The Story behind 10.000 Strategic Nuclear Weapons

275 Seiten, 16,5 x 23,5 cm, gebunden mit Schutzumschlag, einige Schwarzweißfotos \$ 37,95

ISBN 978-1-59114-531-8

SignÖMB 193.552/1

Naval Institute Press, Annapolis, 2010

Das vorliegende Buch geht der Frage auf den Grund, wie und warum sich das nukleare Arsenal der USA derart entwickelte, dass Mitte der 1970er Jahre des vorigen Jahrhunderts über 10 000 Nuklearsprengköpfe verfügbar waren. Nachdem bald nach dem Zweiten Weltkrieg das atomare Wettrüsten zwischen den USA und der Sowjetunion begonnen hatte, umfasste der Bestand an US-Nuklearsprengköpfen in den 1960er Jahren etwa 3 500 Stück, um innerhalb der nächsten zehn Jahre auf über 10 000 Stück anzusteigen, ohne dass eine zwingende politische oder militärische Notwendigkeit dafür gegeben war. Es war für die politische Führung schwierig und aufwändig, sich in die Details der Nuklearplanung einzubringen, was jedoch die Voraussetzung für eine konsequente Steuerung gewesen wäre. Besonders auf die nukleare Zielauswahl wurde in sehr unterschiedliche Weise durch die politische Führung Einfluss genommen. Zusätzlich heizte die Rivalitäten der US-Teilstreitkräfte die Beschaffungsspirale weiter an. Kern der

Planungen war der Single Integrated Operational Plan (SIOP), der unter größter Geheimhaltung entwickelt wurde, wobei eben diese Geheimhaltung die politische Kontrolle erschwerte.

Der Autor Vice Admiral Jerry Miller ist ein genauer Kenner der Materie, da er über Jahrzehnte mit der nuklearen Rüstung und Planung befasst war. Er begann seine Karriere als Pilot und war später in die Erstellung der Ziellisten für Nuklearwaffen involviert. Nach Ende seiner militärischen Karriere war er an verschiedenen Abrüstungsgesprächen mit den Sowjets beteiligt.

Das Buch beleuchtet einen wesentlichen Aspekt der militärischen Rüstung der USA und bringt die unterschiedlichen Ansätze der Politik und des Militärs in Bezug auf die nukleare Rüstung näher, wobei die Entwicklungen durchaus kritisch betrachtet werden.

-hb-

Ingo BAUERNFEIND

Flugzeugträger

Flottenträger im Zweiten Weltkrieg USA, Japan, England

112 Seiten, 14,5 x 20,5 cm, broschiert, viele Farb- und Schwarzweißbilder sowie Tabellen

€ 9,95

ISBN 978-3-613-03300-9

SignÖMB 189.368/1

Motorbuch Verlag, Stuttgart 2011

Dieses Handbuch im A-5-Format stellt die wesentlichen Flottenträger des Zweiten Weltkrieges in kompakter Form vor. Es werden die Träger der U.S. Navy, der kaiserlich japanischen Marine und der Royal Navy präsentiert. Jeder Träger wird mit einem kurzen Text, einer Tabelle mit den wesentlichen technischen Daten und mehreren Bildern vorgestellt.

Einleitend werden kurz die Historie der Flugzeugträger, die Entwicklungen bis zum Beginn des Zweiten Weltkrieges und die wichtigsten Trägerschlachten des Zweiten Weltkrieges dargestellt. Bei den US-Trägern werden die LEXINGTON-Klasse, die RANGER-, die YORK-TOWN-Klasse, die WASP- und die ESSEX-Klasse vorgestellt. Danach folgen die japanischen Träger „Akagi“, „Kaga“, „Ryujō“, „So-

ryū“, „Hiryū“, jene der SHOKA-KU-, JUNYO- und der UNRYU-Klasse sowie die Träger „Taiho“ und „Shinano“. Den dritten Teil bilden die britischen Träger „Furious“, „Ark Royal“, „Unicorn“ und die Schiffe der COURAGEOUS-, ILLUSTRIOUS-, IMPACABLE- und COLOSSUS-Klasse.

Das Handbuch gibt dem Leser einen guten ersten Überblick über die Träger des Zweiten Weltkrieges und zeigt die Schiffe in vielen Bildern.

-hb-

Wilhelm J. WAGNER

Bildatlas zur Geschichte Österreichs

295 Seiten, 21 x 29,5 cm, gebunden mit Schutzumschlag, ca. 250 Farabbildungen und 130 farbige Kartenskizzen

€ 29,90

ISBN 978-3-222-13345-9

Verlagsgruppe Styria, Wien-Graz-Klagenfurt 2011

Wagners „Bildatlas zur Geschichte Österreichs“ ist nicht allein ein historischer Atlas Österreichs im herkömmlichen Sinn, wie es der Titel vermuten lässt. Er ist viel mehr als eine kartographische Darstellung des Raumes Österreich. Er vereinigt Wort und Bild zu einer anschaulichen historischen Darstellung, die versucht, die kulturelle, gesellschaftliche, wirtschaftliche und politische Entwicklung dieser Region prägnant und begreifbar zu vermitteln.



Die Auswahl der Kapitel und ihre zeitliche Differenzierung heben sich ab von der klassischen zeitlichen Einteilung von Werken, die die Geschichte einer Region, eines Landes oder eines Erdteiles

beschreiben. Die zeitliche Einteilung ist spezifisch auf Österreich ausgerichtet. Wagner beginnt mit einer Ur- und Frühgeschichte bis 15. v. Chr. und setzt fort mit der Frühgeschichte/dem Frühen Mittelalter bis 976 n. Chr. Es folgen das Mittelalter mit Österreich unter den Babenbergern (976 - 1245) und Österreich unter den ersten Habsburgern (1245 - 1453). Er leitet weiter zur frühen Neuzeit (bis 1804), in der sich Österreich zu einer Großmacht entfaltet, zum Kaisertum Österreich (bis 1866) und zur Doppelmonarchie Österreich-Ungarn (1867 - 1918). Die letzten drei Kapitel behandeln die Erste Republik (1918 - 1938), Österreich (Ostmark bzw. Alpen- und Donaugau) von 1938 bis 1945 und schließlich die Zweite Republik ab 1945. Ob der Leser die individuell getroffene Auswahl der Unterkapitel, die auf jeweils zwei Seiten thematische Schwerpunkte der jeweiligen Epoche vermitteln, goutiert, ist seiner persönlichen Ermessenssache überlassen. Dass man sich da oder dort an eine tendenziös angehauchten Geschichtsschreibung - das könnte auf einzelne Unterkapitel ab Kaisertum Österreich zutreffen - stoßen könnte, wird zwangsläufig nicht auszuschließen sein, gehen doch sowohl der Autor als auch der Leser unvermeidlich von einer subjektiven Betrachtungsweise der Materie Geschichte aus.

-wp-

Karl Klaus KÖRNER

Das Erbe der Serenissima

Rekonstruktion und Restaurierung eines venezianischen Linienschiffsmodells von 1794

320 Seiten, 29,5 x 26,5 cm, gebunden mit Schutzumschlag, 200 teils farbige Tafeln sowie 25 Baupläne auf 13 Blättern

€ 59,90

ISBN 978-3-902526-37-3
Heeresgeschichtliches Museum und Militaria Verlag, Wien 2010

Im Friedensvertrag von Campo Formido am 17. Oktober 1797 zwischen Napoleon und Österreich-Ungarn erhält die Donaumonarchie die Stadt Venedig mit einem Großteil des festländischen Territoriums, Istrien sowie Dalmatien und wird dadurch Seemacht. Vor allem die Inbe-

sitznahme des Arsenalts bedeutete die Übernahme nicht nur von Werften, allerlei Werkstätten, Kanonengießereien, Logistik, sondern auch von Erfahrungen, Zeichnungen, Dokumentationen und von Erfahrungsträgern im Schiffbau mit dem Nimbus dieser einst mächtigen Seefahrerstadt.

Das Hauptaugenmerk ist der vom Verfasser jahrelang ausgeführten Restauration eines Halbmodells eines venezianischen Zweideckers für das Heeresgeschichtliche Museum (HGM) in Wien gewidmet. Außerdem wird eine kurze Geschichte der Venezianischen Marine von 1660 bis 1797 gegeben. Der Zweidecker war im 18./19. Jahrhundert ein Quersegelschiff, ein Dreimaster, mit zwei geschützten vollen Batteriedecks und ca. 74 Kanonen.

Für den Marinehistoriker stellt das Werk eine enorme Quelle an dokumentiertem Wissen über das Flottenmaterial der Seemacht Venedig und über die „österreichisch-venezianische“ k.k. Kriegsmarine dar. Der Autor, von Beruf Kinderchirurg, auch Modellbauer und Historiker, hatte jahrelang in Wien, Triest und Venedig den Schiffbau Venedigs Ende des 18. Jahrhunderts studiert und recherchiert. Daraus konnten die Konstruktionspläne eines Halbmodells im Längsschnitt von einem Zweidecker entstehen, die dem damaligen Schiffstyp entsprachen. Er ließ das Schiff im Kleinen wieder entstehen. So gewinnt auch der Laie einen entsprechenden Eindruck vom venezianischen Schiffbau. Insbesondere findet der Modellbauer und Techniker interessante Details über die Konstruktion wie die Balkengefüge des damals das Mittelmeer beherrschenden Zweideckers an Hand von Originalbildern, Zeichnungen, Plänen und schließlich im Modellfoto und Bericht.

Die Baupläne sind von großem Format, zeigen viele Risse und bieten eine gute Vorlage zur genauen Maßnahme für den Modellbauer. Außerdem ergeben sie eine wertvolle Ergänzung zum Buch, das andererseits wieder die Arbeitsfülle der Restaurierung erahnen lässt.

Der Verfasser konnte in fünf Jahren nicht nur ein Modellwrack des HGM vorzüglich restaurieren und ergänzen, sondern dank

seiner Forschungstätigkeit und praktischen Umsetzung am Modell konnte auch die Konstruktion der ersten drei venezianischen Zweidecker, die 1799 in österreichischen Besitz kamen, vollständig geklärt werden.

-mal-

Helmut W. MALNIG

... mit Kurs Nord!

Die Arktis-Expeditionen der k.u.k. Kriegsmarine 1871 - 1892 und ihr Ausklang

116 Seiten, 24 x 17 cm, gebunden, 90 Abbildungen, 8 Karten, 4 Tabellen, 9 Schiffs- und Bootspläne € 38,-

ISBN 978-3-7083-0815-9 SignÖMB 150.966/9/1

Neuer Wissenschaftlicher Verlag, Wien 2012

Der Autor befasst sich in diesem Buch mit den unter österreichischer Beteiligung und von Österreich-Ungarn unternommenen Erkundungsoperationen im nördlichen Eismeer. Dabei wird auch der



österreichisch-ungarischen Nordpolexpedition von 1872 bis 1874 breiter Raum gewidmet, die unter Führung der beiden k.u.k. Offiziere Oberleutnant Julius Ritter von Payer und Linienschiffsleutnant Carl Weyprecht stand. Was immer das Ziel war, mit der mehr oder weniger zufälligen Entdeckung des Kaiser Franz-Joseph-Landes verhalfen sie der relativ jungen österreichisch-ungarischen Seemacht zu internationaler Geltung, was die Erforschung der Arktis anbelangt.

Neben der Nordpol Expedition von 1872 bis 1874 werden auch die Zweite Deutsche Nordpolexpedition (Isbjörn-Erkundungs-Expedition 1869/70), an der der 27-jährige k.u.k. Oberleutnant der Kaiserschützen, Julius Payer, als Schlittenführer und Topograph teilgenommen hatte, die Österreichisch-Ungarische Jan Mayen-Expedition 1882/83, die Französisch-Österreichische Ex-

pedition 1891/92 und die „Fleur de Lys“-Spitzbergen-Expedition abgehandelt. Einige Kurzbiographien wichtiger Marineoffiziere und Polarforscher, Schiffs- und Bootstypenblätter von den an den Expeditionen beteiligten Schiffen sowie Literaturhinweise ergänzen das übersichtlich gestaltete und mit Bildern und Zeichnungen reich versehene Werk über Österreichs Eismeerexpeditionen. Dabei bemerkenswert sind die übersteigert anmutenden, aber doch realistisch angefertigten Landschaftszeichnungen vom Polarforscher, Kartograph und Maler Julius Payer.

-red-

Robert M. GILLESPIE

Black Ops. Vietnam

The Operational History of MACVSOG

320 Seiten, 16,5 x 23,5 cm, gebunden mit Schutzumschlag, 7 Fotos

\$ 41,95

ISBN 978-1-59114-321-5

U.S. Naval Institute Press, Annapolis 2011

MACVSOG steht als Abkürzung für Military Assistance Command, Vietnam Studies and Observation Groups. Dieser Verband wurde 1964 durch Präsident Johnson aufgestellt, und der erste Kommandant war Colonel Clyde R. Russel. Es handelt sich dabei um ein streng geheimes Element zur verdeckten Einsatzführung, in dem Elemente der Army Special Forces, der Navy SEALs und von Marine Recon zusammengefasst wurden. Zusätzlich waren Angehöriger der CIA und der U.S. Air Force integriert. Mit MACVSOG arbeiteten eng südvietnamesische Verbände, eingeborene Montagnards, chinesische Nung und Piloten aus Taiwan zusammen.

Der Verband bestand neun Jahre und war an einer Vielzahl von geheimen Operationen beteiligt. Elemente waren beispielsweise an der Luftkriegsführung gegen Nordvietnam, an den Operationen in Laos, während der Tet-Offensive, an der Operation Lam Son 719, der Oster-Invasion und der Aktion in Son Tay beteiligt.

MACVSOG war befähigt und berechtigt, auch in Nordvietnam Einsätze durchzuführen, und

nutzte dabei alle verfügbaren Mittel. Es wurden Einsätze in Laos und Kambodscha absolviert, wo die meisten anderen amerikanischen Einheiten nicht eingesetzt werden durften. Während ihres Bestehens wurden 163 Angehörige von MACVSOG getötet, und 80 Soldaten gelten als vermisst. Im Rahmen der Einsätze von MACVSOG waren aber auch die Restriktionen, die den US-Truppen auferlegt wurden, und die fehlende Gesamtstrategie für den Konflikt spürbar, und es konnten nur punktuelle Erfolge erzielt werden.

Das vorliegende Buch bringt eine umfassende Darstellung der Geschichte von MACVSOG von seiner Aufstellung bis zur Auflösung im Jahr 1973. Ein umfassendes Quellenverzeichnis und eine Bibliographie ergänzen das Werk. Das Buch kann nicht nur dem am Vietnam-Krieg interessierten Leser empfohlen werden, sondern bietet auch die Basis für Ableitungen auf aktuelle, multiethnische und multikulturelle Konflikte.

-hb-

Martin GUDDAT

Kanoniere, Bombardiere, Pontoniere

Die Artillerie Friedrichs des Großen

2. überarbeitete Auflage; 120 Seiten, 21 x 27 cm, gebunden, zahlreiche Abbildungen € 15,40

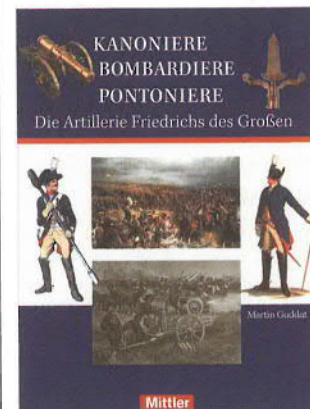
ISBN 978-3-8132-0922-8

SignÖMB 189.580/1

Verlag E. S. Mittler & Sohn GmbH, Hamburg 2011

Der Autor, ehemaliger Chef der Rüstungsabteilung im Bundesministerium der Verteidigung, hat bereits diverse Publikationen zur preußischen Militärgeschichte verfasst. In diesem Buch widmet er sich einer bislang vernachlässigten Waffengattung der preußischen Armee, der Artillerie. Nach einem kurzen historischen Abriss über die Entwicklung der preußischen Artillerie bis König Friedrich II. geht er zunächst auf den Aufbau und die Gliederung der Artillerie zur Zeit des Soldatenkönigs sowie auf die einzelnen Geschütztypen ein und widmet sich dann weiteren technischen Details wie der Fabrikation und Bedienung der Geschütze sowie

der Munition. Er lässt auch die Bedeutung des Trains für die Versorgung der Geschütze und der aufwändigen Bespannung nicht unerwähnt. Einer Armee aus 81 Infanterie-, 24 Kavallerieregi-



mentern, vier Freibataillonen und mit 212 Geschützen folgten über 700 Wagen mit 4 600 Pferden und 1 960 Knechten.

In weiteren Kapiteln geht Martin Guddat auf die Mannschaften und Offiziere der Artillerie und die Artillerie im Frieden - mit den Schwerpunkten Ausbildung, Unterbringung, Verpflegung und medizinische Versorgung - und im Krieg - in der Schlacht und im Festungskampf - ein. Bei seiner Schilderung wählt der Autor eine durchaus kritische Betrachtungsweise, wenn er etwa die Vielzahl der eingesetzten Geschütze der Preußen im Gegensatz zu den standardisierten Kanonen der Österreicher und das Fehlen eines schlüssigen Einsatzkonzeptes bei der Artillerie anführt.

Verzeichnisse der Chefs und Kommandeure der Artillerie von 1762 bis 1786, Kurzbiografien hochrangiger Artilleristen und Ranglisten der Feld- und Garnisonsartillerie im Anhang bieten eine ebenso wertvolle Ergänzung wie die zahlreichen Illustrationen mit ausführlichen Bildlegenden, die zusätzliche Informationen u. a. zur Uniformierung der Artilleristen, zu den Geschützen und deren Transportmitteln bieten. Insgesamt betrachtet ein Buch, das dem historisch/artilleristisch interessierten Laien durch die lebendige Erzählweise des Autors die Geschichte der friderizianischen Artillerie anschaulich näherbringt, aber auch dem Kenner das eine oder andere bisher unbekannte Detail vermittelt.

-rh-

Summary

Main Battle Tank T-90

The main battle tank T-90 is a further development of the T-72 and the T-80 tank family. It is currently the most up-to-date main battle tank of the Russian Armed Forces, although India is the nation that operates the largest number of T-90s.

A Bulwark against the German Wehrmacht - the Fortification Museum Heldsberg in Switzerland

The Russian Main Battle Tank Project T-95

Already at the end of the 1980s, Russian planning for a completely new tank generation was initiated. The basis for the tank type was Object 195, which subsequently was to develop into the T-95. So far, however, it has not progressed beyond the planning and prototype stage.

Task Verbs

As a member of NATO Partnership for Peace (PfP) the Austrian Armed Forces (AAF) are obliged to use NATO Task Verbs in a multinational environment. In order to avoid unnecessary complications the decision was made to also apply them on the national level. This series of articles will give you an overview over the task verbs, their meaning and some examples on how to properly use them.

Doing more with less

In combining command and control, reconnaissance and effect, the Reconnaissance and Artillery Battalion is a substantial pillar of military intelligence gathering and of ranged fire support in combined arms warfare. Some innovative approaches show possibilities to further develop the unit type 'reconnaissance and artillery battalion' with a view to the future and its usefulness, despite decreasing resource levels.

Basic Documents of Language Matters - What Is New?

The update on the basic documents of the language system resulted in a clear focus on the languages German, English and French.

Commentary: National Service: It All Stays Better!

7 Headquarters Battalion

The 7 HQ Battalion is the command and control as well as the support unit of the 7 Infantry Brigade and is located in the provinces of Carinthia and Styria. Its capability is derived from its modern equipment and the multi-layered training of its career personnel.

EU-Battlegroup 2012-2

Challenge for the Supply and Transport Company/7 HQBN

The supply and transport company of the 7 Headquarters Company, referred to as Cargo Truck Company, was an essential element of the Combat Service and Support Battalion of the EU Battle Group 2012-2.

Focus: The Human and Corporate Philosophy

CAPRICORN 2013

An Endurance Test for the Austrian Mountain Troops

From 11 to 22 February, the second largest exercise of the Austrian Armed Forces in 2013 was carried out in the Tuxer Alps. In so doing, soldiers of the 6 Infantry Brigade exercised in conjunction with support forces from the entire Armed Forces and together with German mountain infantrymen.

More a Diplomat than a Fighter

Since 1947, the unarmed military observers of the United Nations Organization have been deployed right into the focus of world affairs. A three-week military observer course is to prepare them for their deployment.

Psychology: We Attack on the Right Flank - or Rather the Left?

Contractor Support to Operations (CSO) - Options Illustrated by the Example of the EU-Battle Group 2012-2

Military capacities are not sufficient anymore to cover the ever-increasing logistical requirements of international operations. Not only austerity, but military requirements, in particular, have made all nations put CSO models in the foreground.

Sommaire

Le char de combat T-90

Le char de combat T-90 est le résultat du développement des chars type T-72 et T-80. Aujourd'hui le T-90 est le char le plus moderne des forces armées russes, mais c'est l'Inde qui entretient le plus grand nombre de ce char de combat.

Un bastion contre la Wehrmacht - le musée des fortifications de Heldsberg en Suisse

Le projet russe de char de combat T-95

Des planifications d'une toute nouvelle génération de char ont commencé en Russie déjà à la fin des années 80. La base de ce type de char était l'objet 195 qui devait devenir plus tard le T-95. Mais jusqu'à présent on n'a pas encore dépassé la phase des planifications et des prototypes.

Symboles tactiques

En tant que membre du programme du partenariat pour la paix de l'OTAN, l'armée fédérale autrichienne est tenue, lors des opérations internationales, à utiliser les « Task Verbs » de l'OTAN. Afin d'éviter des complications inutiles, on a décidé d'utiliser ces termes, d'ores et déjà sur le plan national. La série des contributions citées vous donnera une vue d'ensemble sur les Task Verbs, leur signification avec quelques exemples, ainsi que des précisions pour leur emploi correct.

Plus de qualité pour moins de quantité

Le bataillon de reconnaissance et d'artillerie unifiant les domaines conduite, reconnaissance et effet est un pilier important du renseignement militaire et de l'appui feu de longue portée dans le combat interarmes. Plusieurs approches innovatives montrent que des possibilités pour un développement profitable et orienté vers l'avenir de ce type d'unité (bataillon de reconnaissance et d'artillerie - AAB) existent, même si la situation des ressources se dégrade de plus en plus.

Documents de base dans le domaine des langues - Quoi de neuf ?

L'actualisation des documents de base dans le domaine des langues a mené à une orientation plus importante vers les langues principales : l'allemand, l'anglais et le français.

Commentaire : Service militaire : Tout reste mieux !

Le 7^e bataillon de commandement et de soutien

Le 7^e BCS est l'unité de commandement et de soutien de la 7^e brigade d'infanterie et stationné en Carinthie et en Styrie. Sa performance est le résultat d'un équipement moderne et d'une formation des cadres à plusieurs couches.

Groupe tactique de l'UE 2012-2

Un défi pour la compagnie de ravitaillement et de transport du 7^e BCS

La compagnie de ravitaillement et de transport était en tant que compagnie dite « Cargo Truck » (CargoTruckCOY) un élément important du « Combat Service and Support Bataillon » (CSSBn) du groupement tactique de l'UE 2012-2.

Le centre d'intérêt : L'homme en tant que philosophie d'entreprise

CAPRICORN 2013

Un test d'endurance pour les troupes de montagne autrichiennes

Entre le 11 et le 22 février a eu lieu dans les alpes de Tux le deuxième plus grand exercice de l'Armée fédérale autrichienne en 2013 avec environ 2100 soldats. Des soldats de la 6^e brigade d'infanterie se sont entraînés avec des chasseurs alpins allemands soutenus par des unités de soutien et d'appui de l'ensemble des forces armées autrichiennes.

Plutôt diplomate que combattant

Les observateurs militaires non armés des Nations Unies sont placés depuis 1947 aux centres des événements mondiaux. La préparation pour leur engagement s'effectue pendant un stage d'observateur militaire d'une durée de trois semaines.

Psychologie : Nous attaquons par la droite - ou quand même par la gauche ?

Contractor Support to Operations (CSO) - Des options en prenant l'exemple du groupement tactique de l'UE 2012-2

Les capacités militaires ne suffisent plus pour répondre aux défis logistiques de plus en plus exigeants pendant une opération à l'extérieure. Ce ne sont pas seulement des contraintes budgétaires, mais plutôt des nécessités militaires qui ont mené à une orientation de toutes les nations vers des modèles CSO.

TRUPPENDIENST

**gratuliert den
erfolgreichen Heeressportlern**

**2. Winter-Militärweltspiele
vom 25. bis 30. März 2013 in Annecy/Frankreich**

Goldmedaillen und damit Militärweltmeister:

Kpl Anna STÖHR

Klettern

Kpl Jakob SCHUBERT

Silbermedaillen und damit Militärvizeweltmeister:

Zgf Kilian FISCHHUBER

Klettern

Zgf Johannes DÜRR

Patrouillenlauf 25km

Kpl Dominik LANDERTINGER

Kpl Michael REITER

Kpl Peter BRUNNER

Gfr Stefan BRENNSTEINER

Torlauf Team

Gfr Martin BISCHOF

Kpl Matthias TIPPELREITHER

Gfr Max HAUKE

Schilanglauf Team-Sprint

Kpl Bernhard TRITSCHER

Bronzemedaillen:

Gfr Julia DYGRUBER

RTL-Team

Kpl Bernadette SCHILD

Gfr Lisa-Maria ZELLER

Zgf Johannes DÜRR

Schilanglauf 15km Team

Kpl Bernhard TRITSCHER

Gfr Max HAUKE

Zgf Veronika WINDISCH

Short Track 500m

LMV CASEVAC

We've got you covered.



Iveco bietet das größte Sortiment militärischer Fahrzeuge bezüglich der Mobilität und der Vielfalt von Anwendungen, die von logistischen über taktische Missionen bis hin zu strategischen Aufträgen gehen. Alle Iveco Fahrzeuge stehen für kraftvolle Motoren, hervorragende Manövrierfähigkeit, hohe Nutzlast und absolute Zuverlässigkeit. Der Schutz der Mannschaft steht immer an erster Stelle und spiegelt die Wichtigkeit wieder, Erfolge zu erzielen und gleichzeitig jegliches Risiko

zu minimieren. Die Qualität unserer Produkte ist das Ergebnis ständiger Forschung und Entwicklung, eigens hergestellter Motoren und Getriebe sowie einzigartiges, hoch entwickeltes technologisches Know-How, Sachkenntnis und unserer internationalen Führungsposition in der Automobilindustrie. Immer mehr Streitkräfte auf der ganzen Welt sind auf Grund der oben genannten Vorteile mit Iveco Fahrzeugen ausgestattet – und das nicht nur in den NATO-Mitgliedsstaaten.

Iveco S.p.A. Defence Vehicles
I-39100 Bolzano - via Volta, 6
+390471905111 - dvdvzcom@iveco.com

IVECO
DEFENCE VEHICLES

BUNDESMINISTERIUM FÜR LANDESVERTEIDIGUNG

www.bundesheer.at



**SCHUTZ
& HILFE**